Der siebenjährige Krieg

Maximilian F Thielen

Digitized by Google

Nr 4225.

nford University Libraries

Ill. 3195

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Kriege der Östreicher

und ihrer

Verbündeten

vom Jahre 1756 bis zur gegenwärtigen Zeit.

Von

Maximilian Fr. Thielen,

k. k. Premier-Rittmeister, Ritter des kaiserlich-russischen Wladimir-Ordens 4ter Klasse und des königlich-bairischen militärischen Maximilian Josephs-Ordens, Inhaber der königl. preuß. goldnen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Erster Theil.

Der siebenjährige Krieg.

Wien.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

GRAF DAUN

k. k. Feldmarschall.

Der

siebenjährige Krieg

vom

Jahre 1756 bis 1762.

Von

Maximilian Fr. Thielen,

k. k. Premier-Rittmeister, Ritter des kaiserlich-russischen Wladimir-Ordens 4ter Klasse und des königlich-bairischen militärischen Maximilian Josephs-Ordens, Inhaber der königl. preuß. goldnen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Mit dem Bildnisse des Feldmarschalls Grafen Daun, nach einem gleichzeitigen Original-Gemälde.

Wien.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

1836.

TME

Digitized by Google

DD411
T5

Digitized by Google

Vorwort.

Die Thaten des östreichischen Heeres, von den früheſten Zeiten her, bedürfen keines Lobredners. Sie ſprechen für ſich ſelbſt, und ſtrahlen aus dem Glanze, aus der Blüthe hervor, welcher der östreichiſche Kaiſerſtaat ſich gegenwärtig erfreut, deſſen Stütze es in jeder auch noch ſo bedrängten Zeit immer geweſen iſt.

Allein nirgends ſind dieſe Thaten, ihrem wahren Werthe nach, weniger gekannt, als in dem Vaterlande der Armee; nirgends werden ſie weniger gewürdigt wie ſie es verdienen, als in der östreichiſchen Monarchie ſelbſt.

Es iſt eine von jeher anerkannte Eigenſchaft der öſtreichiſchen Heerführer, wie der Armee ſelbſt geweſen, von ihren Thaten ſo wenig zu ſprechen wie möglich; man könnte es beiden ſogar zum Vorwurfe machen, daß ſie — wirklich nur im Gefühle ihres Rechtes, das jede Prahlerei verachtet — es vernachläſſig-

Digitized by Google

ten, manche Unrichtigkeiten der Kriegsgeschichte, nach einer selbstgefälligen, falschen Ansicht, von den Geschichtschreibern ihrer Gegner aufgenommen, auf die Wahrheit zurückzuführen. Es ist dieß ein Fehler, der im Fortschritte der Zeit sich immer vergrößert; indem unwidersprochene Unwahrheiten, von unbedeutenden Schriftstellern oft in die Welt gesendet, nach und nach in klassische Werke übergehen, und später als wirkliche Wahrheiten der Weltgeschichte einverleibt werden.

Der östreichischen militärischen Zeitschrift allein bleibt das große Verdienst um die östreichische Armee, daß sie, im Bunde mit dem Streben, die Liebe zu den Wissenschaften des Krieges in der Armee zu erhalten und zu verbreiten, eines ihrer Hauptaugenmerke dahin richtet, in ihren, auf Originalquellen beruhenden kriegsgeschichtlichen Aufsätzen, jene irrigen oder falschen Angaben zu berichtigen, von denen die von Ausländern geschriebenen Kriegsgeschichten älterer und neuerer Zeit, mit wenigen Ausnahmen überfließen.

Doch so verdient auch der Werth dieser Zeitschrift von allen Soldaten jeder Nation anerkannt,

Digitized by Google

so häufig sie von diesen gelesen und benützt wird; so hat sie unter den übrigen Ständen nicht Ausbreitung genug, als daß ihre Aufsätze einen bestimmten Einfluß auf die Berichtigung der von fremden Schriftstellern in Umlauf gebrachten irrigen Meinungen im Allgemeinen gewönnen.

In der Ueberzeugung nun, daß eine gedrängte Darstellung der Kriege der Oestreicher und ihrer Verbündeten, weil Oestreich — wenn wir den denkwürdigen Feldzug des Jahres 1809 ausnehmen, in welchem es ganz allein einem übermächtigen, glücklichen Feinde die Spitze bot — selten ohne Verbündete das Schwerdt zog, auf einige Anerkennung eines jeden Freundes seines Vaterlandes rechnen dürfte; hat der Verfasser es gewagt, Hand an diese interessante Arbeit zu legen, und beginnt sie mit dem siebenjährigen Kriege, mit welchem für Europa, wie für die Kriegskunst eine neue Zeitepoche entstand.

Drei und siebzig Jahre sind in dem Strome einer größtentheils sehr bewegten Zeit untergegangen, seit der Hubertsburger-Friede dem siebenjäh-

Digitized by Google

rigen Blutvergießen in Deutschland und den angrenzenden Provinzen ein Ziel setzte.

Viele Darstellungen sind indessen von den Ereignissen jener denkwürdigen Epoche erschienen; doch nur wenige, über den siebenjährigen Krieg geschriebene Werke, umfassen den Zeitraum der ganzen Dauer desselben. Unter den letztern zeichnen sich Retzow's Geschichte des siebenjährigen Krieges, und Tempelhofs gelehrtes Werk über denselben, vor andern vortheilhaft aus. Alle aber sind von Nicht-Oestreichern geschrieben und tragen mehr oder weniger eine und dieselbe Farbe.

Verführt nämlich durch die großen persönlichen Eigenschaften, durch die ausgezeichneten Feldherrn-Talente des gekrönten Heerführers, der als König und Feldherr zugleich dem selbstgeschaffenen Heere gebot, oder geleitet durch eine warme Anhänglichkeit an des großen Mannes Person, fanden sie sich nicht immer geneigt, den Gegnern desselben die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Größtentheils übersahen sie entweder die guten Eigenschaften der dem Könige gegenüberstehenden Heerführer, oder wollten sie nicht erkennen; sie würdigten

nicht genug den unberechenbaren Vortheil, daß die Kontrasignatur des königlichen Willens den Entwürfen des Feldherrn immer zur Seite stand, im Gegensatze mit der Stellung der feindlichen Generale, die eines Theils nur unter sehr beschränkten Vollmachten handeln durften, dadurch oft in der Lage waren die Gelegenheit versäumen zu müssen, entscheidende Begebenheiten herbeizuführen; und denen andern Theils wieder die Hände gebunden waren, durch Rücksichten, die entweder von der mangelnden Einheit des Befehls herrührten, und solchen, die auf den Meinungen und Wünschen einzelner ihrer Allirten beruhten; oder aber im Allgemeinen in den unabwendbaren Nachtheilen gegründet waren, die mehr oder weniger mit dem Oberbefehle über alle Heere verbunden sind, die aus Truppen verschiedener Mächte bestehen.

Wenn in unlängst vergangener Zeit sich der Fall erneuerte, daß ein großer Feldherr, durch seine Talente, durch sein Glück, und durch die Macht, mit der er über einen großen Theil von Europa herrschte, den Sieg so an seine Fahnen gefesselt hatte, daß dieser nur auf Augenblicke — wie jener

Digitized by Google

glänzende der Schlacht von Aspern es war, — von denselben gerissen werden konnte; so sind die glücklichen Erfolge seines Strebens vor Allem dem Umstande zuzuschreiben, daß er vorzüglich in jener Zeit, als er sich die Kaiserkrone aufgesetzt, und halb Europa unterjocht hatte, Niemanden in der Welt, am wenigsten in seinem Heere, über sich erkannte, in welchem er absolut und unumschränkt gebot.

Gelang es aber sodann dem Bunde mehrerer Mächte, das Riesenwerk in acht Monaten zu vernichten, zu dessen Aufbaue zwanzig Jahre, Millionen Menschenleben und ein Meer von Blut erfodert worden waren; so ist die Ursache davon, abgesehen von den erhabenen persönlichen Eigenschaften des fürstlichen Feldherrn, dem es vorbehalten war, die Freiheit Europa's in Deutschland und Frankreich wieder zu erobern, abgesehen von dem Muthe und der begeisterten Tapferkeit der Heere, — in der Einheit des Befehls zu suchen, welchen das verdiente Vertrauen der verbündeten Monarchen in dieses Feldherrn Hände gelegt hatte. —

Kann man aber nun nicht läugnen, daß im sie-

benjährigen Kriege das Uebergewicht der militärischen Talente auf der Seite Friedrich II. war, dem übrigens in den schwierigsten Lagen immer das Glück zur Seite stand; ist es nicht in Abrede zu stellen, daß die hold ihm lächelnde Göttinn des Krieges, wenn auch bei gleicher Anzahl der bedeutendern Siege auf beiden Seiten *), dem Könige dennoch die größern Vortheile, sowohl im Laufe des Krieges, wie in dem daraufgefolgten Frieden zuwandte; so würde es sicher die höchste Ungerechtigkeit seyn, dem östreichischen Heere und seinen Führern jene Eigenschaften absprechen zu wollen, welche seit seinem Bestehen, auch unter den schwierigsten Umständen, im Vereine mit dem Bemühen seiner großen Staatsmänner, die Aufrechthaltung der Monarchie bewirkten.

Indem der Verfasser nun hier in dem ersten Bande seines Werkes, der gebildeten Lesewelt aller Stände die, nach bisher noch unbenützten Quellen, geschriebene Geschichte des siebenjährigen Krieges übergibt, hat er nur einen Wunsch: daß nämlich der Er-

*) Siehe die Uebersichtstabelle am Ende des Werkes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Zustand Europa's nach dem Achner Frieden 1748. — Aenderung der Politik in Europa. — Allianz zwischen Großbritannien und Preußen. — Desgleichen zwischen Oestreich und Frankreich. — Beitritt Rußlands, Schwedens und des deutschen Reichs zu dem Bunde Oestreich's mit Frankreich. — Einbruch des Königs in Preußen nach Sachsen. — Die sächsische Armee bezieht das Lager bei Pirna. — Wird von den Preußen eingeschlossen. — Wirkung der Nachricht dieser Ereignisse in Wien. — Truppenversammlungen in Böhmen und Mähren. — Feldmarschall Brown rückt an die Eger. — Feldzeugmeister Piccolomini aus Mähren nach Königgratz in Böhmen. — Friedrich II. rückt in Böhmen ein.

Der Achner Friede, im Jahre 1748, hatte die Ruhe in Europa wieder hergestellt, und den Monarchen die Mittel an die Hand gegeben, die Segnungen einer dauernden Waffenruhe über ihre Völker zu verbreiten. Allein, kaum waren einige Jahre friedlich vorüber gegangen; so entstanden zwischen Großbritannien und Frankreich Streitigkeiten über die Gränzen ihrer Besitzungen in der neuen Welt, die später einen beinahe allgemeinen Krieg in Europa zur Folge hatten. Es kam bald zu blutigen Auftritten am Ohio-Flusse in Nordamerika, zwischen den Britten und Franzosen, in denen die erstern geschlagen wurden. Diese rächten sich dagegen zur See an ihren Ueberwindern. Nicht allein nahmen sie den Franzosen ihre reichbeladenen Kauffarthey-Flotten und Schiffe weg, nach und nach dreihundert an der Zahl; sondern der brittische Admiral Boskawen griff am 8. Juni 1755, ohne vorherige Kriegserklärung, auf der Höhe von Neufoundland zwei französische Kriegsschiffe an, bemeisterte sich der-

Digitized by Google

selben, und erklärte somit den Krieg an Frankreich durch die That, der sich dann bald darauf auf eine ganz unerwartete Art auch in Europa verbreitete.

Um die Franzosen zu verhindern, Truppen nach Amerika zu senden, war es jetzt im Interesse Großbritanniens, jene auf dem Festlande Europa's zu beschäftigen; zugleich aber zu verhüten, daß sie sich nicht in den Besitz des, dem Könige von Großbritannien gehörenden, damaligen Kurfürstenthumes, jetzigen Königreiches Hannover, setzen möchten.

Das brittische Kabinet wandte sich daher an jenes in St. Petersburg, und Lord Williams, der brittische Gesandte bei dem Hofe der russischen Kaiserinn Elisabeth, brachte dort die Erneuerung eines Traktats zu Stande; vermög welchem sich die Kaiserinn verbindlich machte, für den Fall einer Ruhestörung in Europa, worunter vor Allem ein Angriff der Franzosen auf die Provinz Hannover begriffen war, 55,000 Mann russische Truppen an die Gränze von Liefland zu senden.

An die Kaiserinn Königinn, Maria Theresia, machte König Georg II. von Großbritannien das Ansinnen; die Kaiserinn möge, in Gemäßheit der frühern Traktate, 30,000 Mann nach den östreichischen Niederlanden schicken, um die Franzosen zu verhindern, diese in Besitz zu nehmen; welches auf jeden Fall zu erwarten war, wenn ein wirklicher Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich in Europa ausbrechen, und die Allianz zwischen Oestreich und Großbritannien noch bestehen würde. Allein die große Kaiserinn, deren Unterthanen kaum angefangen hatten unter ihrem milden, mütterlichen Zepter die Wohlthaten des Friedens zu genießen, war entschlossen Alles zu vermeiden, was diesen stören könnte, und lehnte daher den Antrag ab.

Da wechselte auf einmal die Politik von ganz Europa.

Digitized by Google

Früher schon eingegangene Bündnisse wurden zerrissen, neue, jenen ganz entgegengesetzte, wurden geknüpft.

Statt dem Vertrage zwischen Großbritannien und Rußland, dessen wir früher erwähnten, und dem keine Folge gegeben wurde, kamen Friedrich II., König in Preußen *) und Georg II., König von Großbritannien einander entgegen, und am 16. Januar 1756 wurde zwischen den Ministern des Erstern, und dem Geschäftsträger Mitchell des großbritannischen Hofes in Berlin, ein Allianz-Traktat abgeschlossen, der zum Zwecke hatte jedes Einrücken fremder Truppen in Deutschland zu verhindern.

In Folge dieses Ereignisses vergaß Frankreich den Jahrhunderte lang, seit der Gefangennehmung Franz I., Königs von Frankreich in der Schlacht von Pavia, gegen Oestreich genährten Haß; und am 1. Mai 1756 unterzeichneten die französischen Minister von Rouillé, und Abbé von Bernis, mit dem östreichischen Gesandten Grafen von Stahremberg, zu Versailles zwei Traktate. Der erste war ein Neutralitäts-Vertrag zwischen Oestreich und Frankreich, vermög welchem die Kaiserinn Königinn sich verbindlich machte, auf keine Weise Antheil an dem Streite zu nehmen, der zwischen Großbritannien und Frankreich wegen ihren Besitzungen jenseits des Weltmeeres obwaltete. Der zweite war ein Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen den zuerst genannten beiden Mächten, mittels welchem diese einander, jedoch mit Ausnahme des eben erwähnten Zwistes zwischen Großbritannien und Frankreich sich für ihre europäischen Besitzungen Gewähr leisteten.

---

*) Die Könige von Preußen schreiben sich erst seit der ersten Theilung Pohlens, durch welche das pohlnische Preußen dem Königreiche einverleibt wurde, „König von Preußen," indem sie sich früher nur Könige in Preußen nannten.

Digitized by Google

Diesem Bunde Oestreichs und Frankreichs traten später am 31. December 1756 Rußland, am 17. Januar 1757 das deutsche Reich, und am 21. März desselben Jahres Schweden bei; vom deutschen Reiche wenigstens der größere, durch die Vergrößerungs-Absichten des Königs in Preußen mißtrauisch gewordene Theil der deutschen Reichsfürsten.

Friedrich II., der in allen auswärtigen Kabineten, sogar bei allen fremden, bei ihm beglaubigten Gesandschaften, feile Individuen gefunden hatte, und unterhielt, war nicht sobald von dem Inhalte der beiden ebenerwähnten Traktate unter der Hand unterrichtet; als er die länger schon vorbereiteten Kriegsrüstungen schnell beendete, und in einem Augenblicke, wo der tiefste Friede in Deutschland herrschte, am 29. August 1756, mit seiner ganzen Kriegsmacht, in drei Kolonnen über Torgau, Leipzig, und durch die Lausitz in Sachsen einbrach; ohne Widerstand sich des ganzen Landes bemeisterte, und sein Hauptquartier in Dresden, in der Residenz des Königs von Pohlen, Kurfürsten von Sachsen, aufschlug.

Die Schnelligkeit dieses Ueberfalles beruhte auf zwei Wechselgründen. Friedrich II. wollte entweder durch diese Ueberraschung das alte Bündniß der Sachsen mit Oestreich trennen, oder durch die Besitznahme von Sachsen jedem Angriffe der Verbündeten aus dieser Provinz auf seine eigenen Länder zuvorkommen. Die sächsische Armee, welche im Lande in ihren Friedensstationen zerstreut war, hatte kaum Zeit, in der Nähe der Residenz sich zu sammeln; wo sie unter dem Befehle des kursächsischen Feldmarschalls Grafen von Rutowsky, 17,000 Mann stark, das Lager bei Pirna bezog, in welchem jedoch kaum auf vier Wochen Lebensmittel für diese vorhanden waren. Der König von Pohlen begab sich von Dresden zu seiner Armee, und schlug für seine Person das Hoflager in Struppen

Digitized by Google

auf, während die königliche Familie in Dresden zurückgeblieben war. Der König hoffte, Friedrich II. werde sich bewegen lassen, ihm, und dem ganzen sächsischen Lande, eine vollkommene Neutralität zuzugestehen; deßhalb hatte er die Armee zurückbehalten, statt daß er gleich von Anfang sich mit derselben nach Böhmen hätte ziehen sollen, um sich mit den Oestreichern zu vereinigen; wodurch sie gerettet worden wäre, und der begonnene Krieg wahrscheinlich eine ganz andere Gestalt erhalten, und schwerlich seine siebenjährige Dauer würde erreicht haben.

Die Aufstellung der Armee bei Pirna war ein außerordentlicher Fehler; denn sie ward, was leicht voraus zu sehen, bald von den Preußen so umzingelt; daß ihr alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten, und kaum mehr an die Möglichkeit sich durchzuschlagen, zu denken war. Sobald die Einschließung vollendet, verlangte Friedrich II., vom Könige von Pohlen, entweder Trennung des Königs von dem Bündnisse mit Oestreich, und enge Allianz mit Preußen, gegen die übrigen Verbündeten, oder — Ergebung der ganzen Armee als Kriegsgefangene.

In Wien wurde man durch den Einbruch Friedrichs II. in Sachsen, die Besitznahme von Leipzig und Dresden nicht wenig überrascht; um so mehr als die gegen Oestreich gerichtete Absicht des Königs klar, und man dort durchaus auf einen so nahe andrängenden Krieg weder gefaßt, noch vorbereitet war. Gleich nach dem Empfange der ersten Nachricht hiervon, wurde dem Feldmarschalle Grafen Brown, kommandirenden Generalen in Böhmen und Mähren, der Befehl ertheilt, aus den dort Landes verlegten Truppen eine Armee bei Kollin in Böhmen, eine andere bei Ollschan, unweit von Brünn, in Mähren, zusammen zu ziehen. Mit der ersten rückte dieser am 13. September, bis zu welchem Zeitpunkte er durch den Mangel an Geschütz, Pontons u. s. w. aufgehalten worden

Digitized by Google

war, nach Budin an die Eger; um nach dem ernstgemessensten Auftrage seiner Kaiserinn Königinn den Versuch zu machen, durch eine Vorrückung an die sächsische Gränze, die sächsische Armee zu befreien, und sich mit ihr zu vereinigen; während der Feldzeugmeister Fürst Piccolomini mit der Armee aus Mähren nach Böhmen aufbrach, wo er eine Stellung bei Königgrätz nahm; um dem Feldmarschall Schwerin, der durch die Grafschaft Glatz gegen Böhmen vorrückte, die Spitze zu bieten. Allein der König in Preußen ließ, sobald er den Marsch des Feldmarschalls Grafen von Brown an die Eger erfuhr, den Markgrafen Carl von Brandenburg, mit einem Corps zur Beobachtung der Sachsen, vor dem Lager von Pirna zurück; marschirte mit 40,000 Mann über Peterswalde nach Böhmen, bezog ein Lager bei Johnsdorf, rückwärts von Außig, und beobachtete hier den an der Eger stehenden Feldmarschall Brown. Am 30. September rückte er auf die Höhen von Welmina vor, und mit diesem Tage begann eigentlich der Krieg gegen Oestreich.

Digitized by Google

Feldzug des Jahres 1756, der erste des siebenjährigen Krieges.

Feldmarschall Brown geht über die Eger nach Lowositz. — Unentschiedenes Treffen bei Lowositz am 1. October. — Feldmarschall Brown bezieht wieder das Lager hinter der Eger. — Er marschirt, zur Befreiung der Sachsen, nach Schandau. — Der König in Preußen geht mit einem Theile seiner Armee nach Sachsen zurück. — Plan der Sachsen sich nach Böhmen durchzuschlagen. — Der Plan mißlingt; Feldmarschall Brown kehrt wieder an die Eger zurück. — Kapitulation der Sachsen. — Der König in Preußen verläßt Böhmen und bezieht die Winterquartiere. — Die Oestreicher gehen ebenfalls in die Winterquartiere. — Begebenheiten bei der Armee des Fürsten Piccolomini. — Schluß des Feldzuges 1756.

Der Feldmarschall Brown hatte eben auch am 30. September mit seiner Armee, die zwischen 25 bis 30,000 Mann stark war, die Eger übersetzt, und eine Stellung vorwärts derselben genommen, in welcher er seinen rechten Flügel bei dem Dorfe Prosmik an die Elbe, den linken an den Teich des Morelbaches stützte, wobei das Städtchen Lowositz und das Dorf Sulowitz vor der Fronte blieben. Seine Vorhuth hatte die Weingärten auf den Höhen vor, und rechts von Lowositz besetzt, in und neben welchem Orte der Haupttrupp derselben stand. Des Feldmarschalls Absicht war, dem Könige in Preußen entgegen zu gehen, und allenfalls durch eine Schlacht die Möglichkeit herbei zu führen, etwas zur Befreiung der Sachsen zu thun. Am 1. October rückte der König in Preußen gegen Lowositz vor, und mit Anbruch des Tages begann das Gefecht in den Weingärten mit den dort aufgestellten Kroaten. Angegriffen von der ganzen Infanterie des preußischen linken Flügels, leisteten sie einen kräftigen, lang dauernden Widerstand, während ein dichter Nebel oft das

Digitized by Google

Gefecht unterbrach; allein endlich mußten sie der Ueberzahl weichen. Die preußische Kavallerie, welche sich in der Ebene gezeigt hatte, um das Vorrücken ihrer Infanterie zu decken, wurde durch die östreichische Kavallerie, im Vereine mit der Artillerie, zweimal in der größten Unordnung, unter sehr bedeutendem Verluste, hinter ihre Infanterie zurückgeworfen, und erschien dann diesen Tag nicht mehr im freien Felde.

Das Gefecht war durch das beiderseitige äußerst heftige Geschützfeuer sehr lebhaft, und es war eilf Uhr, als der König, nachdem der Nebel sich verzogen hatte, den östreichischen rechten Flügel, und zugleich das Städtchen Lowositz angreifen ließ, welches mit der größten Tapferkeit von den Kroaten, die sich, nachdem ihr heldenmüthiger Führer, der Oberste Graf Lacy, schwer verwundet worden war, aus den Weinbergen dahin zurückgezogen hatten, vertheidigt wurde. Da die Preußen auf keine andere Art sich des Städtchens bemeistern konnten; so ließ es der König durch Haubitz-Granaten in Brand setzen. Noch vertheidigten es die Kroaten, unterstützt von mehrern andern ihnen zu Hülfe geschickten Bataillons, und tödteten den Preußen viele Leute, doch endlich zwang sie das Feuer die Stadt zu verlassen. Als hierdurch die Vorhuth, so wie der rechte östreichische Flügel, ihren Stützpunkt verloren hatten, fand es der Feldmarschall Brown für gut, diesen Flügel etwas zurück zu ziehen. Und mit diesem Rückzuge endete die Schlacht; indem die Preußen, zufrieden mit dem kleinen errungenen Vortheile, nach der Besetzung von Lowositz, keinen Schritt mehr weiter vorgingen. Abends schossen sie in ihrem Lager Victoria, obschon die Schlacht unentschieden geblieben war, und Feldmarschall Brown schickte zur nämlichen Zeit, aus seinem kurz hinter Lowositz genommenen Lager, einen scharfen Sperrschuß in jedes der Preußen.

Digitized by Google

Die Schlacht hatte sieben Stunden gedauert, und es war auf beiden Seiten mit der äußersten Tapferkeit gefochten worden; vorzüglichen Schaden that den Preußen die östreichische Artillerie. Der Verlust der Oestreicher bestand in 2800 Mann und 475 Pferden, unter denen erstern der Verlust des todtgebliebenen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Radicati sehr empfindlich war, und allgemein bedauert wurde. Der Verlust der Preußen bestand aus 3300 Mann und 1247 Pferden; unter den Todten befanden sich drei Generäle, Oerzen und Ludeniz von der Kavallerie, und Quad von der Infanterie; und der König, eingedenk seiner leichtern Siege in den zwei frühern schlesischen Kriegen, äußerte schon während der Schlacht gegen seine Umgebungen: »es sind nicht mehr die alten Oestreicher.« Den Tag nach der Schlacht schrieb der König auch dem Feldmarschall Schwerin, daß er die alten Oestreicher nicht wieder finde. »Ich habe,« fügt er hinzu, »aus dem gestrigen Vorgange gesehen, daß diese »Leute nur darauf ausgehen uns in Postengefechte zu ver»wickeln, und daß man sich hüthen muß, sie auf eine über»eilte Art anzugreifen. Sie sind listiger als sie sonst wa»ren, und glauben Sie mir auf mein Wort, daß, wenn »man ihnen nicht sehr viel schweres Geschütz entgegen stel»len kann, es unzählig vielen Menschen das Leben kosten »würde, sie zu schlagen.« Dann weiter: »Nie haben meine »Truppen solche Wunder der Tapferkeit gethan, seitdem ich »die Ehre habe sie zu kommandiren.« — Kann es wohl eine größere Anerkennung der Tapferkeit der östreichischen Truppen geben, als die eben angeführten Worte aus der Feder des größten Feldherrn seiner Zeit? —

Am folgenden Tage, den 2. October, zog der Feldmarschall Brown die Armee eine Stunde vor Anbruch des Tages wieder über die Eger, in das Lager bei Budin zurück, und da nun auf diese Art der eine Versuch zur Be-

Digitized by Google

freiung der Sachsen mißlungen war; so machte der Feldmarschall in eigner Person den Zweiten. Er übergab nämlich dem Generalen der Kavallerie, Grafen Luchesy, den Befehl über die Armee bei Budin; und ging selbst mit 8000 Mann und 800 Pferden ohne Zelte und Geschütz, in sehr beschwerlichen Gewaltmärschen, über Raudnitz und Böhmisch-Leipa, gegen Schandau, auf dem rechten Ufer der Elbe, den Sachsen entgegen; um ihnen, welche versprochen hatten sich bis zum 11. October über dieses Ufer durchzuschlagen, die Hand zu bieten.

Der König in Preußen, welcher sich aus seinem Lager bei Lowositz um keinen Schritt weiter vorwärts bewegt hatte, übergab, sobald er, erst am zweiten Tage nachher, den Abmarsch des Feldmarschalls Brown vernommen hatte, seinem Feldmarschall Keith den Befehl über die Armee, und marschirte mit 10,000 Mann derselben am 11. October gegen Pirna, um sich den Absichten des Feldmarschalls Brown entgegen zu stellen.

Wenn das Lager bei Pirna unangreifbar war, und es den Preußen schwer gewesen seyn würde, selbes zu nehmen; so war es den Sachsen eben so schwer, gegen den Lilienstein, auf das rechte Ufer der Elbe, überzugehen, und sich einen Weg nach Böhmen zu bahnen; indem die Preußen alle Wege und Straßen verhaut, und diese Verhaue mit Infanterie und Artillerie stark besetzt hatten. Der Verabredung gemäß, hätten die Sachsen am 11. October das Lager verlassen, und sich mit den Oestreichern vereinigen sollen. Hierzu war folgender Plan entworfen:

Es sollte eine Pontonsbrücke unter den Kanonen des [illegible]nigsteins über die Elbe geschlagen werden, wozu [illegible] die Bruckschiffe von Pirna auf der Elbe hinaufgeschaffen werden mußten. Der Versuch hierzu scheiterte an der [illegible]it der Preußen, die mit Infanterie und Ge-

Digitized by Google

schütz das ganze rechte Ufer der Elbe, von Pirna bis Schandau, besetzt hatten, und von Wehlen aus den Sachsen mehrere Pontons in den Grund bohrten. Die weitere Fahrt, mit den Pontons aufwärts, war durchaus unmöglich; die Wege aber zu schlecht, um die schweren hölzernen Bruckschiffe auf der Achse zum Königsteine zu bringen; es blieb nichts übrig, als andere, blechene, in Pirna befindliche, aber schon alte Pontons, zu Lande zum Königsteine zu schaffen, wodurch der Brückenschlag, da viele Pontons früher reparirt werden mußten, noch um 24 Stunden verspätet wurde. Diese widrigen Umstände, dieser Zeitverlust, mehr aber noch das Veränderliche und Unentschlossene im Benehmen der sächsischen Heerführer, verschaffte den Preußen hinlängliche Zeit ihre Posten um das Lager so zu verstärken, daß, als die Brücke am 13. October endlich zu Stande gekommen war, und ein Theil der sächsischen Armee — 7 Bataillons — das rechte Ufer der Elbe schon erreicht hatte, dieser, auch als der Rest hinzugekommen war, nirgends durchbrechen konnte, wozu ein seit 48 Stunden in Strömen herabfallender Regen vieles beitrug, indem er Gewehre und Munition unbrauchbar machte.

Der Feldmarschall Brown hielt sein Vorhaben, den Sachsen zu ihrer Rettung die Hand zu bieten, unter den schwierigsten Umständen, im abscheulichsten Wetter, ohne Zelte im freien Felde gelagert, bis zum letzten Augenblicke der möglichen Ausführung fest. Erst fünf Tage nach dem festgesetzten Termine, nämlich am 15. October, nachmittags um 3 Uhr, zog er sich aus seiner Stellung von Altenburg und den Höhen von Schandau, im Angesichte der Preußen, wieder gegen die böhmische Gränze zurück; wobei er nur mit großer Vorsicht und Geschicklichkeit, und mit einem sehr geringen Verluste, das Lager bei Budin wieder erreichen konnte.

Der König von Pohlen, der sich von Struppen

Digitized by Google

auf den Königstein zurückgezogen hatte, sah nun seine Armee in einer Lage, die jede Rettung schlechterdings unmöglich machte; er sah, daß sie, nach dem Verluste ihrer Geschütze, ihrer Munition, und ihres ganzen Gepäckes an Allem Mangel leidend, weder Lebensmittel noch andere Hilfe mehr erwarten konnte, gab also seine Einwilligung dazu; daß der Feldmarschall Graf Rutowsky mit dem Könige in Preußen eine Kapitulation abschließen dürfe, bei welcher er den Feldmarschall nur dafür verantwortlich machte; daß der Armee nicht die Verbindlichkeit auferlegt werde gegen Oestreich und seine Alliirten zu dienen, wenn sie sich auch als Kriegsgefangen sollte ergeben müssen. Der 16. October war für so manchen tapfern Soldaten der sächsischen Armee der traurige Tag, an welchem diese, noch 16,000 Mann stark, die Waffen streckte. Aus der Mannschaft der Infanterie errichtete der König in Preußen zehn Infanterie Regimenter, und ließ sie zu seinen Fahnen schwören; die Grenadiere der Garde, so wie die Kavallerie verweigerten den Eid, und wurden unter preußische Regimenter gesteckt; die letztere benützte in der Folge die erste Gelegenheit um mit ihren Pferden, Waffen und Gepäck zu den Oestreichern über zu gehen. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort in ihre Heimath entlassen.

Sobald die sächsische Armee sich ergeben, und der König in Preußen so die erste seiner Absichten, Sachsen für diesen Krieg nicht allein unthätig zu machen, sondern selbes im strengsten Sinne für seine Zwecke benützen zu können, erreicht hatte; zog er seine Armee sogleich aus Böhmen, und vertheilte sie in die Winterquartiere in Sachsen, und in der Lausitz; sein eigenes Hauptquartier verlegte er nach Dresden, und spielte auf jede Weise den Herrn in Sachsen.

Auch der Feldmarschall Brown ließ seine Armee die Winterquartiere beziehen; nachdem er eine Postenkette für

Digitized by Google

den Winter an der Gränze aufgestellt hatte; er übergab dann dem Generalen der Kavallerie Luchesy den Befehl über seine Truppen, und ging nach Wien, wohin ihn der Wille der Kaiserinn Königinn berufen hatte, um das Nöthige mit ihm für den künftigen Feldzug zu verabreden. —

Der preußische Feldmarschall Schwerin war von der Grafschaft Glatz aus, am 20. September, in Böhmen eingerückt; nachdem seine Vorhuth Tags vorher schon die östreichischen Vortruppen des Feldzeugmeisters Fürsten Piccolomini von Nachod vertrieben hatte, die sich, nach Maß des Vorrückens der Preußen, auf die Armee des Fürsten Piccolomini zurückzogen, der aus Mähren, mit den bei Ollschan im Lager gestandenen Truppen, am 16. September, bei Königgrätz eingetroffen war, und dort eine Stellung hinter dem Adlerflusse bezogen hatte. Der Feldmarschall Schwerin rückte am 21. über die Mettau bis Aujest vor, wo er sein Lager nahm; bei welcher Gelegenheit ein Rekognoszirungs-Kommando unter dem Obersten Luschinzky, im Plesser-Walde, unvermuthet in die im Marsch begriffene Armee des Feldmarschalls Schwerin gerieth, und nach der tapfersten Gegenwehre, nur mit dem Verluste von 120 Mann, sich bei Schmirschiz und Czernoschiz wieder auf das rechte Ufer der Elbe ziehen konnte. Beide Armeen standen zwar nahe genug einander gegenüber; allein außer einigen Kanonaden gegen die preußischen Fourageurs fielen keine Feindseligkeiten zwischen beiden vor. Bei einer dieser Fouragierungen, die meistens in Brandschatzungen und Wegnahme von Geißeln für jene Summen ausarteten, die im ersten Augenblicke nicht aufgebracht werden konnten, hatte sich der feindliche Oberstlieutenant Werner, von der Grafschaft Glatz her, mit einer starken Abtheilung sogar bis Hohenmauth in den Rücken der Armee gewagt. Gegen ihn

Digitized by Google

wurde der Oberstlieutenant Baron Gersdorf, von Birkenfeld Dragoner, mit 100 Slavoniern und 200 deutschen Pferden abgeschickt, ihn aufzusuchen. Es gelang diesem tapfern und einsichtsvollen Offiziere seinen Feind am 16. October früh um 7 Uhr in Reichenau zu überfallen, ihm 2 Offiziere und 50 Mann zu tödten, 15 Gefangene zu machen, und ihm alle eingetriebenen Kontributionen wieder abzunehmen, wobei der als Geißel von Hohenmauth mit genommene Syndikus des Ortes befreit wurde. Der feindliche Oberstlieutenant rettete sich nur mit großer Mühe, indem er vier Pferde, sein ganzes Gepäcke und mit ihm die erhobenen Gelder in den Händen der Oestreicher ließ, die unter 33 Beutpferden, mehrere schöne Offizierpferde vorfanden. Der Oberstlieutenant Baron Gersdorf hatte 4 Todte und 5 todte Pferde, dann 7 Verwundete.

Sobald der König in Preußen mit seiner Armee Böhmen verließ, und nach Sachsen zurückging, zog sich auch der Feldmarschall Schwerin wieder in die Grafschaft Glatz und nach Schlesien zurück, wo er, so wie auch die Truppen des Feldzeugmeisters Piccolomini in Böhmen die Winterquartiere bezogen; nachdem auch letzterer, wie der Feldmarschall Brown, die nöthigen Sicherheitsanstalten für den Winter durch einen gut unterstützten Gränzcordon gegen die Lausitz und Schlesien getroffen hatte. —

Der mit der Schlacht von Lowositz begonnene, und mit der Gefangennahme der sächsischen Armee, schnell beendete Feldzug des Jahres 1756, der erste des siebenjährigen Krieges, gab zwar, durch das völkerrechtswidrige Benehmen des Königs in Preußen in Sachsen, Anlaß zu [illegible] meinen Klagen gegen diesen Monarchen, und gewann [illegible] dem Bunde gegen ihn noch mehrere Theilnehmer [illegible] schen Reiche; allein für die Verbündeten hatte er,

Digitized by Google

außer dem Verluste der sächsischen Armee, noch den wesentlichen Nachtheil, daß man früher, von Sachsen aus, den König in Preußen in seinem eigenen Lande hätte angreifen können; wogegen man jetzt zuerst seine Kräfte auf die Zurückeroberung von Sachsen in Anwendung bringen mußte.

Uebrigens hatte der östreichische Oberfeldherr, der Feldmarschall Graf Brown, unter sehr schwierigen Umständen Einsicht, Energie und Thätigkeit, seines früher erworbenen Kriegsruhmes wehrt, entwickelt; die Truppen hatten mit Tapferkeit und Ausdauer gefochten; mit Zuversicht sah man dem kommenden Feldzuge entgegen, zu dessen Führung die kräftigsten Anstalten in der östreichischen Monarchie gemacht wurden.

Ende des Feldzugs 1756.

Digitized by Google

Zweiter Feldzug. 1757.

Einleitung. — Stellung der Oestreicher im Winter von 1756 auf 1757. — Stellung der Preußen. — Begebenheiten während des Winters an der sächsischen Gränze. — Vorbereitungen in Oestreich zum neuen Feldzuge. — Vorbereitungen des Königs in Preußen. — Lage des Königs in Preußen, anfangs des Jahres 1757. — Sein Operationsplan. — Operationsplan der Oestreicher, Eintheilung ihrer Armee. — Eintheilung der preußischen Armee. — Gefecht bei Reichenberg — Rückzug des Generalen Königsegg nach Prag. — Vereinigung des F. M. Schwerin mit dem Herzoge von Bevern — desgleichen des Königs mit dem Prinzen Moritz von Dessau. — F. M. Brown verläßt die Eger. — Ankunft des Herzogs von Lothringen bei der Armee. — Rückzug des F. M. Brown über die Moldau. — Seine Stellung bei Prag. — Ankunft des Königs in Preußen bei Prag. — Vertheidigung des Schlosses Tetschen. — Vereinigung des Königs mit dem Feldmarschall Schwerin. — Schlacht bei Prag. — Rückzug der Oestreicher nach Prag. — Prag wird zur Uebergabe aufgefordert. — Begebenheiten bei der Armee des Grafen Serbelloni, er wird durch den F. M. Daun abgelöst. — Belagerung von Prag. — Masregeln des Königs gegen den F. M. Daun. — Befehl der Kaiserinn Königinn an den F. M. Daun Prag zu entsetzen. — Schlacht von Kollin. — Aufhebung der Belagerung von Prag. — Die Preußen verlassen Böhmen. — Einnahme von Gabel durch die Oestreicher. — Marsch des Königs nach Sachsen. — Gefecht bei Moys. — Zug des F. M. L. Grafen v. Hadik nach Berlin. — Belagerung von Schweidnitz und dessen Einnahme durch die Oestreicher. — Schlacht bei Breslau. — Rückzug des Herzogs von Bevern durch Breslau auf das rechte Ufer der Oder, er wird von den Oestreichern gefangen. — Bewegungen des Königs in Sachsen. — Schlacht bei Roßbach. — Er kehrt nach Schlesien zurück. — Breslau ergibt sich an die Oestreicher. — Ankunft des Königs in Schlesien. — Schlacht bei Leuthen. — Prinz Lothringen verläßt Schlesien. — Breslau geht wieder an die Preußen über. — Tapfere Vertheidigung von Liegnitz durch den Obersten Bülow. — Die Preußen blockiren Schweidnitz — Schluß des Feldzuges.

Wenn der erste Feldzug 1756, ohngefähr wie die Vorrede aus dem Stegreife zu dem siebenjährigen blutigen Werke

Digitized by Google

zu betrachten war; so war dagegen der Feldzug des Jahres 1757 unstreitig einer der merkwürdigsten und blutigsten des ganzen siebenjährigen Krieges.

Die Macht, der gegen den König in Preußen verbündeten Fürsten, betrug beinahe mehr als noch einmal so viel, als jene, über welche der König gebot. Dagegen hatte er den Vortheil, Feldherr und König zugleich in seinem Heere zu seyn; sein militärischer Geist war sein bester Verbündeter.

Er wußte, daß einige seiner Gegner nicht so bald im Felde erscheinen würden, richtete daher sein Hauptaugenmerk auf die Nächsten, die Mächtigsten. Die Oestreicher in Böhmen selbst anzugreiffen, sie zu schlagen, und die Hülfsquellen ihrer Provinzen für sich selbst zu benutzen, dann seine Vortheile so weit zu treiben wie möglich, das war des Königs Plan und Zweck für diesen Feldzug. Die Darstellung der Geschichte desselben wird uns zeigen, in wie weit er das sich selbst gesteckte Ziel erreichte.

Als die Oestreicher in der Mitte des Novembers 1756 die Winterquartiere bezogen, stellten sie eine Vorpostenkette an der ganzen Gränze von Sachsen und Schlesien, von Eger bis Troppau und Oberberg aus, die durch starke Unterstützungs-Posten gedeckt war.

Der König in Preußen hatte von Zwickau in Sachsen bis an die Elbe, und von dort bis Oberschlesien, seine Armee in mehreren Abtheilungen aufgestellt; zwei standen auf dem linken Ufer, eine bei Zwickau, die andere bei Dresden, die dritte auf dem rechten Ufer derselben bei Zittau in der Lausitz; der Feldmarschall Schwerin kantonirte mit seiner Armee-Abtheilung in Oberschlesien. Alle diese Abtheilungen hielten Vorposten gegen die böhmische und mährisch-schlesische Gränze.

Die gesammte Macht des Königs bestand damals in 89 Bataillonen und 152 Schwadronen; jene der Oestreicher,

Digitized by Google

ihm gegenüber, aus 83 Bataillonen und 92 Grenadier-Compagnien, 189 Schwadronen und 24 Karabinier-Compagnien.

An der sächsischen Gränze wurde während dem Winter der kleine Krieg lebhaft geführt. Der General Graf Lacy, welcher zu Reichenberg stand, hielt vorzüglich die Preußen durch tägliche Scharmützel in Athem. Vor den übrigen kleinen Neckereien zeichneten sich die Ueberfälle auf Ostritz und Hirschfeld besonders aus.

General Graf Lacy überfiel am 1. Januar 1757 mit 8 Compagnien Kroaten, unter Anführung des Oberstlieutenants Loudon, und 200 Karlstädter Husaren, unter dem Obersten Mitrowsky, eine in Ostritz stehende, 400 Mann starke Abtheilung Preußen. Der, diese befehligende Major Blumenthal, vom Regimente Prinz Heinrich, blieb todt, ein großer Theil seines Kommando's ward verwundet und gefangen, der Rest zerstreut.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar überfiel der General Fürst Löwenstein mit 1200 Kroaten und 2300 Reitern die ganze Aufstellung der Preußen längs dem linken Ufer der Neiße. Der Hauptangriff war gegen die von 800 Mann besetzte Stadt Hirschfeld gerichtet. Sie wurde von drei Kolonnen angegriffen, von denen jene, die der Oberstlieutenant Loudon führte, und aus seinen Liccanern bestand, die Redoute vor der Stadt erstieg, die Besatzung derselben niedermachte, und 2 Kanonen eroberte; worauf sie in die Stadt drang und sich mit den beiden andern Kolonnen vereinigte. Die Preußen verloren bei dieser Gelegenheit 2 Stabs-Officiere; Major Götze blieb auf dem Platze, Major Knobelsdorf wurde gefangen, mit ihm 9 Offiziere und 220 Mann, die beiden Kanonen wurden als Siegeszeichen mit zurückgeführt. Der östreichische Verlust bestand in 26 Todten, unter denen Hauptmann Graf Nieuland, und 60 Verwundeten.

Während diese Vorfälle an der sächsischen Gränze

Digitized by Google

statt hatten, blieb an der schlesischen Gränze, wie mit Uebereinkunft, Alles ruhig; die Oestreicher hatten den gemessensten Befehl, die Gränze nicht zu überschreiten. —

In der Zwischenzeit, als die beiderseitigen Armeen in den Winterquartieren standen, war man in Wien aufs angestrengteste beschäftigt, aus allen Kräften an der Vervollständigung und Vermehrung der Armee zu arbeiten. Alle Provinzen der östreichischen Monarchie wetteiferten in Beiträgen jeder Art: an Rekruten, Geld und Magazinsvorräthen. Der Stand, sowohl der Infanterie- als Kavallerie-Regimenter wurde erhöht; neue Regimenter: Kaiser-, Jaziger- und Kumanier-Husaren, dann Palffy Infanterie wurden errichtet; fremde Truppen wurden in Sold genommen: ein komplettes Infanterie-Regiment des Kurfürsten von Maynz, ein anderes des Bischofs von Würzburg und Bamberg, 4 Bataillone und 2 Schwadronen vom Herzoge von Modena. Jedes der 11 Gränz-Regimenter rückte im Frühjahre noch mit 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie ins Feld. Der holländische Oberste, Graf Tottleben, errichtete ein leichtes Bataillon von 600 Mann, aus den böhmischen und mährischen Jägern wurde ein Jäger-Corps von 200 Mann gebildet. Einen willkommnen Zuwachs erhielt das östreichische Heer durch die in Pohlen gestandene sächsische Reiterei, unter dem Generalen Nostitz, welche die Kaiserinn Königinn in Sold nahm, und die aus den Garde-Karabiniern, den drei Cheveaurlegers-Regimentern Prinz Albert, Prinz Carl und Graf Brühl, dann den beiden Uhlanen Pulks, Wilczewsky und Rudnizky bestanden, im Ganzen 3390 Mann mit 3218 Pferden ausmachten, und schon in die Monarchie aus Pohlen eingerückt waren. Endlich trafen gegen Ende des Monats Januar aus den Niederlanden 18 Bataillone, 20 Grenadier-Compagnien, 12 Schwadronen, 2 Karabinier-Compagnien, 5 Natio-

Digitized by Google

nal-Artillerie-Compagnien mit 64 Geschützen, und 2 Artillerie-Compagnien aus der Festung Luxemburg, mit dem dort vorräthigen Feldgeschütze in Böhmen ein, deren dienstbarer Stand sich auf 14,000 Mann mit 1500 Pferden belief. Kurz Alles wurde aufgeboten, um den kommenden Feldzug mit aller Kraft zu eröffnen, und mit dem wirksamsten Nachdrucke zu führen.

Aber auch der König in Preußen versäumte seiner Seits nichts, seine Streitkräfte bedeutend zu vermehren. Außer den aus der sächsischen Armee gebildeten 10 Infanterie-Regimentern, errichtete er mehrere Freicorps; Sachsen mußte 9000 Rekruten stellen. Von diesen wurden die Feldtruppen nicht nur vollzählig gemacht; sondern zu Anfang des Jahres 1757 wurde auch jede Musketier- und Grenadier-Compagnie um 30 Mann, die Kavallerie um 10 Mann und Pferde für die Escadron zu verstärken angetragen, welches dem Heere einen Zuwachs von 46,000 Mann verschafft hätte; welcher jedoch fürs Erste nur bei der Hälfte der Compagnien eintraf.

Der Einfall nach Sachsen, und die Besitznahme dieses Landes durch den König in Preußen, hatte diesem eine Menge von Feinden zugezogen; so daß er sich im Laufe des Jahres 1757, zugleich von der Kaiserinn Königinn, von Frankreich, Rußland, Schweden und dem deutschen Reiche angegriffen sah. Frankreich, das anfangs nur mit den ausbedungenen 24,000 Mann Hilfstruppen Antheil am Kriege zu nehmen gedachte, trat in der Eigenschaft als Gewährleister des westphälischen Friedens, als Hauptperson auf, und stellte mehr als 100,000 Mann, in drei Armee-Corps, ins Feld. Der Krieg breitete sich im Jahre 1757 fast in ganz Deutschland aus; die Russ[illegible]ngen durch Pohlen in das Königreich Preu[illegible] die Franzosen gingen über den Rhein, be[illegible] sich der preußischen Provinzen in Westphalen

und eines Theils von Hannover, die Schweden griffen Pommern an, und im deutschen Reiche arbeitete man an der Zusammensetzung einer Reichs-Executions-Armee.

Der König in Preußen überzeugt, daß die Bewegungen so vieler Verbündeten, des ausgedehnten Kreises wegen, den sie beschrieben, des Einklanges ermangeln und ziemlich langsam von Statten gehen würden; beschloß, nach dem schon von ihm erkannten Grundsatze, daß die beste Vertheidigung im Angriffe liege, jenen zuvorzukommen, und den Feldzug sobald als möglich zu eröffnen; um seinen kräftigsten Gegner zuerst aus dem Felde zu schlagen, ehe die andern ihn — den König — erreichen könnten. Auf Oestreich war also seine Hauptabsicht gerichtet. Um jedoch diese Absicht so lange wie möglich zu verbergen, machte er in seinen Kantonirungsquartieren allerlei Scheinanstalten, welche den Glauben erregen sollten, daß er in Sachsen und Schlesien vertheidigungsweise sich verhalten werde, um mit um so größerer Kraft gegen seine übrigen Feinde vorgehen zu können.

Man ließ sich von östreichischer Seite wirklich durch diese Scheinanstalten des Königs irre führen, beschloß ebenfalls ruhig zu bleiben, und mit den Angriffs-Bewegungen so lange auszuhalten, bis die Truppen der Verbündeten durchaus würden ins Feld gerückt, und der König genöthigt seyn würde, sein Heer in verschiedene Corps abzutheilen; obschon als allgemeiner Grundsatz angenommen war, den Krieg übrigens so zu führen, als wenn Oestreich gar keine Verbündete habe.

Jener Ansicht gemäß wurde die östreichische Armee, die mit Ende März in Böhmen und Mähren 133,000 streitbare Männer betrug, und mit 266 Geschützen versehen war, in vier Corps abgetheilt:

Das erste unter dem F. M. L. Herzoge von

Aremberg mit 22 Bataillonen, 22 Grenadier-Compagnien, und 39 Schwadronen, (25250 Mann, unter denen 3760 Reiter) stand im Pilsner-Kreise bei Eger.

Das zweite, unter unmittelbarem Befehle des Feldmarschall Grafen Brown stehende, eigentliche Hauptcorps, mit 38 Bataillonen, 45 Grenadier-Compagnien und 77 Schwadronen (40,000 Mann mit 8686 Pferden) war an der Eger bei Budin, und in der Gegend von Prag verlegt.

Das dritte Corps unter dem F. M. L. Grafen Königsegg wurde bei Gabel, Reichenberg und Nimes versammelt, und hatte 19 Bataillone, 23 Grenadier-Compagnien und 34 Schwadronen (24,000 Mann, worunter 4900 Reiter).

Das vierte Corps, jetzt unter dem Generalen der Kavallerie, Grafen Serbelloni, da Fürst Piccolomini am 24. Jänner plötzlich am Schlagflusse gestorben war, stand noch immer bei Königgratz, mit 21 Bataillonen, 21 Grenadier-Compagnien und 48 Schwadronen (26,250 Mann und 6650 Pferden).

In Mähren und Schlesien standen 8 Bataillone, 8 Grenadier-Compagnien, und 57 Schwadronen, die sich auf 15,000 Mann beliefen, unter denen 7300 Reiter waren, und die von dem Generalen der Kavallerie Grafen Nadasdy befehligt wurden.

Der König in Preußen theilte jetzt auf einmal auch seine Armee in vier Corps ein, von denen eines, unter dem Fürsten Moritz von Dessau, sich bei Chemnitz in Sachsen, das zweite unter eigner Anführung des Königs, bei Lokowitz, nahe bei Dresden, das dritte unter dem Herzoge von Bevern, bei Zittau in der Lausitz, und das vierte, unter dem Feldmarschall Grafen [illegible]hwerin, sich bei Landshuth versammelte. Ein [illegible] Corps war stark genug, für sich in Böhmen

einzudringen. Um aber daselbst nicht einzeln geschlagen zu werden, erhielten die beiden erstern den Befehl sich auf das Schnellste zu vereinigen, sobald beide die Engwege der Gebirge von Eger her, und bei Lowositz hinter sich haben würden. Eben dies sollten auch die beiden letztern Corps in der Gegend von Turnau an der Iser bewerkstelligen, um sodann eine allgemeine Vereinigung aller vier Corps bei Prag zu bewirken.

Sobald nun Wetter und Wege den Marsch erlaubten, brach der Feldmarschall Schwerin am 18. April mit seinem Corps über Trautenau, Gitschin und Münchengratz in Böhmen ein, und lagerte sich bei Kosmanos hinter der Iser.

Das Corps des Herzogs von Bevern ging am 20. April über Ullersdorf, und griff am 21. den bei Reichenberg in einem verschanzten Lager stehenden Generalen Königsegg an. Lange war der Ausgang des Gefechtes zweifelhaft; allein endlich forcirten die Preußen den auf dem linken Flügel der Oestreicher liegenden Verhau, wodurch sie den Rücken derselben bedrohten. Es blieb also dem Grafen Königsegg nichts anders übrig als sich auf Liebenau zurück zu ziehen. Und da er hier bei der Vorrückung des Feldmarschalls Schwerin zwischen zwei Feuer gekommen wäre, so zog er sich gegen Prag zurück, wo er am 3. Mai ankam. Schwerin vereinigte sich nun am 4. Mai mit dem Herzoge von Bevern, und rückte mit beiden Corps bis Brandeis vor, wo er sich festsetzte und Verhaltungsbefehle von seinem Könige erwartete. Dieser würde bei seiner Vorrückung gegen Budin sehr starke, vielleicht unübersteigliche Hindernisse gefunden haben, wenn die Oestreicher die Engwege des Gebirges zwischen Lowositz und Lukowitz hinlänglich gedeckt hätten. Allein eine Scheinbewegung des Fürsten von Dessau, von Zwickau über Plauen gegen Eger, riß den König aus aller

Digitized by Google

Verlegenheit. Der Herzog von Aremberg zog alle seine Truppen bei Eger zusammen, um diesen Platz, und den Eingang nach Böhmen von dieser Seite zu vertheidigen. Schnell kehrte nun der Fürst von Dessau nach Auerbach zurück, ging auf Kommotau, und von da über Brix und Bilin nach Linay; wo er sich am 23. April mit dem Könige vereinigte, der zwar auf seinem Marsche, von dem zu Aussig mit wenigen Kroaten und Husaren stehenden General Draskowitz, einen tapfern Widerstand erfuhr und großen Schaden litt, aber doch, seiner großen Ueberlegenheit wegen, nicht aufgehalten werden konnte.

Der Feldmarschall Brown war zwar bei Budin so vortheilhaft aufgestellt, daß ihn der König nicht angreifen konnte; allein dieser ging am 26. April bei Koschitz, auf halbem Wege zwischen Budin und Laun, über die Eger, und bedrohte so Brown's linke Flanke. Da auch der Herzog von Aremberg, zur Verhinderung dieses Ueberganges, zu spät gekommen war, und sich deßhalb auf Welwarn zog, so mußte auch der Feldmarschall Brown die Eger verlassen. Er vereinigte sich mit dem Herzoge von Aremberg und setzte seinen Marsch gegen Prag fort, auf welchem er am 28. bei Turško lagerte, wo er am 29. stehen blieb: am 30. zog er sich nach Tuchomierschitz. Der König folgte ihm auf dem Fuße, und lagerte an selbem Tage um Mittag, auf derselben Stelle, welche die Oestreicher am Morgen verlassen hatten.

Der Herzog von Lothringen, Bruder des Kaisers, Generalgouverneur der Niederlande, welcher von der Kaiserinn Königinn zum Oberbefehl über die Armeen in Böhmen von dorther war berufen worden, traf am 29. Abends in Prag ein, wo er von den Unfällen der Armee Nachricht erhielt. Er eilte am 30. von Prag in das Lager bei Tuchomierschitz, wo in einem Kriegsrathe der Rückzug über die Moldau beschlossen wurde.

Digitized by Google

Am 1. Mai wurde derselbe in zwei Kolonnen vollzogen, wobei die Kolonne des rechten Flügels, unter dem Feldmarschall Brown, von 15 preußischen Schwadronen auf dem Marsche mit Ungestüm angegriffen wurde; diese wurden jedoch von 6 Grenadier-Compagnien, und ihren Kanonen kräftig empfangen, und zurückgeworfen. Beide Kolonnen setzten jetzt ihren Marsch ruhig fort; der linke Flügel, unter dem Herzoge von Lothringen, ging durch Prag, über die Moldau, und lagerte sich am rechten Ufer dieses Flusses bei Rusle, wo der Herzog sein Hauptquartier nahm; der rechte Flügel setzte unterhalb der Stadt, gegenüber dem Invalidenhause, auf einer Schiffbrücke über die Moldau, und stellte sich bei Maleschitz auf.

Am andern Tage bezog die Armee dergestalt das Lager auf den Anhöhen hinter Prag, daß der linke Flügel auf dem Ziska-Berge stand, der rechte über die Anhöhen bei Maleschitz weglief, und sich fast bis zum Dorfe Sterboholy ausdehnte. Das erste Treffen hatte vor seiner Fronte lauter Defilee's, und einen tiefen morastigen Grund.

An diesem Tage (den 2. Mai) erschien der Vortrab des Königs, aus 4000 Mann bestehend, auf dem weißen Berge bei Prag; dem abends die ganze Armee folgte, die in der von ihr bezogenen Stellung, den linken Flügel an die Moldau lehnte, den rechten auf Kanonschußweite von den Wällen von Prag ausdehnte. F. M. L. von Hadik, der die Nachhuth der Oestreicher führte; zog sich mit seinen Husaren durch die Stadt ins Lager der Armee. Die Kroaten blieben in der Stadt, deren Besatzung auf 12 Bataillone verstärkt wurde *).

*) Der Zweck dieses Werkes ist zwar nicht, eine ausführliche militärische Geschichte der Begebenheiten des siebenjährigen Krieges zu liefern; da wir aber vorzüglich für Oestreicher schreiben, so halten wir es für Pflicht, alle jene Thaten etwas näher

Digitized by Google

Ehe wir weiter fortfahren, müssen wir erwähnen, daß der Feldmarschall Brown das Schloß Tetschen an der Elbe mit 300 Mann, 2 Kanonen und 6 Doppelhaken am 23. April hatte besetzen lassen, und den Oberstlieutenant Buttler zum Kommandanten ernannt hatte. Am 24. erschien ein preußisches Bataillon von 700 Mann, mit einer Husaren-Abtheilung, 4 Geschützen und 2 sechszigpfündigen Mörsern, auf dem linken Elbeufer dem Schlosse gegenüber, und forderte, nach einigen Bombenwürfen, die Besatzung zur Uebergabe auf. Oberstlieutenant Buttler antwortete: »Er werde alle Mittel ergreifen, um seiner »Pflicht gegen die Kaiserinn, und seiner Begierde, bei »ihren Feinden sich den Namen eines guten Offiziers zu »erwerben, genug zu thun.« Hierauf fing die Bewerfung von Neuem an. Das Schloß brannte zweimal; das Feuer wurde aber immer gelöscht. Gegen Abend langten 150, früher in Rumburg gestandene Kroaten, als Unterstützung auf dem Schlosse an, und wurden auf den nahen Anhöhen aufgestellt. — Am 25. setzten 50 Kroaten über die Elbe und hoben ein preußisches Kavallerie-Piket auf. Der Feind fuhr fort, das Schloß, das wieder an mehrern Orten zu brennen anfing, auf das Heftigste zu beschießen, und forderte es zum zweitenmal vergeblich auf. Zwei feindliche Geschütze wurden demontirt. Nachmittag trafen die beiden Oberstlieutenants Mac-Eligot und Pensinger mit 600 Kroaten, ebenfalls von Rumburg kommend, bei Tetschen ein. Auch der Feind erhielt eine Verstärkung von 400 Mann. — Am 26. dauerte die Bewerfung fort. Oberstlieutenant Buttler erfuhr, daß 2 preußische Bataillone mit 4 Kanonen zur weitern Verstärkung des Belagerungs-Corps

---

zu beleuchten, bei denen sich die Tugenden der östreichischen Krieger in ihrem wahren Lichte zeigen. Zu diesem gehört die eben folgende Begebenheit.

Digitized by Google

im Anmarsche wären. Es setzten hierauf sämmtliche Kroaten, von ihren Oberstlieutenants geführt, über die Elbe, überfielen die Preußen, tödteten ihnen bei 100 Mann, und erbeuteten 12 Wägen und 22 Pferde. — Am 27. Abends erhielt die Besatzung vom Feldmarschall Brown den Befehl sich zurückzuziehen. Sie trat demnach am folgenden Morgen, bei 1000 Mann stark, ihre Kanonen und Doppelhaken mit sich führend, den Rückmarsch an, und traf am 30. glücklich in Brandeis ein. Ihr ganzer Verlust an Todten und Verwundeten bestand in 18 Mann. Die Preußen hatten über 400 Bomben und Hohlkugeln geworfen, und wenigstens 150 Mann eingebüßt. Unter ihren Todten befand sich der General Zastrow.

Die Stellung der Oestreicher, auf dem rechten Ufer der Moldau, war vortrefflich; ungeachtet dessen beschloß der König in Preußen, in der Voraussetzung seiner Vereinigung mit dem Feldmarschalle Schwerin und dem Herzoge von Bevern, sie anzugreifen, weil ihm ein längeres Zaudern sehr nachtheilig schien. Er ließ daher den Feldmarschall Keith mit einem Corps von 25,000 Mann bei Weleslavin vor Prag zurück, und ging mit dem andern Theile seiner Armee bei Selz über die Moldau; wo er sich am 6. Mai, bei Tagesanbruch, mit dem Feldmarschall Schwerin vereinigte, der mit dem Herzoge von Bevern ihm 50,000 Mann zuführte *), und sogleich alle Anstalten zur Schlacht traf.

---

*) Wir dürfen hier eines Gefechtes nicht vergessen, welches in der Geschichte entweder gar nicht berührt, oder dessen nur als eines Scharmützels erwähnt wird, welches jedoch zu ehrenvoll für die Kroaten und Husaren war, als daß wir es übergehen sollten. Der Feldmarschall Schwerin hatte dem Generallieutenant Fouquet den Befehl ertheilt, am 2. Mai nach Alt-Bunzlau zu marschiren, um die Brücke von Brandeis herzustellen, welche Schwerin vernichtet wähnte. General-Lieutenant Fouquet

Digitized by Google

Hatte der König in Preußen jetzt schon alle seine Truppen in der Nähe von Prag vereinigt, so war das bei dem Herzoge von Lothringen noch nicht der Fall; indem das Armee-Corps des Generalen Serbelloni, das noch gar nichts gelitten hatte, noch immer bey Königgrätz stand, und ungeachtet des ihm gesendeten Befehles, zur Hauptarmee noch nicht eingerückt war.

Der Prinz Carl von Lothringen hatte diesen Befehl am 4. Mai erneuert, war aber entschlossen auch ohne Serbelloni in der genommenen Stellung den Feind zu erwarten. Er hatte daher am 5. Mai sein Hauptquartier von Nußle nach Maleschitz verlegt, und verstärkte die Besatzung von Prag bis auf 18 Bataillone, 18 Grenadier-Compagnien, und mit einigen Abtheilungen Kavallerie. Die Stadt Prag, und die in Verbindung mit ihr genommene Stellung, boten dem Prinzen so viele Vortheile dar,

---

stieß an diesem Tage, um 3 Uhr Nachmittags, auf die, vor Alt-Bunzlau, wo der von Tetschen hierher gerückte Oberste Mac-Eliot den Befehl führte, stehenden Kroaten und Husaren. Dieser tapfere Offizier, fest entschlossen seinen Posten so lange als möglich zu behaupten, eilte sogleich mit seinen Kroaten den die Vorhuth haltenden Husaren zu Hilfe. Es entspann sich nun ein äußerst hartnäckiges und blutiges Gefecht. Husaren und Kroaten, sich wechselseitig unterstützend, vertheidigten jeden Fußbreit Bodens auf das standhafteste. Fast alle Truppen der Division Fouquet kamen nach und nach ins Feuer. Erst nach einem vierstündigen Kampfe zogen sich die ermatteten und zusammengeschmolzenen östreichischen leichten Truppen, nur der Ueberlegenheit, der überdieß mit Geschütz versehenen Feinde weichend, auf das linke Ufer der Elbe nach Brandeis zurück, und setzten die Brücke in Brand. — Oberst Mac-Eliot verlor in diesem ruhmvollen Gefechte mehr als die Hälfte seiner Truppen; 4 Offiziere und 300 Soldaten blieben todt auf dem Platze; nur wenige wurden gefangen. — Der Verlust der Preußen ist uns nicht bekannt; er konnte aber sicher nicht geringer seyn. Der preußische General Wartenberg befand sich unter den Todten.

Digitized by Google

daß, selbst im Falle einer verlornen Schlacht, die Nachtheile nicht so groß seyn konnten.

Die Armee des Königs in Preußen bestand aus 64 Bataillonen und 123 Schwadronen, ohngefähr 45,000 Mann Infanterie und 19,000 Reiter, zusammen 64,000 Mann. Die Armee des Prinzen Carl aus 60 Bataillonen, 61 Grenadier-Compagnien, 117 Schwadronen und 15 Karabinier-Compagnien, sie hatte am 15. Mai Abends einen ausrückenden Stand von 48,500 Mann Infanterie und 12,600 Reitern, zusammen 61,100 Streiter.

Das kaiserliche Heer lagerte vom 5. auf den 6. Mai zwischen Wolschan, Maleschitz und Keyge; als um 4 Uhr früh die ersten Pistolenschüsse auf den Höhen bey Prossik, die, keines nahen Kampfes gewärtigen Oestreicher aufweckten. Es erging der Befehl an die Armee in Bereitschaft zu seyn. Bald darauf sah man zwey feindliche Kolonnen — die Armee des Königs — hinter Prossik hervorkommen. Als endlich auch bey Gbell feindliche Kolonnen — die Truppen Schwerins — sichtbar wurden, da erhielt die Armee den Befehl, eine andere Stellung zu beziehen. Nach dieser krönte der linke Flügel die Verlängerung des Rückens des Ziszkaberges von dem Wege an, der von der Höhe gegen das Invalidenhaus zieht, bis vorwärts des Dorfes Hrtlorzes. Hier ward die Schlachtordnung durch die Schlucht unterbrochen, welche, von Maleschitz kommend, in die Ebene fällt. Das Zentrum der Stellung bildete die Höhe zwischen den Teichen von Hloupetin und Keyge. Man hatte am 5. Abends angefangen sie zu verschanzen; sie wurde mit 4 Bataillonen Gränzer besetzt. Der rechte Flügel stand zwischen Hrtlorzes und Keyge, von dort einen Hacken durch die Kavallerie auf den sanften Anhöhen gegen Sterboholy bildend. Die Armee war in zwey Treffen aufmarschirt, mit der Kavallerie auf beyden Flügeln. Diese Stellung

war auf dem linken Flügel und in der Fronte sehr fest, beynahe unangreifbar; weniger haltbar war sie auf dem rechten Flügel, der durch nichts gestützt war. Die beherrschende Höhe zwischen Hloupetin und Keyge, der eigentliche Schlüsse der ganzen Stellung, war zu schwach besetzt.

Während das östreichische Heer die eben beschriebene Stellung bezog, hatte das preußische seinen Aufmarsch in zwey Treffen mit dem linken Flügel vorwärts von Sattalize, mit dem rechten, rück- und seitwärts von Prossik, vollendet. Der König hatte mittlerweile die Stellung seiner Gegner besichtigt, und fand den linken Flügel und die Fronte unangreifbar. Der Feldmarschall Schwerin, der zur Untersuchung des rechten Flügels war geschickt worden, meldete dem Könige, daß dieser leicht angegriffen und umgangen werden könne. Der König entschied sich auf der Stelle für den Angriff des rechten Flügels. Die ganze preußische Armee marschirte somit treffenweise links ab, und nahm ihre Richtung gegen Unter-Potschernitz, um sich der rechten östreichischen Flanke zu nähern.

Der Feldmarschall Brown, welcher den rechten Flügel befehligte, errieth sogleich des Königs Absicht; er ließ diesen ganzen Flügel rechts abmarschiren, bis er sich an den Teich von Miecholup anlehnen konnte, wo er sich wieder aufschwenkte. Kaum war die preußische Kavallerie in der Ebene bei Sterboholy angekommen und aufmarschirt, als sie auch zum Angriff vorrückte; allein zweimal wurden die Preußen kräftig zurück geworfen. Da schickte der König 20 frische Schwadronen, welche den Angriff zum dritten Mal wiederholten. Die durch den Kampf ermatteten, noch nicht ganz geordneten östreichischen Reiter, konnten diesem Angriffe nicht widerstehen, sie wurden geworfen, und mußten sich auf eine ziemliche Strecke zurückziehen. Indessen hatte die Infanterie des linken preußischen Flügels einen

Digitized by Google

harten Stand. Die Schwierigkeiten des Bodens, die lebhaften Angriffe der östreichischen Grenadiere, und die heftige Wirkung der Artillerie, welche von der Höhe rechts von Keyge die Preußen in die Flanke nahm, und ganze Züge niederwarf, richteten unter diesen einen solchen Schaden an, daß Alles zu weichen begann. Jetzt rückten die östreichischen Grenadiere mit gefälltem Bajonette vor, und der F. M. Brown wollte sich eben an ihre Spitze setzen, als eine Kanonenkugel ihm das rechte Bein zerschmetterte, und er bewußtlos zurückgebracht werden mußte. Indeß hatte dieser Unfall keinen Einfluß auf die gute Stimmung der Truppen. Die östreichischen Grenadiere begannen nun, wie auf dem Exerzirplatze, im Vorrücken zu feuern, während das, längs des ersten Treffens aufgestellte Geschütz, Tod und Verderben in die feindlichen Reihen schleuderte. Die preußischen Grenadiere kehrten ganz erschöpft um, und rissen ihr erstes Treffen mit sich fort, die Oestreicher bemächtigten sich des Dorfes Sterboholy, und das Schicksal des Tages schien für sie entschieden. In diesem für die Preußen so gefährlichen Zeitpunkte, riß der F. M. Schwerin, der vom Pferde abgesessen war, einem Junker seines eigenen Regiments die Fahne aus der Hand, und rief seinen Leuten, ihm zu folgen. Allein bald fiel der ergraute Held von fünf Kugeln getroffen, deren eine ihm das Herz durchbohrte, todt zu Boden. Der Fall des hochverehrten Feldherrn entflammte seine Soldaten zur Wuth. Es entspann sich nun von beyden Seiten ein äußerst hartnäckiges und mörderisches Gewehrfeuer, bey dem aber die Oestreicher dennoch im Vortheile blieben, die bereits viele Kanonen, Standarten und Fahnen erobert hatten. Doch jetzt entriß die feindliche Kavallerie den Grenadieren, den schon beynahe in Händen habenden Sieg dadurch, daß es ihr unter dem Prinzen von Schönaich glückte, einen schmalen Damm hinter Sterboholy ungehindert zu ihrer Vorrückung zu benützen, und die östreichische

Digitized by Google

Kavallerie des rechten Flügels anzugreifen. Mehrmal zurückgeworfen wiederholte sie ihre Angriffe immer mit frischen Truppen, und das Gefecht wurde von den Oestreichern nur in einem regellosen Angreifen und Zurückweichen fortgesetzt, das endlich, indem der ungeheure Staub die Verwirrung aufs Höchste vermehrte, in eine regellose Flucht ausartete. Dieser Theil der östreichischen Armee zog sich über Michle unverfolgt längs der Moldau, dann in der Richtung von Beneschau zurück, während die Preußen statt ihre errungenen Vortheile gegen ihn zu benützen, über das Lager des Reserve-Corps bey Nußle herfielen, und das Gepäcke plünderten. Unterdessen dies auf dem rechten Flügel geschah, war dem Scharfblicke des Königs der schon erwähnte eigentliche Schlüssel der Stellung der Oestreicher nicht entgangen. Er ließ mit großer Uebermacht die vier Bataillone Gränzer, welche die beherrschende Höhe zwischen Hloupetin und Keyge zu vertheidigen hatten, angreifen und forciren; wodurch der rechte östreichische Flügel vom linken vollkommen getrennt wurde, und der erste zwischen zwey Feuer gerieth; um so mehr, als der König auch in jene Lücke Infanterie und Kavallerie einschob, die durch das Rechtsabschwenken des rechten Flügels gleich anfangs in der Fronte entstanden war. Kämpfend zogen sich nun die Grenadiere zurück, brachten aber dennoch 3 Fahnen und 5 Kanonen als Siegeszeichen mit. Als sich nun jetzt auch die Nachricht der übereilten Flucht der östreichischen Kavallerie des rechten Flügels, bey den zurückkehrenden Grenadieren, und der Infanterie verbreitete, da sank ihr der Muth, und kein Zureden der Generäle und Offiziere, selbst nicht des Prinzen Carl, konnte sie für den Augenblick wieder zum Stehen bringen; alles floh gegen Prag. Endlich hielten sie [illegible], als sie in die Höhe des Ziszkaberges gelangten, und [illegible]nd nach kam wieder Ordnung in die Reihen. Mittler[illegible]hatten 17 Bataillone und 17 Grenadier-Compagnien,

die auf dem Ziszkaberge standen, noch keinen Schuß gethan, 20 Schwadronen Kavallerie noch keinen Säbel gezogen. Die drohende Gefahr, bey längerem Verweilen noch von Prag abgeschnitten zu werden, nöthigte diese endlich, ihren Berg zu verlassen, und Front gegen den Feind zu machen.

Der König hatte jetzt seine ganze Infanterie in zwey Linien auf dem nämlichen Terrain aufgestellt, wo kurz vorher der östreichische rechte Flügel gestanden, und setzte sich, zur Verfolgung desselben, in Marsch. Die Östreicher, wieder gefaßt und geordnet, empfingen ihn mit einem allgemeinen Feuer, das eine geraume Zeit hindurch unterhalten wurde. Endlich zwang der Mangel an Munition die Oestreicher zum Rückzuge. Die Preußen verfolgten nun hitzig; mehrere östreichische Regimenter geriethen in große Gefahr, und schon drohte der Rückzug in eine wilde Flucht auszuarten; da erschien plötzlich der F. M. L. Graf O'Donel mit seinen 20 Schwadronen, vom linken Flügel her im Galopp auf dem Schlachtfelde, und stürzte sich mit größtem Ungestüm in die verfolgenden Feinde, hielt diese eine Zeit lang auf, und machte dadurch der bedrängten Infanterie Luft. Die Bataillone des linken Flügels kamen nun auch heran, und bildeten mit der Kavallerie eine Wand, unter deren Schutze der Schwarm der aufgelößten Flüchtlinge Prag erreichte.

Der Herzog von Lothringen, der sich seit Brown's Verwundung immer bey dem rechten Flügel befand, hatte im entscheidenden Augenblicke an die Kavallerie des rechten Flügels Zureden, Bitten und Drohungen erschöpft. Doch — vergebens, der Strom der Fliehenden zog ihn mit sich fort in die Stadt, wo am Abende 40,000 Mann von der Armee sich befanden. Die Thore wurden geschlossen, und alle Kanonen, die man aus der Schlacht gerettet hatte, noch auf die Wälle vertheilt. Der König lagerte mit seiner Armee auf Kanonenschußweite von der Stadt, in einer Linie, die vom Invalidenhause durch

Digitized by Google

Wolschan, Werschowitz und Michle lief, und unweit des Wischehrad's an der Moldau endete.

Um halb neun Uhr Abends schickte der König einen seiner Adjutanten als Parlamentär in die Stadt, der mit dem Kommandanten zu sprechen begehrte. Der Herzog von Lothringen ließ ihn zu dem verwundeten F. M. Brown führen. Der König forderte die Stadt zur Uebergabe auf, »indem er sie sonst am nächsten Morgen mit Feuer und Schwert verheeren würde.« Der Parlamentär erhielt zur Antwort, »daß der Kommandant suchen werde, durch die gute Vertheidigung der Stadt, sich die Achtung des Königs zu erwerben.«

So endete die Schlacht bey Prag, eine der blutigsten des siebenjährigen Krieges, in der die Truppen beyder Theile Proben der größten Tapferkeit und Ausdauer an Tag legten.

Der Verlust auf beyden Seiten war beträchtlich und fast gleich; er bestand bey der östreichischen Armee,

an Todten: 1 Generalmajor, 4 Stabsoffiziere, 50 Oberoffiziere, 2133 Mann, zusammen 2188 Mann, und 845 Pferde;

an Verwundeten: 2 Generäle, 19 Stabsoffiziere, 296 Oberoffiziere, 6544 Mann, zusammen 6861 Mann, 58 Pferde;

an Gefangenen und Vermißten: 1 Stabsoffizier, 39 Oberoffiziere, 4235 Mann, zusammen 4275 Mann, 388 Pferde. Im Ganzen also 13,324 Mann, 1291 Pferde.

Die Preußen verloren, nach ihrem eigenen officiellen Armee-Berichte, 437 Offiziere, 12,864 Mann und 586 Pferde. Zusammen also 13,301 Mann und 586 Pferde. Der König gibt seinen Verlust in seinen hinterlassenen Werauf 18,000 Mann an, und sagte: »An diesem Tage fielen äulen der preußischen Infanterie.« Drey und dreyßig ze und mehrere Standarten fielen in preußische Hände,

Digitized by Google

dagegen hatten, außer den von den Grenadieren eroberten 3 Fahnen und 5 Kanonen, die Bataillone von Niklas Esterhazy und Bethlen jedes eine preußische Fahne, und das Dragoner-Regiment Porporati eine Standarte genommen.

Der F. M. Brown starb am 25. Juni in Prag an den Folgen seiner Wunde.

Wir erwähnten, daß Prinz Carl dem G. d. C. Gr. Serbelloni den Befehl geschickt hatte, mit seinem Corps aufs Schleunigste gegen Prag vorzurücken, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Er war am 1. May von Königgrätz nach Humburg marschirt, wo er am 4. noch stand, und an diesem Tage nach Schischelitz vorrückte; allein zur Schlacht kam er nicht. Die Kaiserinn Königinn, die seit dem Beginne des Feldzugs mit dem Betragen Serbelloni's nicht zufrieden war, ließ ihn schon damals durch den Feldmarschall Grafen Leopold Daun im Corps-Commando ablösen, der am 4. Mai in Neubidschof eintraf. Der F. M. Daun brach am 5. Abends von Schischelitz auf, und traf am 6. früh um 9 Uhr in Podiebrad ein; nach einigen Stunden Rast setzte er seinen Marsch gegen Böhmisch-Brod fort, konnte aber, wegen Ermüdung der Infanterie, nicht weiter als bis Saszka marschiren, wo er die Nacht, vom 6. auf den 7. zubrachte, am Morgen des letzten Tages die Nachricht von dem Ausgange der vorgefallenen Schlacht erhielt, und erfuhr, daß es dem G. d. C. Grafen Serbelloni vorbehalten gewesen wäre, die Schlacht, und mit ihr vielleicht den ganzen Krieg zum Vortheile der Oestreicher zu entscheiden, wenn er die Befehle des Herzogs von Lothringen genau befolgt hätte. Dem einzigen Generalen Beck vom Serbellonischen Corps gelang es, etwas zum Vortheile des Ganzen zu thun. Er war von Schischelitz mit 3,500 Kroaten und Husaren in der Richtung gegen Brandeis detaschirt worden; Prinz

Digitized by Google

Carl hatte ihm durch einen Officier den Befehl zugeschickt, wenn es zu einer Schlacht käme, dem Feinde im Rücken allen möglichen Abbruch zu thun. Diesem Befehle zu Folge rückte er nach Mochow, wo er am 6. des Morgens um 4 Uhr ankam. Das außerordentlich heftige Kanonenfeuer vom rechten Flügel, vereint mit der Nachricht, daß der F. M. Schwerin in verflossener Nacht sich mit dem Könige vereinigt, und nur 1 Bataillon mit 2 Kanonen in Brandeis zurückgelassen habe, gab ihm den Entschluß ein, dieses Bataillon zu vertreiben, und die Brücken über die Elbe zu zerstören. — Um 5 Uhr Nachmittags erschien Beck vor Brandeis, und ließ es mit Sturm nehmen. Die Preußen hatten 95 Todte und Verwundete. Der Oberstlieutenant Baron Mardefeld mit 14 Offizieren und 640 Mann wurden gefangen, 2 Kanonen, 3 Munitions-Karren, 5 Fahnen erobert, und 3 Offiziere und 100 Mann gefangene Oestreicher befreit. General Beck, der im Gefechte 20 Todte und eben so viel Verwundete eingebüßt hatte, ließ auf der Stelle die völlig hergestellte Brandeiser Brücke zerstören, und die oberhalb der Stadt geschlagene Schiffbrücke verbrennen, schickte die Hälfte seiner Husaren auf der Straße nach Winarz in den Rücken der feindlichen Armee, und zog sich mit einbrechender Nacht mit seinen Siegeszeichen wieder hinter Mochow zurück. Die gegen Winarz entsendeten Husaren überfielen den feindlichen Troß, erbeuteten eine Menge Offiziers-Gepäcke, bei 600 Reit- und Packpferde, und rückten mit vielen Gefangenen und mit Beute beladen, noch in der Nacht, bei dem Generalen Beck wieder ein.

Hätte ein günstiger Erfolg die Anstrengungen der Oestreicher an diesem Tage gekrönt, welche verderbliche Folgen hätte die Zerstörung der Brandeiser Brücken für die Preußen haben müssen? Aber auch jetzt war nach der Schlacht die Lage der Oestreicher noch vortheilhafter als

Digitized by Google

jene des Königs. Es waren ihm ungefähr 45,000 Mann geblieben; der F. M. Keith hatte jenseits der Moldau vor Prag 25,000 Mann; die ganze preußische Armee belief sich daher auf 70,000 Mann. Diese Streitmacht war aber durch die Moldau getrennt, verlor täglich durch Desertion, und sollte eine Festung belagern, die von 50,000 Streitern vertheidigt wurde, und Meister beider Moldauufer war, während F. M. Daun mit 40,000 Mann, welche mit denen aus der Schlacht geretteten, in wenig Tagen von Beneschau her auf 50,000 gebracht werden konnten, nur einen Tagmarsch entfernt in seinem Rücken stand. Aus dem Gewinn der Schlacht von Prag erwuchsen dem Könige nicht die erwarteten Vortheile; die, welche ihm die Zukunft versprach, gingen durch die Niederlage bei Kolin verloren.

Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Prag hatte in Oestreichs Provinzen große Bestürzung erregt. Den vom ersten Schrecken Geblendeten erschien die Gefahr weit drohender, als sie wirklich war. Aber die Angelegenheiten standen noch nicht so verzweifelt, wie man glaubte, selbst Prag wurde wenigstens für den Augenblick zur Stütze. Die in Prag eingeschlossene Armee betrug bei 50,000 Mann, worunter 4,000 Reiter mit 140 Geschützen. Sie fand in der Stadt auf 2 Monate Lebensmittel; nur war Mangel an Schlachtvieh. Der König hoffte, daß einer so großen in der Stadt eingeschlossenen Menge Menschen bald die nöthigen Lebensmittel fehlen, und ein starkes Geschützfeuer ihnen sehr beschwerlich fallen müßte; er ließ daher auf allen die Stadt umgebenden Höhen Redouten und Schanzen errichten, wodurch die Besatzung vollkommen in die Stadt eingeschlossen war, und aus denen er diese täglich mit mehreren 100 Bomben bewerfen, und einer unzähligen Menge glühender Kugeln beschießen ließ. Es brannte zwar oft,

Digitized by Google

aber immer ward das Feuer durch die Wachsamkeit und Thätigkeit der Truppen bald gelöscht.

Der König in Preußen hatte beschlossen, die in Prag eingesperrte Armee entweder durch Waffengewalt oder durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Aber die Nähe des Feldmarschalls Daun, der mit dem Serbellonischen Armee-Corps bis Böhmischbrod vorgerückt war, belästigte ihn. Dieser konnte nicht allein des Königs rückwärtige Verbindungen beunruhigen, seine Zufuhren abschneiden, sondern auch dem Belagerungsheere gefährlich werden. Feldmarschalls Daun zählte, ohne die noch in Königgrätz, Rozdialowiz und Nimburg stehenden Truppen zu rechnen, 36,000 Mann. Feldmarschall-Lieutenant Pretlak hatte bei Beneschau die aus der Prager Schlacht, vom rechten Flügel sich geretteten Truppen gesammelt; er führte sie dem Feldmarschall Daun zu, sie betrugen bei 13,000 Mann, und brachten Dauns Armee beinahe auf 60,000 Mann. Der König war nun vor Allem bedacht, das Daun'sche Heer so weit als möglich zu entfernen. Zu diesem Ende entsendete er am 9. Mai den Generallieutenant Ziethen mit 43 Schwadronen, um die Stellung Dauns bei Böhmischbrod zu rekognosziren. Dauns Vorhuth, der Oberstlieutenant Luschinsky, der mit 250 Husaren bei Biechowitz stand, war leicht geworfen. Die preußischen Reiter verfolgten ihn so hitzig, daß sie mit den Husaren zugleich ins östreichische Lager, bis ans erste Treffen der Infanterie, vordrangen, und mehrere Pistolenschüsse auf die Fahnenwachen thaten. Das ganze östreichische Heer griff zu den Waffen. Ziethen, der seinen Zweck erreicht hatte, zog sich hierauf wieder zurück.

Feldmarschall Daun fand, daß seine Stellung nicht [illegible]haft genug sey, um in ihr einen Angriff von des [illegible] Armee abzuwarten, und bei diesem die einzige

noch übrige östreichische Armee aufs Spiel zu setzen. Er mußte jedem ernstlichen Schlage ausweichen, bis er nicht alle Verstärkungen an sich gebracht hatte. Er zog sich daher nach Planian zurück. Der König, dem Daun noch immer zu nahe war, schickte den Herzog von Bevern von Böhmischbrod, wohin er nach Dauns Abzuge mit 18 Bataillonen und 15 Escadronen aus dem Lager bei Prag gerückt war, dem Feldmarschalle bis Chrastian, auf halben Weg von Planian nach, und verstärkte ihn bis auf 24 Bataillone und 80 Escadronen. Diese Vorrückung veranlaßte Daun, sich am 23. Mai von Kolin gegen Kuttenberg zurückzuziehen, wo er zwischen dieser Stadt und Alt-Kolin das Lager aufschlug.

Indessen hatte sich das in Prag eingeschlossene Heer wieder erholt, geordnet und zur standhaftesten Vertheidigung angeschickt. Ein von dem Prinzen Carl von Lothringen an den F. M. Daun geschickter Vertrauter, der am 15. Mai glücklich anlangte, eröffnete ihm mündlich den Wunsch des Prinzen, daß ihm Daun bald zu Hülfe kommen, den Tag ihm aber verläßlich voraus wissen lassen möge. Daun, dessen Armee, wie wir sahen, zwar jetzt schon auf 49,000 Mann angewachsen war, hielt es noch nicht an der Zeit, vorzurücken, weil er noch beträchtliche Verstärkungen, vorzüglich an Kavallerie, zu erwarten hatte, auch wußte, daß der Prinz Carl mit seiner Armee in Prag noch für eine Zeit lang mit Lebensmitteln versehen war. Er hielt es auch nicht für räthlich, den Herzog von Bevern anzugreifen, weil er der Meinung war, daß dieser ihn nicht erwarten würde. Indessen rückten täglich Verstärkungen bei der Armee ein, und mit Ende Mai zählte sie schon 53,000 Streiter, unter denen 21,000 Reiter waren.

Der König ließ unterdessen die Belagerungs-Arbeiten vor Prag mit der größten Thätigkeit fortsetzen. Die eigentliche Stadt wurde mit Bomben, glühenden Kugeln,

Digitized by Google

Feuerballen und Brandkugeln aufs heftigste überschüttet; die Wälle aber blieben verschont. Die Belagerung galt nicht ihnen, sondern nur den Häusern, Palästen und Kirchen; die Absicht des Königs in Preußen war nur, die Stadt zu Grunde zu richten, und durch das Unglück der wehrlosen Einwohner die Uebergabe derselben zu erzwingen. Am 12. Juni waren schon 500 Häuser theils abgebrannt, theils zerstört, und die Lebensmittel nahmen ab; schon lange hatte man kein anderes als Pferdefleisch. Um diese Zeit war Dauns Armee auf 57,000 Mann und darunter bei 22,000 Reiter angewachsen, und jetzt erhielt der Feldmarschall von Wien den Befehl den Entsatz von Prag zu unternehmen. Bei diesem Befehle verpfändete die gütige Monarchinn dem Feldmarschalle ihr kaiserliches Wort: »daß sie »bei einem glücklichen Ausgange seine großen Verdienste »mit allem Dank und Gnaden ansehen, hingegen einen »unglücklichen Erfolg ihm nimmermehr zur Last legen werde.«

Der Feldmarschall Daun schickte mehrere Offiziere und andere Personen an den Prinzen Carl nach Prag ab, um ihm zu wissen zu machen, daß er bis zum 20. Juni in der Nähe von Prag seyn werde; allein keinem dieser Abgesandten gelang es in die Stadt zu kommen. Um die Kampfbegierde der Truppen zu entflammen, hatte die Kaiserinn, als Anerkennung des tapfern Benehmens jener 22 Grenadier-Compagnien, die in der Prager-Schlacht auf dem rechten Flügel gefochten, allen Offizieren und Soldaten derselben, die dabei gegenwärtig waren, für ihre Lebenszeit doppelten Sold bewilligt, und überdieß den Ober- und Unter-Offizieren versprochen, auf ihre schnellere Beförderung vorzüglich bedacht zu seyn.

Mit einer so bedeutenden, wohl ausgerüsteten, mit Geschütz hinlänglich versehenen, vom größten Muthe beseelten Armee, begann nun Feldmarschall Daun seine Operation, um das in Prag eingeschlossene Heer zu befreien.

Digitized by Google

Dem Könige in Preußen ſtanden im Ganzen noch immer nicht viel über 70,000 Mann zu Gebote, von denen beiläufig 25,000 Mann unter dem Herzoge von Bevern zwiſchen Kuttenberg und Alt-Kolin aufgeſtellt waren, während der Feldmarſchall Daun mit ſeiner Armee bei Joltſch-Jennikau ſtand.

Am 12. ſetzte ſich der Feldmarſchall vorwärts in Marſch. Am 13. erfuhr der König die Annäherung desſelben. Er brach noch am nämlichen Abende mit 4 Escadronen und 6 Bataillonen aus dem Lager von Prag auf, um ſich mit dem Herzoge von Bevern zu vereinigen, und dann den Feldmarſchall Daun anzugreifen. Er vermuthete oder hoffte jedoch, daß dieſer ihm nicht Stand halten werde.

Daun machte ſehr kleine Tagmärſche und ſtand am 16. Juni bei Swoyſchütz. Der König, vereint mit dem Herzoge von Bevern, dem Generalen Treskow und dem Fürſten Moriz von Deſſau, der ihm mit 6 Bataillonen und 10 Escadronen von Prag gefolgt war, hatte ſein Lager bei Kaurzim. Seine Armee zählte in 31 Bataillonen und 118 Escadronen 36,000 Mann, und hatte eine ſehr gute Stellung inne, in der ihn Daun, bei allem ſeinen Willen eine Schlacht zu ſuchen, nicht angreifen konnte noch wollte. Die Armeen blieben bis 17. Vormittags einander im Angeſichte ſtehen. Die Ungeduld des Königs, eine Entſcheidung herbei zu führen, beſtimmte ihn, ſtatt den Angriff zu erwarten, die ihm an Zahl überlegenen Oeſtreicher ſelbſt anzugreifen. Da jedoch Dauns Stellung bei Swoyſchütz in der Fronte zu feſt war, ſo richtete der König ſein Abſehen, wiederum wie bei Prag, auf die rechte Flanke derſelben. Zu dieſem Ende hob er am 17. Juni Nachmittags zwiſchen drei und vier Uhr ſein Lager bei Kaurzim auf, rückte links gegen Planian hinab, und ſtellte ſich auf den Höhen hinter dem Wewerka-Bache ſo auf, daß Planian vor dem linken Flügel lag,

Digitized by Google

und der rechte ſich bis unweit Kaurzim ausdehnte. In dieſem Lager brachte er die Nacht zu.

Dieſer Marſch des Königs flößte dem Feldmarſchall Daun gerechte Beſorgniſſe für ſeinen rechten Flügel ein, und veranlaßte ihn, noch am nämlichen Abende ſeine Stellung zu ändern. Um jedoch dem Könige dieſe Bewegung zu verbergen, blieb die Armee, ſo lange es Tag war, ruhig ſtehen. Bei einbrechender Nacht nahm ſie in aller Stille folgende veränderte Aufſtellung: der rechte Flügel kam auf den Kamhajeker-Berg, bis an den Weg, der gegen Chotzemitz führt, der linke auf die Boſchitzer-Höhe zu ſtehen, wo früher der rechte Flügel war. Die Dörfer Hradenin und Poborz, auf dem äußerſten linken Flügel, wurden mit Grenadieren und Geſchütz ſtark beſetzt; längs der Fronte war eine zahlreiche Artillerie vertheilt; ein Theil der Reiterei ſtand, hier zum erſtenmal, in der Mitte, in der Ebene zwiſchen Poborz und den Kamhajeker-Berge; ein Theil des Fußvolkes aber auf dem linken Flügel. Zwei Kavallerie-Brigaden der Reſerve ſtanden in der Mitte hinter der früher genannten Kavallerie. Vor dem rechten Flügel war ein vorgeſchobener Poſten mit einer Batterie. Das Nadasdyſche Corps lagerte bei den Kreczhorzer-Wäldchen; durch viele Verſendungen hin und wieder war es ſehr geſchwächt. Kroaten-Abtheilungen dieſes Corps beſetzten alle vor der Front und in den Flanken liegende Dörfer, und hatten, mit Huſaren untermengt, Poſten außerhalb derſelben vorgeſchoben.

Der Feldmarſchall Daun ließ die Armee, ohne Zelter zu ſchlagen, bei dem Gewehre ruhen. Er ſelbſt brachte die Nacht auf dem linken Flügel, in einem Zelte vor der Fronte ſeines Regimentes zu. Der König in Preußen hatte ſein Hauptquartier in dem einſchichtigen Wirthshauſe zur goldnen Sonne (Slati ſlunze), zwiſchen Planian und Kolin aufgeſchlagen.

Digitized by Google

Der achtzehnte Juni, jener in den Jahrbüchern Oestreichs so merkwürdige Tag brach an. Ein Geplänkel, zwischen den beiderseitigen Vorposten bei Planian, begrüßte die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Im preußischen Lager herrschte die größte Thätigkeit. Das östreichische Heer griff zu den Waffen, und in einem Augenblicke stand es zum Schlagen fertig.

Da sah man auf einmal die preußische Armee um 6 Uhr früh mit den Spitzen von drei Kolonnen bei Planian erscheinen, und ihren Marsch über Chler und Novimiesto fortsetzen. Um acht Uhr waren die Kolonnen bei dem gegenüber von Brzistwy, an der Chausse liegenden Wirthshause zur goldnen Sonne angelangt. Der König ließ sie hier halten, und in drei Treffen rechts aufschwenken. Sobald das preußische Heer in Schlachtordnung gestellt war, rückte es ungefähr drei hundert Schritte vor, und blieb nun mehr als zwei Stunden unbeweglich stehen. Der König verwendete diese Zeit, theils um die östreichische Stellung zu rekognosziren, theils seine Anordnungen zur Schlacht zu machen. Diese waren folgende:

Der General Ziethen, der die Avantgarde führte, sollte mit dieser bis gegen Kolin vorrücken, die Nadasdische Reiterei angreifen, und überhaupt, wenn es zur Schlacht käme, den linken Flügel der preußischen Armee decken. Diese sollte der Avantgarde in drei Kolonnen folgen. Sobald die Treffen etwas über den rechten Flügel der Oestreicher herausgekommen seyn würden, sollte der General Hülsen mit 3 Grenadier-Bataillonen und 2 Infanterie-Regimentern den vorgeschobenen östreichischen Posten auf dem rechten Flügel angreifen; würde er ihn überwältigt haben, so sollte er sich immer links halten und die Oestreicher aus dem Wäldchen hinter Krczhorz vertreiben. Die Armee sollte indessen immer in Kolonnen nachrücken. Würde Hülsen zurück geworfen; so sollte ihn

Digitized by Google

der linke Flügel unterstützen; würde er aber durchdringen, so sollte der linke Flügel ebenfalls auf den östreichischen rechten fallen. Die ganze Linie sollte immer eine schräge Richtung behalten und der rechte Flügel sich früher in Nichts einlassen, bis er im Vorrücken auf die Oestreicher stieße. Würden sich allenfalls im ersten Treffen einige Lücken ergeben, so sollten diese augenblicklich aus dem zweiten ergänzt werden. Die Kavallerie sollte sich hinter dem rechten Flügel formiren, und für alle Fälle bereit seyn.

Der Feldmarschall Daun hatte von dem Kamhajeker Berge dem Marsche der preußischen Kolonnen zugesehen; keine Bewegung seiner Feinde konnte ihm entgehen. Die Armee selbst stand unbeweglich. Eine erwartungsvolle Stille herrschte längs der ganzen Schlachtlinie. Ruhig, gefaßt und frohen Muthes sahen die östreichischen Krieger den Ereignissen entgegen, die sich vor ihren Augen entwickelten. So war es Mittag geworden, und das Zaudern des Königs machte den Feldmarschall Daun beinahe glauben, er habe den Gedanken, ihn anzugreifen, aufgegeben. Plötzlich setzte sich das ganze preußische Heer in Bewegung, und rückte in drei Kolonnen, längs der Kaiserstraße, weiter vor. Der F. M. Daun konnte keinen Augenblick zweifeln, daß es der König auf seine rechte Flanke abgesehen habe; er ließ daher die Division des F. M. L. Grafen Wied im Geschwindschritt gegen Kreczhorz vorrücken, um dort eine Flanke zu bilden. Zu gleicher Zeit marschirten beide Treffen der Armee rechts ab, und rückten in gleicher Höhe mit dem Feinde gegen Kreczhorz fort; als sie den linken Flügel der Division Wied erreicht hatten, wurde links wieder aufgeschwenkt.

Es war 2 Uhr Nachmittags, als der General Hülsen seine Brigade aufschwenken ließ, neben welcher General Ziethen links aufmarschirte; General Hülsen rückte gegen Kreczhorz vor, und Ziethen griff mit seiner

Digitized by Google

leichten Reiterei jene des Generalen Nadasdy an. Die Bataillone Hülsens stürmten den Berg von Kreczhorz, nahmen mit größtem Ungestüm denselben weg, und eroberten die Batterie. Die Kroaten zogen sich in das Wäldchen zurück. Als Hülsen weiter vorrücken wollte, stieß er auf die Division Wied; um von dieser nicht überflügelt zu werden, fand er für gut, sich auf die Behauptung seiner Eroberung zu beschränken; um so mehr, als die Kolonnen der Armee noch zurück waren. Während Hülsen Kreczhorz wegnahm, hatte General Ziethen einen Theil der Reiterei Nadasdy's gegen Radowesnitz zurückgeworfen, das östreichische Geschütz und die Infanterie zwangen ihn aber bald wieder mit Verlust zum Rückzuge nach Kutlirz. Der ersten Anordnung des Königs zu Folge hätten die Kolonnen ihren Marsch zwischen Kreczhorz und Kutlirz fortsetzen sollen; um den rechten Flügel der Oestreicher immer mehr zu umgehen. Allein, kaum hatte Hülsen seinen Angriff auf Kreczhorz begonnen, als der König plötzlich seine Kolonnen gegenüber von Brzistwy halten ließ, um den Ausgang dieses Angriffs abzuwarten. Unbeweglich standen noch diese Kolonnen, als die Meldung über den gelungenen Angriff Hülsens eintraf; anstatt nun, wie Jedermann erwartete, die Kolonnen weiter fortrücken zu lassen, befahl er den Aufmarsch der Armee in Schlachtordnung, um gegen den Feind zu marschiren.

Daun hatte mittlerweile auch das zweite Treffen seines rechten Flügels zur Unterstützung der Flanke vorgezogen. Auf den Vormarsch der preußischen Armee gegen seine Stellung ließ Feldmarschall Daun den linken Flügel seines ersten Treffens von der Kamhajeker Höhe herabsteigen, und zog ihn gegen Brzezan vor. In dieser Verfassung erwarteten die Oestreicher den feindlichen Angriff.

Der linke Flügel der Preußen rückte mit ganzer Front

Digitized by Google

gegen die hinter Brzistwy stehenden Oestreicher. Und nun begann von beiden Seiten das fürchterlichste, von östreichischer Seite aber überlegenere Geschützfeuer. Nach einigen in Linie zurückgelegten hundert Schritten ließ der König diese, um sich gemäß der ursprünglichen Disposition mehr der feindlichen Flanke zu nähern, etwas links ziehen. Das östreichische Geschützfeuer begleitete diese Bewegung mit immer verheerenderer Wirksamkeit, und streckte ganze Reihen zu Boden. Um die Lücken auszufüllen, mußte der König vier Bataillone aus dem zweiten Treffen in das erste vorrücken lassen. Indessen kamen die preußischen Bataillone unter dem Generale Manstein eines nach dem andern, wie es die schräge Schlachtordnung gestattete, zum Angriffe, der aber von den Oestreichern besonders bei dem Dorfe Chotzemitz mit großem Verluste der Preußen zurückgeschlagen wurde. Durch die Bewegung links des preußischen linken Flügels, ergab sich zwischen diesem und dem rechten Flügel eine große Lücke. In diese sich hinein zu werfen, und beide Flügel zu trennen, befahl der kommandirende Feldmarschall dem Generalen der Kavallerie, Grafen Stampach, der sich mit dem Regimente Saintignon unterstützt, von der nachrückenden Infanterie schnell vorwärts bewegte, und dadurch den beiden Flügeln es unmöglich machte, sich wieder zusammen zu schließen. Zu gleicher Zeit stürzte sich die ganze in der Mitte versammelte östreichische Kavallerie, unter der sich das Dragoner-Regiment Sachsen Gotha und die sächsischen Chev. leg. Regimenter Prinz Albert, Prinz Carl und Graf Brühl vorzüglich auszeichneten, auf die Mitte der Preußen; warfen zuerst die preußische Kavallerie und fielen dann das Fußvolk im Rücken an, während andere Kavallerie-Regimenter vom linken östreichischen Flügel jenem in die Flanke fielen. Die Preußen machten nach allen Seiten Front, und vertheidigten sich mit allem Muthe, den die Verzweiflung gibt; allein ver-

Digitized by Google

geblich war die Standhaftigkeit des preußischen Fußvolkes; ein großer Theil desselben ward niedergehauen, viele wurden gefangen. Von seiner Reiterei im Stich gelassen, ward auf diese Art das ganze feindliche Fußvolk der Mitte zum Weichen gezwungen.

Während dies in der Mitte der beiden Heere statt hatte, war Hülsen, der drei Bataillone zur Verstärkung erhalten hatte, neuerdings den rechten östreichischen Flügel zu werfen beflissen. Allein die Oestreicher schlugen fünf wiederholte heftige Angriffe, die manchmal schon halb gelungen waren, ab; und ungeachtet der König selbst, von der Anhöhe, von welcher er die Schlacht mit seinen Blicken begleitete und seine Befehle gab, herab nach Kreczhorz gekommen war, und seine Infanterie, sehr erhitzt, vorwärts treiben wollte, konnte er sie nicht mehr zum sechsten Angriffe bewegen; im Gegentheile rückten jetzt die wieder gesammelten Oestreicher vor, warfen die Preußen aus Kreczhorz, und die österreichische Reiterei, welche die bedeutenden Lücken zwischen den auf die Hälfte geschmolzenen preußischen Bataillonen gewahrte, griff diese nun von allen Seiten an. In einem Augenblicke waren vierzehn Bataillons über den Haufen geworfen, theils zusammengehauen und gefangen, theils zersprengt. Sie verloren ihr ganzes Geschütz und setzten auf der Flucht, um sich zu decken, Kutlirz in Brand. Der König bemühte sich, noch die Reiterei ins Gefecht zu bringen, um wenigstens den Rückzug zu decken; doch vergebens. Der ganze geschlagene linke Flügel der Preußen überließ sich einer unordentlichen Flucht. Nur Ziethens standhafte Behauptung des Schlachtfeldes hielt die östreichische Kavallerie ab, ihren Sieg zu verfolgen. Ziethen zog sich dann auch, nach Sonnenuntergang, in guter Ordnung gegen Nimburg zurück. Der König, der die Schlacht verloren sah, übergab dem Prinzen von Anhalt das Armee-Commando, und befahl ihm die Armee

Digitized by Google

nach Nimburg zurückzuführen, und dort über die Elbe zu setzen. Er selbst, von einer Escadron Garde du corps und 30 Husaren begleitet, eilte in Galopp gegen Prag.

Der ganze preußische rechte Flügel hatte bis gegen fünf Uhr noch keinen Antheil am Gefechte genommen; als er aber den linken Flügel und die Mitte um jene Zeit so ernstlich im Kampfe begriffen sah, wollte er auch seinen Theil an der Ehre des angehofften Sieges haben, und rückte gegen den östreichischen linken Flügel vor. Allein das gut gestellte und vortrefflich bediente östreichische Geschütz richtete eine unglaubliche Verwüstung unter den Angreifenden an. Sobald die auf der Anhöhe stehenden Oestreicher die dadurch entstandene Unordnung sahen, rückte die Infanterie zum Angriffe mit dem Bajonette herab, und die Kavallerie, welche die Preußen überflügelte, schwenkte zu gleicher Zeit den preußischen Regimentern in Rücken und hatte um so leichteres Spiel; als der König beinahe die ganze Kavallerie des rechten auf den linken Flügel gezogen hatte, um den Oestreichern, im Falle des Sieges, den Rückzug abzuschneiden.

Nach einem sehr blutigen Gefechte zog sich der preußische rechte Flügel über Planian, ebenfalls gegen Nimburg, zurück. Das östreichische Heer blieb in seiner Stellung auf den Höhen; den rechten Flügel an das Wäldchen von Krecžhorz gelehnt, mit dem linken oberhalb Chotzemitz, und begnügte sich den Feinden, so weit es sie erreichen konnte, noch einige Kanonkugeln nachzuschicken.

Dies war der Hergang jener Schlacht, welche nach der allgemeinen Anerkennung, nicht allein Prag und das dort eingeschlossene Herr, sondern auch gewissermaßen die östreichische Monarchie rettete, und für die Preußen von unabsehbaren, unglücklichen Folgen hätte werden können, wenn sie auf dem Rückzuge nach Nimburg mit Kraft

Digitized by Google

und Schnelligkeit verfolgt worden wären, welches aber vor Allem die herabgesunkene Nacht hinderte.

Sie erhöhete den Kriegsruhm beider Heere; denn wenn auch das preußische Fußvolk, besiegt, das Schlachtfeld verließ, so hatte es doch, zudem in der Minderzahl, mit einem Heldenmuthe gekämpft, der seinen nicht minder tapfern Gegnern Ehrfurcht einflößte. Das östreichische Heer, obschon man es durch die Unfälle, mit welchen dieser Feldzug begann, entmuthigt glaubte, bewies, daß es, um zu siegen, nur einer Führung bedurfte, die ihm den Sieg möglich machte.

In persönlicher Tapferkeit und Kaltblütigkeit leuchtete der Feldmarschall Graf Daun, mit heldenmüthiger Aufopferung, seinem Heere als erstes Muster voran. Er hatte sich an diesem Tage, mehr als ein Heerführer sollte, dem feindlichen Feuer ausgesetzt — hatte auch wirklich zwei leichte Wunden erhalten, zwei Pferde unter dem Leibe verloren, und demungeachtet das Schlachtfeld keinen Augenblick verlassen.

Die Preußen schlugen ihren Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 13,773 Mann, worunter 326 Offiziere, und auf 1667 getödtete Pferde an. So viel ist gewiß, daß 6,500 Preußen von den Oestreichern begraben, und mit den zurückgelassenen Verwundeten 5,380 Mann gefangen wurden. Unter den preußischen Gefangenen befand sich der Generallieutenant von Treskow, Generalmajor Pannewiz, Oberst Tettenborn und 117 Stabs- und Oberoffiziere. Am Tage nach der Schlacht trafen 900 preußische Ueberläufer im östreichischen Lager ein.

Die Oestreicher eroberten 22 Fahnen und 45 Kanonen, ihr Verlust bestand in 1002 Todten, 5472 Verwundeten und 1640 Gefangenen, dann 2745 Pferden, unter denen 901 getödtet, die andern verwundet oder vermißt wurden. Die östreichische Artillerie hatte 5800 Kanonenschüsse gemacht. *)

*) In einem gleichzeitigen Briefe des Königs an Lord Ma-

Digitized by Google

Am 19. Juni verlegte der Feldmarschall Daun sein Hauptquartier wieder nach Reichenau. Die Armee, welche unter den vielen Todten nicht stehen bleiben konnte, bezog das am Tage vor der Schlacht inne gehabte Lager. Am 21. begrub man die Todten, das Heer ruhete aus, rückte dann am 22. nach Schwarzkosteleż, und am 23. nach Skworeż, wo am 24. Rasttag gehalten wurde.

Den Tag nach der Schlacht, am 19. Juni Mittags, kam der König, nachdem er die vom Schlachtfelde mitgenommene Schwadron Garde du Corps in Alt-Bunzlau zurückgelassen hatte, bei Prag an, befahl die Aufhebung der Belagerung der Stadt; mußte aber die Vorkehrungen dazu seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, überlassen, weil der Verlust der Schlacht ihm alle Fassung genommen hatte. Feldmarschall Keith erhielt den Befehl sich mit seinem Armee-Corps auf Leitmeritz zu ziehen. In der Nacht vom 19. auf den 20. verließen die Preußen die ganze Gegend auf dem rechten Ufer der Moldau, und zogen sich, der König mit ihnen, gegen Brandeis. Indeß blieb der Feldmarschall Keith noch ruhig auf dem linken Ufer stehen. Um ihn, den man auf 20,000 Mann schätzte, ebenfalls zu entfernen, ordnete der Prinz Karl von Lothringen einen Ausfall an, der am 20. um 3 Uhr Nachmittags mit 2,800 Kroaten und 24,000 Mann Infanterie, unter dem Oberbefehle des Feldzeugmeisters Keuhl, in zehn Kolon-

---

rishal nach Neufchatel, nennt der König die östreichischen Grenadiere eine bewundernswürdige Waffe, und spendet auch dem eigenen Fußvolke und dem Geschützwesen, nicht so der Reiterei geziemendes Lob, preißt seine Brüder Ferdinand und Heinrich, und sagt: „ich zittere für meine würdigen Brüder, sie sind zu brav.“ Ueber sich selbst fährt er dann fort: „das Glück hat mir den Rücken gewandt; ich hätte darauf gefaßt sein sollen: es ist ein Weib, und ich bin nicht galant. Lebensg. Königs Fr. v. P. von Dr. J. D. E. Preuß.

Digitized by Google

nen, gegen die verschanzte Stellung der Preußen bei Welleslavin unternommen wurde. Die Preußen vertheidigten sich hartnäckig, wurden aber endlich gezwungen, alle ihre Redouten und Werke zu verlassen, welche größtentheils von den östreichischen Grenadieren, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Säbel in der Faust erstiegen wurden. Die Oestreicher verfolgten die Preußen bis zum Stern, einem Thiergarten, der mit einer sehr hohen Mauer umgeben ist; hier suchten diese sich nochmals zu setzen; allein sie wurden abermals zum Weichen gebracht, das beinahe in eine wilde Flucht ausartete. Die Nacht, welche die Preußen im Lager bei dem Dorfe Rzep zubrachten, machte der Verfolgung ein Ende; vor Anbruch des andern Tages, setzten sie ihren Weg gegen Schlan fort. Der Oberste Loudon setzte mit den Kroaten die Verfolgung fort, während die Linientruppen wieder nach Prag zurückkehrten, wohin sie als Siegeszeichen 5 Kanonen, 42 blecherne Pontons und eine Menge Pulverkarren und Wägen mit zurück brachten. Am 24. Juni rückte die Armee des Herzogs, bestehend aus 65 Bataillonen, 65 Grenadier-Compagnien und 39 Schwadronen — 44,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Linien-Reiterei, 1,000 Husaren, zusammen 48,000 Mann aus Prag, und lagerte sich bei dem zwei Meilen von der Stadt entfernten Kolodieg. In Prag blieben 5 Bataillone als Besatzung. Am 26. vereinigte sich Feldmarschall Daun mit dem Herzoge, und beide Heere bildeten nun eine Armee von 100,000 Mann.

Das Ziel war erreicht, die Monarchie war gerettet, und freier athmeten die Völker Oestreichs wieder. Die großmüthige Kaiserinn überschüttete die Armee mit Belohnungen und Gnadenbezeugungen, und beschenkte den Feldmarschall Daun, zum unterscheidenden Merkmale, mit sechs der eroberten preußischen Kanonen. Um den Tag aber in der Oestreichischen Armee zu verewigen, wurde derselbe, der 18. Juni 1757, als Stiftungstag des, der Kaiserinn glorreichen Na-

Digitized by Google

men führenden militärischen Marien-Theresien-Ordens bestimmt, und der Feldmarschall Daun zum ersten Großkreuze ernannt. *)

*) Zur Characteristik der beiden kriegführenden gekrönten Häupter, mögen nachfolgende zwei merkwürdigen Briefe dienen, welche die Schlacht von Kolin veranlaßte. Der erste ist vom Könige vom 22. Juni 1757 an einen seiner Minister in Breslau, der andere, mehrere Jahre später, am Jahrestage der Schlacht bei Kolin, von der Kaiserinn Maria Theresia ganz eigenhändig, an den Feldmarschall Daun geschrieben. Der erste lautet:

„Mein lieber Schlaberndorf! — Um den östreichischen Romontaden zuvorzukommen, welche sie vermuthlich allenthalben ausstreuen werden, will ich Euch von dem wahren Zustand der Sachen informiren; ich habe den Feldmarschall Daun am 18. d. bei Planian angegriffen, und ihn durch drei Retranchements (!?) und zwei Dörfer gejagt; um aber meine braven Truppen nicht allzusehr zu exponiren, habe ich für gut gefunden, mich en bon ordre zu retiriren. Der Feind hat sich nicht unterstanden, mich einen Fußbreit zu verfolgen. Ich befinde mich daher itzund mit meinen Truppen in Lissa, in gutem Stande, und werde mit Allernächstem erfreulichere und gute Nachrichten zu wissen machen. Ihr sollt indessen die gut gesinnten und mir treu affectionirten Schlesier aufmuntern, und sie versichern, daß an der Hauptsache selbst nichts verloren sei, und daß ich mit Nächstem Alles ersetzen werde, was ich mir etwa Widriges durch diese verlorne Bataille zugezogen habe. Es ist wohl auch kein Wunder, daß, nachdem ich sieben Bataillen gewonnen, ich auch eine einmal verliere; und da ich auch für gut befunden habe, die Belagerung von Prag aufzuheben, so steht der Feldmarschall Keith mit der Armee zu Mikowitz."

Der andere Brief, das schönste Denkmal der Herzlichkeit der hochsinnigen Monarchinn, mehrere Jahre nach der Schlacht geschrieben, lautet wörtlich so:

Den 18. Geburtstag der Monarchie.

„Lieber Graf Daun!" — „Unmöglich könnte ich den heutigen großen Tag vorbeigehen lassen, ohne ihme meinen gewiß herzlichsten und erkenntlichsten Glückwunsch zu machen. Die Monarchie ist ihme seine Erhaltung schuldig, und ich meine Existence, und meine schöne und liebe Armee, und meinen einzi-

Digitized by Google

Die bei Kolin geschlagene preußische Armee hatte sich bei Nimburg gesammelt, maschirte am 19. Juni nach Lissa, und Prinz Heinrich deckte mit der Nachhut den Rückzug. Der König ging am 21. von Brandeis nach Melnik, und setzte von dort seinen Marsch nach Leitmeritz fort. Der Prinz von Preußen hatte, auf Befehl des Königs, das Commando über das Corps des Prinzen von Dessau und des Herzogs von Bevern übernommen, mit welchem er, ungefähr 20,000 Mann stark, nach Jungbunzlau marschirte, von wo er über Neuschloß nach Böhmisch-Leipa ging, und alldort, am 1. Juli das feste Lager bezog. Ihm folgten der General Beck und der Oberste Ried, während der General der Kavallerie Graf Nadasdy, vom Prinzen Karl von Lothringen gegen den König geschickt wurde, der bei Leitmeritz mit dem Feldmarschall Keith vereinigt stand, und von dem, jetzt schon zum Obersten beförderten Loudon immerwährend in Flanke und Rücken geneckt wurde. Die vereinte Hauptarmee bezog das Lager bei Neulissa.

Der Plan der Oestreicher war jetzt die Preußen aus Böhmen hinaus zu manövriren, ohne ihnen eine

„gen und liebsten Schwagern. Dieß wird mir gewiß, so lang „ich lebe, niemalen aus meinem Herzen und Gedächtniß kom„men; au contraire mir scheinet, daß es jährlich mir frischer „und sensibler ist, und daß niemals selbes genug an ihme und „den Seinigen werde erkennen können. Dies ist der Tag auch, „wo meine Namen auch für das Militaire soll verewiget wer„den, auch seiner Hände Werk *), und ist er wohl billig, lei„der mit seinem Blute, mein erster Chevalier worden. Gott er„halte ihn mir noch lange Jahre zum Nutzen des Staates, des „Militaire und meiner Person, als meinen besten, wahresten gu„ten Freund. Ich bin gewiß, so lange ich lebe seine gnädigste Frau."

„Maria Thereſia."

*) Daun hatte, noch ehe er zur Armee ging, die Statuten des Maria-Thereſien-Ordens entworfen.

Digitized by Google

Schlacht zu liefern, indem sie alles aufboten den einzeln Corps, durch immerwährende Beunruhigungen, das Aufheben der Transporte von Lebensmittel und Munition, allen möglichen Schaden zuzufügen. Zu diesem Zwecke marschirte die vereinigte Hauptarmee gegen den Prinzen von Preußen; Prinz Karl schickte den Generalen Macquire und den Herzog von Aremberg, um im Rücken der Preußen den Posten Gabel wegzunehmen, und so den Prinzen von Preußen von Zittau abzuschneiden. Macquire zwang zwar am 15. Juli die Besatzung von Gabel, nach einer 36stündigen Vertheidigung, sich kriegsgefangen zu ergeben; allein er konnte den Prinzen von Preußen nicht hindern, durch, wiewohl äußerst beschwerliche Gewaltmärsche Zittau früher zu erreichen, von wo er den größeren Theil des Magazins rettete, und die Garnison, bis auf eine Abtheilung unter dem Obersten Dierke, herauszog. Dieser wollte diese reiche Manufakturstadt vertheidigen, und nichts von einer Uebergabe hören, wodurch er den Untergang der Stadt, und den Bewohnern unermeßliches Elend bereitete, indem die Oestreicher selbe, den 19. Juli, mit dem Wurfgeschütze anzündeten, wo sie dann ganz ein Raub der Flammen wurde. Der Prinz von Preußen, dem der Marsch nach Zittau einen großen Verlust an Menschen, Fuhrwerken und den aller Pontons zugezogen hatte, ging über Löbau, am 27. Juli, nach Bautzen; überhaupt hatte der Rückzug von Planian bis zu diesem Tage den Preußen gegen 10,000 Mann gekostet.

Die Oestreichische Hauptarmee bezog am 25. Juli das Lager bei Eckartsberge. Der König, welcher nun einen schnellen Einfall der Oestreicher nach Schlesien besorgte, der die Verbindung dieser Provinz mit Sachsen würde aufgehoben haben, war nun auch gezwungen, seine Stellung bei Leitmeritz, und mit ihr ganz Böhmen zu verlassen.

Digitized by Google

Er schlug, nachdem er den Feldmarschall Keith mit einem kleinen Corps an der böhmischen Grenze zurückgelassen hatte, die Straße nach Pirna ein, setzte dort über die Elbe, und vereinigte sich dann in Bautzen mit seinen übrigen Truppen. Der Prinz von Preußen, dem der König, ungerechter Weise, seine größte Unzufriedenheit über sein Benehmen, und den Rückzug aus Böhmen bezeigte, ging sogleich von der Armee ab, erschien nicht wieder bei derselben, und starb bald darauf. Der Herzog von Bevern übernahm, statt des Prinzen, das Armee-Commando.

Die Lage des Königs, der am 30. Juli nach Weissenberg marschirte, war in diesem Augenblicke äußerst kritisch. *) Der östreichische Oberste Jahnus war inzwischen schon in Schlesien eingedrungen, hatte ein kleines preußisches Corps, unter dem Generalen Kreuz, geschlagen, und sich in dem Gebirge bei Landshuth festgesetzt. Die Verbündeten Oestreichs hatten schon ihre Operationen gegen Preußen begonnen; die Russen waren in Preußen eingerückt; die Franzosen hatten den Hannovranern durch die über sie gewonnene Schlacht bei Hastenbeck, die Convention vom Kloster Seven abgezwungen, welche sie zur Unthätigkeit verurtheilte, und den Franzosen ganz Hannover preis gab; die Schweden hatten in Pommern festen Fuß gefaßt, und die

*) Daß der König seine Lage fühlte, zeigt uns ein Brief von ihm an den Marquis d'Argens vom 19. Juli, in welchem er sagt: Sehen Sie mich, mein lieber Marquis, als eine Mauer an, auf welche seit zwei Jahren durch das Mißgeschick Bresche geschossen wurde. Ich werde von allen Seiten erschüttert, häusliche Unglücksfälle — des Königs Mutter war zehn Tage nach der Schlacht von Kolin gestorben — geheime Leiden, öffentliche Noth, neu bevorstehende Plagen, sind mein tägliches Brod.

Digitized by Google

Reichsarmee, vereinigt mit einem französischen Truppen-Corps unter dem Prinzen Soubise, war im vollen Zuge nach Sachsen; um entweder diese Provinz zu erobern, oder wenigstens den Oestreichern ihre Operationen zu erleichtern.

Um sich aus dieser mißlichen Lage zu ziehen, wollte der König einen Hauptstreich wagen, und sich von seinem gefährlichsten Feinde zuerst befreien. Er wollte dem Prinzen Karl eine Schlacht liefern, und marschirte deßhalb am 15. August nach Bernstädel, und am 16. nach Hirschfeld. Der Prinz aber wußte zu gut, daß sich durch fortwährendes Zögern die Verlegenheit des Königs täglich mehren mußte, hatte sich daher bei Wittgendorf so vortheilhaft gelagert, daß der König sehr wohl einsah, daß es unmöglich sei, ihn mit Vortheil anzugreifen. Vom 16. bis 19. August bot der König dem Prinzen täglich die Schlacht an, allein die Preußen hatten nicht Lust die verschanzte Höhe der Oestreicher hinanzusteigen, die Oestreicher noch weniger Lust sich ihres Vortheils zu begeben, und ihnen entgegen zu kommen, und so blieb es in diesen Tagen nur immer bei unfruchtbaren Kanonaden.

Die Umstände drängten nun den König einen andern Entschluß zu fassen. Er ließ, zur Beobachtung der Oestreicher und zur Deckung Schlesiens, den Herzog von Bevern mit 40 Bataillonen und 70 Schwadronen zurück, und marschirte, am 25. August, mit 16 Bataillonen und 25 Schwadronen nach Sachsen, wo er sich, nachdem er früher den Feldmarschall Keith an sich gezogen hatte, auch noch mit dem Prinzen Moritz von Dessau vereinigte, um sich der Reichsarmee entgegen zu stellen, die bereits auf dem Anzuge gegen Leipzig war.

Der Herzog von Bevern nahm seine Stellung auf der Landskrone bei Görlitz, und schickte ein kleines Corps, unter dem General-Lieutenant Winterfeld,

Digitized by Google

dem eigentlich vertrautesten Generalen des Königs, den dieser dem Herzoge als Rathgeber zurückgelassen, über die Neiße, um den sogenannten Holzberg bei Moyß zu besetzen.

Am 7. September ließ der Prinz Karl diesen Posten durch die Generäle Nadasdy und Herzog von Aremberg angreifen. Die östreichischen Grenadiere erstiegen die feindlichen Verschanzungen rechts; auf der linken Seite drangen die Kroaten unter Draskowitz, und das Husarenregiment Nadasdy auf allen Punkten vor, und trieben die Preußen über den Berg hinunter.

Hier führte ihnen General Winterfeld selbst einige Regimenter zu Hülfe, und die braven östreichischen Grenadiere, die sich in der Verfolgung etwas zu weit gewagt hatten, kamen hart ins Gedränge. Mit unglaublicher Tapferkeit wurde von beiden Seiten gefochten, und da die Grenadiere nun auch ihrerseits Unterstützung erhielten, und General Winterfeld selbst in dem mörderischen Feuer auf dem Platze blieb, so zogen sich die Preußen zur Armee des Herzogs nach Görlitz zurück.

Da nun Prinz Karl am nämlichen Tage auch Bauzen durch den Feldzeugmeister Baron Marschall und den Generalen von Hadick hatte wegnehmen lassen, und dadurch die Armee des Königs von jener des Herzogs getrennt war; so wendete sich dieser an der Neiße abwärts, und nahm am 19. September bei Liegnitz eine vortheilhafte Stellung, um sowohl Breslau, die Hauptstadt Schlesiens, zu decken, als auch den Weg nach der Festung Schweidnitz sich offen zu erhalten.

Allein Prinz Karl rückte mit dem östreichischen Heere, nachdem er ein Truppen-Corps unter dem Generalen der Kavallerie Grafen Nadasdy, zur Belagerung von Schweidnitz zusammen gesetzt hatte, dem Herzoge nach, und stand am 25. ihm bei Nikolstadt und Greibing so ge-

Digitized by Google

genüber; daß er ihn, nicht nur vollkommen von Schweidnitz, sondern zum Theile auch von Breslau und Ober-Schlesien abschnitt, während die Generäle Marschall und Hadick bei Bautzen stehen geblieben waren, um die Straße aus Sachsen zu beobachten.

Der große Raum, der jetzt die Armee des Königs von jener des Herzogs von Bevern trennte, und der die Straße in die Mark Brandenburg, und nach Berlin, der Residenz des Königs von Preußen, vollkommen offen ließ; ergab die Möglichkeit, einen Handstreich gegen diese Stadt auszuführen, den Prinz Carl von Lothringen schon im ersten Augenblicke sich vorgenommen hatte, als der König den Weg nach Sachsen einschlug. Der Prinz hatte den Feldmarschallieutenant v. Hadick dazu ausersehen, der diese Unternehmung in Zeit von zwölf Tagen, vom 11. bis zum 23. October, mit so viel Klugheit, so viel militärischer Sachkenntniß und Einsicht ausführte, daß er die Thore der preußischen Hauptstadt forcirte, die Garnison zusammenhieb oder gefangen nahm, und mit beinahe 300,000 Thalern an Brandsteuern, ohne von seinen aufgeregten Verfolgern, dem Fürsten Moritz von Dessau und dem Könige selbst mehr angetroffen zu werden, die Linie der östreichischen Hauptarmee wieder erreichte. *)

---

*) Wir haben schon erwähnt, daß weitläufige Erläuterungen einzelner Gefechte nicht in den Kreis der gegenwärtigen Arbeit gehören; allein, da wir, wie gesagt, vorzugsweise für Oestreicher schreiben, und, von östreichischen Truppen ausgeführte Thaten, vor Allem bei diesen den größten Antheil ansprechen müssen, so erlauben wir uns, um den Zusammenhang des Ganzen nicht ausgedehnt zu unterbrechen, derlei Begebenheiten in einer Anmerkung ausführlicher zu beschreiben. Unter diesen verdient eine besondere Rücksicht, der eben angeführte Zug Hadicks nach Berlin. Dieser General hatte, nachdem er den Befehl zu dessen Ausführung erhalten, die dazu bestimmten Truppen in Elsterwerda zu-

Digitized by Google

Der Herzog von Bevern hatte die vor der Fronte seiner Stellung bei Liegniz gelegenen zwei Dörfer, Bardorf und Koschwitz stark verschanzen lassen. Prinz

---

sammengezogen, welche aus 900 Mann deutscher Infanterie, 2,100 Gränzern, 1000 deutschen Pferden und 1,100 Husaren, zusammen: 4,100 Mann und 2,100 Pferden mit 6 Kanonen bestanden, und bei denen die Generäle von Babocsay, Graf Mitrowsky und v. Kleefeld eingetheilt waren. Diesen letzten Generalen ließ Hadick mit 1,641 Mann und 540 Pferden, dann 2 sechspfündigen Kanonen in Elsterwerda, als Rückhalt stehen, um die schwarze Elster und Röder von Herzberg bis Großenhain zu beobachten, und den Posten Senftenberg auf der Straße von Hoyerswerda zu besetzen, gegen welchen Ort General Hadick seinen Rückweg zu nehmen gedachte. Mit dem übrigen Theile seines kleinen Corps, der noch aus 3,460 Mann und 1,560 Pferden bestand, und den noch übrigen 4 Geschützen, trat General Hadick am 11. October seinen Marsch an, kam an diesem Tage bis Dobrilugk 2½ Meile, am 12. bis Lukau, 3¾ Meilen, am 13. bis Lübben, 2¼ Meile. Von Lukau aus hatte er den Obersten Ujhazy mit 300 Pferden über Golsen, Baruth gegen Mittenwalde abgeschickt, mit dem Auftrage, den Marsch des Generalen Hadick links zu begleiten, und so viel Kriegssteuern wie möglich einzutreiben. In Lübben machte er Miene, als wolle er längs dem rechten Ufer der Spree gegen Frankfurt einen Kordon ziehen, marschirte dagegen am 14. vor Tages Anbruch auf der geradesten und kürzesten Straße nach Berlin, und an diesem Tage bis Buchholz, 3 Meilen. Auf dem Marsche dahin ließ er durch ein Kommando in Schado, an der Spree, alle Eisengußöfen und sonstige Maschinen zur Erzeugung der Eisen-Munizion zerstören, eine Menge Bomben, Haubizgranaten und Kugeln, dann 25 messingene Stückkugelformen nach Lübben transportiren, und den Rest in die Spree werfen. Am 15. ging der Marsch 4 Meilen bis Königs-Wüsterhausen, von wo er sich rechts durch die Alleen der Bergheide am 16. nach Berlin zog, welches er somit nach 6 Gewaltmärschen, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen, unentdeckt erreichte. Um Mittagszeit stand er vor dem schlesischen Thore, so aufmarschirt, daß man

Digitized by Google

Karl ließ diese beiden Dörfer am 26. September wegnehmen, und wollte den Herzog am andern Tage in seiner Stellung angreifen; allein dieser wich dem Angriffe dadurch

---

von der Stadt aus seine geringe Stärke nicht beurtheilen konnte. Er schickte auf der Stelle einen Trompeter in die Stadt, und verlangte binnen einer Stunde die Bezahlung von 300,000 Thaler Brandsteuer, unter Androhung alsogleicher Beschießung der Stadt im Versagungsfalle. Als der Trompeter, vorsätzlich in der Stadt zurückgehalten, erst nach anderthalb Stunden mit einer abschlägig ausweichenden Antwort wiederkehrte, hatte General Hadick schon alle Anstalten zum Angriffe getroffen, die nächsten Häuser vor der Stadt besetzen, 2 Kanonen gegen das Stadtthor, und 2 andere gegen die Zugbrücke auf der Spreebrücke richten lassen, welche aufgezogen war. Auf den dritten Kanonenschuß zerschmetterte der Oberfeuerwerker Thum die Aufzugketten an der Brücke, und sie fiel herab, während auf der andern Seite das Thor theils eingeschossen, theils von den Zimmerleuten eingehauen wurde. Die Thorwachen wurden leicht überwältigt, die Spreebrücke von den Grenadieren der Gränzer erstürmt, und die dabei aufgestellten Preußen mit einem Verluste von 14 Todten in die Flucht gejagt. General Hadick rückte nun mit einem Theile seiner Truppen durch das schlesische Thor in die Köpeniker- oder Louisen-Vorstadt, während der andere als Rückhalt vor der Stadt blieb, und marschirte zwischen der Ringmauer und den Gärten der Vorstadt, auf einem freien Platze in zwei Linien auf. Kaum war dieß geschehen, als 2 feindliche Bataillone, jedes mit 3 Fahnen, aus der Louisen-Vorstadt herauskamen, und sich rechts an die Stadtmauer zogen, um den Generalen Hadick im Rücken zu nehmen, und ihn von dem Thore abzuschneiden. Dieser ließ die Preußen ruhig marschiren, bis sie dort waren, wo er sie haben wollte, machte dann mit seiner Kavallerie schnell Front gegen sie, griff, mit dem Säbel in der Faust, so ungestüm sie an, während seine Infanterie vom schlesischen Thore mit dem Bajonette in ihre rechte Flanke drang, daß in weniger als einer halben Viertelstunde beide Bataillone vernichtet, und entweder zusammengehauen oder gefangen waren, wobei die 6 feindlichen Fahnen erobert wurden. Eine andere 400 Mann starke Abtheilung Feinde, welche sich bei dem Kotbusser Thore, dem ersten Thore

Digitized by Google

aus, daß er in der Nacht vom 26. auf den 27. sich längs der Katzbach zurückzog, bei Diban über die Oder ging, nach Breslau marschirte, hier wieder über die Oder zu-

---

links von dem schlesischen, als Rückhalt aufgestellt hatten, ergriffen, als sie die Niederlage ihrer Kameraden sahen, die Flucht, wurden aber von den Husaren und Dragonern eingeholt, und bis auf die wenigen, die sich retteten, entweder niedergemacht, oder gefangen. Jetzt schickte General Hadick den Rittmeister, Baron Walterskirchen, mit einem Trompeter an den Magistrat, mit der letzten Erklärung, daß, wenn er jetzt nicht auf der Stelle 500,000 Thaler als Brandsteuer, und 100,000 Thaler als Ablösung der Plünderung bezahlen, denen Truppen die letzteren nach dem Kriegsgebrauche gestattet werden würde. Bei dem Einreiten des Rittmeisters in die Stadt verließ die Königinn, weinend den Wagen besteigend, in Begleitung des Gouverneurs, Generallieutenants von Rochow und des Restes der Garnisonswachen die Stadt, und floh nach Spandau. Zugleich erschien der Platzmajor bei dem Generalen Hadick, mit der Meldung, daß der Gouverneur die Stadt bereits geräumt, und diese der Diskretion des Generalen überlassen sey. In einer kleinen Weile erschien der Syndikus der Stadt nebst zwei Abgeordneten vor dem Generalen Hadick, und erklärten: daß sich der Magistrat nebst der ganzen Stadt dem Generalen zu Flüßen lege, Barmherzigkeit anflehe, und sich zur Brandsteuer, so viel ihre gegenwärtigen mißlichen Umstände zuließen, ganz willig einverstehen wolle. In Zeit von acht Stunden erlegte der Magistrat 160,000 Thaler in Baarem, und 50,000 in Wechseln als Brandsteuer, dann 25,000 Thaler als ein Geschenk für die Truppen. Indessen hatte General Hadick Nachricht, daß sowohl der Prinz Moriz von Dessau, als auch der König gegen ihn auf dem Marsche seyen; er verließ daher in der Nacht vom 17. auf den 18. Berlin, marschirte diesen Tag 6 Meilen weit bis Storkow, schickte von dort eine Abtheilung über Fürstenwalde gegen Frankfurt an der Oder, um diese Stadt und Gegend zu brandschatzen, ging am 19. 6½ Meile bis Lieberose, am 20. 3½ Meile bis Kotbuß und am 21. 3 Meilen bis Spremberg, wo er nach zehn Gewaltmärschen am 22. den ersten Rasttag hielt, und traf am 23. in Hoyerswerda ein, wo er aus

rückging und unweit der Stadt, hinter dem Lohe Fluß, am 1. October den Prinzen Karl in einer sehr verschanzten Stellung erwartete, nachdem er früher der Festung

---

dem Bereiche seiner Verfolger, und in Verbindung mit dem F. M. L. Baron Marschall war. Der Fürst Moritz von Dessau war am 18. in Berlin eingetroffen, hatte zwar den Generalen Hadick seine Husaren von Szekeli nachgeschickt, ohne jedoch diesen, der einen großen Vorsprung gewonnen und überhaupt die vortrefflichsten Anstalten getroffen hatte, einzuholen. Hadick, der zuerst Oestreichs Fahnen innerhalb den Ringmauern der Residenzstadt des Königs in Preußen hatte wehen lassen, kam nach vollkommen und glücklich erfülltem Auftrage, mit den erhobenen Brandschatzungen, die sich bei 300,000 Thaler beliefen, 426 Gefangenen, unter denen 1 Oberstlieutenant, 1 Major und 11 Offiziere sich befanden, und 6 eroberten Fahnen, die er von Kotbuß schon voraus an den Prinzen von Lothringen geschickt hatte, nur mit dem Verluste von 10 Todten und 28 Verwundeten, in der Linie der östreichischen Armee wieder an; unter den Todten befand sich der General von Baboczay, der bei dem Angriffe auf die feindliche Infanterie innerhalb der Ringmauern der Stadt durch den Leib geschossen, nach einigen Stunden in Berlin selbst verschied. Der Oberste Ujhazy der mit 300 Pferden früher den Marsch Hadicks nach Berlin links begleitet hatte, that dasselbe jetzt auf dem Rückwege rechts, wobei er mehrere kleine Scharmützel mit den feindlichen Husaren hatte, in denen er 1 Offizier und 20 Mann verlor; ein Rittmeister mit 50 Pferden, der von ihm zur Beobachtung des Marsches des Prinzen von Dessau gegen Treuenbrizen war geschickt worden, kam nicht mehr zum Vorschein, und war, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Husaren des Generalen Seidlitz in die Hände gefallen. So hatte Feldmarschall-Lieutenant von Hadick in 12 Tägen eine Unternehmung ausgeführt, die mit wahrer kriegskenntnißreicher Einsicht vorbereitet, mit Muth und Klugheit ausgeführt, ihm und den östreichischen Waffen zum ewigen Ruhme gereicht. Seine erhabene Monarchin, die große Kaiserinn Königinn Maria Theresia, belohnte ihn für seine That mit dem Großkreuze des militärischen Maria-Theresien-Ordens, und da er bei der Austheilung der 25,000 Thaler an die Trup-

Digitized by Google

Schweidnitz noch eine Verstärkung zugeschickt hatte. Prinz Karl war bis Lissa vorgerückt, und hatte den Generalen Nadasdy zur Zernirung von Schweidnitz abgeschickt, der im Laufe des Monats October die bairischen und würtembergischen Hülfstruppen an sich zog *), die Festung immer enger einschloß, und am 27. die erste Parallele vor derselben eröffnete.

Schweidnitz war mit allem Nöthigen zur Vertheidigung und mit einer Besatzung von 7000 Mann versehen. So standhaft sich aber auch diese halten mochte, so mußte sie doch, nachdem in mehreren Stürmen alle ihre Außenwerke genommen, mehrere Magazine von Lebensmitteln und Munizion verbrannt und im Hauptwalle durch das Springen eines Pulverthurms eine große Bresche entstanden war, sechszehn Tage nach der Eröffnung der Laufgräben, nämlich am 11. November, kapituliren, und fiel, nach dem militärischen Ehren-Auszuge, in die Kriegsgefangenschaft.

Nachdem Prinz Carl durch die Eroberung dieser wichtigen Festung in Schlesien festen Fuß gefaßt, und Nadasdy sich mit den baierischen und würtembergischen Trnppen mit ihm vereinigt hatte, so entschloß er sich, die Preußen in ihren Verschanzungen hin-

---

pen, für sich gar nichts genommen hatte, gefiel dies der Kaiserinn so sehr, daß sie ihm auf der Stelle 3000 Stück Dukaten als Geschenk anwies.

*) Es war früher mit dem französischen Hofe die Uebereinkunft getroffen worden, daß die 24,000 Mann starken französischen Hülfstruppen nach Böhmen marschiren und zur östreichischen Hauptarmee hätten stoßen sollen. Als aber Frankreich, als eine der Hauptkriegsmächte gegen den König in Preußen auftrat, da kam es von jener Bestimmung ab, und Frankreich nahm 4000 Baiern und 6000 Würtemberger in Sold, welche dann sich mit der Hauptarmee vereinigten und gerade zur Belagerung von Schweidnitz zu Recht kamen.

Digitized by Google

ter der Lohe anzugreifen, sie von Breslau zu verdrängen, und sich dieser Hauptstadt, noch vor Ankunft des Königs, der nach dem Gewinne der Schlacht von Roßbach mit großen Schritten gegen Schlesien eilte, zu bemächtigen.

Die Stellung der Armee des Herzogs war folgende: der rechte Flügel stützte sich an das Dorf Kosel, der linke an Klein-Mochber; die Lohe, desgleichen die Dörfer Pilsnitz, Schmidefeld und Höfchen lagen vor der Front. Von Klein-Mochber lief links eine Flanke hinter dem Dorfe Gräbischen her, bis zur Nicolas-Vorstadt von Breslau fort. Auf dem rechten Flügel war von Pilsnitz bis an die Oder ein Verhau gelegt, der von den Jägern und 6 Grenadier-Bataillonen besetzt war. Das ganze Lager, so wie die Dörfer Pilsnitz und Schmiedefeld, waren verschanzt, und vor der Fronte lagen mehrere Redouten. Auf den Anhöhen vor der linken Flanke, zwischen den Dörfern Gräbischen und Gebitz, stand ein Corps von 7 Bataillonen unter Ziethen, welches seine Fronte durch die Besetzung des Dorfes Kleinburg deckte. Auf dem andern Ufer der Oder hatten die Preußen die Dörfer Partsch, Weyda, Hünern, Seisdorf und Rosenthal mit Infanterie besetzt, und dazwischen Unterstützungs-Posten von Kavallerie aufgestellt.

Die östreichische Armee stand in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel an Strachwitz, und dem linken an Groß-Moßelwitz; die Reserve in der dritten Linie. Das vor der Front liegende Neukirchen war verschanzt. Alle Grenadiere wurden bei Groß-Mochber aufgestellt um den rechten, und einige Infanterie-Regimenter bei Klein-Moßelwitz, um den linken Flügel zu decken.

Das Nadasdische Corps stand auf dem rechten Flügel zwischen Bettlern und Operau, jenseits des

Digitized by Google

einen Arme6 der Lohe, und hatte das Dorf Hartlieb mit einigen Truppen beſetzt.

Nachdem der Angriff auf den 22. November feſtgeſetzt war, ſo wurden in der vorhergehenden Nacht, längs dem öſtreichiſchen Lager, Batterien aufgeworfen, die Pontons an die beſtimmten Orte geführt, und Alles zu dem Uebergange über den ziemlich moraſtigen Lohefluß vorbereitet. Am 22. vor Tages Anbruch rückte die Armee an die Lohe, die Infanterie im erſten, die Kavallerie im zweiten Treffen. Das Gepäcke wurde über das Schweidnitz-Waſſer zurück geſchickt.

Neun Uhr in der Früh war es, als man anfing, aus 40 Geſchützen die preußiſchen Verſchanzungen zu beſchießen. Dieß Feuer dauerte drei Stunden, und unter deſſem Schutze wurden ſieben Brücken über die Lohe geſchlagen. Sobald dieſe fertig waren hatten mehrere Angriffe zugleich ſtatt.

Ein Angriff geſchah gegen Klein-Möchber. Die öſtreichiſchen Grenadiere, einige Bataillone Infanterie, und die Grenadiere zu Pferde eilten ſchnell über die Brücke, und ſtellten ſich in zwei Treffen auf. Es entſtand jetzt ein mörderiſches Gefecht. Die Preußen gingen den Oeſtreichern mit aller möglichen Tapferkeit entgegen; allein das heftige Kartätſchenfeuer der Letztern zwang ſie jedesmal zum Rückzuge. Die Regimenter Prinz von Preußen und Prinz Ferdinand, welche mit der größten Feſtigkeit Stand zu halten ſuchten, wurden großen Theils vernichtet. Hiezu kam, daß aus einem Mißverſtändniſſe, die vor Grabiſchen liegenden Redouten von den Preußen zu früh verlaſſen wurden. Der Oberſte Lindſtadt, vom preußiſchen Regimente Schulz, ſandte die vor dem Dorfe aufmarſchirten zwei Bataillone, um den eben genannten zwei Regimentern zu Hülfe zu eilen, gegen die Brücke vor. Der Major, der das Bataillon befehligte, zu welchem die Beſatzung der Redouten gehörte, glaubte dieſe auch mitnehmen

Digitized by Google

zu müssen, wodurch diese letztern von ihren Vertheidigern entblößt, schnell von den Östreichern, die diesen Fehler benützten, besetzt wurden, die dann sogleich Kanonen und Haubitzen darin aufführten, mit denen sie die ganze feindliche Linie flankirten. Auch fanden einige Bataillone Mittel, in das Dorf Gräbischen einzudringen, und dieses zu besetzen.

Ein anderer Angriff geschah auf Schmiedefeld und Höfchen. Die Preußen wehrten sich hier eben so tapfer, wie bei Klein-Mochber, bis sie ihre ganze Munition verschossen hatten. Zur rechten Zeit brachte ihnen General Lestwitz Verstärkung, die das Gefecht auf kurze Zeit zu ihrem Vortheile herstellte, indem einige östreichische Bataillone in Unordnung geriethen. Allein, sobald die Preußen aus den Redouten, von Gräbischen her, der Länge nach beschossen wurden, fingen sie an zu wanken; um so muthiger nun drangen die Oestreicher vor, brachten sie glücklich zum Weichen, und besetzten Schmiedefeld und Höfchen.

Der Angriff auf Pilsnitz war der heftigste, und dauerte bis in die Nacht. Dieß Dorf ist durch die Lohe in zwei Theile getheilt, die Ufer des Flusses sind hier sehr steil, der Terrain eng und schwer zu passiren; überdieß waren die Ein- und Ausgänge durch Redouten gedeckt. Die Generale Kheul und Serbelloni führten den Angriff; jener die Infanterie, dieser die Kavallerie. Trotz der ausdaurendsten und ausgiebigsten Tapferkeit der Oestreicher wurden sie dreimal mit großem Verluste zurückgeworfen. Endlich, schon nach sechs Uhr Abends, wurden die Preußen gezwungen die Redouten zu verlassen, und dieß vorzüglich durch Beihülfe des Generalen Beck, der diesen Flügel der Preußen von rückwärts beschoß. Er war nämlich bei Sandberg auf das rechte Ufer der Oder gegangen, hatte die Preußen aus denen von ihnen besetzten, schon erwähnten

Digitized by Google

Dörfern vertrieben, und auf der Stelle einige Batterien gegen diesen Flügel gerichtet.

Der Verhau oberhalb Pilsnitz wurde von dem Generalen Brentano zwar wiederholt und herzhaft angegriffen; allein, da dieser mit dem Dorfe zusammen hing, so konnte man nicht eher durchdringen, bis Pilsnitz erobert war.

Der General Nadasdy war mit seinem Corps ebenfalls, gleich im Anfange des Gefechtes, gegen den Generalen Ziethen vorgerückt. Die Preußen machten mehrere Bewegungen, um ihm in die Flanke zu kommen; doch der graue östreichische Held vereitelte jede ihrer Bemühungen. Die östreichischen Grenadiere griffen hinwieder das Dorf Kleinburg an, schlugen den Feind heraus, und wollten weiter vorrücken; allein die zurückgewichenen Preußen vertheidigten sich hinter einem Graben außerhalb des Dorfes mit ungemeiner Standhaftigkeit, so, daß, als sie bald darauf vom Generalen Ziethen eine bedeutende Verstärkung erhielten, die Oestreicher gezwungen wurden, selbst das Dorf wieder mit großem Verluste zu verlassen.

Während allen diesen blutigen Postengefechten war die Nacht hereingebrochen. Der Herzog von Bevern befürchtete von den Oestreichern gänzlich eingeschlossen, und von Breslau abgeschnitten zu werden; er zog sich daher, noch während der Nacht, durch Breslau zurück, um dem in Eilmärschen sich nähernden Könige über Glogau entgegen zu gehen. Als der Herzog dann am andern Tage, bei kaum grauenden Morgen, eine Rekognoszirung seiner Feinde vornahm, und sich dabei etwas zu weit vorgewagt, hatte er das Unglück, von den Kroaten-Vorposten des Generalen Beck umrungen und gefangen zu werden. An seiner Stelle übernahm General Ziethen den Befehl über die geschlagenen preußischen Truppen, und führte sie dem Könige zu, der sich bereits bei Neumark gelagert hatte.

Digitized by Google

Wir haben bisher den Prinzen Carl von Lothringen in seinen Bewegungen begleitet; sehen wir jetzt was in der Zwischenzeit bei dem Könige und den Generälen Marschall und Hadick geschah, welche der Prinz zur Beobachtung des Königs in der Lausitz zurückgelassen hatte. Der König hatte, wie wir hörten, das kleine, an der böhmischen Gränze gestandene Corps des Feldmarschalls Keith an sich gezogen, und war gegen die, mit einem Theile der französischen Hülfstruppen vereinigte Reichs-Exekutions-Armee marschirt, die wieder auf dem Zuge gegen Leipzig war; als er auf einmal die unerwartete Nachricht erhielt, ein östreichisches Corps, unter dem Generalen Hadick, habe seine Hauptstadt Berlin überfallen, und selbe gebrandschatzt. Wir wissen, daß der König, von Leipzig aus, den Prinzen Moritz von Dessau dem Generalen Hadick nachschickte. Der König selbst brach gegen ihn auf, und wollte auf dem Rückzuge ihn von dem Generalen Marschall abschneiden; allein Hadicks treffliche Maßregeln geleiteten ihn, mit seiner Beute, glücklich wieder in die Linie seiner Hauptarmee zurück.

Unterdessen war zwar die Reichsarmee in Sachsen eingedrungen, und hatte sogar schon Leipzig aufgefordert, wohin der Marschall Keith von Naumburg sich gezogen. Nachdem aber der König mit dem Prinzen von Dessau von dem fruchtlosen Versuche gegen Hadick zurückkehrte, zog die Reichsarmee sich wieder über die Saale in die Gegend von Weissenfels zurück, und nahm, mit den Franzosen vereint, das Lager bei Mücheln. Am 5. November gewann der König die Schlacht bei Roßbach über die Reichsarmee, und die Franzosen unter dem Prinzen Soubise. Die kombinirte Armee wollte den König umgehen, und ihn in seiner linken Flanke angreifen. Dieser aber errieth ihre Absicht,

Digitized by Google

und ließ sowohl die Kavallerie, als auch die Infanterie seines bedrohten Flügels hinter den vorliegenden Anhöhen, welche die Alliirten zu besetzen vernachlässigt hatten, eine so schnelle Bewegung links machen, daß er den anmarschirenden feindlichen Kolonnen ganz unvermuthet über den Hals kam. Diese hatten, aus einer unbegreiflichen Nachlässigkeit, weder in ihren einzelnen Abtheilungen, noch Kolonne gegen Kolonne, die erforderlichen Distanzen zu irgend einem Aufmarsche. Die Unmöglichkeit nun, sich im Angesichte des Feindes ordentlich zu entfalten, vereint mit dem schnellen Angriffe desselben, mußte natürlich die größte Verwirrung im Heere veranlassen, aus dieser entstand dann ebenso die unordentlichste Flucht; und so geschah es, daß eine mehr als um die Hälfte kleinere Armee, der größern eine unerhörte Niederlage beibrachte.

Da nun sowohl die französische, wie die Reichsarmee aus dem Felde geschlagen, und so vollkommen zerstreut worden waren, daß von ihnen beiden für den König nichts mehr zu besorgen seyn konnte; die Lage der Dinge für die Preußen in Schlesien aber, sich so sehr verschlimmert hatte, daß die ganze Provinz auf dem Punkte schien, verloren zu gehen, so eilte der König mit starken Schritten dahin; um durch eine wiederholte Schlacht die Winterquartiere zu entscheiden.

Die in der Lausitz stehenden östreichischen Generale Marschall und Hadick waren zu schwach, um den König in seinem Zuge aufzuhalten; sie zogen sich daher nach Böhmen zurück, wo ihre Gegenwart um so nöthiger war, da der nebst dem Prinzen Heinrich von Preußen in Sachsen zurückgebliebene Feldmarschall Keith, einen Einfall nach Böhmen über das Erzgebirge unternahm, und die ganze dortige Gegend, bis nahe an Prag, brandschazte. Als aber die östreichischen

Generäle in starken Märschen heraneilten, zogen sich die Preußen eilig mit ihrer Beute zurück. Erst im Gebirge holte Hadick sie ein, und nahm ihnen einen Theil derselben wieder ab. Unterdessen hatte die gewonnene Schlacht bei Breslau, die Uebergabe dieser Stadt an die Oestreicher zur Folge gehabt, welche mittelst Capitulation gegen freien Abzug der Garnison, am 24. November davon Besitz nahmen. Von der 3,600 Mann starken Garnison nahm der größte Theil, meistens Sachsen, östreichische Kriegsdienste, und General Lestwitz, der bisherige Commandant der Stadt, führte dem Könige kaum mehr 400 Mann von der Besatzung entgegen. Dieser war nach sehr starken Gewaltmärschen am 28. November bei Parschwiz in Schlesien eingetroffen, und hatte am folgenden Tage über die Katzbach gesetzt. Auf die Nachricht von der Annäherung des Königs hatte der Prinz Carl, der den Generalen Sprecher zum Kommandanten von Breslau ernannt hatte, mit der Armee die Stadt verlassen, und das Lager hinter der Lohe bezogen. Da der König sich immer mehr näherte, hielt der Prinz es für gerathen, ihm mit der Armee entgegen zu gehen. Kaum aber hatte er mit derselben das Schweidnitzer Wasser übersetzt, so erfuhr er, daß der König schon bei Neumarkt stehe. Es wurde daher sogleich eine Stellung gewählt, um in selbiger den Angriff des Königs zu erwarten. Der rechte Flügel derselben lehnte sich an das Dorf Nipern, vorwärts desselben lag ein Wald, rechts davon Teiche und Erdbrüche; überhaupt war dort ein sehr beschwerlicher Boden. Die Mitte lief hinter Frobelwitz bis Leuthen, und der linke Flügel bis Sagschütz, er war durch eine vorliegende Anhöhe gedeckt, auf der man eine starke Batterie errichtet hatte. Das Nadasdysche Corps machte einen Haken von Sagschütz bis Gohlau, und

Digitized by Google

hatte vor sich einen Verhau, welcher durch neuangekommene Reichstruppen besetzt wurde. Auf den Anhöhen bei Borna, standen zwei Husaren-Regimenter und sächsische Kavallerie, zur Beobachtung des Anmarsches des Feindes. Man hatte jedoch vernachlässigt, die vor der Fronte der Stellung bei Streichwitz, Lobetitz und Radersdorf liegenden mehreren Hügel zu besetzen, welches die nachtheiligsten Folgen hatte.

Am 5. December rückte das preußische Heer in vier Kolonnen über Borna an; der neblichte, dunkle Morgen hinderte die dort stehenden Husaren und sächsischen Chevauxlegers, den feindlichen Vortrab zeitig genug zu erkennen; sie wurden überrascht, und nach einer kurzen Gegenwehr geworfen, wobei sie einige hundert Gefangene verloren; sie zogen sich auf den rechten Flügel zurück. Dieser Umstand veranlaßte den Generalen der Kavallerie Lucchesi, welcher diesen Flügel befehligte, zu dem Glauben, der König habe auf diesen seinen Hauptangriff gerichtet; er bat daher den Prinzen Karl um Verstärkungen, und dies so dringend, daß dieser die Reserve maschiren ließ, um dem rechten Flügel zur Unterstützung zu dienen. Während dessen war die preußische Kavallerie und Infanterie hinter jenen Anhöhen, welche man zu besetzen vernachlässigt hatte, immer unbemerkt rechts fort marschirt, und nachdem sie in der Gegend von Sagschütz angekommen war, bildete sich die feindliche Avantgarde und der rechte Flügel zum Angriffe des östreichischen linken. Der linke feindliche Flügel jedoch hatte Befehl, bis auf weiters sich immer außerhalb dem Feuer zu halten. Die Infanterie und Kavallerie des Flügels wurden so aufgestellt, daß sie einander jederzeit unterstützen konnten, auf die Anhöhe von Sagschütz wurden Kanonen aufgeführt, und dem Flügel der Befehl ertheilt, sobald der östreichische linke Flügel zu weichen beginnen

würde, immer links vorzurücken und sich dem Dorfe Leuthen zu nähern.

Es war ein Uhr Nachmittags, als der preußische Vortrab den mit den Reichstruppen besetzten Verhau angriff. Die Kavallerie des Generalen Nadasdy eilte diesem zu Hülfe, und trieb die Kavallerie des Feindes weit zurück. Allein das Feuer der feindlichen Infanterie, welche ihre Kavallerie deckte, richtete unter jener des Generalen Nadasdy großen Schaden an, sie mußte sich zurückziehen, und da sie sich schnell auf ihre eigene Infanterie zurück warf, so gerieth auch diese in Unordnung. Dies gab den Preußen Muth, neuerdings auf den Verhau, und die, hinter demselben aufgestellte Batterie loszugehen. Die Reichstruppen, neu angeworbene, des Krieges noch ungewohnte Soldaten, wurden zerstreut, die Kanonen genommen, und dabei 200 Gefangene gemacht. Nun standen die Preußen der östreichischen Armee in der linken Flanke, und alle Gefahr war vorhanden, daß sie ganz im Rücken würde genommen werden. Zwar wehrte sich die Infanterie des linken Flügels auf das standhafteste und tapferste, und ein Regiment nach dem andern rückte vom rechten Flügel heran, um den linken undurchdringlich zu machen. Allein umsonst; die Preußen, einmal im Vortheile, rückten unaufhaltsam vor, indem die zurückgehenden Truppen, die ihnen zur Unterstützung heranrückenden Regimenter am Feuern hinderten, die dann bald mit in die Flucht der andern verwickelt wurden. Den größten Schaden aber thaten den Oestreichern die auf der Anhöhe vor Sagschütz aufgestellten preußischen Kanonen, die bei dem Zurückgehen der Flanke, diese, und die zur Unterstützung herbei eilenden Regimenter der Reihe nach beschossen. Die östreichischen Generäle, welche alles aufboten die Ordnung wieder herzustellen, waren bemüht die weichenden Bataillone auf den Anhöhen hinter Leuthen wieder zu formiren, so daß der

Digitized by Google

linke Flügel nun einen eingehenden Haken bildete, dessen Spitze das Dorf Leuthen war.

Diese Bewegung geschah in großer Eile, ohne daß früher eine Erwähnung davon gewesen wäre; daher entstand hinter der Spitze des Hakens, nämlich hinter dem Dorfe Leuthen ein großes Drücken; der Raum wurde zu enge, und manche Bataillone standen in einer Tiefe von fünfzig bis hundert Mann. Zu eben dieser Zeit ließ der König das Dorf Leuthen angreifen. Die Oestreicher schlugen zwei Angriffe mit der größten Tapferkeit zurück, allein dem dritten mußten sie weichen, wodurch die Verwirrung und Unordnung in der Mitte sich nur vermehrte. Vielleicht wäre es der unermüdeten Thätigkeit der östreichischen Generale, die sich an diesem Tage besonders aussetzten, gelungen, die Ordnung einigermaßen wieder herzustellen; indem der von Gräben durchschnittene Boden es der Infanterie gestattete, sich hinter diesen zu setzen, welches auch von einigen Regimentern mit der größten Tapferkeit ausgeführt wurde. Allein eine zur unrechten Zeit unternommene Bewegung des rechten Flügels, verdarb Alles. Zur Zeit, als der linke östreichische Flügel den Haken bildete, und das Dorf Leuthen von den Preußen angegriffen wurde, machte der rechte eine Schwenkung links vorwärts, und bot dadurch dem preußischen linken Flügel, der noch immer unthätig bei Lobeting stand, die Flanke. Der preußische General Driesen benützte schnell diesen Fehler, und griff mit seiner Kavallerie die östreichische an, warf diese nach einem kurzen Gefechte, ging den bei Leuthen noch fechtenden Truppen in den Rücken, und entschied so vollkommen die Schlacht. Der Rückzug der Oestreicher wurde nun allgemein, alle Truppen zogen sich, mit Hinterlassung eines großen Theils ihrer Geschütze, über die Brücken hinter das Schweidnitz-Wasser. Die Preußen rückten ihnen zwar eine Strecke weit nach, allein

Digitized by Google

die einbrechende Nacht, und die, zur Deckung des Rückzuges bei Lissa aufgeführten Geschütze, veranlaßten den König seine Armee anhalten zu lassen, die dann die Nacht unter dem Gewehre zubrachte.

In dieser unheilvollen Schlacht, die es noch mehr durch ihre Folgen wurde, blieben die Generäle Graf Luchesy, der den mit dem rechten Flügel gemachten Fehler mit seinem Leben büßte, Otterwolf und Prinz Stollberg auf dem Platze; verwundet wurden die Generäle Graf Haller, Macquire, Lacy, Fürst Lobkowicz und Graf Preisach. Die geschlagenen Truppen sammelten sich bei Breslau. Als aber der König in Preußen ohne Zaudern den Oestreichern nachrückte, hielt der Prinz Karl von Lothringen es nicht für rathsam noch eine Schlacht zu wagen, sondern zog sich in starken Märschen nach Böhmen zurück. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Buccow führte den Nachtrab der Armee, und schlug sich unaufhörlich mit dem Generalen Ziethen herum, der ihm mit der Vorhuth der Armee des Königs auf dem Fuße folgte.

Nach dem Abmarsche des Prinzen Karl blieb von den Oestreichern in Schlesien nichts, als die Besatzungen von Breslau, Schweidnitz und Liegnitz, welches letztere die Oestreicher befestigt hatten. In Breslau befehligte der Feldmarschall-Lieutenant Sprecher, in Schweidnitz Feldmarschall-Lieutenant Graf Thierheim, und in Liegnitz der Oberste Bülow.

Breslau wurde schon am 7. December eingeschlossen und zur Uebergabe aufgefordert. Da der Kommandant in dieser Jahrszeit keinen Entsatz zu hoffen hatte, und nicht glaubte sich einer langen Belagerung und einem Sturme aussetzen zu dürfen; so ergab er sich am 19. December mit 16,000 Mann und 13 Generälen zu Kriegsgefangenen. Die Generäle waren durchaus unzufrieden mit dieser Ka-

Digitized by Google

pitulation, besonders weigerten sich die Generäle Beck und Schackmin standhaft, selbe zu unterschreiben. Die Besatzung selbst marschirte aus der Festung, ohne einen Zweifel ihres freien Abzuges zu haben; denn erst vor den Thoren, umrungen von der ganzen Armee des Königs, wurde ihr der Artikel wegen der Kriegsgefangenschaft bekannt gemacht.

Eine bessere Kapitulation, und mehr Ehre erwarb sich der Oberste Bülow, mit seiner 1000 Mann starken Besatzung in Liegnitz. Er vertheidigte sich so standhaft, alle seine Anstalten waren so gut getroffen, daß ihm die Preußen den freien Abzug nach Böhmen gestatten mußten. Er übergab am 28. December den Platz, und wurde mit seinen Truppen von den Preußen bis an die böhmische Gränze begleitet.

Die Festung Schweidnitz wurde alsbald durch den Generallieutenant Fouqué eingeschlossen; und dabei blieb es auch für diesen Winter, indem der König wohl einsah, daß es nicht leicht möglich sei, bei der strengen Jahrszeit eine Belagerung zu unternehmen, und überzeugt war, daß der ausgezeichnete, tapfere Festungs-Commandant Graf Thierheim, den Platz nur durch eine auf den letzten Punkt geführte Belagerung, oder durch Mangel, zu übergeben gezwungen werden könne.

So endigte nun auch der zweite sehr blutige Feldzug des siebenjährigen Krieges, wie der Erste, zum Vortheile der Preußen; nachdem die Oestreicher, nach der Schlacht bei Breslau, und nach der Einnahme dieser Stadt, beinahe die sichere Hoffnung hatten nähren können, ihre Winterquartiere in Schlesien zu nehmen. Seit dem Anfange des Monats Oktober war der König zwar in der übelsten Lage gewesen. Die Russen, unter dem Generalen Apraxin, waren tief in das Königreich Preußen eingedrungen, und hatten die Preußen unter dem

Digitized by Google

Generalen Lehwald, bei Groß-Jägerndorf geschlagen, sich dann aber wieder aus Preußen zurück gezogen.*) Die Franzosen hatten sich in den Ländern der Alliirten des Königs in Preußen weit ausgebreitet, und durch ihren Sieg bei Hastenbeck die Hannovraner zur Ablegung der Waffen gezwungen; die vereinigte Reichs- und französische Armee war in Sachsen eingedrungen, und die Oestreicher hatten Schlesien zum größten Theile erobert. Allein die Kabalen gegen Oestreich am russischen Hofe, wo der König in Preußen eine mächtige Partei hatte, die Schlachten von Roßbach und Leuthen, und die von den Hannovranern gebrochene Konvention von Kloster Seven, gaben in wenig Wochen der Lage der Dinge eine ganz andere Wendung, und bei dem Schlusse des Feldzuges blieb den Oestreichern nach den schönen Siegen bei Kollin und Breslau, und der Eroberung dieser Stadt und der Festung Schweidnitz, auf schlesischem Boden, nichts als diese letzte Festung in den Händen.

Es wurden jetzt von allen Seiten die Winterquartiere bezogen. Die Preußen blieben in Sachsen, in der Lausitz und in Schlesien. Die Reichsarmee deckte die fränkischen Provinzen des deutschen Reichs;

*) Der Rückzug der Russen, nach ihrem glänzenden Siege, ward durch den Reichs-Vizekanzler, Grafen Bestuschef, veranlaßt, der, als ein Feind des Großfürsten Peter, seine Stellung, und eine Unpäßlichkeit der Kaiserinn Elisabeth, die ihm ihren Tod hoffen ließ, benützte, um dem Großfürsten Paul die Thronfolge zu sichern, dem Grafen Apraxin befahl mit der Armee schnell nach Rußland zurückzugehen. Indessen erholte sich die Kaiserinn wieder, und als sie den Rückzug ihres Heeres erfuhr, entsetzte sie Bestuschef des Hochverraths schuldig erkannt, aller seiner Würden, und verwies ihn vom Hofe auf sein Gut Goretowo. Apraxin wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, allein von diesem frei gesprochen, da er nur nach höheren Befehlen gehandelt hatte.

Digitized by Google

der östreichische General Harsch beobachtete, mit einem Corps an der böhmischen Gränze, die in Sachsen stehenden Preußen; der General Jahnus hatte die Grafschaft Glatz, jedoch mit Ausnahme der Festung Glatz, besetzt, welche letztere noch in den Händen der Preußen war; die Hauptarmee sammelte sich in der Nähe von Königgraz, wo das Hauptquartier stand, und General De Ville deckte mit einem kleinen Corps das Markgrafthum Mähren.

Ende des Feldzugs 1757.

Digitized by Google

Dritter Feldzug. 1758.

Einleitung. — Stellung der Hauptheere. — Ereignisse während des Winters. — Belagerung von Schweidnitz durch die Preußen. — Kapitulation der Festung. — Der König warschirt nach Mähren. — Dessen Ankunft bei Olmütz. — Eröffnung der Laufgräben vor der Festung. — F. M. Daun rückt aus Böhmen nach Mähren vor. — Loudon hebt den Hauptmunitions-Transport der Preußen bei Domstädel auf. — Der König hebt die Belagerung von Olmütz auf und marschirt nach Böhmen. — F. M. Daun folgt dem Könige. — Dieser verläßt Böhmen, theilt sein Heer, und marschirt gegen die Russen. — Feldmarschall Daun geht mit der Armee nach Sachsen. — Schlacht bei Zorndorf. — F. M. Daun's Lager bei Hochkirchen. — Der König stellt sich ihm gegenüber. — Schlacht bei Hochkirchen. — Der König entsetzt Neiße. — Daun's Angriff auf Dresden. — Die Oestreicher beziehen die Winterquartiere. — F. M. L. Hadick's Versuch auf Torgau. — Schluß des Feldzugs.

Bevor wir uns zu den Unternehmungen des Königs in Preußen, nach Eröffnung des Feldzuges im Jahre 1758 wenden, wollen wir früher einige Blicke auf den allgemeinen Zustand der kriegführenden Mächte in diesem Winter, auf die Stellungen der beiderseitigen Heere, und auf die kleineren Winterbegebenheiten werfen, welche bei der östreichischen Armee statt hatten.

Im völligen Vertrauen auf den zu Kloster Seven geschlossenen Vertrag, hatten sich die Franzosen in ihren Winterquartieren, in den Ländertheilen der Alliirten des Königs in Preußen, viel weiter ausgedehnt, als sie kluger und vorsichtiger Weise hätten thun sollen. Nebst dem Hauptheere des Herzogs von Richelieu, der den braven Marschall d'Etrée, im Oberbefehl der französischen Hauptarmee, gleich nach der siegreichen Schlacht von Hastenbeck abgelöst hatte, welches Heer in den hannövrischen und lüneburgischen Ländern stand, hatten sich

auch kleinere Corps, unter dem Prinzen Soubise, dem Herzoge von Broglio, und andern Generalen, in der alten Mark, im Braunschweigischen, Halberstädtischen, und herab bis nach Hessen ausgebreitet. Da nun zu dieser unvorsichtigen Ausdehnung auch noch die oftmalige Verwechslung der Oberbefehlshaber, die Uneinigkeit der französischen Generale unter sich hinzu kam, so war es kein Wunder, daß die Franzosen, in eben so kurzer Zeit alle ihre Eroberungen wieder räumen mußten, als sie selbe gemacht hatten. In der That; kaum hatte der Herzog von Braunschweig statt dem Herzoge von Kumberland, die neuerdings bewaffneten Hannovraner übernommen und preußische Hülfstruppen erhalten, so ging er von Lüneburg her über die Aller; zu gleicher Zeit rückte Prinz Heinrich von Preußen mit 15,000 Mann aus Sachsen ins Halberstädtische vor, und die französischen, so weit auseinander liegenden Truppen, hatten, um nicht ganz von einander getrennt und abgeschnitten zu werden, kaum Zeit sich zusammen und zurück zu ziehen. Zwar vereinigten sie sich bei Minden unter dem Prinzen Clermont, durch den der französische Hof wieder den Marschall Richelieu im Oberbefehle der französischen Truppen hatte ersetzen lassen; allein, da ihnen Prinz Ferdinand von Braunschweig keine Zeit ließ, sich fest zu setzen, und sie ihm den Uebergang über die Weser umsonst zu verwehren getrachtet hatten, so zogen sie sich bis Paderborn, und gingen dann endlich zu Anfange Aprils bei Düsseldorf über den Rhein zurück. Nur der Herzog von Broglio blieb diesseits des Rheins hinter der Lahn, und hielt Frankfurt und Hanau besetzt. Der Prinz Ferdinand setzte bei Emmerich über den Rhein, griff dann den Generalen Clermont, der sich Anfangs so eilfertig zurückgezogen hatte, am 23. Juni bei Crevelt an, und gewann die

Schlacht, worauf Klermont zurückberufen und durch den Generalen Contades im Oberbefehle ersetzt wurde.

Bei dem russischen Heere hatte General Fermor das Kommando der Armee statt dem Grafen Apraxin erhalten, der wegen seinem Rückzuge aus Preußen, nach der Schlacht von Großjägerndorf, ins Gefängniß geworfen und zur Verantwortung gezogen, dann aber vom Kriegsgerichte frei gesprochen worden war. Fermor rückte noch mitten im Winter in Preußen ein, und da der König schon früher Verhaltungsbefehle deßhalb an die Regierung zu Königsberg gegeben hatte, so ward die Provinz noch vor Ende Januar von den Russen ruhig in Besitz genommen.

Um sich für alle Fälle eine sichere Stellung zu verschaffen, ließ der russische Feldherr einige pohlnische Grenzstädte besetzen. Allein hierdurch wurden die pohlnischen Magnaten so beunruhigt und zeigten eine solche Unzufriedenheit, daß Graf Fermor einst für rathsam fand, Truppen, wie er gewünscht hatte, nach Pommern zu senden, aus welcher Provinz die Schweden fast ganz verdrängt waren.

Während diesen Begebenheiten bei den Verbündeten der Kaiserinn Königinn hielten sich die beiden feindlichen Hauptarmeen in ihren Winterquartieren ziemlich ruhig.

Das östreichische Hauptheer war größtentheils im Königgrazer-Kreise vertheilt, um bei der Hand zu seyn, sowohl die Eingänge nach Böhmen, als auch nach Mähren zu vertheidigen. Die Truppen, welche als Vorposten die Eingänge nach Böhmen, über Trautenau und Schatzlar deckten, standen unter dem F. M. L. Loudon und den G. d. C. Bukow, und in der Gegend von Habelswerth, in der Grafschaft Glatz, und in Johannesberg in Mähren stand der General Jahnus, mit ungefähr 7000 Mann leichter Truppen. Ein Corps unter dem

Digitized by Google

Feldzeugmeister Harsch stand an der sächsischen Grenze, und beobachtete den Feldmarschall Keith, der statt des Prinzen Heinrich den Befehl in Sachsen führte. Die zunächst angrenzenden Reichskreise wurden durch die in der Nähe von Bamberg in Winterquartieren stehende Reichsarmee gedeckt, deren Oberbefehl jetzt der Prinz von Zweibrücken übernommen hatte. Im östreichischen Antheile Schlesiens stand ein kleines Corps unter dem Generalen der Cavallerie Deville, in der Nähe von Troppau, welche Stadt von den Preußen besetzt war.

Von dem, was während der Winterszeit zwischen den beiderseitigen Vorposten statt hatte, verdient nur Weniges erwähnt zu werden. Am 2. Januar versuchte eine aus Troppau abgeschickte preußische Abtheilung von ungefähr 3000 Mann, das von den Oestreichern besetzte Schloß zu Graz zu überrumpeln; allein General de Ville hatte so gute Vorkehrungen getroffen, und seine Truppen hielten sich so tapfer, daß die Preußen mit einem Verluste von 200 Mann in größter Eile wieder nach Troppau zurückkehren mußten. In der Mitte des Monats Februar verdrängte eben dieser General die Preußen ganz aus Troppau, und überfiel sie in der folgenden Nacht in ihren Quartieren, mit einem so guten Erfolge, daß das Dragoner-Regiment des Obersten Stechow fast ganz zu Grunde gerichtet, der Oberste selbst mit neun Offizieren und noch 200 Mann gefangen wurden. Diesen Unfall hatte dem Obersten die Nachlässigkeit eines Adjudanten zugezogen, der ihn nicht unterrichtet hatte, daß die Sammelplätze verändert und weiter rückwärts bestimmt worden waren. Auch der Generalmajor Siskowitz überfiel in der Nacht vom 27. Februar das Freibataillon D'Angenelly und machte 100 Mann davon zu Gefangenen.

Unterdessen war der König in Preußen bemüht

gewesen, seine beinahe auf die Hälfte geschmolzene Armee zu ergänzen, und richtete sein Hauptaugenmerk auf die Wiedereroberung von Schweidnitz, wozu er mit dem größten Eifer alle Anstalten bei dem Blockade-Corps hatte treffen lassen. Schon in der Mitte des Monats März fing der König an, seine Armee, zur Bedeckung der Belagerung, zusammen zu ziehen, und die verschiedenen Corps in der Nähe von Landshuth unweit von einander kantoniren zu lassen. Gegen Sachsen ließ er alle Zugänge verhauen, und schickte, sowohl um seine übrigens auf Mähren gerichteten Absichten zu verbergen, als zugleich seine eigenen Kantonirungsquartiere sicher zu stellen, den Generallieutenant Fouquet in das Glatzische, um den Generalmajor Jahnus daraus nach Böhmen zurück zu treiben. Dieser General hatte sich im Spetawalde hinter einem Engwege festgesetzt, der zwar seine Fronte vollkommen sicherte, allein er hatte seine rechte Flanke nicht genug berücksichtigt. Die Preußen umgingen ihn in einem weiten Umwege, fielen ihn in der Flanke an, und zwangen ihn, nach dem Verluste von 200 Mann und fast alles Gepäckes, sich über Grulich nach Böhmen zu ziehen.

Am 1. April wurden die Laufgräben vor Schweidnitz eröffnet, und die Belagerung schnell und kräftig fortgesetzt. Der östreichische Befehlshaber in der Festung, F. M. L. Graf Thierheim, hatte zwar den ganzen Winter hindurch alles aufgeboten, die Werke in guten Stand zu setzen, allein es war ihm dennoch nicht möglich gewesen, Alles gehörig herzustellen. Die Garnison war durch Krankheiten und Desertion von 9000 Mann beinahe auf die Hälfte herabgesunken, und da nun unterdessen auch eines der Haupt-Forts mit Sturm war genommen worden, so war der Kommandant nicht mehr im Stande, sich ohne Verantwortung länger zu halten. Nach einer 17tägigen

Digitized by Google

ehrenvollen Vertheidigung, wurde ihm die nämliche Kapitulation zugestanden, welche im Jahre vorher der Graf Nadasdy dem Generalen Seers bewilligt hatte.

Die beiden feindlich einander gegenüberstehenden Armeen blieben, während der Dauer der Belagerung, ganz ruhig, nur zwischen den Vorposten hatten tägliche Scharmützel Statt, von welchen eines vom 18. April bei Wernersdorf eine Erwähnung verdient.

Der preußische Oberstlieutenant le Noble machte mit seinem Freibataillon und etlichen Husaren-Schwadronen einen Angriff auf das benannte Dorf, und zugleich auf eine dabei an einem Walde gelegene Redoute. Die kleine Abtheilung Kroaten, welche in dem Dorfe stand, warf sich zu jener, welche die Redoute besetzt hielt, und nun wehrten sich die Tapfern so lange, bis ihnen aus den nächsten Quartieren eine Unterstützung zukam. Jetzt wurden die Preußen umrungen, und bei 50 Mann von ihnen niedergehauen; nur die Ankunft des Generalen Wedel, der mit einem Grenadier-Bataillon herbeieilte, rettete die übrigen vor der Gefangenschaft.

Der König in Preußen war übrigens während der Belagerung von Schweidnitz immer bemüht, seinen künftigen Operations-Plan vor den Oestreichern zu verbergen; er ließ daher durch das Corps des Generalen Fouquet, und einige Regimenter des linken Flügels der preußischen Hauptarmee, solche Bewegungen ausführen, die bei dem östreichischen Heerführer die Besorgniß vor einem Einbruche der Preußen in Böhmen erregen mußten. Um diesen Vorspiegelungen noch mehr Gewicht zu geben, schickte der König unter dem Generallieutenant Driesen ein Corps nach Sachsen zu dem Prinzen Heinrich, der von seinem Zuge gegen die Franzosen wieder zurückgekommen war, und ließ das Gerücht verbreiten, als würde das große Hauptmagazin von Lebens-

mitteln und Munition, welches in Neiße aufgehäuft war, nach Glatz überſetzt.

Aus dieſem Grunde verwendete der Feldmarſchall Daun, der von dem Prinzen von Lothringen den Oberbefehl über die öſtreichiſche Armee übernommen hatte, ſeine ganze Sorgfalt auf alle nach Böhmen führende Päſſe, die er durch Verſchanzungen und Verhaue befeſtigen ließ; ſelbſt die Wege ließ er zu Grunde richten, und Gerüchte von einem Einfalle nach Schleſien ausſtreuen.

Während deſſen brach der König mit ſeiner Armee plötzlich aus der Gegend von Schweidnitz auf, und rückte in ſtarken Märſchen gegen Mähren an. Um aber die Oeſtreicher ſo lange wie möglich über die Richtung ſeines Marſches in Ungewißheit zu laſſen, hatte er die Generäle Fouquet und Ziethen in Schleſien zurückgelaſſen, und nahm ſeinen Weg über Neuſtadt, Jägerndorf und Troppau gegen Olmütz.

Sobald dann der Feldmarſchall Daun den Abmarſch des Königs erfahren hatte, ſchickte er den G. d. K. Baron Buccow und den F. M. L. Loudon, der in dieſem Feldzuge ſchon eine hervorragendere Rolle ſpielte, in die verlaſſenen Quartiere des Königs; bei welcher Gelegenheit der Oberſte Brentano, vom Corps des Generalen Buccow, mit ſeinen Kroaten und Huſaren wieder das jetzt in Libau geſtandene Freibataillon des Generalen Angenelly überfiel, viele Leute desſelben tödtete, und ihm 50 Gefangene und 2 Kanonen abnahm.

Buccow's und Loudon's Bewegungen zielten dahin, den König von ſeinem Marſche nach Mähren abzuhalten; allein, die zwei feindlichen, früher genannten Generäle trafen ſo gute Maßregeln, daß ſie jedes Unternehmen der beiden öſtreichiſchen Generäle vereitelten. Da nun der König ſich durch Nichts in ſeinem Marſche aufhalten ließ; ſo mußte auch Daun Anſtalten machen, ihm

Digitized by Google

nach Mähren zu folgen. Er hatte, da ihm der Marsch des Königs gegen Olmütz unglaublich schien, am 29. April das feste Lager bei Skalicz bezogen, das er erst am 5. May verließ, und gegen Leutomischel aufbrach; wohin er die Generäle Loudon und Jahnus, jeden mit einem besondern Corps, vorausgeschickt hatte. Diese eilten der Hauptarmee vor, und stellten sich in den Gegenden von Koniz, Mirau, Müglitz und Lostiz auf; während die Hauptarmee noch einige Tage bei Leutomischel stehen blieb, um die nöthigen Vorbereitungen zur Verpflegung zu treffen.

Indessen war das preußische Heer in der Nähe von Olmütz angekommen, und der König hatte auf die Nachrichten von Dauns Anmarsche, am 11. May, das Lager bei Proßnitz bezogen; so wie er überhaupt von seinen Truppen solche Stellungen nehmen ließ, wodurch nicht nur die Verbindung mit Schlesien, zur Herbeischaffung der Belagerungsbedürfnisse und der Verpflegung gedeckt, sondern auch den Oestreichern der Eintritt in die Ebene von Olmütz verwehrt wurde. Der König sandte aus diesen Ursachen ein Truppen-Corps rechts nach Neustadt, um alle feindlichen Streifzüge in das Gebirge zu verhindern, welches Mähren von Schlesien trennt. Zwei andere preußische Abtheilungen bezogen das Lager bei Aschmeritz und Smirsitz, zu mehrerer Sicherung der Ebene. General Deville, der zu schwach war, um der anrückenden preußischen Hauptarmee irgend einen Widerstand entgegen zu stellen, hatte sich ohne Verlust bis Gewicz zurückgezogen.

Mittlerweile war nun auch das Belagerungs-Geschütz und das übrige Geräthe in vier Kolonnen bei Olmütz angekommen. Der König übertrug den Befehl über die Belagerung dem Feldmarschall Keith. In der Festung Olmütz befehligte der Feldzeugmeister Baron Mar-

Digitized by Google

schall, ein tapferer, standhafter und kluger General. Unter seiner Anleitung arbeiteten die Belagerten unausgesetzt an Verstärkung der Befestigung, und beinahe drei Theile der Umgebung wurden unter Wasser gesetzt. Die Reiterei der Besatzung lagerte vor dem Theresien-Thore, und hatte ihre Feldwachen bei der Kapelle an der Kaiserstraße; das Kloster Hradisch nebst den Dörfern Rephein, Hadschan und Kwalkowitz, waren ganz mit ungarischer Infanterie und mit Kroaten angefüllt.

Um die Festung von dieser Seite ganz einzuschließen, ließ der König das Belagerungs-Corps sich so aufstellen, daß es seinen rechten Flügel unterhalb Olmütz an die March lehnte, und sich mit dem linken oberhalb der Festung gegen Horche ausbreiten sollte. Da der Truppen zu wenig waren, um diese ausgedehnte Strecke ununterbrochen zu besetzen, so lagerten die Preußen mit Intervallen in fünf verschiedenen Abtheilungen.

Während diesen Veranlassungen schickte der bei Konitz stehende General Loudon Abtheilungen über Namiest und Lauzan, die sich im Rücken des preußischen Lagers bei Smirsitz aufstellten, das Fouragiren und die Verbindung mit dem Corps bei Aschmeritz störten, und in den immerwährenden Neckereien viele Gefangene machten. Um sich auf dieser Seite Ruhe zu schaffen, marschirte der König am 22. Mai, vor Anbruch des Tages, in vier Kolonnen gegen Loudon an. Allein, dieser kluge, tapfere Heerführer wich vor der ihm entgegenrückenden Uebermacht mit so viel Vorsicht zurück, daß er Konitz mit dem Verluste von nur 3 Offizieren und 30 Mann wieder erreichte. Sobald der König zurückgegangen war, setzte Loudon sein früheres Spiel wieder fort.

Am 27. Mai eröffneten die Preußen die ersten Laufgräben vor Olmütz, wobei sie den Fehler begingen, diese in zu weiter Entfernung, nämlich auf 1500 Schritte von

Digitized by Google

den Palliſaden anzulegen, wodurch die Belagerungsarbeiten ſehr in die Länge gezogen, und den Belagerten Gelegenheit zu vielen herzhaften Ausfällen gegeben wurde, bei denen die Preußen viele Leute verloren.

Um dieſe Zeit kam ein Munitionstransport von Neiße für das Belagerungs-Corps; zu deſſen Empfange der preußiſche General Mayer eine Kette von Chometau bis Gibau zog, den Oberſten le Noble mit zwei Freibataillonen bis gegen Bähren vorſchob, und Sternberg mit einem Grenadier-Bataillon beſetzte. Der öſtreichiſche Oberſte Lanius, von dem Anrücken des Transportes unterrichtet, legte ſich mit 1000 Kroaten und Huſaren in die Waldungen bei Deutſch-Lodenitz in einen Hinterhalt. Zur Beunruhigung oder Aufhebung des Transportes war er zu ſpät gekommen; dieſer hatte den Punkt ſeiner Aufſtellung ſchon paſſirt, ehe er denſelben erreicht hatte. Allein, der feindliche Oberſte, Le Noble, ging, auf die Nachricht, daß der Transport ſchon in Sicherheit ſey, in der größten Sorgloſigkeit nach Sternberg zurück. Kaum hatte er auf ſeinem Marſche das Defilee von Siebenhöfen erreicht, ſo ſtürzte Oberſt Lanius auf ihn, und ungeachtet ein Paar preußiſche Diviſionen ſich ſehr tapfer hielten, ſo wurden die beiden Bataillone dennoch auseinander geſprengt, gegen 100 Mann davon getödtet, und ihnen 3 Kanonen und 300 Gefangene abgenommen.

Um das Fouragiren der Preußen in der Ebene, abwärts der March bis gegen Kremſir, zu verhindern, wurde der General, Graf Saint-Ignon mit einer Abtheilung Truppen nach Prerau geſchickt. Dieſer überfiel am 27. May die preußiſche Kavallerie im Lager bei Drosdin, und zerſtreute ſie, wobei einige Gefangene gemacht wurden.

Der Feldmarſchall Daun war unterdeſſen mit dem Hauptheere bis Gewicz vorgerückt, und zog immerwährend

Verstärkungen an sich. Auf die Nachrichten, die er durch den Generalen Loudon, dessen leichte Truppen beinahe immer ungestraft überall herumschwärmten, von den Stellungen der preußischen Corps erhalten hatte, entschloß Daun sich, mit der Hauptarmee vorzurücken, dem Feinde den Weg nach Brünn und in das Innere von Mähren abzuschneiden, und den freien Fouragirungen ein Ziel zu setzen; um so die Gelegenheit herbeizuführen, den König zu zwingen, die Belagerung von Olmütz aufzuheben.

In größter Stille und Vorsicht wurde der Marsch angetreten. Die Armee rückte am 16. Juni in fünf Kolonnen, über lauter Berge und durch lauter Engwege nach Prodianow, am 17. ins Lager zwischen Predlitz und Ewanowicz, wo sie sich mit dem Corps des Generalen De Ville vereinigte *). Diese Bewegung zwang den König alle seine entsendeten Abtheilungen von Neustadt, Littau und Sternberg zu seiner Hauptarmee einzuziehen, um der Armee des Feldmarschalls Daun gewachsen zu seyn, die sich ihm bis Domamislitz näherte. Diese Nähe, in welcher die beiden Heere einander gegenüber standen, ließ täglich wichtige Auftritte erwarten. Allein Daun, von der Tüchtigkeit, der Einsicht, dem Muthe und der Tapferkeit des Festungs-Commandanten, Feldzeugmeisters Baron Marschall vollkommen überzeugt, wollte nichts übereilen, und erwartete, daß der König, durch andere sonstige Umstände gezwungen werden sollte, die Belagerung aufzuheben, indem es ihm immer noch übrig blieb, diesem eine Schlacht zu geben, wenn es nöthig wäre.

Die ersten zwei Mittel, seinen Zweck zu erreichen,

*) Der König in Preußen, der immer gern seiner Satire freies Spiel ließ, und den die Ankunft Dauns mit der Armee sehr genirte, brach in ein unwillkührliches Lob aus, indem er sagte: da sind die Oestreicher, sie lernen marschiren.

Digitized by Google

waren, sich die Verbindung mit Olmütz zu eröffnen, um die Besatzung zu verstärken und sie mit allem Nöthigen versehen zu können; dann das Eintreffen der Zufuhren zu verhindern, die der König unumgänglich aus Schlesien an sich ziehen mußte. Der erste Auftrag wurde dem Generalen Bülow ertheilt, der am 21. Juni von Prerau aus, unter dem Schutze Saint-Ignons, der theils Bülows Marsch gegen Olmütz decken ließ, theils die Aufmerksamkeit des Belagerungs-Corps auf sich selbst zog, mit 1200 Mann Infanterie, mehreren Artilleristen, Sappeurs, dann andern Bedürfnissen glücklich den Platz erreichte.

Nachdem dem Feldmarschall Daun so die erste Absicht glücklich gelungen war, ergab sich die Gelegenheit zur Ausführung der zweiten sehr bald von selbst. Die vortrefflichen Anstalten des Feldzeugmeisters Marschall, die tapfere Vertheidigung des Platzes durch die Besatzung, hatte, gegen alles Vermuthen des Königs, die Belagerung so in die Länge gezogen, und einen so großen Verbrauch von Belagerungsbedürfnissen veranlaßt, daß der König gezwungen war, noch einen großen Transport von Munition und Lebensmitteln aus Schlesien an sich zu ziehen. Sobald Daun Nachricht hatte, daß dieser Transport, aus 4000 Wägen bestehend, in Troppau schon versammelt stehe, so gab er dem Generalen Loudon, der seine Stellung bei Konitz behalten hatte, den Befehl, durch die jetzt offene Gegend von Müglitz über Neustadt bis Sternberg zu ziehen, die Abtheilung des Obersten Lanius mit sich zu vereinigen, und an der Straße über Hof die Ankunft des Transportes von Troppau her zu erwarten. Auf der andern Seite von Olmütz sollte sich General Siskowitz mit einem Corps von 7000 Mann in die Gebüsche bei Alt-Liebe, in der nämlichen Absicht wie Loudon, einlegen. Zu gleicher Zeit stellte sich der General der Kavallerie Buccow mit seinem Corps zu Ptin in der rechten Flanke

Digitized by Google

des Königs auf; Tobitschan wurde beträchtlich verstärkt, und von Seiten Dauns solche Bewegungen bei der Hauptarmee veranlaßt, daß der König glauben mußte Daun wolle ihm eine Schlacht liefern.

Diese Scheinanstalten verbargen dem Könige nicht allein den Marsch des Generalen Siskowitz, sondern hinderten ihn auch, dem Transporte eine große Unterstützung entgegen zu senden. Um diesen aber doch gegen Loudon, dessen Marsch ihm bekannt war, zu unterstützen, wurde anfangs der General Werner mit 1200 Mann, und am andern Tage der General Ziethen, mit 5000 Mann gegen Troppau geschickt.

Am 26. Juni verließ der Transport diese Stadt; der preußische Oberste Mosel führte ihn, und hatte gegen 10,000 Mann zu dessen Bedeckung unter seinem Befehle. Am 27. mußte er bei Bautsch Halt machen, um den, durch den schlechten Zustand der Straße getrennten Zug der Wägen wieder zu vereinigen. An eben diesem Tage kam Loudon in Sternberg an, und besetzte sogleich alle Posten in der Nähe so vortheilhaft, daß nicht nur der, eben auch im Anmarsche begriffene Oberst Werner weiter als bis Gibau zu gehen verhindert, sondern auch alle Verbindung zwischen ihm und dem Könige dergestalt abgeschnitten wurde, daß jener von dem Transporte keine Nachricht erhalten konnte. Loudon schloß hieraus ganz richtig, daß der Transport, von Olmütz her, bald eine größere Unterstützung erhalten würde. Er brach daher schleunig wieder auf, traf am 28. früh in der Gegend von Guntersdorf ein, und besetzte von dort aus die Anhöhen, von denen man das Defilee zwischen Bautsch und Altliebe, durch welches der Transport unausweichlich ziehen mußte, erreichen konnte. Bald näherte sich der Transport, und obschon Siskowitz an seinem Bestimmungsorte noch nicht eingetroffen war, so entschloß sich Loudon, der Ueberlegenheit des Fein-

Digitized by Google

des ungeachtet, zum Angriffe, um einstweilen den Transport wenigstens aufzuhalten.

Sobald die Preußen auf die Truppen Loudons stießen, ließ der Oberste Mosel den Transport halten. Die Bedeckung desselben bildete sich in Abtheilungen auf einigen vortheilhaft gelegenen Hügeln, von wo ihr Geschützfeuer gute Wirkung that; sie griffen sogar die Oestreicher mit dem Bajonette an, nahmen eine Batterie weg, aus der sie eine Kanone eroberten, und das Gefecht war fünf Stunden lang mörderisch.

Aber Siskowitz kam nicht, und Loudon mußte in seinem Rücken die Ankunft des General Ziethen befürchten; er zog sich daher in guter Ordnung bis Währen zurück. Das Gefecht hatte ihm zwar außerordentlich viele Leute gekostet, allein diese waren nicht umsonst geopfert; denn diesem Gefechte war vorzüglich zuzuschreiben, daß der Transport nachher beinahe ganz vernichtet und der König gezwungen wurde, die Belagerung von Olmütz aufzuheben: denn gleich beim Anfange des Gefechtes war unter den Knechten und Wagenleitern eine solche Verwirrung entstanden, daß, ungeachtet Ziethen noch in der Nacht zum Transporte stieß, die Preußen dennoch des ganzen andern Tages bedurften, um die Entlaufenen wieder zu sammeln, die gegen Troppau umgekehrten Wägen wieder herbei zu führen, und sie in Ordnung zu bringen. Hierdurch gewann Siskowitz Zeit, seine Stellung zwischen Alt-Liebe und Domstädel zu erreichen, und die weitern Maaßregeln mit Loudon zu verabreden.

Während des Gefechtes waren übrigens Loudons Husaren und Kroaten in die Wägen gefallen, hatten viele Beute gemacht und über hundert Fuhrwerke zu Grunde gerichtet.

Am 30. setzte sich der Transport mit Anbruch des Tages wieder in Marsch; die Kavallerie begleitete ihn rechts

Digitized by Google

mit großen Intervallen, die Infanterie, der Ungleichheit des Bodens wegen, zog links neben demselben.

Die in den Gebüschen versteckt liegenden Oestreicher ließen den Vortrab und die ersten hundert Wagen ruhig durch das Defilée von Domstädel vorüber ziehen; dann aber fielen die Truppen des Generalen Siskowitz die folgenden Wägen von der linken Seite an. Die ersten Kanonenschüsse tödteten die Pferde an den ersten Wägen, und dies brachte den Zug ins Stocken. Ziethen ließ nun die Wägen der Reihe nach auffahren, und bildete daraus eine Wagenburg, die er mit 3 Bataillonen und 6 Kanonen besetzte. Auch griff er selbst mit einem Theile seiner Truppen die östreichische Infanterie an, warf einige Bataillone, und nahm ihnen sogar einige Kanonen ab; allein nun kamen ihm die östreichischen Husaren in Flanke und Rücken, hauten kräftig unter die Preußen ein, und trieben alles auf die Wagenburg zurück.

In diesem Augenblicke brach jetzt auch Loudon von der rechten Seite schnell, und mit unwiderstehlicher Heftigkeit in die Preußen ein, sprengte eine Menge Pulverkarren in die Luft, überwältigte die Bedeckung, jagte sie auseinander, und brachte die schrecklichste Verwirrung in den ganzen Zug. Einige der preußischen Bataillone warfen sich in das Defilée, Ziethen aber mit allen andern wurde abgeschnitten und mußte sich unter immerwährendem Gefechte, nach Troppau zurückziehen. Der preußische General Kerkow, der den Vortrab des Transportes führte, sammelte nun in der Eile so viele Wägen als er konnte, und zog mit 250 derselben so schnell wie möglich vorwärts. Aber bei dem Heiligenberge griffen ihn die Husaren und Kroaten neuerdings an, und nahmen ihm noch 50 Wägen ab; so daß von 4000 Fuhrwerken, nur 200 das Belagerungs-Corps bei Olmütz erreichten. Die Oestreicher hatten 1200 davon genommen, und die übrigen vollkommen zu Grunde gerichtet.

Digitized by Google

Während dem glücklichen Fortgange dieser Unternehmung, hatte sich der Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee auf das linke Ufer der March gezogen, und eine Stellung auf den Anhöhen von Großteinitz und Czechowiz genommen. Diese Stellung gab ihm nun zwar vollkommen die Macht, die Festung in Allem zu unterstützen, und beim Abzuge der Preußen ihre Belagerungs-Artillerie in die größte Gefahr zu setzen; auch des Königs Verbindung mit Schlesien und dessen allenfallsigen Rückzug dahin zu verhindern. Allein was Daun hierdurch gewann, ging später auf der andern Seite verloren, indem die Feldherrn Talente des Königs ihn jede, auch die kleinste Gelegenheit zu seinem Vortheile benützen ließen.

Daun hatte in seinem alten Lager, auf dem rechten Ufer der March, den Generalen Deville mit einigen 1000 Mann zurückgelassen, und bei Ptin stand General Buccow mit einem kleinen Corps, um die Verbindung mit dem Generalen Jahnus zu erhalten, der zwischen Müglitz und Koniz die Preußen beobachtete.

Der König konnte jetzt nichts Eiligeres thun, als die Belagerung schnell aufheben, und seinen Rückzug gegen seine Länder nehmen. Sehr wohl einsehend, wie gefährlich dieser sein würde, wenn er den nämlichen Weg einschlüge, auf dem er gekommen war; entschloß er sich seinen Zug durch Böhmen, über Königgratz nach Schlesien zu nehmen, indem die wenigen auf dieser Seite stehenden Truppen ihm nur geringe Hinderniße in den Weg legen konnten. Am 2. Juli brach daher der König mit seinem Heere in drei Kolonnen von Ollmütz auf, und ging über Leutomischel, wo er noch einen Theil des östreichischen Magazins fand, der ihm gut zu statten kam, auf Königgratz zu.

Daun eilte nun aufs Möglichste mit den Anstalten dem Könige zu folgen. General Buccow war diesem

Digitized by Google

zuvorgekommen, und suchte ihn durch Neckereien und Verhaue aufzuhalten, um Zeit für die Armee Daun's zu gewinnen; allein, er war zu schwach etwas Ernstliches auszuwirken, er warf sich daher in Königgrätz hinein. Loudon und Saint-Ignon begleiteten des Königs rechte Flanke, und das Grenadier- und Karabinier-Corps folgte ihm auf dem Fuße nach. Doch die preußischen Kolonnen hielten immer so nahe beisammen, und fanden in der durchschnittenen Gegend, durch welche sie zogen, so günstige Aufstellungs-Punkte, daß man ihnen wenig anhaben konnte.

Wenn nun auch General Graf Lacy die dritte Kolonne bei Krenau aufhielt und ihr einen ziemlichen Schaden zufügte; wenn die Generale Loudon, Saint-Ignon und Siskowitz eben diese Kolonne in der Gegend von Holitsch mit ungemeiner Herzhaftigkeit und so gutem Erfolge angriffen, daß sie vollkommen in Verwirrung gebracht wurde, und nur die Ankunft des Königs mit 12,000 Mann sie rettete; so konnte doch der Hauptabsicht des Königs nichts mehr in den Weg gelegt werden. G. d. K. Baron Buccow mußte, bei der Ankunft des Königs, Königgrätz, verlassen, und sich nach Chlumetz zurückziehen.

Unterdessen langte auch Daun mit der Hauptarmee an, und nahm ein vortheilhaftes Lager bei Dobrzenitz; General Jahnus rückte über Chlumetz, Kleinbock bis Kowalkowiz vor; Loudon aber ging bis Opotschna und schickte Abtheilungen nach Neustadt und Gishübel, um die Gemeinschaft des Königs mit Glaz, den Marsch des schweren Geschützes, und die Zufuhr aus Schlesien unsicher zu machen, derer der König auf's Höchste bedurfte. Der König, der hier einen ähnlichen Streich von Loudon, wie bei Domstädel befürchtete, ging diesem auf zwei Seiten, nämlich er selbst gegen

Digitized by Google

Opotschna, und Fouquet von Neustadt her, mit einer großen Uebermacht auf den Leib, um ihn zwischen zwei Feuer zu bringen. Wäre es ihm geglückt, so hätte er ihn entweder aufgehoben, oder zu Grunde gerichtet. Loudon aber entging mit seiner gewöhnlichen Schlauheit dem Projecte durch einen frühzeitigen Rückzug. Eine Absicht wenigstens hatte der König dabei erreicht, er hatte sich nämlich die Straße nach Schlesien mehr gesichert. Sobald der König sich mit einem Theile der Armee gegen Opotschna gewendet hatte, rückte Daun, fast bis auf einen Kanonschuß, gegen das preußische Lager bei Königgrätz, wohin der König von Opotschna alsbald zurück gekehrt war. Daun's Bewegungen, seine Nähe, die Schwierigkeit der Verpflegung seiner Armee und das Vordringen der Russen in die Mark Brandenburg, erzeugten in dem Könige den Entschluß, den Oestreichern eine Schlacht zu liefern, durch deren Gewinn er entweder hoffte, sich in Böhmen fest zu setzen, oder wenigstens die Armee Daun's zu zerstreuen, oder so zu schwächen, daß er Zeit gewinne, den Russen entgegen zu gehen, ohne besorgen zu müssen, daß Daun ihm folge. Allein Daun's General-Quartiermeister, General Graf Lacy, hatte dessen Stellung so vortrefflich gewählt, und selbe durch Verschanzungen so gesichert, daß der König sich, ohne seinen Entschluß auszuführen, aus Böhmen zurück zu ziehen gezwungen sah.

Abgerechnet mehrerer kleinen Neckereien, die, obschon sie den Preußen einigen Verlust beibrachten, und die Talente und den Muth einzelner östreichischer Krieger in das hellste Licht setzten, keinen Einfluß auf die Hauptsache hatten, vollzog der König, vom 4. August an, seinen Rückzug nach Schlesien ganz glücklich. Hier theilte der König sein Heer. Einen Theil desselben ließ er in Schlesien zurück, um diese Provinz zu decken, mit dem Ueber-

Digitized by Google

reſte, 14 Bataillonen und 38 Schwadronen ging er am 16. Auguſt den Ruſſen entgegen, welche Küſtrin belagerten.

Nach dem Abmarſche des Königs, ſetzte Feldmarſchall Daun ſein Heer ebenfalls in Bewegung, um Sachſen zu befreien. Er hoffte die Ruſſen würden den König lange genug beſchäftigen, um indeſſen die mit der Reichsarmee übereingekommenen Bewegungen gegen den Prinzen Heinrich in Sachſen auszuführen. Die Generäle Harſch und Deville ließ er gegen Schleſien zurück.

Während der König in Preußen ſeine Vorſätze in Mähren durchzuſetzen geſucht, hatte der Prinz Heinrich, der die preußiſche Armee in Sachſen befehligte, verſchiedene Verſuche gegen Böhmen gemacht, denen die Generale Macquier und Hadick nur geringe Kräfte entgegen zu ſetzen hatten. Deßhalb hatte die Reichsarmee, unter dem Herzoge von Zweibrücken, ſich nach Böhmen gezogen, und ſich mit den öſtreichiſchen Truppen unter den eben genannten beiden Generalen vereinigt, ſo wie auch die franzöſiſchen Truppen, welche der General Dombasle vom Rheine herbei geführt hatte.

Die der gegenwärtigen Arbeit geſetzten Grenzen erlauben uns nicht, die verſchiedenen Poſtengefechte, Ueberfälle und Scharmützel im Einzelnen hier anzuführen, in welchen die Truppen ihren Muth und ihre Tapferkeit, ſo wie die Anführer derſelben, die Generäle Macquier, Hadick, Dombasle, Kleefeld, Luſinzky, Ried und Andere ihre militäriſchen Talente zum Ruhme der öſtreichiſchen Waffen bethätigten, die Annalen des Marie-Thereſien-Ordens liefern darüber die ſprechendſten Beweiſe; dieſe hier alle anzuführen, würde zu weitläufig ſeyn. Für den Soldaten haben zwar auch die Marſchbewegungen und Stellungen der Reichsarmee ein großes Intereſſe; allein wir müſſen uns

Digitized by Google

hier nur mit der Erzählung der Hauptereigniſſe begnügen.

Sobald der König in Preußen Böhmen verlaſſen hatte, und Daun durch die Lauſitz gegen Sachſen zog, drang die Reichsarmee aus Böhmen in das Churfürſtenthum Sachſen ein, und zwang, durch ihre Bewegungen, den Prinzen Heinrich ſeine Truppen ſo viel möglich zuſammen zu ziehen, und ſich auf den Höhen von Maxen, Bauzwiz und Ganiſch zu verſchanzen, um nicht zu einer Schlacht genöthigt zu werden, ehe der König ihm Verſtärkungen zugeſchickt hatte. Zu dieſem Entzwecke ließ der Prinz in der Haide bei Dresden, von der Elbe bis an den weißen Hirſchen, und von da bis an die Radeburger Straße, einen ſtarken Verhau ziehen. Die Reichsarmee ſetzte ſich in das feſte Lager bei Pirna, ſchlug mehrere Brücken über die Elbe, um ſich die Verbindung mit der Armee des Feldmarſchalls Daun zu eröffnen, und ließ durch den Generalen Macquier den Sonnenſtein belagern und wegnehmen. So ſtanden die Dinge, als der Feldmarſchall Daun über Zittau und Bauzen in Sachſen einrückte, um gemäß der, mit dem Prinzen von Zweibrücken verabredeten Plane, bei Meißen über die Elbe zu gehen, die Verbindung zwiſchen Dresden und Leipzig abzuſchneiden, und den Prinzen Heinrich einzuſchließen. Allein die vortheilhafte Stellung des Letztern, die von ihm getroffenen Vorkehrungen, mehr aber noch der Anmarſch des Königs ſelbſt mit ſeiner Armee, vereitelte dieſen Plan. Daun nahm eine gute Stellung bei Stolpen gegen den König, und ſicherte ſich zugleich die Verbindung mit der Reichsarmee.

Während allen dieſen Bewegungen war Loudon mit einem Corps in die Nieder-Lauſitz geſchickt worden, theils um ſich den Ruſſen zu nähern, und im Falle einer glücklichen Schlacht ihre ferneren Unternehmungen, mit

Digitized by Google

ihnen vereint, zu unterstützen, theils um die Aufmerksamkeit der in Schlesien zurückgebliebenen Preußen zu theilen; und dadurch den Generälen Harsch und Deville ihre Unternehmungen gegen diese Provinz zu erleichtern. Loudon rückte bis an die brandenburgischen Grenzen vor, nahm die kleine Festung Peitz an der Spree weg, ließ den Obersten Pollasky bis gegen Frankfurt an der Oder streifen, trieb in dem ganzen Kotbusser-Kreise, der eine Domaine des Königs war, große Kriegssteuern ein, und wartete nur auf gute Nachricht von den Russen, um weiter vorzurücken. Unterdessen waren aber diese nicht so wie Loudon sie wünschte, indem die Russen zwar in der blutigen Schlacht von Zorndorf anfangs das Schlachtfeld behauptet hatten, dann aber nach Pohlen zurückgegangen waren.

Der König in Preußen war am 20. August bei Frankfurt an der Oder eingetroffen, hatte sich am 22. mit dem General Dohna vereinigt, war am 23. bei Güstebiese über die Oder gegangen, und hatte sich am 24. hinter der Mützel aufgestellt. Der russische General Fermor hob sogleich die Belagerung von Küstrin auf, und nahm eine Stellung hinter dem Quartschner-Grunde. Am 25. griff der König die Russen an, indem er ihre ganze Stellung umgangen hatte, um ihren rechten Flügel beikommen zu können. Die Schlacht war schon beinahe durch die Russen gewonnen, sie hatten die preußische Infanterie geworfen, schon 26 Kanonen genommen, und waren im Verfolgen der Feinde begriffen; da entriß ihnen der preußische Reitergeneral Seidlitz mit seinen Reitern den Sieg, obschon die Tapferkeit der Russen jeden Augenblick das Gefecht zweifelhaft machte. Die Schlacht dauerte von 9 Uhr Früh, und um 8 Uhr Abends erst waren die Russen allgemein im Zurückweichen. Allein eine Masse, unter dem Generalen Demikof, hielt jedem Angriffe des Königs Stand, der endlich in der schon herabgesunkenen Nacht da-

Digitized by Google

von abließ. Die Russen waren stark genug um am andern Tage das Gefecht zu erneuern, allein in der Nacht, vom 26. auf den 27., ging General Fermor gegen Landsberg zurück, und den Preußen blieb die Ehre und der Vortheil des Tages.

Kaum hatte der König seine Armee wieder geordnet, so eilte er zur Rettung Dresdens nach Sachsen, und als auch seine in Schlesien zurückgelassenen Truppen sich gegen die Nieder-Lausitz in Bewegung setzten, so zog sich Loudon, um nicht ganz abgeschnitten zu werden, nachdem er seine Besatzung aus Peitz wieder herausgenommen hatte, nach Sachsen zurück, und nahm seine Stellung bei Hoyerswerda, um die Zufuhr der Lebensmittel und die rechte Flanke der Hauptarmee zu decken.

Indessen war der König in Eilmärschen zu rechter Zeit in Sachsen eingetroffen. Daun hatte schon alle Anstalten getroffen, die Elbe zu passiren und den Prinzen Heinrich im Rücken zu nehmen, während, wie wir schon erwähnten, der Prinz von Zweibrücken ihn in der Fronte angreifen sollte. Als dieser Plan vereitelt war, suchte Daun den König so lange in Sachsen aufzuhalten, bis es den Generälen Harsch und Deville würde gelungen seyn, eine oder die andere der schlesischen Festungen zu nehmen.

Der König, dem hinwieder Alles daran lag, die Oestreicher bald aus Sachsen zu verdrängen, wendete alle Kunstgriffe an, um den Feldmarschall Daun zu einer Schlacht zu bringen. Zu diesem Ende griff er zweimal den F. M. L. Loudon bei Radeberg und Fischbach an; doch dieser wich mit seiner gewohnten Vorsicht und Klugheit jedesmal dem ihm drohenden Geschicke, und immer fast ohne Schaden aus; nahm neue, eben so vortheilhafte Stellungen, und Daun — blieb ruhig in der seinigen.

Digitized by Google

Endlich machte der König, der sich aus seiner zweifelhaften Lage ziehen, und seinem Schlesien zu Hülfe kommen wollte, eine Bewegung gerade auf Bautzen zu.

Daun mußte nun ebenfalls Sachsen verlassen; theils um nicht von seinen Magazinen bei Zittau abgeschnitten zu werden, theils um den König an seinem Zuge nach Schlesien zu hindern. Am 5. Oktober trat die Armee ihren Marsch an, und kam dem Könige zuvor. Dieser schickte ihr zwar mehrere Regimenter nach, den Marsch der Armee zu beunruhigen; allein sie fielen bei Butschke in den in den Gebüschen gelegten Hinterhalt der Oestreicher, und verloren dabei 2 Kanonen und gegen 400 Mann.

Daun lagerte sich am 7. Oktober mit der Armee dem Dorfe Hochkirchen gegenüber, so, daß der rechte Flügel an das Dorf Kittliz und den Fluß Löbau sich lehnte, die Mitte der Armee den Spielberg besetzt hielt, der alle umherliegenden Höhen beherrschte, und der linke Flügel sich bis an die Anhöhe bei Plotzen, und den dabei liegenden Wald dehnte.

Der General Vehla hatte den Stromberg besetzt, eine Höhe, die den ganzen rechten Flügel übersah, der sich um sie herum zog. Er wurde noch durch den Generalen Siskowitz verstärkt, weil man voraussah, daß der König bei seiner Ankunft in Hochkirchen Alles anfbieten würde, diese Höhe zu gewinnen. Der König hatte den Generalen Retzow voraus nach dem Weissenberge geschickt; als er am 10. Oktober mit der Armee bei Hochkirchen ankam, war er auf's Aeußerste über diesen Generalen aufgebracht, daß er in der Besetzung des Stromberges sich den General Vehla hatte zuvorkommen lassen, und trug dem Prinzen Franz von Braunschweig auf, die Oestreicher mit Gewalt von dem Berge zu vertreiben. Auf die Vorstellung jedoch, daß das östreichische Corps auf dem Berge an sich stark sey, und nöthigen

Digitized by Google

Falls von der ganzen Armee Daun's unterstützt werden würde, kam es von dieser Aufgabe ab. Der General Retzow hatte zwar diese wichtige Anhöhe durch eine Abtheilung wirklich besetzen lassen; da er diese aber in der Nacht jederzeit an sich zog, so gab er den Kroaten und Husaren dadurch Gelegenheit, sich eben während der Nacht auf der Anhöhe festzusetzen.

Gegen das auf dem Weissenberge stehende preußische Corps, bezog der österreichische Feldmarschall Lieutenant Prinz von Durlach ein Lager bei Reichenbach und General Esterhazy bei Nostiz. In der linken Flanke stand Loudon, und hatte die dort liegenden Dörfer Wischku, Rüchlau und Mischwiz besetzt. Zur Deckung des rechten Flügels ließ General Brown (Sohn des an seinen in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunden verstorbenen Feldmarschalls Brown) das Dorf Glosen mit 4 Bataillonen Grenadiere besetzen und selbes verschanzen, so wie in alle vor der Front gelegene Dörfer und Gebüsche, Kroaten und andere leichte Truppen gelegt wurden.

Die Stellung der preußischen Armee war folgende: der rechte Flügel stand auf der Höhe rechts von Hochkirchen bis an den Wald; um die Flanke, und vor der Fronte des Flügels lief ein tiefer Grund, in welchem ein kleiner Bach in sehr steilen Ufern floß. Einige Grenadier-Bataillone machten in der Flanke einen eingehenden Haken, und hatten ein Paar Kavallerie-Regimenter zur Unterstützung hinter sich. Das Dorf Hochkirchen war gut und sehr stark besetzt. Der linke Flügel bildete ebenfalls einen eingehenden Haken, und lehnte sich an einen steilen und tiefen Grund, der von Tscherna nach Kotitz fortläuft und auch einen kleinen Bach enthält; das Dorf Lauschke, in der linken Flanke, wurde stark besetzt, um die Verbindung mit dem Generalen Rezow auf dem

Digitized by Google

Weißenberge zu unterhalten; auf den beiden Flügeln wurden Schanzen angelegt, und die schwere Artillerie vor der Fronte vertheilt.

In dieser Stellung brachten die beiden Armeen einige Tage ruhig zu, indem sie einander beobachteten. Die Stellung des Königs gegen Daun war aber so gewagt, daß Alle in seinem Lager überzeugt waren, er müsse angegriffen werden *). Lacy und Loudon hatten indessen einen Angriffsplan auf das preußische Lager entworfen, und Daun arbeitete an den nöthigen Vorbereitungen zu dessen Ausführung.

Um dem Könige die Absichten der Oestreicher zu verbergen, und ihn recht sicher zu machen, wurde mit vielem Lärmen an Errichtung und Vermehrung der Batterien und Redouten, besonders an Verhauen in dem Walde, gearbeitet, der an die preußische rechte Flanke stieß. Das hierdurch verursachte Getöse, und die in den Gebüschen aufgestellten Kroaten und Scharfschützen verhinderten die feindlichen Vorposten und Patrouillen zu bemerken, daß zu gleicher Zeit ganz neue Wege, für mehrere Kolonnen angelegt wurden. Als nun alle Vorbereitungen vollendet waren, wurde die Nacht vom 13. auf den 14. October zum Ueberfalle auf das preußische Lager bestimmt. Am Abende des ersten Tages, des 13. Octobers, brach das östreichische Grenadier-Corps und der linke Flügel der Armee auf, und marschirte rückwärts von seinem Lager in den erwähnten Wald. Das Corps des Feldmarschall-Lieutenants

*) Der Feldmarschall Keith, ein in den Waffen ergrauter Krieger, soll deßhalb gegen den König geäußert haben: „daß wenn die Oestreicher ihn hier in Ruhe ließen, sie verdienen würden gehängt zu werden.“ Der König soll hierauf geantwortet haben, „daß man hoffen müsse, daß die Oestreicher sich mehr vor den Preußen, als vor der Schnur fürchten würden.“ — Der König aber betrog sich in seiner Hoffnung.

Digitized by Google

Loudon verließ um Mitternacht seine Stellung und setzte sich im Rücken des Königs, in den Tiefen bei Steindörfel; der rechte Flügel, unter dem Befehle des Herzogs von Aremberg, rückte um 3 Uhr des Morgens am 14. October an dem Stromberge vor; und um das Corps des Generalen Retzow, welches jetzt der Herzog von Würtemberg befehligte, abzuhalten dem Könige Unterstützung zu schicken, setzte sich der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Löwenstein in dessen linke Flanke. Der Hauptangriff auf den König in Preußen sollte auf dessen rechten Flügel geschehen, und Aremberg mit dem östreichischen rechten Flügel nichts eher unternehmen, bis jener geschlagen sein würde. Im östreichischen Lager waren alle Anstalten getroffen, die Wachtfeuer und die Wachrufe wie gewöhnlich zu unterhalten, damit den Preußen nicht der mindeste Verdacht erwachsen konnte. Um auch das Geräusche der Pferde, das Stoßen der Kanonen-Räder auf den Baumwurzeln im Walde zu übertäuben, waren im Walde und an dessen Saume gegen Außen eine Menge Arbeiter angestellt, welche die ganze Nacht hindurch Holz fällten, einander anriefen, laute Gespräche mit einander führten, ihre gewöhnlichen Soldatenlieder sangen, und überhaupt ein großes Getöse jeder Art machten.

Um 4 Uhr früh waren alle Kolonnen in der Flanke und im Rücken des Königs, auf ihren bestimmten Plätzen, vollkommen unentdeckt angekommen. Der Marsch der Truppen, der ungeachtet der Dunkelheit der Nacht und der sehr schlechten Wege mit der größten Ordnung, Stille und Ruhe ausgeführt wurde, wird sowohl den leitenden Generälen, wie der ganzen Truppe zum ewigen Ruhme gereichen.

Der Glockenschlag 5 Uhr auf dem Kirchthurme von Hochkirchen, war das Signal zum allgemeinen Angriffe. Die preußischen Vorposten und Feldwachen wurden in demselben Augenblicke aufgehoben, und sogleich rückten die Ko-

Digitized by Google

lonnen in das feindliche Lager ein. Viele Regimenter der Preußen wurden erst durch den Donner und die Kugeln ihrer eigenen Geschütze aus dem Schlafe geweckt, denn die Oestreicher richteten schnell die Kanonen der eroberten preußischen Batterien, in denen sie Munition und alles fanden, gegen das preußische Lager, und feuerten in selbes hinein. Sie standen, von allen Seiten einbrechend, fast mitten im Lager zwischen den Fahnen der Preußen, tödteten viele derselben, ehe sie noch die Augen vom Schlafe geöffnet hatten, während andere halbnackend zu ihren Waffen stürzten. Der östreichische linke Flügel und das Corps Loudons hatten sogleich im ersten Anlaufe den Posten von Hochkirchen, die zu dessen Unterstützung angelegte große Batterie und die Höhe von Steindörfel, im Rücken des Lagers, genommen, und als der Tag zu grauen anfing, formirten sich die östreichischen Bataillone, die bei dem ersten glücklichen Angriffe durch den Erfolg selbst, und in der Dunkelheit etwas in Unordnung gekommen waren, auf den Anhöhen von Hochkirchen und in des Feindes eignem Lager.

Ungeachtet der allgemeinen, grenzenlosen Verwirrung und Bestürzung, gaben die Preußen dennoch einen großen Beweis ihrer Kriegszucht, indem sie mit unglaublicher Schnelligkeit sich ordneten, und bald den tapfersten Widerstand leisteten. Der König, der sich kaum halb angezogen aufs Pferd geworfen hatte, sprengte den Flüchtigen seines ersten Treffens entgegen, sprach ihnen Muth ein, und befahl ihnen, sich hinter dem zweiten Treffen wieder herzustellen. Die Infanterie des zweiten Treffens mußte unter dem Feldmarschalle Keith das Dorf Hochkirchen, an dessen Behauptung Alles gelegen war, wieder nehmen; einen Theil seiner Reiterei, die sich wie immer auf die Pferde geworfen hatte, ließ er auf jene Dauns, und den andern auf die Kavallerie Loudons anreiten. Die erste wurde geworfen; die preu-

Digitized by Google

ßische Infanterie unter Keith bemächtigte sich, nach einem äußerst blutigen, hartnäckigen Gefechte eines Theils von Hochkirchen, und es hing vielleicht nur von einigen Minuten ab, so war der König Sieger! — oder wenigstens war der meisterhafte Plan eines Hauptüberfalles in der Ausführung vereitelt.

In diesem entscheidenden Augenblicke ließ General Lacy die Karabinier-Compagnien von Odonnel in die feindliche Infanterie einhauen, er selbst führte jene der Regimenter Zweibrücken, Serbelloni, Anspach und Buccow der preußischen Reiterei in die Flanke, und zwang sie zu einem eiligen Rückzuge, indem zu gleicher Zeit Loudon, der die andere Kavallerie geworfen hatte, in den Rücken derselben einschwenken ließ. Indessen wehrten sich die Preußen in und bei Hochkirchen mit ungemeiner Standhaftigkeit, sie verloren hier ihren irländischen Helden den tapfern Feldmarschall Keith und den Prinzen Franz von Braunschweig; tödtlich verwundet wurden die Generale Geist und Krokow; allein auch die Oestreicher, vor Allem die Grenadiere, und die Regimenter Clerici, Los Rios und Puebla litten außerordentlich. Endlich stürzte das ungarische Infanterie Regiment Bathiany, mit dem Säbel in der Faust, auf die feindliche Infanterie los, Mann gegen Mann kämpfend, drang es durch selbe durch, warf die Preußen aus Hochkirchen hinaus, eroberte 4 Fahnen und machte 300 Gefangene.

Sobald der Herzog von Aremberg bemerkt hatte, daß der preußische rechte Flügel zurückgeworfen sei, benützte er, seiner Instruction gemäß, diesen Zeitpunkt, einige Kolonnen zum Angriffe des linken preußischen Flügels vorrücken zu lassen. Mit vielem Muthe griffen vier Bataillone die große feindliche Redoute an, welche diesen Flügel deckte; aber dreimal wurden sie mit Verlust zurückgeworfen. Um nun nicht fruchtlos noch mehrere Leute zu verlie-

Digitized by Google

ren, ließ der Herzog die Infanterie, unter Begünstigung des dichten Nebels, sich rechts seitwärts über die Schanze hinausziehen, wo sie die, zur Bedeckung der Redoute aufgestellten Bataillone angriff und verjagte, in das preußische Lager drang, und nun die erwähnte Redoute im Rücken angriff und wegnahm. Zwar hatten sich vom Weißenberge her einige Abtheilungen Husaren, nebst einigen Frei-Compagnien in das Thal geschlichen, um dieser östreichischen Infanterie in die Flanke zu fallen, allein das Kürassier-Regiment Odonnel zerstreute gar bald die Frei-Compagnien, und Oberst Lasgalner von Anhalt-Zerbst-Kürassieren, vertrieb mit seinem Regimente die Husaren.

Diese Vorfälle auf dem preußischen linken Flügel endigten die Schlacht, und der Rückzug des Königs geschah von nun an in so guter Ordnung, und wurde von den abwechselnden Höhen und Tiefen des Bodens so sehr begünstigt, daß Feldmarschall Daun nicht für gut fand, ihn während desselben zu beunruhigen, besonders da das Löwensteinische Corps nicht schnell genug vorrückte um den preußischen linken Flügel, dem Entwurfe gemäß, zu umgehen.

Dieses sehr blutige und hartnäckige Treffen, hatte zwar für die Oestreicher nicht jene wichtigen Folgen, die man von einem solchen Siege zu erwarten berechtigt war, unter die vorzüglich gehörte: den König zu verhindern, nach Schlesien zu ziehen, und die beiden, von den Generalen Harsch und Deville, bedrohten Festungen Neiße und Kosel zu Hülfe zu kommen. Allein, ungeachtet dessen wird es nebstdem, daß die Oestreicher den Preußen in diesem Treffen fast ihr ganzes Feldgeschütz 101 Kanone, 28 Fahnen und 2 Estandarten, das Lager mit allen Zelten und dem größten Theile ihres Gepäckes genommen hatten, den großen Männern, welche dazu Plane machten, und die sie mit so großer Ueberein-

Digitized by Google

stimmung, Kraft und Tapferkeit ausführten, zum ewigen Ruhme gereichen, den größten Meister in der Kriegskunst damahliger Zeit, Friedrich II., in seinem Hauptlager selbst, ganz unvorbereitet überfallen, dasselbe genommen, und den König mit einem Verluste von 9000 Mann und mehrerer seiner besten Generäle zum Rückzuge gezwungen zu haben. *)

*) Daß der Ueberfall bei Hochkirchen nicht ganz so gelang, wie er berechnet war, daß die Preußen schneller als man vermuthet, sich wieder geordnet hatten, vorzüglich die Kavallerie sobald wieder kampffähig war, erklärt sich dadurch, daß, wenn auch Friedrich II. mit der größten Zuversicht zu glauben schien, von Daun nichts zu befürchten zu haben, wenigstens seine Generäle diesen Glauben nicht theilten, und deßhalb die Vorkehrung trafen, die Pferde gesattelt zu lassen. Ein neuerer Schriftsteller, Varnhagen von Ense, in seinem Leben des Generalen Freiherrn von Seidlitz, Berlin 1834, sagt uns hierüber Folgendes: „Unter solchen drängenden Bewegungen hatte Daun zwischen Bautzen und Löbau die feste Stellung bei Kittlitz genommen, und der König am 10. Oktober über Bautzen nachrückend, sein Lager fast im Bereiche des feindlichen Geschützes bei Hochkirchen aufgeschlagen. Durch Kundschafter getäuscht, rechnete er mit Sicherheit auf den weitern Rückzug Dauns, und achtete nicht der Warnungen Keiths und seiner andern Generäle, welche diesen Stand der Sachen für höchst gefahrvoll hielten. Der König hatte zwar in besonderer Absicht den Aufbruch seines Heeres für den 14. Oktober Abends beschlossen, glaubte aber bis dahin keine Besorgniß haben zu dürfen, und verwies Seidlitz und Ziethen, welche anders urtheilten, und ihm am 13. dringende und flehentliche Vorstellungen machten, mit ungehaltenen Worten zur Ruhe; ja befahl sogar, anstatt, wie es diese Generäle wünschten, die Truppen für die nächste Nacht unter Gewehr stehen zu lassen, sie sollten ausruhen, und die Reiterei ihre Pferde absatteln. Letzteres ließ Ziethen nur zum Scheine ausführen, und auch Seydlitz hielt seine Leute im Stillen vorbereitet. Wirklich blieb Daun, der sonst einer solchen Nähe des Königs

Digitized by Google

Der König zog sich eine Stunde weit vom Schlachtfelde auf die Höhen von Krukwitz, den sogenannten Spitzberg zurück, und nahm sein Lager hinter schlammigen Bächen, um dort Zelte, und vom Prinzen Heinrich Verstärkung an Truppen, Artillerie und Munition zu erwarten.

Während dieß Alles in der Lausitz vorging, hatte General Harsch die Festung Neiße zu belagern angefangen. Kosel wurde vom Generalen De Ville blockirt, und seitdem der König nach Küstrin gegen die Russen, und von da nach Sachsen gezogen war,

---

gerne auswich, diesmal in seiner Stellung, benutzte die trotzige Sicherheit seines Gegners, und überfiel denselben in der Nacht zum 14. October mit ganzer Stärke. Die Preußen fochten im größten Nachtheile, und nur ihre schnelle Kampfbereitschaft, ihre heldenmüthige Ausdauer und Hingebung vermochten die schrecklichste Niederlage noch abzuwenden. Die Dunkelheit der Nacht mehrte die anfängliche Verwirrung der Preußen, ihren Verlust an Mannschaft und Geschütz. Keith sank, tödtlich getroffen, Prinz Franz von Braunschweig wurde durch eine Kanonenkugel getödtet, Prinz Moritz von Dessau fiel schwer verwundet, die tapfersten Bataillone schwanden ohne zu weichen; Major von Lange und Lieutenant von der Marwitz vertheidigten den Kirchhof von Hochkirchen mit unbezwinglicher Hartnäckigkeit; der König hoffte die Schlacht noch zu gewinnen, und führte seine zusammengeschossenen Schaaren wiederholt zum Angriffe. Allein der Sieg gehörte schon dem Feinde und konnte ihm nicht mehr entrissen werden. Die Reiterei vermochte diesen Kampf nicht zu entscheiden; doch nahm die preußische mehrmals das Gefecht auf, die feindliche wurde wiederholt geworfen, auch das Fußvolk mit Erfolg angefallen, allein zu einem Hauptschlage zeigte sich keine Gelegenheit, und die Vortheile des Feindes überwogen zu schnell und entscheidend u. s. w. Ein Oestreicher kann dem Herrn Verfasser für diese kurze Schilderung des Ueberfalles bei Hochkirchen nur Dank wissen; denn solche Tapferkeit zu überwinden, wie die Preußen zeigten, konnte nur Truppen gegeben seyn, die die andern an Tapferkeit übertrafen.

Digitized by Google

hatten die östreichischen Truppen ganz Oberschlesien in Kontribution gesetzt. Diese Provinz zu retten, lag dem Könige sehr am Herzen. Sobald er also sein Heer verstärkt, und sich wieder mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen versehen hatte, brach er am 24. Oktober in aller Stille sein Lager ab, umging in Gewaltmärschen die östreichische Armee, und gewann so dem Feldmarschalle Daun zwei Märsche ab, der, durch seine vortheilhafte Stellung bei Würschen, den Weg über Görlitz nach Schlesien versperrt zu haben glaubte. So hatte nun Friedrich II. dem Feldmarschall Daun seinen Streich bei Hochkirchen zwar auf eine unblutige, aber auf eine seinen Absichten vollkommen entsprechende Weise vergolten.

Als Daun nun sah, daß er den König nicht mehr erreichen konnte, schickte er ihm den Generalen Loudon nach, theils, um zu versuchen, den König von Niederschlesien so lange abzuhalten, bis Neiße würde genommen seyn, theils um seine neuerdings vorhabende Unternehmung auf Sachsen zu decken. Loudon entwickelte seine ganze Thatkraft in Beunruhigung des Nachtrabs des Königs, und dieser sagte selbst: der ganze Weg habe einer beständigen Schlacht geglichen. Er ließ sich jedoch durch keine Neckereien, so ernsthaft sie auch waren, aufhalten, und verlor lieber Leute, Pontons, Pferde und Wägen, als daß er das Erreichen seiner Hauptabsicht einer Verzögerung aussetzen wollte, und so konnte ihn auch Loudon an dem Entsatze von Neiße am 1. November unmöglich hindern. Harsch und De Ville, die in Allem auf der weiten Strecke, die sie besetzt hatten, kaum 30000 Mann stark waren, hoben, der eine die Belagerung von Neiße, der andere die Blockade von Kosel auf, und zogen sich, jener über Altstadt und Grulich nach Böhmen, dieser nach Troppau zurück.

Digitized by Google

Loudon war bei Lähn stehen geblieben, und trieb bis über Hirschberg Kontributionen ein.

Während dem Marsche des Königs nach Schlesien, war Daun, wie gesagt, wieder nach Sachsen geeilt, um, in Verbindung mit der Reichsarmee, Dresden wegzunehmen, und hoffte das Land um so eher zu befreien, als die dort stehenden preußischen Generäle Itzenplitz, Hülsen und Fink ziemlich schwach waren. Der König, dem an der Behauptung Sachsens Alles gelegen war, eilte, sobald er über Dauns Absichten Gewißheit erhalten hatte, mit seinen Anordnungen in Schlesien, um dann Dauns Vorhaben zu vereiteln. Der General Dohna, der in der Mark Brandenburg überflüssig war, weil die Russen sich zurückgezogen hatten, erhielt Befehl, nach Sachsen zu marschiren. Der König selbst brach am 7. November auf und zog in starken Märschen eben dahin, nachdem er den Generalen Fouquet mit einem kleinen Corps zur Deckung Schlesiens zurück gelassen hatte.

Daun war indessen schon am 6. November in Sachsen eingerückt, und hatte am 7. sein Lager bei Lokowitz, nahe bei Dresden, genommen. Die Reichsarmee nahm an diesem Tage ihr Lager bei Freiberg. Von dieser ging der General der Kavallerie von Hadick mit seinem Corps nach Nossen, und schickte starke Abtheilungen gegen Meißen und Kesselsdorf. Bei der Annäherung Daun's mit so großer Uebermacht zogen sich die preußischen Generale hinter den plauenschen Grund bei Zölmen und Postewitz, und endlich gar unter die Kanonen der Wälle Dresdens. Sie hatten vom Könige Nachricht erhalten, daß sowohl er selbst, als auch General Dohna mit seinem Corps auf dem Wege nach Sachsen seyen, um sie zu unterstützen; sie schränkten also ihr Hauptaugenmerk darauf ein, jedes entscheidende Gefecht zu vermeiden, und Dresden zu erhalten.

Digitized by Google

Daun rückte bis zum großen Garten vor, die Kroaten und Grenadiere bemächtigten sich eines Theils der Vorstädte; als aber die Preußen diese hierauf mit brennenden Fackeln in der Hand anzündeten, und der Stadt-Kommandant Generallieutenant von Schmettau erklärte, daß er sich auf's Aeußerste wehren, und nöthigen Falls auch die ganze Stadt in Brand stecken lassen würde; so stand Daun von seinem schon begonnenen Angriffe auf Dresden ab, theils um nicht die schöne Hauptstadt des Alliirten seiner Kaiserinn Königinn unter seinen Augen zu Grunde richten zu sehen, theils aus Rücksicht für den Theil der königlichen Familie, welcher sich in der Stadt befand.

Die Witterung begann schon sehr stark den Charakter ihrer Jahreszeit anzunehmen, alle Bewegungen mit der Armee waren großen Schwierigkeiten unterworfen. Daun zog sich daher, bei der Annäherung des Königs, am 16. November über Gishübel in die Winterquartire nach Böhmen zurück.

Der Feldmarschall Graf Daun hatte sich früher mit dem Prinzen von Zweibrücken dahin verabredet, daß, sobald Ersterer die Wegnahme von Dresden versuchen; jener Leipzig, und General Hadick Torgau wegnehmen sollte, wodurch die preußische Armee, unter dem Prinzen Heinrich, bei Dresden auch von dieser Seite würde eingeschlossen gewesen seyn. Zur Ausführung dieser Absicht war Hadick wirklich von Nossen aufgebrochen, und über Grimma und Eulenberg gegen Torgau marschirt, in dessen Nähe er am 13. November ankam. Die Reichsarmee rückte von Freiberg auf Nossen, das Grenadier-Corps auf Grimma, das Reserve-Corps auf Waldheim vor, und die Generäle Kleefeld und Liechtenstein schlossen Leipzig ein.

Als Hadick bei den Weinbergen von Torgau an-

langte, fand er die Besatzung schon durch den Vortrab des Generalen Wedel verstärkt, der mit dem Generalen Grafen Dohna aus der Churmark in Eilmärschen im Anrücken war. Nachmittags traf auch schon das ganze Corps bei Torgau ein. Hadick, der nun viel zu schwach war, sich in etwas Ernstliches einzulassen, zog sich bis Eulenberg zurück, und lagerte sich dort auf den Anhöhen hinter der Mulde, nachdem er die Stadt mit Infanterie besetzt hatte. Aber auch hier konnten sich die Oestreicher nicht lange halten, indem die überlegenen Preußen ihnen auf dem Fuße gefolgt waren, und die Reiterei derselben, bei dem Dorfe Tscheplina ein Furth gefunden hatte, um über den Fluß zu gehen. Hadick zog sich daher, nachdem er alle seine entsendeten kleinen Abtheilungen wieder an sich gezogen hatte, auf Grimma, und von da über Koldich nach Penig zurück. Dieß mißlungene Unternehmen, die Ankunft aller preußischen Heere, und der Rückmarsch Daun's nach Böhmen, gab die Veranlassung, daß nun auch die Reichsarmee sich nach Chemnitz und Zwickau zog, und an den Grenzen von Franken in die Winterquartiere ging.

So hatte nun dieser Feldzug geendet, ohne daß beide Parteien ihre Entwürfe zu verwirklichen im Stande gewesen wären. Die Absichten des Königs auf Mähren, Olmütz und Böhmen, waren zwar vereitelt worden, aber auch die Oestreicher hatten sich umsonst bemüht, Sachsen zu befreien, oder Schlesien zu erobern; und am Schlusse fand man sich beinahe in der nämlichen Lage, wie beim Beginne des Feldzuges.

Die Schweden äußerten in diesem Jahre fast gar keinen Einfluß auf die Hauptsache. Im Anfange des Feldzuges waren sie von den Preußen in der Gegend von Stralsund eingeschlossen; erst nach dem 18. Juni, als die Preußen den Russen entgegen gegangen waren,

Digitized by Google

setzten auch sie sich in Bewegung. Sie breiteten sich in der Folge in der Ukermark aus; allein die äußerst schlechte und mangelhafte Verfassung der Armee, die schwankenden Befehle des Reichsrathes, der ihre Bewegungen leitete, machten, daß sie nur langsam und unentschlossen vorrückten. Um doch Berlin gegen einen Angriff von ihnen zu sichern, wurde General Wedel mit einem kleinen Corps Preußen ihnen entgegen gestellt. In der Nähe von Fehrbelin kam es zu einem Gefechte, bei dem die schwedische Kavallerie fast ganz zu Grunde gerichtet wurde, dagegen rettete die Infanterie, die in einem Vierecke alle Anfälle der preußischen Reiterei abschlug, die Ehre des alten schwedischen Namens. Am Ende nöthigte der Mangel an manchen Bedürfnissen die Schweden, sich wieder nach Stralsund zurückzuziehen, und dort die Winterquartiere zu nehmen.

Am Rheine hatte der Herzog Ferdinand, nach der Schlacht bei Krefeld, seine Unternehmungen so weit fortgesetzt, als es die Schwäche seiner Armee ihm erlaubte. Als aber die französische Armee wieder bis auf 80,000 Mann war vermehrt worden, ging Contades den Alliirten wieder entgegen.

Auch die Armee des Prinzen Soubise war verstärkt worden, und gegen Hessen bestimmt, welches der Prinz von Isenburg nur mit 5000 Mann decken konnte. Er wurde am 23. Juli von dem Generalen Broglio bei Sandershausen, unweit Kassel, angegriffen, geschlagen und gezwungen sich bis Minden zurückzuziehen. Dieser Sieg, welcher die Franzosen in Besitz von Hessen setzte, zwang auch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig wieder auf das rechte Rheinufer zurück zu gehen. Contades folgte ihm über diesen Fluß, worauf beide Armeen lange unthätig an den Ufern der Lippe einander gegenüber stehen blieben. Prinz Ferdinand hatte bisher immer die Vereinigung der

Digitized by Google

Armee des Marschalls Contades mit jener des Prinzen Soubise verhindert, daher Letzterer einen Angriff gegen die Provinz Hannover versuchte, wodurch das Treffen bei Luttenberg, am 10. Oktober, veranlaßt wurde, nach welchem sich die Alliirten wieder nach Minden zurückzogen. Der Sieg der Franzosen blieb indessen ohne wichtige Folgen, indem Prinz Ferdinand auch jetzt die Vereinigung der beiden französischen Armeen, so wie die Unternehmungen des Prinzen Soubise auf Hannover verhinderte, und sich in seiner vortheilhaften Stellung so lange behauptete, bis beide Theile die Winterquartiere bezogen.

Ende des Feldzugs 1758.

Digitized by Google

Vierter Feldzug. 1759.

Einleitung. Neue Rüstungen der kriegführenden Mächte. — Verschiedene Lage derselben. — Waffenstillstand zwischen den Preußen und Oestreichern, für Böhmen gegen Sachsen, und für Mähren gegen Schlesien. — Ereignisse während des Winters im deutschen Reiche. — Schlacht bei Bergen. — Stellung der Hauptheere vor Aufkündigung des Waffenstillstandes. — Unternehmungen der Preußen gegen die Magazine der Oestreicher. — Dauns Lager zwischen Schurz und Jaromirs an der Elbe. — Kriegsereignisse im deutschen Reiche. — Dauns Vorrückung in die Lausitz. — Die Russen schlagen die Preußen bei Züllichau. — Der König marschirt gegen die Russen. — Schlacht bei Kunnersdorf. — Bewegungen der Oestreicher während jener Zeit. — Die Reichsarmee marschirt gegen Dresden. — Uebergabe von Torgau und Wittenberg. — Angriff auf Dresden, dessen Uebergabe an die Alliirten. — Dauns Lager bei Wilsdruf. — General Fink zieht nach Dippoldiswalde und Maxen. — Angriff der Alliirten auf den Generalen Fink. — Er ergibt sich mit seinem ganzen Korps. — Der preußische General Dierke wird mit dem größten Theile seiner Truppen gefangen. — Schluß des Feldzuges.

Während des Winters rüsteten sich alle kriegführenden Mächte mit dem größten Eifer wieder zu dem kommenden Feldzuge. Frankreich, Oestreich und Rußland erneuerten ihre Verbindungen, und machten Entwürfe, um wesentlichere Vortheile zu erreichen, als bisher. Der König in Preußen erhielt und ergänzte seine Armee in den feindlichen Provinzen, und ward durch englische Subsidien kräftig unterstützt. — Im Ganzen genommen schien die Lage der kriegführenden Mächte nicht um vieles geändert; Preußen war noch immer im Vortheile gegen Oestreich. Die westphälischen Provinzen waren zwar von den Franzosen, das Königreich Preußen von den Russen besetzt; hingegen war der König im vollkommenen Besitze von Sachsen, wo er

Digitized by Google

ganz frei schaltete und waltete, so wie von Schwedisch-Pommern; seine Alliirten, unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, hatten die Bisthümer Münster, Osnabrück, Paderborn, Hildesheim und den größten Theil des Herzogthums Westphalen besetzt. Die Erklärung der meisten deutschen Reichsfürsten gegen den König in Preußen, brachte ihm, anstatt Nachtheil, noch bedeutende Vortheile. Die Bewegungen seiner Truppen waren dadurch nicht eingeschränkt; wo sie sich hinwendeten, konnten sie nicht allein auf Feindeskosten leben, sondern der König trieb mit äußerster Strenge in den Reichsländern große Kontributionen ein, ersetzte dadurch den Verlust seiner Einkünfte, den er in den, von den Russen und Franzosen besetzten Provinzen erlitt, und ergänzte auf seine Art, seine Armee in diesen Reichsländern.

Rußland zog von Oestreich große Subsidien; demungeachtet waren die von den russischen Truppen bisher geleisteten Dienste noch sehr unbeträchtlich, theils weil ihre Generale immer mit Verpflegungs-Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, theils aber, und vorzüglich deßhalb, weil der König eine starke Faktion in Petersburg und bei der Armee für sich, und gegen Oestreich hatte.

Von Seite der Schweden war gar nicht viel zu erwarten; der Reichsrath war mit dem Kriege nicht allerdings zufrieden, und die nach Pommern geschickte Truppenzahl zu gering, um wichtige Unternehmungen ausführen zu können.

Frankreich hatte gegen die Engländer in Amerika, und auf dem Meere außerordentliche Verluste erlitten; ihm lag also am Ersten daran, den Krieg zu Lande fortzusetzen, und durch beträchtliche Eroberungen in Deutschland ein Gleichgewicht für diese Verluste zu erwerben. Die Wiedereroberung Hannovers und der hessischen Länder wurde als ein hinlängliches Gegengewicht für Alles das angesehen,

Digitized by Google

was die Engländer in dem andern Theile der Welt gewonnen hatten.

England hatte bisher in diesem Kriege den meisten Gewinn gezogen, und die vielen reichen und wichtigen Eroberungen, die selbes auf dem Meere und in Amerika machte, setzten es in den Stand, in Deutschland ein Heer aufzustellen, welches stark genug war, die verlorenen hannöverischen Länder wieder zu erobern und festzuhalten.

Sachsen ausgenommen, fühlte Oestreich die Last des Krieges am stärksten. Es mußte die Russen mit Geld und Lebensmittel unterstützen, und seine Provinzen, fast mit jedem Feldzuge, den feindlichen Einfällen ausgesetzt sehen. Doch die Kaiserinn Königinn blieb ihrem Bunde getreu, und ließ den Winter hindurch alles Mögliche anwenden, um ihre Heere wieder vollzählig zu machen, und sie durch Herbeischaffung aller Kriegs- und anderer Bedürfnisse in den Stand zu setzen, durch eigene Kraft sowohl, als durch die Unternehmungen ihrer Bundesgenossen, den König in Preußen und England zu einem billigen Frieden zu zwingen.

Den Winter hindurch war bei den Oestreichern und Preußen in Böhmen, Mähren, Sachsen und Schlesien alles ruhig; denn man hatte, zur Schonung der Truppen, bis auf den 16. März 1759 einen Waffenstillstand eingegangen. Desto rastloser waren hinwieder die Bewegungen der Franzosen und Oestreicher auf der einen, und der Preußen und ihrer Alliirten auf der andern Seite, in den deutschen Reichsprovinzen. Der östreichische und französische Hof waren übereingekommen, daß sich die französische Armee am Oberrhein neuerdings der hessischen und hannövrischen Länder bemächtigen, und hiebei durch die Reichsarmee unterstützt werden sollte. Zu diesem Ende besetzten die Franzosen am Neujahrstage die Stadt Frankfurt am Main; wodurch nicht allein die Pfalz, das Herzogthum Würtemberg, und der ganze schwäbi-

Digitized by Google

sche Kreis gedeckt, sondern auch ein sicherer Waffenplatz, und die Verbindung mit der Reichsarmee erzielt wurde. Zu eben dieser Zeit besetzte der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Guasco mit einigen Bataillonen die Stadt Erfurt, um der alliirten preußischen Armee in Hessen die Verbindung mit jener in Sachsen zu erschweren. Auch setzten sich einige östreichische Regimenter unter den Generälen Herzog von Aremberg und Plunquet aus Böhmen in Marsch, um den Kordon der fränkischen Reichsländer zu verstärken, und die Magazine in Bamberg zu decken. Ob nun schon die preußischen Generäle Aschersleben und Knobloch, in der Mitte Februars, durch eine unvermuthete Ueberraschung den Generalen Guasco aus Erfurt verdrängten, und das dortige Magazin erbeuteten; so waren diese doch zu schwach, um sich lange zu halten. General Guasco nahm nicht allein Erfurt wieder, sondern die Oestreicher breiteten sich in das Fuldaische aus, um die Unternehmung auf Hessen zu erleichtern.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig errieth jedoch den Plan der Franzosen auf Hessen, und entschloß sich, diese am Rheine anzugreifen, um durch eine glückliche Schlacht ihre Entwürfe zu vereiteln. Weil er aber besorgen mußte, daß die in der Gegend von Fulda stehenden Oestreicher, so wie die Reichstruppen, während seinem Marsche an den Rhein, leicht in Hessen eindringen, den Herzog von seinen Magazinen in Kassel abschneiden, und ihn sodann zwischen zwei Feuer bringen könnten; so mußten diese vor Allem soweit zurück gedrängt werden, daß sie außer Stande wären, ihm beträchtliche Hindernisse in den Weg zu legen.

Um nun diese Absichten um so geschwinder und leichter zu erreichen, wurde der in Sachsen stehende Prinz Heinrich von Preußen von dem Herzoge angegangen,

Digitized by Google

ihn bei dieser letzten Unternehmung unterstützen zu lassen. Der Erfolg entsprach größtentheils den Wünschen des Herzogs. Die Generäle Knobloch und Lindstätt des Prinzen griffen die Oestreicher bei Saalfeld und Hof, zu eben der Zeit an, als die Reichstruppen vom Herzoge von Braunschweig von Hessen her angegriffen wurden. Die östreichischen Generäle Graf Browne und Kampitelly, von denen dieser zu Hof, und jener zu Saalfeld stand, wurden gezwungen sich von ihren Posten zurück, und zur Wiederabtreibung des Feindes, noch mehr Truppen an sich zu ziehen. Allein nachdem der Prinz seine Absicht, die Oestreicher zurück zu werfen erreicht hatte, wollte er von diesen keinen ernsthaften Angriff abwarten, sondern zog sich in seine vorigen Winterstationen nach Naumburg und Plauen zurück.

Auf der Seite von Hessen rückte der Erbprinz von Braunschweig mit Ende März gegen Meinungen und Wasungen vor, und zwang die daselbst stehenden Truppen der Reichsarmee zur Uebergabe beider Städte. Der östreichische General D'Arberg sammelte zwar in der Eile drei Regimenter, um den beiden Städten zu Hilfe zu kommen, allein es war zu spät, und der Erbprinz drängte ihn selbst so sehr, daß er sich über Suhle und Eisfeld auf Bamberg zurückziehen mußte; worauf dann der Erbprinz in starken Märschen wieder zurückkehrte, und sich am 8. April mit dem Herzoge Ferdinand wieder vereinigte.

Einige Tage später, am 13. April, grif nun dieser die Franzosen bei Bergen an, um sie an den Rhein zurückzudrücken, und ihre Absichten auf Hessen und Hannover zu vereiteln; allein der französische Befehlshaber, Marschall Broglio, hatte so vortreffliche Anstalten getroffen, daß ihm Herzog Ferdinand den Sieg überlassen, und sich in die Gegend von Asfeld und Fritzlar zurückziehen mußte, wo er seine Truppen in Kantonirungsquartiere verlegte. Broglio folgte diesem Beispiele und bezog zwi-

Digitized by Google

schen Hanau, Friedberg und längs dem Lahnflusse Erholungsquartiere, in denen dann beide Theile einige Ruhe genossen.

Der König in Preußen, dem im Anfange des vierten Feldzuges mehrere wieder wohlgerüstete Heere gegenüber standen, sahe sich bewogen, gegen seine Lieblingsneigung, sich auf den Vertheidigungskrieg zu beschränken. Seine Truppen waren in drei Hauptarmeen getheilt; die eine stand in Schlesien unter seinem eigenen Befehle, die andere in Sachsen unter dem Prinzen Heinrich, und die dritte in Pommern unter dem Generalen Dohna.

Die Aufstellung der beiden Hauptheere unter dem Könige, und unter Daun, war vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes folgende:

In Oberschlesien zwischen Neustadt und Oberglogau, stand mit einem Corps der preußische General Fouquet, ihm gegenüber der General Deville, der seine Truppen größtentheils in den Ortschaften an der Straße verlegt hatte, welche aus Mähren über Würbenthal und Zuckmantel nach Neiße führt. Um die Verbindung des Generalen Fouquet mit dem Könige zu unterhalten, war der General Ramin nach Wartha, und General Seidlitz nach Frankenstein detaschirt worden. Die Kantonirungsquartiere des Königs selbst erstreckten sich von Schweidnitz über Jauer bis Löwenberg, und General Ziethen war vorwärts in dem Gebirge von Landshuth aufgestellt.

Von der östreichischen Armee in Böhmen stand das Corps des Generalen Loudon bis an Trautenau und Schatzlar. Das Corps des Generalen Beck hielt die Straße aus Schlesien, über Friedland nach Nachod, bei Braunau und Polis, besetzt. General Harsch beobachtete in der Gegend von Nachod und Neu-

Digitized by Google

stadt die Straße von Glatz. General Wehla stand gegen Zittau in der Ober-Lausitz, und die Hauptarmee, unter dem Feldmarschall Daun, kantonirte in der Gegend von Gitschin, wo das Hauptquartier war. Bei Kommotau und Basberg stand General Gemmingen mit einem kleinen Corps, um die Unternehmungen des Prinzen Heinrich in Sachsen zu beobachten. Dieser General war hauptsächlich beauftragt, die in Böhmen angelegten Magazine zu decken.

In dieser Stellung beobachteten die feindlichen Armeen einander beiderseits, in so lange die Witterung ihnen nicht erlaubte, zu ernstern Unternehmungen zu schreiten. Indessen hatte der König in Preußen einen Plan entworfen, dessen Ausführung, wenn sie ganz der Absicht entsprochen hätte, die östreichische Armee in eine weit größere Verlegenheit gesetzt haben würde, als der Verlust einer Hauptschlacht. Prinz Heinrich sollte die östreichischen Magazine in Böhmen, und General Fouquet jene in Mähren zerstören, um dadurch nicht allein die Oestreicher für eine Zeitlang ihrer Subsistenzmittel zu berauben, und sie von Offensivoperationen abzubringen, sondern auch, um den Feldmarschall Daun zu bewegen, rechts und links beträchtlich zu detaschiren, wodurch der Einbruch des Königs in Böhmen würde erleichtert worden seyn.

Die östreichischen Magazine in Mähren waren in Hof, Sternberg und Olmütz aufgehäuft. General Fouquet, der beträchtliche Verstärkungen an Truppen und Geschütz erhalten hatte, wollte die östreichischen Besatzungen in Troppau und Jägerndorf abschneiden; allein diese erfuhren Fouquets Anmarsch noch zur rechten Zeit, wichen der Falle aus, und zogen sich in bester Ordnung zurück. General Deville, der Fouquet's Absichten sehr genau erkannte, hatte seine Truppen in der Gegend von

Digitized by Google

Hof zusammen gezogen, und selbe auf den Höhen jenseits der Mora, vor Heidenpiltsch bis Spachendorf, ausgebreitet; zugleich ließ er die Brücke bei Hartau abwerfen, die Straße nach Spachendorf verhauen, und den Hasenberg, eine beträchtliche Höhe gegenüber von Hartau, gut mit Artillerie besetzen. Diese guten Vorkehrungen bewogen den preußischen Generalen sein Vorhaben aufzugeben, und sich, ohne einen weitern Versuch zu wagen, wieder nach Schlesien zurück zu ziehen.

Desto glücklicher aber war Prinz Heinrich in seiner Unternehmung auf die Magazine in Böhmen. Das schwache Corps des Generalen Gemmingen, das kurz vorher einige Regimenter an die Reichsarmee abgegeben hatte, war der Uebermacht der Preußen nicht gewachsen, und konnte nicht verhindern, daß die sehr bedeutenden Magazine in Budin, Saaz, Kommotau und andern kleinen Orten vernichtet wurden, wobei die Preußen das Städtchen Budin größtentheils in Asche legten. Am 15. April war der Prinz über Peterswalde, und General Hülsen über Basberg in Böhmen eingebrochen, und gingen, nachdem sie ihre Absichten erreicht hatten, am 20. wieder nach Sachsen zurück.

So großer Schaden auch den Oestreichern durch diesen Unfall zugefügt wurde; so ließ sich Daun dennoch zu keinem falschen Schritte, wie ihn der König gewünscht hatte, bewegen, und blieb fest in seiner Stellung.

General Deville wollte den, obschon fruchtlosen Versuch Fouquets, nicht ungestraft hingehen lassen; er rückte daher bei Bladen, Saurovitz und Supper in Oberschlesien ein, veranlaßte dadurch den Generalen Fouquet sein Lager bei Leobschütz zu verlassen, und nach Neustadt zu eilen, um nicht ganz von der Armee des Königs abgeschnitten zu werden. Bei dieser Gelegenheit fielen die sächsischen Uhlanen und einige östreichische

Digitized by Google

Karabiner-Abtheilungen in die Arriergarde Fouquets bei Deutsch Rastewitz, und hieben einige preußische Husaren-Schwadronen theils zusammen, theils nahmen sie selbe gefangen.

General Deville fuhr in seinen Bewegungen fort, und suchte Fouquet jetzt von Neiße abzuschneiden, indem er dessen rechte Flanke bedrohte. Fouquet's Lage wurde so bedenklich, daß der König mit einem Theile seines Heeres selbst herbeikam, um dem östreichischen Generalen sein kühnes Vorrücken einzustellen. Dieser aber erfuhr durch seine Spione in guter Zeit den Anmarsch des Königs, und zog sich weislich in so guter Ordnung, in die früher schon vorbereitete Stellung bei Zukmantel zurück, daß der König nicht für entsprechend hielt, ihn dort anzugreifen. Am 1. Mai verließ die östreichische Hauptarmee ihre Kantonirungsquartiere, und bezog das Lager zwischen Schurz und Jaromierz, die Elbe vor der Fronte haltend; während Loudon ein vortheilhaftes Lager bei Trautenau, Beck bei Braunau, und Harsch bei Neustadt nahmen.

Der König in Preußen ließ noch den größten Theil seiner Truppen in ihren Quartieren. Nur zu Reich-Hennersdorf, Vogelsdorf und Johnsdorf wurden kleine Läger, nur von einigen Bataillonen gebildet.

Prinz Heinrich hatte durch die erwähnte Unternehmung auf die böhmischen Magazine, in Bezug auf Sachsen, sich so ziemlich sicher gestellt; er entschloß sich daher zu einer Unternehmung auf die Reichsarmee, der er einen solchen Schlag beizubringen hoffte; durch den er sie für längere Zeit unthätig machen würde, um sowohl die Unternehmungen des Herzogs von Braunschweig gegen die Franzosen zu erleichtern, als auch sich selbst freieres Spiel gegen die Russen zu verschaffen, wenn diese in die Mark Brandenburg vorrücken sollten.

Digitized by Google

Die Reichsarmee war bereits aus ihren Winterquartieren gezogen, hatte sich näher vereinigt, und folgende Stellung genommen:

Ein östreichisches Corps, unter dem Generalen der Kavallerie von Hadick, hatte eine feste Stellung bei Mönchsberg bezogen, und General Macquier sich bei Asch, unweit von Eger gesetzt.

Von den Reichstruppen nahm ein Corps, unter dem Prinzen von Baden-Durlach, sein Lager bei Stadt Steinach; das Hauptquartier war in Kulmbach. Die leichten Truppen des Generalen Kleefeld standen bei Hof. — Jene des Generalen Ried bei Lichtenberg und Nordhalben, und die des Obersten Vecsay zwischen Hammelburg und Bischofsheim, an den Gränzen von Fulda.

Der Plan des Prinzen Heinrich war, den Hauptheil der Reichsarmee bei Mönchberg, auf drei Seiten zugleich anzugreifen. Zu diesem Ende sollte General Knobloch, von Gera aus, über Auma, Salburg, Nordhalben, Waldenfels und Bresseck in die linke Flanke und in den Rücken, — General Fink über Adorf und Asch in die rechte Seite des Lagers marschiren, während der Prinz selbst, auf der geraden Straße über Reichenbach, Plauen und Hof gegen die Fronte desselben rücken sollte.

Am 8. Mai marschirte General Fink auf Asch. General Macquier hatte dort zwar eine ziemlich feste Stellung genommen, jedoch hatte er seine linke Flanke nicht genugsam verwahrt, welche dann von den Preußen umgangen wurde. Bei diesem Umstande wollte General Macquier denselben ausweichen, und sich auf Eger zurückziehen. Aber die Preußen erreichten seinen Nachtrab bei dem Dorfe Himmelreich, dem sie, ungeachtet seiner standhaften Gegenwehr, einen ziemlichen

Digitized by Google

Schaden zufügten, wobei der Graf Salm gefangen wurde. Macquier wollte nun versuchen, sich mit Hadick bei Mönchberg zu vereinigen; doch, auf dem Marsche dahin, erhielt er von diesem den Befehl, sich nach Nürnberg zu wenden, und dort seine Vereinigung mit ihm, Hadick, zu erwarten.

General Fink that zwar alles Mögliche, durch seine Bewegungen und Angriffe den Generalen Macquier von Nürnberg abzuschneiden; allein dieser kam den Absichten des Feindes durch seine wohlberechneten Märsche zuvor, und nachdem er ihm bei Kemmat in der obern Pfalz, wo er ihn angreifen wollte, durch eine gut angebrachte Kanonade einigen Schaden zugefügt hatte, zog er sich an Nürnberg, um daselbst den Hauptheil der Armee zu erwarten.

Auf der andern Seite war General Knobloch durch Frankenwald gegangen, wo die Kroaten des Generalen Ried sich zwar einige Zeit tapfer vertheidigten, endlich aber, als sie keine Unterstützung erhalten hatten, dem überlegenern Feinde weichen mußten. General Knobloch rückte nun nach einander über Kronach und Kulmbach vor, und vereinigte sich mit dem Prinzen Heinrich, der indessen mit seinem Hauptcorps gegen Hof und Mönchberg angerückt war, und nichts sehnlicheres wünschte, als den Herzog von Zweibrücken zu einer Schlacht zu bringen. Allein der Herzog, der gemäß des übereingekommenen Operations-Planes, nur unter sehr vortheilhaften Umständen eine Schlacht annehmen durfte, übrigens die glücklichen Fortschritte der Generäle Fink und Knobloch in seiner rechten und linken Flanke schon kannte, zog sich zuerst nach Kulmbach, und, so wie die Preußen immer weiter vorrückten, über Bamberg, Hochstädt und Herzogen-Aurach, endlich bis auf Nürnberg zurück, wo er eine vereinigte, vortheilhafte Stellung nahm,

Digitized by Google

in welcher ihn Prinz Heinrich nur mit dem größten Nachtheile hätte angreifen können.

Als Prinz Heinrich sich hievon überzeugt hatte, blieb ihm nichts übrig, als schnell nach Sachsen zurück zu kehren, welches seit seinem Abmarsche den Oestreichern von der Lausitz, so wie von Böhmen her offen stand. Um aber doch seinen Marsch nicht ganz umsonst unternommen zu haben, schickte er verschiedene Abtheilungen aus, um auch die Magazine der Reichsarmee zerstören zu lassen. Es glückte dies an mehreren Orten; nur in Markbreit überfiel der östreichische Oberste Vecsay eine dieser Abtheilungen, säbelte viele derselben nieder, nahm einen Theil davon gefangen, und warf den Rest bis nach Kizingen zurück, wo der Unterstützungs-Posten stand.

Die Reichsarmee sah diesen Vorgängen in ihrer Stellung bei Nürnberg ruhig zu, und suchte nur durch ihre Vortruppen, die unter den Generälen Palffy bei Erlangen, unter Kleefeld bei Bayersdorf, und unter Ried bei Herzogen-Aurach standen, dem Feinde hin und wieder Abbruch zu thun.

Am 20. Mai fing Prinz Heinrich an seine Armee in verschiedenen Abtheilungen wieder nach Sachsen zu führen. Die Reichsarmee rückte ihm auf dem Fuße nach, bezog ein Lager bei Erlangen, und schickte mehrere Abtheilungen unter den östreichischen Generälen: Habick, Palffi, Kleefeld, Ried und dem Obersten Vecsay die verlassenen Posten wieder zu besetzen. Der General Luschinsky aber wurde über Wunsiedel gegen Eger beordert, um die böhmische Grenze von dieser Seite gegen die Streifereien der Preußen zu decken.

Während dieser Zeit hatten die Oestreicher, unter dem Generalen Brentano und dem Obersten Palasti, sich im Erzgebirge festgesetzt, und sandten starke Patrouillen bis Altenburg und Penig vor, ohne daß der

Digitized by Google

preußische General Horn den Prinz Heinrich mit einem kleinen Corps, zur Erhaltung der Verbindung mit Sachsen, bei Hof zurückgelassen hatte, diesen Streifzügen Einhalt thun konnte. Bei Annäherung des Prinzen Heinrich aber gingen die vorgerückten Oestreicher wieder nach Böhmen zurück. Bei dieser Gelegenheit kam es auf der Höhe bei Auen, zwischen dem preußischen Generalen Schenkendorf, und dem Generalen Brentano, zu einem scharfen, blutigen Gefechte, bei welchem sich der letztere, nach einer vierstündigen tapfern Gegenwehre nur deßhalb zurückzog, weil er die Absicht des Feindes, ihn abzuschneiden, früh genug erkannte.

Prinz Heinrich verlegte nun seine Truppen in der Gegend von Zwickau, wo er sein Hauptquartier nahm; schickte den Generalen Hülsen mit einem Corps zur Verstärkung des Generalen Dohna gegen die Russen ab, da diese sich zu bewegen anfingen, und den Generalen Fink mit 3 Regimentern in die Gegend von Dresden, um die Oestreicher in der Ober-Lausitz zu beobachten.

Hingegen sonderten sich nun auch die östreichischen Truppen, bis auf ein Paar Husaren-Regimenter, von der Reichsarmee ab, die jetzt bei Forchheim stand, und marschirten, unter dem Befehle des Generalen Hadick, nach Böhmen, wo sie im Saazer-Kreise Kantonirungs-Quartiere bezogen.

Den ganzen Monat Juni hindurch beobachteten die östreichischen Truppen durchaus bei allen ihren Corps, sogar auf den Vorposten, eine ununterbrochene Ruhe; denn man wollte die fernern Unternehmungen nach jenen, der Franzosen im Reiche, und nach jenen der Russen in der Mark Brandenburg richten.

Die Franzosen bemächtigten sich in kurzer Zeit des Landes Hessen; Marschall Broglio überrumpelte am hellen Tage Minden, machte 1500 Gefangene, und der

Digitized by Google

Weg nach Hannover stand ihm offen. Um ihre Bewegungen zu erleichtern, näherte sich die Reichsarmee Sachsen. Sie brach am 13. Junius aus ihrem Lager bei Forchheim auf, und ging über Bamberg, Elwangen und Königsberg in ein anderes bei dem Dorfe Hochheim; ihre leichten Truppen, unter den Generalen Ried und Vecsay, gingen bis Salzungen vor, und besetzten Ilmenau, Meinungen, Vach, Suhla und Schmalkalden. Auf der andern Seite zogen die Generäle Kleefeld und Luschinsky eine Kette von Posten von Hof über Lobenstein, Schleiz und Saalfeld, wodurch die Gemeinschaft unter den Vorposten hergestellt wurde.

In Schlesien stand der König noch immer bei Landshuth, und General Fouquet in der Gegend von Frankenstein; Daun wie früher, hinter der Elbe bei Schurz, und die Corps der Generäle Deville, Harsch, Beck und Loudon, noch auf ihren früher erwähnten Posten.

Als endlich die Russen anfingen sich der Oder zu nähern, und von dem Feldmarschall Daun mit vielem Nachdrucke Verstärkungen, vorzüglich an Reiterei verlangten; so entschloß dieser sich in die Ober-Lausitz vorzurücken, um sowohl selbst die russischen Unternehmungen zu unterstützen, als auch den Marsch Hadick's und Loudon's, welche er längs der Spree und Neiße der russischen Armee entgegen schickte, zu erleichtern. An der untern Grenze von Schlesien, bei Jaromirz, blieben die Generäle Harsch und Deville mit ihren Corps zurück. Die Armee Daun's setzte sich nach einigen Märschen bei Markliza in der obern Lausitz, wobei die Generäle Loudon und Beck die Flanke gegen Schlesien deckten; Hadick, Gemmingen und Wehla rückten ebenfalls in den Gegenden von Löbau, Görlitz und

Digitized by Google

Rottenburg vor, um die Bewegungen der Preußen in Sachsen zu beobachten; zur Deckung Böhmens aber wurde General Brentano auf dem linken Ufer der Elbe bei Aussig aufgestellt.

Da dem Könige in Preußen die Absichten des Feldmarschall's Daun noch nicht klar waren, und er vor Allem einen Einfall in Schlesien, von der Oberlausitz aus, zu befürchten zu haben glaubte, so ließ er den Generalen Fouquet gegen den Generalen Harsch zurück, und stellte sich mit seiner Armee hinter den Boberfluß, in der Gegend von Löwenberg auf; während Prinz Heinrich sich bei Bautzen lagerte. Hierdurch wurde zwar Sachsen dem Eindringen der Reichsarmee fast ganz bloß gestellt, allein der König glaubte mit den Russen bald fertig zu seyn, und bei dem bekannten langsamen Vorschreiten der Reichstruppen immer noch zur rechten Zeit nach Sachsen zurückzukommen.

Nachdem die Russen den preußischen General Wedel, den der König zur Ablösung des Generalen, Grafen Dohna, mit dem er unzufrieden war, als eine Art von Dictator nach Preußen geschickt hatte, bei Züllichau geschlagen und sich der Oder genähert hatten, war die Absicht, daß General Loudon sich mit den Russen vereinigen sollte, nicht mehr zu verkennen, und der König entschloß sich, dem Prinzen Heinrich die Armee in Schlesien bei Löwenberg, gegen den Feldmarschall Daun, zu übergeben, einen beträchtlichen Theil seiner Truppen aus Sachsen an sich zu ziehen, sich an die Spitze der geschlagenen Truppen zu stellen, und den Russen eine nochmalige Schlacht zu liefern. Prinz Heinrich ging in schnellen Märschen über Königswartha, Hoyerswerda, Muskau und Sorau nach Sagan in Schlesien; wo zugleich mit ihm ein Corps von der Armee des Königs, unter dem Prinzen von Würtemberg, ein-

Digitized by Google

traf, um die Vereinigung der Oestreicher mit den Russen zu vereiteln. Während dem Marsche des Prinzen Heinrich nach Sagan war der General Hadick längs der Neiße bis Priebus vorgerückt, wo sich General Loudon am nämlichen Tage mit ihm vereinigte, als Prinz Heinrich Sagan erreicht hatte.

Unter diesen Umständen kam es darauf an, ob das preußische Corps bei Sagan sich zuerst zwischen die Oder und die Oestreicher stellen, oder ob diese von Priebus aus dem Prinzen Heinrich zuvorkommen würden. Die beiden östreichischen Generäle Loudon und Hadick benahmen sich bei dieser Gelegenheit als kluge, vorsichtige, hocherfahrene Kriegsmänner, und erreichten, ungeachtet aller Anstrengungen ihres Gegners, vollkommen ihre Absicht. Um zu verhindern, daß den Preußen in Sagan eine Nachricht von ihren Bewegungen zukäme, zogen sie mit ihren leichten Truppen eine Kette von Halbau bis Sorau und Gossen, und ließen nach Pförten und Sommerfeld starke Patrouillen streifen. Hinter diesem Vorhange rückten beide östreichische Corps über Triebel, Forste und Fürsten nach Guben; wo sich Loudon, nach der vom Feldmarschalle Soltikof, dem russischen Oberbefehlshaber, erhaltenen Weisung vom Generalen Hadick trennte, und am linken Ufer drr Oder nach Frankfurt marschirte, welches der russische General Villebois bereits besetzt hatte. Hätte sich die russische Armee schneller genähert und bei Fürstenberg Brücken über die Oder geschlagen, so würde sich auch Hadick mit ihr vereinigt haben. Allein, weil man wegen Mangel an den nöthigen Pontons erst eine hinlängliche Anzahl Flußschiffe zusammen suchen mußte, und der König dadurch Zeit gewann von Sagan, wo er das Kommando über die dort versammelten Truppen übernommen hatte, heranzukommen, so zog sich Hadick über die Spree nach Spremberg zurück. Des Königs Haupt-

Digitized by Google

absicht war, die Russen an der weitern Ausbreitung in der Mark Brandenburg zu verhindern; er ließ daher Hadick ruhig ziehen, und marschirte über Mülrose gegen Frankfurt zu *).

Indessen war die ganze russische Armee bei Frankfurt angekommen; Feldmarschall Soltikof hatte sie auf den dortigen Anhöhen das Lager beziehen lassen, und war entschlossen, hier den Angriff des Königs abzuwarten. Nachdem er dessen weitern Marsch und seinen Uebergang über die Oder am 11. August, unweit Reitwen, erfahren hatte, ließ er seine Armee folgende Stellung beziehen:

Der rechte Flügel stand auf den Judenbergen, und war mit einer Verschanzung umgeben, die sich bis an den Damm erstreckte, auf welchem die Straße nach Kroßen führt. Die Mitte lief über mehrere Hügel, und hinter Kunnersdorf über den Kuhgrund weg, welches eine schmale, ziemlich steile Vertiefung ist, die hinter Kunnersdorf anfängt, und sich senkrecht auf der russischen Fronte, rückwärts in der Niederung, verlor. Der lin-

*) Des Königs in Preußen Lage in jenem Zeitpunkte mag sich aus nachfolgendem Schreiben erklären, welches er am 3. August aus Beeskow, auf seinem Marsche an die Oder, an seinen Minister, Grafen von Finkenstein sandte, in welchem er sagt: „So eben komme ich hier, nach grausamen und schrecklichen Märschen „an; ich bin sehr ermüdet, denn sechs Nächte habe ich kein Auge „zugethan. Adieu!“ Und am 8. an denselben: „Ich habe viel an„zuordnen, ich finde große Schwierigkeiten zu übersteigen, und „ich muß das Vaterland erretten, nicht verderben; ich muß klü„ger und unternehmender zu Werke gehen als je; endlich ich wer„de thun und wagen, was ich nur für möglich halten werde. Da„bei muß ich eilen, des Feindes Absicht auf Berlin zu vereiteln. „Adieu, mein Theurer, entweder singt Ihr bald: Aus tiefer „Noth schrei ich zu Dir! oder ein Te Deum!“ Lebensgeschichte König Friedrichs in Preußen, von Dr. J. v. C. Preuß 1834.

Digitized by Google

ke Flügel endete auf den Mühlbergen, und war ebenfalls mit einer starken Verschanzung umgeben. Vor dem rechten bis zum linken Flügel, zog sich eine große Waldung herum, die von der Mitte am weitesten abstand. Auf beiden Flügeln wurden deshalb Verhaue geschlagen; doch war jener auf dem linken Flügel zu weit von der Stellung entfernt, als daß er hinlänglich hätte unterstützt werden können. Hinter der ganzen Fronte erstreckte sich bis an die Oder eine Niederung, die von kleinen Gebüschen, Wiesen und morastigen Bächen durchschnitten war; jedoch zwischen dem linken Flügel und dem Dorfe Trettin, das rückwärts der Flanke lag, waren ein Paar Anhöhen und ein beträchtlicher Mühlbach, das Hünorflies genannt. Diese Stellung war durch Redouten auf den Judenbergen, auf dem Spitzberge rechts von Kunnersdorf und auf dem Mühlberge verstärkt. Doch waren die meisten dieser Schanzen in dem sandigen Boden nur als Aufwürfe zu betrachten, indem sie gar nicht verkleidet waren. Jene des linken Flügels waren von der sogenannten neuen russischen Division besetzt.

Auf Anrathen Loudons wurde Kunnersdorf am Tage vor der Schlacht in Asche gelegt, weil es bei dem im Voraus vermutheten Angriffe auf den linken Flügel die feindlichen Bewegungen gedeckt, und das Feuer auf die Feinde gehindert haben würde. Die östreichische Infantere, unter dem Generalen Loudon, lagerte hinter der Fronte bei dem rothen Vorwerke. Hinter ihr, ganz in der Niederung, stand die östreichische, und links daneben die russische Reiterei.

So standen die Russen und Oestreicher als der König am 11. August bei Bischofssee, in der russischen linken Flanke, anlangte. Sobald Loudon den Feind recognoscirt hatte, marschirte er mit seinem Corps links ab, und stellte sich näher hinter der Mitte der russischen Fronte, in dem niedern Grunde auf, dem das Aufhören der Ju-

Digitized by Google

denberge das Daseyn gibt, der damals der Kuhgrund genannt wurde, und seit der Schlacht von Kunnersdorf den Namen Loudonsgrund führt. Er gab dadurch den herrlichsten Beweiß, daß er reiflich die Dinge, die da kommen sollten, erwogen, und schon im Voraus den Plan entworfen hatte, wie er den Russen zu Hülfe kommen wollte, wenn sie geschlagen würden.

Den 12. August um 3 Uhr des Morgens marschirte der König mit seinem Heere in zwei Kolonnen links ab, und zog sich in den großen, um die ganze russische Stellung herum laufenden Wald. Der General Fink aber rückte mit einem besondern Corps gerade auf die Anhöhen von Trettin vor, und bedrohte die Russen in ihrem Rücken. Gemäß der Voranordnung des Königs, sollte seine Armee in einer schrägen Linie aufmarschiren, so daß während der rechte preußische Flügel den russischen linken angriffe, sich der linke Flügel der Preußen aus dem Feuer halten sollte. Würde der russische linke Flügel geschlagen, so sollte dann auch der preußische linke Flügel die Russen vorwärts, und das Corps des Generalen Fink sie rückwärts angreifen, um dem Feinde jeden Rückzug abzuschneiden, indem ebenfalls während der Schlacht der preußische General Wunsch die Stadt Frankfurt wegnehmen, und die Oderbrücke zerstören sollte.

Zur Entwerfung der Anordnungen zur Schlacht hatte der König von einem Stabsoffiziere, der in Friedenszeiten sein Standquartier zu Frankfurt hatte, sich die Beschreibung des Terrains machen lassen, und nach dieser seine Einleitungen getroffen; allein diese Beschreibung war mangelhaft, denn der linke Flügel stieß im Walde auf mehrere Teiche, mußte sammt der Artillerie umkehren, und weiter rückwärts aufmarschiren, wodurch der Mittag herankam. Während nun die Armee und die zum Angriffe bestimmten Grenadiere aufmarschirten, wurden zwei Bat-

Digitized by Google

terien von dieser, und eine vom Fink'schen Corps aufgeführt, und beschossen die russische linke Flanke; eine von ihnen bestrich diese der Länge nach, und brachte eine fürchterliche Wirkung hervor. Die russischen Verschanzungen waren noch bei Weitem nicht das, was sie seyn sollten, um den Namen mit Recht zu verdienen, und auf dem linken Flügel von noch ungeübten Soldaten der neuen Division besetzt. Auch war in der Anlage gefehlt worden, indem ein beträchtlicher Raum in der linken Flanke von ihnen unbestrichen blieb. In diesen Raum stellten sich die zum Angriffe bestimmten preußischen Grenadiere ungestraft auf, und erstiegen dann, nach einer halbstündigen Kanonade die Höhen, um die Russen anzugreifen. Mehrere gut angebrachte Dechargen erregten schon einige Unordnung in in den Schanzen, jetzt stürzten die Grenadiere mit dem Bajonette in dieselben, jagten die Russen nach einem ziemlich ernsten Kampfe hinaus, eroberten die Verschanzungen und in ihnen 70 Kanonen. Der ganze russische linke Flügel kam jetzt in Unordnung, und der Boden zwischen den Mühlbergen und dem Dorfe, war so mit zerstreuten Haufen von Infanterie besetzt, daß, wenn die preußische Kavallerie, in Folge der frühern falschen Annahme des Bodens, nicht so weit zurück gewesen wäre, da der König sie größtentheils auf seinem linken Flügel eingetheilt hatte, diese eine außerordentliche Niederlage würde haben anrichten können. Indeß war dieser Fehler einmal geschehen. Der König ließ nun seinen rechten Flügel den Grenadieren nachrücken, um die errungenen Vortheile zu verfolgen. Bis zu dem Zeitpunkte jedoch, wo dieser die Höhen erstiegen, und die durch den gelungenen Angriff in Unordnung gekommenen Grenadiere sich wieder formirt hatten, fanden auch die russischen Generäle Zeit, die geworfenen Truppen hinter das zweite Treffen zu ziehen, den Preußen frische Truppen entgegen zu stellen, und von ihrem rechten Flügel eine

Digitized by Google

Menge Artillerie herbei zu bringen. Auch Loudon setzte sich in Bewegung, um bei einem erneuerten Unfalle an der Hand zu seyn. Die Russen hielten den zweiten Angriff der Preußen mit mehr Standhaftigkeit aus, als den ersten, und vertheidigten sich so lange tapfer, bis General Fink über den Mühlbach vorrückte, und ihnen in den Rücken zu fallen drohte. Durch diese Bewegung erschreckt, zogen sie sich hinter Kunnersdorf zurück, und kamen neuerdings in Unordnung.

Dies war der Zeitpunkt den Loudon vorausgesehen hatte. Mit schnellen Schritten eilte er nun herbei, und besetzte die den Preußen entgegen stehende Seite des Kuhgrundes, und von diesem Augenblicke an verließ das bisherige Glück Friedrichs Fahnen. Einige Bataillone, die bisher mit großer Unerschrockenheit gefochten hatten, flohen bei dem Angriffe der Oestreicher zurück, und selbst der König war nicht im Stande sie aufzuhalten. Als er sah, daß das Gefecht auf seinem rechten Flügel ins Stocken gerieth, so befahl er, daß die auf dem linken Flügel versammelte Reiterei vorbrechen, und die feindliche Stellung angreifen sollte. Der Prinz von Würtemberg, und General Seidlitz führten die Schwadronen links um die Teiche von Kunnersdorf, und durch die engen Zwischenräume derselben, und stellten sich jenseits auf; allein es fehlte hier sowohl der Raum, als die Gelegenheit, diese Waffengattung mit Erfolg anzuwenden. Doch dem Befehle des Königs, zum dritten Male wiederholt, mußte gehorcht werden. Allein an dem Kartätschenfeuer der russischen Batterien bricht sich der Ungestüm der preußischen Reiter, von den Kugeln zerschmettert, stürzen sie in die Wolfsgruben vor den Schanzen, und der Angriff, bei dem Seidlitz schwer verwundet wurde, war abgeschlagen. *)

*) Beim Anfange des wiederholten Angriffes der Preußen,

Digitized by Google

Der Angriff wurde wiederholt, aber auch der zweite wie der erste abgeschlagen, und als die Reiter aus dem mörderischen Feuer mit großem Verluste zurückwichen, da fiel ihnen östreichische und russische Kavallerie in die Flanke, die Preußen wandten sich völlig zur Flucht, so daß sie sich erst hinter den Teichen von Kunnersdorf, und dem zweiten Treffen aufstellen konnten. Die Infanterie dieses Treffens erhielt nun Befehl vorzudringen, und rückte entschlossen im Sturmschritte auf die erste russische Batterie auf dem Spitzberge los. Der König ermuthigte sie durch seine Gegenwart und Führung; der Kampf erhob sich mit neuer Macht und Erbitterung. Der König selbst führte die Bataillone ins Feuer, und versuchte mit ihnen über den Kuhgrund zu kommen. Die preußische Infanterie sprang hinunter, und trachtete den entgegengesetzten Rand zu erklettern. Aber diesen Rand hatte Loudon mit dem Kern seiner Truppen, mit den östreichischen Grenadieren und dem Regimente Baden-Baden besetzt. Von dem Feuer ihrer Bataillone unterstützt, bemühten sich die preußischen Grenadiere vergebens, an jenem Rande hinaufzusteigen. Ge-

---

hielt der König im dichtesten Kugelregen; General Seidlitz machte ihn auf die vielen einschlagenden Kugeln aufmerksam, und sprach bittend die Warnung aus, nicht unnütz der Gefahr sich auszusetzen. Der König fertigte ihn kurz mit den Worten ab: „Eiwas, die Mücken spielen nur.“ Als nun in dem eben erwähnten Augenblicke der König den Angriff der Kavallerie befahl, so glaubte Seidlitz dem Befehle nicht gehorchen zu dürfen, weil er den Erfolg voraus sah, so daß ihm der König bei der dritten Wiederholung sagen ließ: er solle ins Teufels Namen angreifen. Als nun Seidlitz verwundet zurück gebracht wurde, ließ sich der König theilnehmend um ihn erkundigen, Seidlitz, im Verdrusse über das vorhergesehene, ihm aufgedrungene Mißlingen seines Angriffes, und der frühern Aeußerung des Königs eingedenk, läßt ihm zurück sagen: „es habe ihn bloß eine Mücke gestochen.“

Digitized by Google

lang es einigen muthigen Männern dieſen zu erreichen, ſo wurden ſie ſchnell wieder mit den Bajonetten herabgeſtürzt. Das Morden auf beiden Seiten war ſchrecklich, die Truppen ſtanden an manchen Orten kaum 50 Schritte von einander, das Kleingewehrfeuer konnte alſo ſeine ganze Kraft üben.

In dieſem kritiſchen Augenblicke, wo die Truppen Loudons der Schlacht ſchon die entſcheidende Wendung gegeben hatten, ließ der König die Reiterei vom linken Flügel auf den rechten eilen, und den Prinzen Würtemberg einen Angriff durch das Elſenbruch, in die linke Flanke der Oeſtreicher unternehmen. Aber die Reiterei mußte weichen, und der Prinz wurde verwundet; General Puttkammer, der die Huſaren führte, erſchoſſen. Die Schlacht hatte ſchon über 6 Stunden gedauert, der König vermochte weder ſeine Kavallerie noch Infanterie mehr zum Vorrücken zu bringen, keine Truppengattung hielt mehr Stand, und die Flucht wurde bald allgemein, ſobald die Kavallerie Loudons aus der Niederung hervorbrach, und dem Corps des Generalen Fink in die Flanke fiel. Ein paniſcher Schrecken bemächtigte ſich der ganzen Armee des Königs, die Verwirrung war allgemein, und Alles lief nach den Brücken über den Mühlbach und in den Wald zurück. Loudons Reiterei verfolgte kräftig die Feinde, von denen eine Menge theils niedergehauen, theils in die Moräſte geſprengt wurden. Der Rückzug der Preußen geſchah ohne alle Ordnung; kein Bataillon hatte ſeine Leute beiſammen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie lief in unordentlichen Haufen in der Nacht bis Reitwen, zur Schiffbrücke über die Oder, und nahmen auf den Höhen bei Oetſcher ein Lager. *)

*) Der König ſetzte ſich in dieſer Schlacht immer dem größten Feuer aus; zwei ſeiner Adjutanten fielen um ihn, zwei Pferde verlor er unter dem Leibe, und die Niederlage war am

Digitized by Google

Während der Schlacht war der preußische General Wunsch bei Frankfurt angekommen, und hatte sich der Stadt bemächtigt, die blos von Sauvegarden (Schutzwachen) besetzt war. Als er aber am Abende von dem russischen Obersten Bülow aufgefordert wurde, und hieraus urtheilte, daß der König geschlagen seyn müsse, so zog er sich unverweilt aus Frankfurt und der Gegend zurück.

Durch keine Niederlage war bisher die Standhaftigkeit König Friedrich's II. so erschüttert, seine ganze Lage so gefährlich geworden, wie durch diese, wie er dies selbst einst dem Generalen Ried gestand, der später Gesandter bei ihm vom östreichischen Hofe war. Die Preußen verloren, nicht allein die gewonnenen 70 Kanonen wieder, sondern noch 172 Stücke ihrer eigenen Geschütze, 26 Fahnen, 2 Standarten, und hatten den Sieg schon auf ihrer Seite lächlen gesehen, den ihnen Loudon so glänzend entriß. Ueber 18,000 Preußen, die Hälfte des Fußvolkes, ein Viertheil der Reiterei war todt oder verwundet, und nach seinem eigenen Geständnisse brachte der König am Abende der Schlacht, von 48,000 Mann, kaum 3000 zusammen. Als die Schlacht schon 5 Stunden gewährt hatte, und der König vor dem Angriffe Loudons den Sieg schon in den Händen zu haben glaubte, schickte er diese freudige Nachricht sowohl nach Schlesien als nach Berlin. Nachdem ihm aber Loudon den Kranz des Ruhmes dieses Tages entrissen, und ihn um seine eigene Schläfe gewunden hatte, schrieb er auf dem Schlachtfelde an den Staatsminister Finkenstein mit Bleistift folgende Worte: »Alles ist verloren, retten Sie die königliche Fa-

---

Ende so entschieden, daß der König selbst in die Hände der russischen leichten Reiterei gefallen wäre, hätte ihn nicht der Rittmeister v. Prittwiz mit 100 Ziethenschen Husaren, auf der Flucht durch einen Hohlweg, glücklich gerettet.

Digitized by Google

milie. Gott befohlen auf ewig.a Die königliche Familie begab sich sogleich nach Magdeburg, Finkenstein trachtete das Hausarchiv ebenfalls nach dieser Stadt zu bringen, und bewog, auf Befehl des Königs, auch die vermöglichern Einwohner Berlins sich dahin zu ziehen. *)

*) Es dürfte unsern Lesern nicht uninteressant seyn, hier dasjenige zu finden, was der neueste preußische Schriftsteller über das Leben Friedrich's II. von dieser Schlacht sagt. Nachdem der Dr. J. D. E. Preuß in der Lebensgeschichte des Königs Friedrich von Preußen Seite 302 und 303, den Hergang der Schlacht erzählt hat, und zu dem Zeitpunkte, Abends gegen 6 Uhr kömmt, wo das Geschick des Tages zu Gunsten der Preußen entschieden schien, Kuriere nach Berlin und Breslau schon abgeschickt waren, sagt er ferner:

Friedrich genügt sich nicht. Vernichten, nicht besiegen will er den Russen, der die Nacht in seiner letzten Schanze, auf den Judenbergen, Zuflucht sucht. Auch die soll ihm entrissen werden. Der König zieht die Reiterei vom linken Flügel, auch die Kanonen heran, und seine Generale, auch Fink rathen mit Erschöpfung der Soldaten, mit der abschreckenden Lage der Dinge vergebens ab: sein Verhängniß reißt ihn fort. Denn, nun tritt den erschöpften Preußen Loudon aus dem hohlen Grunde (jetzt der Loudons-Grund genannt) wo er bisher verdeckt als Nachhut sich gehalten, in den Weg; auch die zähen Russen raffen noch ein Mal die letzte Kraft zusammen, und — Friedrichs Stern erbleicht. Sein unerschrockenes Fußvolk war von des Feindes letzter Batterie der Judenberge, nur 150 Schritt entfernt gewesen, als die frische Kraft der Oestreicher ihm entgegen kam. Loudon ladet die Geschütze und zerstreuet die Unsern. Alle wiederholte Angriffe sind vergebens; sie ermatten und gerathen vor des Feindes Reiterei in grenzenlose Fluchtverwirrung. Unsere Reiterei richtete nichts mehr aus, weil Seidlitz verwundet wurde. Der König hielt im Feuer ohne Wanken, das ungetreue Glück zu fesseln. Die Getreuen fallen rings herum; tödtlich getroffen wurden die Flügeladjudanten v. Cocceji und v. Wendeßen; ihm selber wird sein brauner Engländer, der Vogel, unter dem Leibe so schwer verwundet, daß er absitzen muß; er besteigt ein anderes Roß, einen Fuchs; auch

Digitized by Google

In der That wäre jetzt der rechte Zeitpunkt gewesen, durch entschlossenes thätiges Vorschreiten, den König in sehr kurzer Zeit zu einem vortheilhaften Frieden zu zwin-

---

der wird unbrauchbar geschossen; ein zweites Reservepferd, der Brillant, ein Schimmel und auch ein Engländer, war durch das viele Schießen so wild geworden, daß er zurückgeführt werden mußte. Da nahm der König des Flügeladjutanten Hauptmann von Gözen eignes Pferd, den kleinen Schimmel an; in diesem Augenblicke schlug ihm eine Flintenkugel das goldene Etui in der Tasche zusammen. Jetzt bat der Generaladjudant, Oberst von Krusemark, sammt dem übrigen Gefolge den Monarchen, den allzugefährlichen Ort zu verlassen. Friedrich aber sagte: „Wir müssen hier Alles versuchen um die Bataille zu gewinnen, und ich muß hier so gut, wie jeder Andere meine Schuldigkeit thun!“— Vergebens. Die Niederlage war so entschieden, daß der König selbst der russischen leichten Reiterei in die Hände gefallen wäre, wenn ihn nicht der Rittmeister Joachim Bernhard von Prittwitz von Ziethens Regiment, mit etwa hundert Mann seiner besten Husaren, beim Retiriren durch einen Hohlweg, glücklich noch gerettet hätte; eine schöne That, des Namens der Leibhusaren würdig, und eine glückliche Wiederholung dessen, was Niklas Rörbdorf mit noch acht brandenburgischen Reitern für den bei Fehrbelin zwischen die schwedischen Reiter gerathenen großen Kurfürsten gethan. Von den Leibhusaren, welche bei Kunnersdorf unter Prittwitz den großen König schützten, wird der Unterofficiere Velten namentlich bezeichnet, der in der Rheinkampagne ehrenvoll in demselben Regimente, als Edelmann und als Major, gefallen ist.

Die Geschlagenen und Zerstreuten sammelten sich unweit des Dorfes Bischofssee und marschirten die Nacht noch über die bei Reitwen gelegte Schiffbrücke, um auf den dortigen Höhen ein Lager zu beziehen.

Augenzeugen sagen, sie haben nie die preußische Armee in einem solchen Zustande gesehen, als nach der Schlacht bei Kunnersdorf. Die Bestürzung war so groß, daß bei dem bloßen Geräusche der Kosaken, das Fußvolk auf tausend Schritte weit floh, ehe man es anhalten konnte.

Der König übernachtete in der fürchterlichsten Stimmung

gen, da sowohl die Armee des Feldmarschalls Daun, so wie die Reichsarmee in der Lage waren, die Unternehmungen der Russen kräftig zu unterstützen. Allein die

---

seiner Seele in dem Dorfe Oetscher bei Goritz auf Stroh, in einer von dem Feinde verödeten Bauernhütte, und bezog am andern Morgen das Schloß bei Reitwen, eine Meile von Küstrin, auf der Straße nach Frankfurt. Zwei ganzer Tage blieb er hier zurückgezogen, und sah Niemand als den Generallieutenant von Fink und einige Hausbediente. Von Oetscher aus hatte er an Finkenstein geschrieben, was eben Schreckliches geschehen, daß er von 48,000 Mann nicht mehr 3000 Mann beisammen habe, daß Alles fliehe, daß er nicht mehr Herr seiner Leute sei, und daß man wohl thun werde in Berlin an seine Sicherheit zu denken. „Das ist ein grausames Unglück," schließt der Brief, „ich werde es nicht überleben; die Folgen werden schlimmer, als die Bataille selber seyn. Ich habe keine Hülfsquellen mehr, und, wenn ich die Wahrheit sagen soll, ich halte Alles für verloren. Ich werde das Verderben meines Vaterlandes nicht überleben. Auf ewig Lebewohl!"

Am andern Morgen schrieb der König in Reitwen eigenhändig folgende, nach dem Originale hier zum Erstenmale abgedruckte

„Instruction vohr den General Fink.

Der General Fink Krigt eine Schwehre Comission. Die Unglückliche Armee So ich ihm übergebe, ist nicht mehr im Stande mit den Russen zu Schlagen, Hadek wird nach berlin Eillen vielleicht Laudon auch, Gehet der General Fink dieße beide nach So kommen die Russen ihm in Rücken, bleibt er an der Oder Stehen So Krigt er den Hadek dieß Seit, ia Dessen, So glaube, das Wan Laudon nach berlin wollte Solchen konte er unterwegens attaquiren und Schlagen. Solches wohe es guht gehet gibt dem Unglük einen anstandt und hält die Sachen auf, Tzeit gewonen ist Sehr vihl bei dießen Desperaten umstände, die Tzeitungen aus Torgau und Dresden wirdt ihm Köper mein Segreter geben, er Mus Meinen Bruder den ich General Issimus bei der Armee Declariret von allen Berichten, dießes unglück gantz widerherzustellen gehet nicht an, indessen was mein Bruder befehlen wird das mus geschehen, an Meine Neveii mus die Armee schwehren."

Digitized by Google

für Loudon oft unvermeidlich war, um seine eignen Anstalten darnach treffen zu können, so entstand zwischen beiden Feldherren oft eine gewisse Kälte, die ein paar Mal hitzige Wortwechsel zur Folge hatte, bei denen dann der kleine Unterschied statt fand, daß Loudon gewöhnlich immer Recht hatte, und Soltikof immer Recht haben wollte.

Am 1. October gingen die Russen, die seit der Schlacht von Kunnersdorf gar nichts unternommen hatten, über die Oder. Der König in Preußen hätte ihnen öfters und leicht beikommen können; allein, er war vollkommen sicher, daß sie ohnehin sein Land verlassen würden, und so ließ er sie ruhig ziehen. Soltikof erhielt zwar von Petersburg, mittelst Kurier den Befehl, seine Unternehmungen in Schlesien gegen Breslau mit Ernst zu betreiben. Allein, in einem darüber gehaltenen Kriegsrathe erklärten die russischen Generale, es sey unmöglich, diesen Befehl zu befolgen, und ließen sich durch ihn in ihrem Zuge nach Pohlen, nicht aufhalten.

Als Loudon nun sah, daß mit Soltikof gar nichts auszurichten sey, so trennte er sich um die Mitte Novembers von den Russen. Er ging durch Pohlen längs der schlesischen Gränze hinauf, und machte Miene, durch Oberschlesien nach Mähren hervorzubrechen. Doch, die rauhe Jahrszeit, die ungebahnten Wege, und die Bewegungen der preußischen Generäle Fouquet, und Schmettau, hinderten diesen Plan.

Er marschirte daher über Czentoschau und Krakau, nach dem östreichischen Schlesien. An diesen beiden Orten wollten preußische Truppen ihn anfallen; allein mit seiner gewöhnlichen Achtsamkeit hatte er in voraus schon solche Maßregeln genommen, daß er immer schon abmarschirt war, ehe die Preußen herankamen; und, da ihm Harsch und Draskowitz ein Corps zur Unterstützung entgegen ge-

Digitized by Google

schickt hatten, so langte er glücklich und ohne bedeutenden Verlust, in den Gränzen der Monarchie wieder an; indem das Wenige, was er auf diesem beschwerlichen Marsche verlor, nur in Kranken und Deserteurs bestand. *)

Die Truppen Loudons hatten seit ihrer Detaschirung bei den Russen große Beschwerden ausgestanden, bedurften daher der Ruhe und Erholung. Um ihnen diese zu verschaffen, schloß Loudon mit dem preußischen Generallieutenant Fouquet einen Waffenstillstand bis zum 14. März 1760.

Wir kehren jetzt zu dem Feldmarschall Daun zurück, den wir am 13. August, im Lager bei Priebus, verlassen haben, wo er die Nachricht von dem Siege Soltikofs und Loudons erhielt. Am 18. marschirte er bis Triebel vor, um der russischen Armee näher zu seyn, und sich erforderlichen Falles mit ihr vereinigen zu können. General Beck hatte am 16. einen Streifzug rechts nach Grünberg gemacht, die dortige preußische Besatzung von mehreren 100 Mann überfallen und gefangen genommen, die beim Eintreffen des Feldmarschalls eben nach Triebel gebracht wurden. Am 22. hatte Daun, wie schon gesagt, die Zusammenkunft mit dem Grafen Soltikof in Guben, wo verabredet wurde, die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen, welcher Uebereinkunft aber Soltikof, wie wir hörten, nicht nachkam, indem er nach Pohlen ging.

Indessen war Prinz Heinrich von Preußen immer unthätig bei Löwenberg stehen geblieben, und wartete

*) Der östreichische Bankier Fries, der den Feldmarschallieutenant Loudon auf diesem Zuge begleitete, versah dessen Corps so gut mit Geld, Lebensmitteln und den übrigen Bedürfnissen, daß das Verdienst, welches er sich dadurch um den Staat erwarb, als einer der Gründe in seinem Diplom angeführt wurde, warum der Kaiser Joseph II. ihn in den Grafenstand erhob.

Digitized by Google

auf den Erfolg der Unternehmung des Königs gegen die Russen.

Als er nun die Nachricht von der Niederlage seines königlichen Bruders bei Kunnersdorf erhielt, und einsehen mußte, daß das Schicksal dieses Feldzuges größtentheils von ihm abhängen würde, so entschloß er sich, seine äußersten Kräfte anzuwenden, um der Lage der Dinge eine vortheilhafte Wendung zu geben. Vor Allem mußte er zu verhindern suchen, daß die Oestreicher und Russen sich in Schlesien nicht festsetzen konnten, sich selbst aber mußte er die Verbindung mit dem Könige wieder zu eröffnen suchen. Um diese beiden Absichten auf einmal zu erreichen, zog er den General Fouquet an sich, ließ ihn mit einem kleinen Corps bei Löwenberg, um die Oestreicher bei Marklissa zu beobachten, und ging mit seiner Armee, und dem größten Theile der Truppen Fouquets an der Queiß hinab, nach Sagan. Allein Daun vereitelte sein Vorhaben dadurch, daß er eine Stellung bei Sorau nahm, und den Generalen Beck nach Wolfsdorf entsendete, dessen Parteien bis Christianstadt streiften.

Indessen hatte die Reichsarmee, auf deren Unternehmungen wir zurückkommen werden, sich in Sachsen ausgebreitet, und Dresden wirklich genommen. Da aber der König den Generalen Wunsch nach Sachsen geschickt, und dieser bereits Wittenberg und Torgau den Truppen der Reichsarmee wieder abgenommen hatte, so schickte Daun der Reichsarmee den Generalen Hadick zur Verstärkung zu.

Sobald Friedrich II. den Marsch Hadicks in Erfahrung brachte, sandte er noch den Generalen Fink mit einigen Regimentern nach Sachsen, um dort den Oberbefehl über die preußischen Truppen zu übernehmen,

Digitized by Google

und zu verhindern, daß die Reichstruppen sich nicht ganz Sachsens bemächtigten.

Der Feldmarschall Graf Daun hatte, durch seine Stellung bei Sorau, dem Prinzen Heinrich alle Gemeinschaft mit der Armee des Königs unmöglich gemacht, und weil er glaubte, Prinz Heinrich werde es, um seinen Zweck zu erreichen, auf eine Schlacht ankommen lassen; so zog er den Generalen Buccow mit einem Theile der, bei Mark-Lissa stehenden östreichischen Truppen noch an sich. Hierdurch schwächte er aber den Generalen Deville zu sehr, als daß dieser im Stande gewesen wäre, die in der Oberlausitz und in Böhmen angelegten Magazine zu decken. Diesen Fehler nun benützte Prinz Heinrich, als wahrer Feldherr, so geschickt, und mit so viel Thätigkeit im Rücken Dauns, daß er den folgenden Kriegsbegebenheiten eine ganz andere Wendung gab.

Bei der Stellung der feindlichen Armeen in der Niederlausitz, der russischen bei Lieberose, der östreichischen bei Sorau und Triebel, sah Prinz Heinrich wohl ein, daß er auf geradem Wege die Verbindung mit dem Könige, der sein Lager bei Fürstenwalde verlassen, und jenes bei Waldau bezogen hatte, nicht würde bewirken können; er verließ daher Sagan, und marschirte an der Queiß aufwärts nach Bunzlau, um von dort aus den Generalen Stutterheim zu unterstützen, den er bestimmt hatte, die östreichischen Magazine zu zerstören. General Deville rückte dem Prinzen bis Lauban entgegen, um ihn zu beobachten, und dem Generalen Beck sich zu nähern, den Daun ihm zur Verstärkung geschickt hatte. Die östreichischen Magazine waren in Görlitz, Bauzen, Zittau, Friedland u. s. w. rückwärts in Böhmen angelegt. Die Stellung des Prinzen Heinrich bei Bunzlau, und

die Vorrückung des Generalen Stutterheim nach Markliſſa, nöthigte die Generäle Beck und Deville ſich gegen Görlitz zurückzuziehen. Hierdurch wurden zwar die Magazine in Friedland und Zittau bloß gegeben, allein wichtiger waren die Magazine in Görlitz und Bautzen, und die Verbindung, ſowohl mit der Armee Dauns als mit Sachſen.

Am 9. September überfiel Stutterheim Friedland, zerſtörte das dortige Magazin, und nahm ein Bataillon Kroaten gefangen. Prinz Heinrich marſchirte, um Stutterheim zu unterſtützen, über Lauban gegen Görlitz vor. Deville zog ſich nach und nach über die Landskrone und Reichenbach nach Bautzen zurück. Mittlerweile hatte Stutterheim auch einen Verſuch auf Zittau gemacht; allein der dort ſtehende öſtreichiſche Oberſte Konty vereitelte des Feindes Abſichten durch ſeine trefflichen Vertheidigungs-Anſtalten, in denen er durch die Ankunft des Generalen Beck unterſtützt wurde, der bei Zittau ankam, um dem weitern Vordringen der Preußen gegen Böhmen Einhalt zu thun.

Nachdem Daun Nachricht von dieſen Vorgängen erhalten hatte, mußte jetzt ſeine Hauptabſicht gegen den Prinzen Heinrich gerichtet ſeyn, um nicht durch deſſen weitere Unternehmungen, von Böhmen, und von ſeinen Magazinen, abgeſchnitten zu werden. Er marſchirte deßhalb von Sorau über Spremberg und Loſa, in ein vortheilhaftes Lager bei Teichnitz, unweit von Bautzen. Um aber die Verbindung mit den Ruſſen zu erhalten und den König in Waldau zu beobachten, mußte Hadick von Sachſen aus die Generale Vehla und Rudolph Palffy gegen Spremberg und Hoyerswerda detaſchiren. Der letztere ſollte ſich bei Spremberg aufſtellen und gegen Muskau, Sorau und Kalau patrouilliren laſſen; Vehla aber ſollte ſeine Stellung zwiſchen Senften-

berg und Hoyerswerda hinter der Elster nehmen, diese beiden Oerter besetzen und ebenfalls das Terrain gegen Kalau fleißig beobachten lassen.

General Beck sollte von Zittau nach Friedland marschiren und die Preußen aus der dortigen Gegend vertreiben. Sobald der König von Dauns Marsch gegen Bautzen benachrichtigt war, und ihm, durch den Marsch der Russen nach Pohlen, der Weg offen stand, ging er nach Schlesien.

Prinz Heinrich machte jetzt einen Meisterstreich; er zog in ununterbrochenen Gewaltmärschen von Görlitz über Rothenburg, Klitten nach Hoyerswerda, um die Armee des Feldmarschall Daun herum, und eilte den in Sachsen sehr bedrängten Preußen zu Hülfe. Auf diesem Marsche überfiel er den Generalen Wehla, der sich, die Armee vor sich habend, von dieser Seite ganz sicher glaubte, in seinem Lager, und nahm ihn mit einem großen Theile seiner Truppen gefangen. Feldmarschall Daun, wenn er eine Ahndung von dieser Bewegung des Prinzen gehabt, hätte ihm leicht bei Spremberg zuvorkommen können. Auf die Nachricht vom Abmarsche des Prinzen, den Daun gegen Schlesien gezogen wähnte, war er nach Görlitz marschirt, in der Idee, ihm nach Schlesien zu folgen. Als er aber jetzt die eigentliche Marschrichtung des Prinzen und den Unfall Wehla's erfuhr, kehrte er schnell nach Sachsen um, und langte am 29. September bei Dresden an.

Es ist jetzt an der Zeit, die Unternehmungen der Reichsarmee, die sie nach Dresden geführt, etwas näher zu beleuchten, um so mehr, als die dabei zurück gelassenen östreichischen Truppen einen großen Antheil an ihren Erfolgen hatten.

Im Monat Julius hatte die Reichsarmee, wie wir sahen, nachdem die Franzosen unter Broglio

Digitized by Google

Hessen wieder erobert hatten, angefangen, sich durch Thüringen vorwärts zu bewegen, um auch das verbündete Sachsen zu befreien. Der Zug der Armee ging sehr langsam, indem er durch die, zur Brandschatzung der feindlichen Ländertheile ausgeschickten Abtheilungen sehr verzögert wurde. Mit Anfang des Monats August traf endlich das Reichsheer an der Saale, bei Naumburg in Sachsen ein. Der östreichische General Kleefeld, der sich mit der Vorhuth des Heeres Leipzig genähert hatte, ließ den preußischen Kommandanten zur Uebergabe auffordern, mit der Drohung, daß wenn er es sich einfallen lassen sollte, zu seiner bessern Vertheidigung die Vorstädte anzuzünden, man ein Gleiches mit jenen der Stadt Halle, die dem Könige von Preußen gehörte, und im Besitze der Reichstruppen war, veranlassen werde. Der Kommandant, eingeschüchtert durch diese Drohung, ohne Aussicht auf Entsatz, erbot sich, da Leipzig ohnehin kein haltbarer Ort war, zur Uebergabe, wofür man ihm eine vortheilhafte Kapitulation zugestand. Die Armee rückte in Leipzig ein, und Kleefeld über Eulenberg nach Torgau, so wie Luschinzky zu dessen Unterstützung nach Belgern an der Elbe, wo dieser einen großen, für Dresden bestimmten Mehltransport wegnahm.

Der preußische Kommandant in Torgau machte Miene sich vertheidigen zu wollen. Kleefeld ließ nun durch die Grenadiere und die Kroaten die Vorstädte angreifen. Die Preußen, als sie dem Angriffe zu weichen genöthigt waren, steckten die Vorstädte in Brand, um ihren Rückzug zu decken. Aber die Grenadiere und Kroaten drangen mitten durch das Feuer ihnen nach, und verfolgten sie bis an die Stadtthore; dann setzten sie sich hinter den Brandstellen fest. Unterdessen kam der Prinz Stollberg und brachte dem Generalen Kleefeld eine bedeutende Unterstützung, einige Batterien wurden gebaut, und durch

Digitized by Google

die Zerstörung der Elbebrücke der Besatzung jeder Rückzug abgeschnitten. Eben wie Leipzig, auf keinen Entsatz hoffend, übergab der Kommandant die Stadt, nebst einem großen Magazine, gegen freien Abzug. Gleich nach der Besitznahme von Torgau rückte Kleefeld vor Wittenberg, welches ihm ohne Aufenthalt von dem preußischen Kommandanten übergeben wurde.

Nach der Besetzung dieser drei Städte marschirte die Armee, nachdem bei Leipzig noch außerdem ein kleines Beobachtungs-Corps zurückgeblieben war, über Wurzen, Hubertsburg, Hof an der Elbe und Meißen nach Dresden, in dessen Nähe die östreichischen Generale Vehla und Brentano mit ihren kleinen Corps aus Böhmen eingetroffen waren. Auch der General Macquier langte am 26. August mit ungefähr 8000 Mann, auf den Höhen vor der Neustadt an, zog den Generalen Vehla *) sogleich an sich und ließ zu diesem Behufe bei Pilnitz eine Brücke über die Elbe schlagen, um zugleich auch die Verbindung mit dem Generalen Brentano zu unterhalten; der sich auf dem linken Ufer bis Lokowitz ausgebreitet hatte.

Bei dieser Lage der Dinge zogen sich die Preußen aus der Neustadt in die Altstadt zurück, und dies bei dem Nachrücken der Kroaten mit solcher Uebereilung, daß den Oestreichern noch viele Munition, Lebensmittel und Waffen in die Hände fielen. Am 27. August, und die folgenden Tage wurde thätig an Erbauung von Batterien gearbeitet, und am 30. von den Grenadieren und Kroaten ein Hauptan-

*) Wir sahen eben, daß General Vehla vom Prinzen Heinrich auf seinem Marsche nach Dresden gefangen wurde, dies war in den letzten Tagen des Monats September. Hier erscheint General Vehla wieder, allein es ist hier von einem frühern Zeitpunkte, dem Monat Auguste die Rede.

Digitized by Google

griff auf die Ostervorstadt und die Brücke über die Weistritz unternommen. Die Preußen zündeten die Vorstädte an, zogen sich in die Stadt zurück, und verrammelten die Thore.

Die Stellung der Angreifenden war folgende:

Die Reichsarmee stand auf den Höhen bei Korbitz mit dem linken Flügel an der Elbe, und hatte bei Uebigau eine Brücke über diesen Fluß. Das Corps des Generalen Macquier lagerte auf dem Sande längs des Waldes beim weißen Hirsch. Wehla und Brentano nahmen ihre Stellung von Blasewitz bis an den großen Garten, dem pirnaischen Thore gegenüber. General Müffling ward zum Kommandanten in der Neustadt bestellt.

Am 1. September kam das schwere Geschütz von Prag an, und Tag und Nacht wurde an mehreren Batterien und allen übrigen Belagerungs-Anstalten gearbeitet. Als nun der preußische Befehlshaber, General Schmettau, diesen Ernst sah, wohl wußte, daß er mit seiner geringen Zahl von Truppen sich unmöglich lange halten, auch nicht leicht auf einen baldigen Entsatz hoffen konnte, so nahm er eine vortheilhafte, ehrenvolle Kapitulation an, und übergab am 4. September die Stadt. Auf die Nachgiebigkeit der Belagerer bei dieser Kapitulation, hatte außer der Rücksicht auf die Residenz eines Alliirten, und der Anwesenheit der sächsischen Prinzen in derselben, auch noch die dem General Schmettau wahrscheinlich unbekannte Nachricht Einfluß, daß der König in Preußen den Generalen Wunsch, wie wir schon hörten, mit einem bedeutenden Corps zum Entsatze Dresdens abgesendet hatte. Dieser General war so glücklich auf seinem Marsche Wittenberg und Torgau ohne große Mühe zu nehmen, und eilte, so sehr er konnte, um noch zur rechten Zeit vor Dresden anzulangen.

Digitized by Google

Am 4., gerade an dem Tage, als Schmettau die Kapitulation unterzeichnet hatte, kam Wunsch bei Großenhain an, und da die sehr pünktliche Aufstellung der östreichischen Vorposten ihn hinderte, in Kenntniß von der Lage der Stadt zu kommen, so rückte er am 5., vor Anbruch des Tages, auf Dresden los, willens die Neustadt zu erstürmen. Er schlug sich den ganzen Tag mit den Truppen des Generalen Macquier herum, ohne seinen Zweck zu erreichen, und erhielt, während er von der Stille, welche bei der Belagerung Dresdens herrschte, auf die Uebergabe der Stadt schließen mußte, die Nachricht, daß das bei Leipzig zurückgelassene Beobachtungs Corps der Reichsarmee gegen Torgau anrücke, um es neuerdings wegzunehmen; er zog sich daher wieder über Grossenhain zurück, und eilte dem bedrängten Torgau zu Hülfe, welches der General St. André mit den Reichstruppen bereits berennt hatte. Dieser hatte zwar eine ziemlich gute Stellung genommen, allein dennoch einige Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt, die dem Generalen Wunsch den Sieg über ihn erleichterten. Die Reichstruppen verließen mit Zurücklassung von 7 Kanonen, 500 Gefangenen, aller ihrer Zelte und alles Gepäckes, das Schlachtfeld.

Inzwischen hatte der König auch noch den Generalen Fink, wie wir schon wissen, ebenfalls nach Sachsen geschickt. Als dieser die Uebergabe von Dresden erfuhr, marschirte er nach Torgau, um sich mit dem Generalen Wunsch dort zu vereinigen. Sobald dies geschehen, marschirte General Wunsch über Eulenburg nach Leipzig, zwang den Generalen Fürsten Hohenlohe ihm die Stadt zu übergeben, und kehrte dann sogleich wieder nach Torgau zum Generalen Fink zurück. Beide näherten sich jetzt Dresden, und nahmen bei Korbitz vor Meißen ein vortheilhaftes Lager, welches auf mehreren Seiten von tiefen Gründen und Defiléen gedeckt war.

Digitized by Google

Der Prinz von Zweibrücken wollte, um die Preußen von Dresden entfernt zu halten, sie ungeachtet ihrer vortheilhaften Stellung angreifen. Es geschah dies am 21. September dadurch, daß der linke preußische Flügel durch einen Scheinangrif beschäftigt wurde, während General Hadick den wahren Angriff auf den feindlichen rechten Flügel unternahm, der vorzüglich in dem Bestreben bestand, den Preußen mit Macht in Rücken zu kommen, um sie von Torgau abzuschneiden. Allein General Fink war zu sehr auf seiner Huth, als daß dieser Vorsatz, ohne ernsthafte Gefechte hätte ausgeführt werden können. Es wurde den ganzen Tag mit abwechselndem Erfolge gestritten, wobei beiderseitige Truppen in der Tapferkeit wetteiferten, und sich die östreichische Kavallerie unter den Generalen Lamberg, Lobkowiz und Schallenberg vorzüglich auszeichnete, auch dem Feinde mehrere Kanonen nahm. Allein die herabsinkende Nacht machte dem Gefechte ein Ende ohne es zu entscheiden; es würde wahrscheinlich zu Gunsten der Oestreicher ausgefallen seyn. Der Prinz von Zweibrücken, der an diesem Tage die Nachricht von dem schnellen Vorrücken des Prinzen Heinrich erhielt, ging, um Dresden näher zu seyn, am 22. wieder in sein voriges Lager bei Seeligstadt zurück, welches er einige Tage später mit jenem hinter dem Plauischen Grunde vertauschte. In Dresden wurden die Vertheidigungsanstalten auf alle mögliche Weise betrieben. General Macquier wurde zum Stadt-Kommandanten ernannt, und der französische Ingenieur-General Gribeauval bot Alles auf, die Stadt, so viel es die Zeit erlaubte, mit Werken zu befestigen.

Unterdessen war Prinz Heinrich, so wie der Feldmarschall Daun in Sachsen eingetroffen. Der Erste hatte sich bei Torgau mit dem Generalen Fink vereinigt, und Daun hatte am 29. das Lager bei Kessels-

Digitized by Google

dorf bezogen. Fink hatte sich gerade zur rechten Zeit nach Torgau zurückgezogen, indem ihn Daun gerade an dem Tage angreifen wollte, als er mit vieler Geschicklichkeit nach Torgau zurück ging.

Feldmarschall Daun hatte den Befehl von seinem Hofe, den Feldzug durch eine Schlacht, dem Prinzen Heinrich geliefert, zu Ende zu führen; er machte daher den großen Entwurf den Prinzen in seinem Lager bei Torgau einzuschließen, ihm die Verbinduug mit Leipzig und Wittenberg zu nehmen, und ihm so die Schlacht anzubieten. Alle Anstalten zur Einschließung des Prinzen, durch die Aufstellung der Reichsarmee mit ihren östreichischen Corps, so wie jener des Feldmarschalls Dauns, waren so gut getroffen, daß an dem günstigen Erfolge einer Schlacht, beinahe nicht zu zweifeln gewesen wäre, als der ganze Entwurf durch die nicht genaue Befolgung, der vom Feldmarschalle gegebenen Disposition, vereitelt wurde.

In Folge jenes Entwurfes rückte die Reichsarmee am 23. October auf dem rechten Ufer der Elbe über Großenhain bis Glaubits hinter den sogenannten Floßgraben, der aus der Elster nach der Elbe geht. General Ried nahm seine Stellung bei Kosdorf, General Palffy bei Uebigau, und zur Verbindung mit der Armee des Feldmarschall Daun, welche bei Schilda stand, wurde bei Burschitz eine Brücke über die Elbe geschlagen; von dieser Armee rückten, der General Herzog von Aremberg bis Domitsch, und General Gemmingen bis Düben vor. Zur Erhaltung der Verbindung des Herzogs von Aremberg, mit dem Feldmarschall Daun bei Schilda, wurde der General Graf Guasco zwischen diesem letzten Orte und Domitsch aufgestellt. Am 27. verstärkte Daun den Generalen Guasco durch mehrere Regimenter, und schickte ihn zum Herzog von Aremberg, um

Digitized by Google

diesem, der am weitesten entfernt war, zur Unterstützung zu dienen.

Prinz Heinrich vermuthete aus allen Bewegungen beinahe die Absichten der Oestreicher; es entging auch seinem Scharfblicke nicht, daß der Herzog von Aremberg zu sehr isolirt war, um bei einem Angriffe auf selben von der Armee des Feldmarschalls unterstützt werden zu können, er entschloß sich daher den Herzog zugleich in Fronte und im Rücken anzugreifen. Zu dem letztern Ende schickte er den Generalen Wunsch am 26. October mit einem Corps von Torgau, auf dem rechten Ufer der Elbe, nach Wittenberg, um von da am 29. über Kemberg, dem Herzoge von Aremberg, in den Rücken zu fallen, während derselbe am nämlichen Tage von dem Generalen Fink in der Fronte sollte angegriffen werden. In der Disposition des Feldmarschall Daun war der Herzog von Aremberg angewiesen worden, schon am 28. nach Wittenberg zu marschiren; aus nicht bekannt gewordenen Ursachen trat der Herzog seinen Marsch erst am 29. früh an, wodurch Wunsch ihm zuvorkam, und schon von Wittenberg aus an diesem Morgen das Defilée von Merkwitz mit Truppen und Kanonen besetzt hatte.

Der Herzog von Aremberg ward durch dies Ereigniß nicht wenig überrascht; um so mehr als auch General Fink ihm in den Rücken marschirte, und ihm blieb nichts anders übrig, als sich über Schmiedeberg durch die Torgauer Heide nach Düben zu ziehen. Bei Uebereilung der Anstalten zu diesem Seitenmarsche, gerieth das Corps in einige Unordnung. Bei dem dabei statt habenden Gefechte, wo General Gemmingen, von Düben her ihm zu Hülfe eilte, stürzte dieser durch den Tod seines Pferdes, und fiel in preußische Gefangenschaft.

Durch diese Begebenheit war Dauns Entwurf, den Prinzen einzuschließen, unmöglich gemacht; auch näherte

sich der König in Preußen, der am Podagra krank gelegen, und nun wieder hergestellt war, nach dem Rückzuge der Russen nach Polen, wieder der Provinz Sachsen; dem Feldmarschalle blieb daher nichts übrig, als sich zur Deckung Dresdens wieder näher dahin zu ziehen, welches auch die Reichsarmee that. Diese lagerte sich vor dem Pirnaer Thore, und Daun nahm, nach mehreren geschickten Bewegungen eine sehr gute Stellung bei Wilsdruf, zwischen Sora und Blankenstein.

Der König in Preußen traf am 11. November in Torgau ein, wo er alle seine Truppen vereinigte, und glaubte, Daun werde bei so weit vorgerückter Jahreszeit, ohne weiter etwas vorzunehmen, nach Böhmen zurück gehen, um dort ruhige Winterquartiere zu nehmen. In dieser Idee wollte er ihm wenigstens seinen Rückzug so beschwerlich machen, wie möglich. Er ließ daher durch den Generalen Fink Dipoldiswalde und Maxen, im Rücken der östreichischen Armee, besetzen, schickte den Obersten Kleist mit einem fliegenden Corps nach Böhmen, um dort Brandschatzungen zu erheben, und allenfalls Magazine zu zerstören, und den Generalen Hülsen, zur Erhaltung der Verbindung mit dem Generalen Fink, nach Freiberg.

Die Stellung eines so ansehnlichen, feindlichen Corps bei Maxen mußte natürlich dem Feldmarschall Daun sehr ungelegen seyn; um daher jeden widrigen Vorfall zu vermeiden, verließ er das Lager bei Wilsdruf, und stellte sich bei Dresden hinter dem Plauischen Grunde auf. Das Reserve-Corps, unter dem Generalen Grafen Sincere, deckte ihm den Rücken, indem es die Höhen zwischen Rüppchen und Hainchen und das Defilee bei Pössendorf besetzte, durch welches die Straße von Dipoldiswalde nach Dresden führt. Der General Brentano wurde nach Strehlen an der Straße von Pirna detaschirt, die Reichsarmee brach aus ihrem

Digitized by Google

Lager bei Dresden auf, und nahm Stellung zwischen Cotta und Gieshübel; General Ried stellte sich mit seinen leichten Truppen bei Lippstadt und Glashütten, General Palffy mit zwei Husaren-Regimentern bei Zehist, und General Kleefeld bei Zeschendorf auf.

Diese Bewegungen veranlaßten auch den König neue Maßregeln zu nehmen. Er rückte mit seiner Hauptarmee in das Lager bei Wilsdruf, und befahl dem Generalen Fink mit seinem ganzen Corps bis Maxen vorzurücken, um einem allenfallsigen Angriffe der Oestreicher einen kräftigen Widerstand leisten zu können.

Das Verlassen von Dippoldiswalde, welcher Ort unbesetzt blieb, und die verwegene Vorrückung des Generalen Fink mit seinem ganzen Corps bis Maxen, reifte in dem Feldmarschall Daun den schon früher überlegten Entschluß, die Kühnheit des Generalen Fink schnell zu bestrafen, ihn anzugreifen, und ihn wo möglich ganz aufzuheben.

In einer Uebereinkunft mit dem Prinzen von Zweibrücken wurde beschlossen, daß die Reichstruppen dem Generalen Fink von Dohna her in den Rücken fallen sollten, während Daun selben von Dippoldiswalde her angreifen würde. Am 19. November früh brach das Reserve-Corps der Generäle Odonel und Sincere, unter eigner Anführung des Feldmarschalls Daun, von Rüppchen, auf der graden Straße nach Dippoldiswalde auf, und lagerte sich Abends mit dem rechten Flügel an Matter, mit dem linken Flügel an Ober-Heßlich, und besetzte diesen letzten Ort mit 3 Bataillonen; zu gleicher Zeit stellte sich der Prinz von Stolberg mit einem Corps der Reichsarmee bei Burkardswalde. Daun gab den Befehl, am andern Morgen den Generalen Fink von drei Seiten zugleich, von Hausdorf, von Dohna und von Witgendorf anzugreifen. Der Feld-

Digitized by Google

marschall selbst aber ging in das Lager der Hauptarmee zurück, um seine Anstalten für den Fall zu treffen, wenn der König es vielleicht versuchen sollte, zu Gunsten des Generalen Fink eine Diversion zu machen.

Dieser hatte durch Ueberläufer und durch seine Spione bereits Nachricht von Dauns Entwurfe erhalten; er suchte nun die besten Anstalten zu treffen, sich in der äußerst durchschnittenen Gegend von Maxen wenigstens so lange zu halten, bis ihm der König zu Hülfe kommen würde. Er selbst setzte sich auf den Höhen bei Maxen: zur Deckung seiner rechten Flanke ließ er die Höhen bei Lungwiz und Schmorsdorf, und zur Verwahrung seiner linken das Defilée von Reinhardsgrimma, nebst den anliegenden Höhen besetzen; der General Wunsch aber wurde bei Dohna aufgestellt, zur Aufnahme des Angriffs der Reichsarmee.

Am 20. November früh um 7 Uhr wurde in vier Kolonnen, von denen die Kavallerie die beiden äußern ausmachte, von den Oestreichern auf Maxen hinmarschirt. General Sischkowitz führte die aus 5 Grenadier-Bataillonen, einigen Kroaten und einem Husaren-Regimente bestehende Avantgarde. Während des Marsches trof der Feldmarschall Daun bei dem Corps wieder ein, und ließ den Generalen Seckendorf mit einer Abtheilung in Mattern stehen, um für den Fall, wenn der König dem Generalen Fink über Dippoldiswalde einige Hülfe schicken würde, den Oestreichern den Rücken zu decken. Vor Reinhardsgrimma ließ Daun in zwei Treffen aufmarschiren, und durch den Generalen Sischkowitz die Preußen aus dem Dorfe vertreiben, welche sich dann auf die Höhen hinter Hausdorf zogen. Zwischen Hausdorf und Reinhardsgrimma sind mehrere Berge, die so hoch sind, wie jene, auf denen das Corps des Generalen Fink stand, und gleich außer dem

Digitized by Google

letzten Orte war ein Wald, der sich bis an die genannten Höhen erstreckte. Der Weg durch Reinhardsgrimma selbst, und durch den Wald ist sehr enge, und weil es einige Tage vorher gefroren und etwas geschneit hatte, so waren alle Anhöhen äußerst schlüpferig. Hätte General Fink dieses Dorf, das Defilée und den Wald besser besetzt, so würde er vielleicht dem traurigen Schicksale entgangen seyn, das seiner wartete. Die Schwierigkeiten, bei Ersteigung der Höhen, waren in der That so groß, daß die erfahrendsten Generäle und Staabsoffiziere die Anhöhen besonders für Artillerie und Reiterei, deren Pferde nicht scharf beschlagen waren, für unersteiglich und das Defilée überhaupt für unwegsam hielten, so daß der Feldmarschall selbst fast in seinem Entschlusse gewankt hätte. Allein auf die Versicherung des Major Fabris, des Generalquartiermeisterstabes, daß er bei einer Rekognoszirung das Unternehmen thunlich gefunden habe, und für den Erfolg stehe, befahl Daun die Vorrückung. Der Wald wurde zwar mit unglaublicher Mühe, aber vom Feinde ungehindert, durchzogen, und gleich außer demselben ordentlich aufmarschirt. Die Grenadiere erstiegen, ungeachtet des Glatteises die Anhöhe rechts vom Wege, der von Reinhardsgrimma nach Hausdorf führt, von welcher man die preußische Stellung übersehen konnte, und der Artillerie-Hauptmann Schrötter brachte unglaublich schnell eine Batterie von 8 zwölfpfündigen Kanonen auf diese Anhöhe, welche die Preußen auf den Höhen hinter Hausdorf in die Flanke nahm.

Als nun, unter Begünstigung des Feuers dieser Geschütze, die östreichischen Grenadiere die von dem Feinde besetzte Anhöhe zu ersteigen begannen, zog sich der preußische General Platten, der hier den Befehl führte, in die Linie des Generalen Fink bei Maxen zurück. Nun wurden auch auf diese Höhe Geschütze geführt,

Digitized by Google

und die linke Flanke der Stellung des Generalen Fink durch drei Viertelstunden auf das Wirksamste beschossen. Hierauf rückten die Grenadiere des Generalen Sischkowitz unter seiner Anführung gegen den preußischen linken Flügel vor, wobei sie von den Brigaden der Generale Marquis D'Ainse und Dombasle, rechts und links unterstützt wurden. Die Kavallerie zog durch Hausdorf, um die linke Flanke der Grenadiere zu decken, und die preußische Stellung selbst in der rechten zu nehmen.

Die östreichischen Grenadiere zeigten bei diesem Angriffe jene Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Tapferkeit, die man von jeher bei dieser ausgesuchten Truppe gewohnt ist, und die ihr zum höchsten Ruhme gereicht. So steil und glatt auch die Höhen waren, auf denen die Preußen bei Maxen standen, so überwanden die Grenadiere doch jedes Hinderniß, und griffen die Preußen mit ungestümen Muthe an. Es rückten zwar ein paar feindliche Bataillone den Berg herab, um die Grenadiere in die Flanke zu nehmen, allein das wirksame östreichische Kanonenfeuer trieb sie wieder zurück; zugleich warfen die östreichischen Grenadiere zwei preußische Bataillone in der Mitte der feindlichen Stellung, drangen in die dadurch entstandene Oeffnung ein, verjagten die weichenden Preußen aus Maxen und besetzten diesen Ort.

Indessen kam der General Brentano mit seinem Corps von Rohrsdorf immer näher in die Flanke und den Rücken der preußischen Stellung. General Fink ließ zwar dieses Corps von seinen Kürassieren und Husaren angreifen, die durch das Feuer seiner Artillerie unterstützt wurden. Allein die schweren Pferde der Erstern konnten in dem sumpfigen, halbgefrornen Boden kaum fortkommen; sie zogen sich daher, um besseres Terrain zu gewinnen, weiter rechts, kamen dadurch in den Bereich eines mörderischen östreichischen Kanonenfeuers, und wurden, da ihnen

Digitized by Google

auch die östreichische leichte Reiterei in die Flanke fiel, in unordentlicher Flucht zurückgeworfen.

Nachdem nun der Feldmarschall Daun die Höhen bei Maxen genommen, und das Brentanosche Corps sich an seinen linken Flügel angeschlossen hatte, rückte er unaufhaltsam gegen die, bei Rohrsdorf wieder sich sammelnden Preußen vor, und trieb sie von einer Höhe zur andern hin.

In dieser mißlichen Lage versuchte die preußische Reiterei einen nochmaligen, heftigen Angriff auf die östreichischen Grenadiere; allein das Dragoner-Regiment Modena kam diesen zu Hülfe, jagte die feindliche Kavallerie zurück, fiel dann mit solcher Heftigkeit auf zwei feindliche Infanterie-Bataillone, daß diese gänzlich zerstreut, und ihre Kanonen und Fahnen erobert wurden.

Gegen Abend brachte General Fink seine zerstreuten Truppen auf den Höhen hinter Falkenhain und Boschwitz zusammen, und war entschlossen, sich während der Nacht durch die Engwege über Wesenstein und Burkardswalde, jenseits des rothen Wassers, fort zu ziehen. Doch alle Wege waren schon durch die leichten Truppen der Generäle Palffy, Ried und Kleefeld so gut besetzt, daß keine Hoffnung war durchzukommen. Der General Wunsch hatte sich bei Dohna mit etwas mehr Glück gegen die Angriffe eines Theils der Reichstruppen vertheidigt, und ihren Anführer, den Prinzen Stolberg, verhindert, über den Grund bei Dohna zu kommen; jedoch war und blieb Wunsch eben so gut eingeschlossen wie Fink.

Es kann wohl keine traurigere, und zugleich fürchterlichere Lage für einen kommandirenden Generalen geben, als jene war, in der sich General Fink befand. Fast seine ganze Artillerie war verloren, beinahe alle Munition verschossen, und die Bataillone durch den Verlust an Todten,

Digitized by Google

Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufern, auf weniger als die Hälfte herabgesunken. Von allen Seiten von muthigen, überlegenen Feinden eingeschlossen, ohne weitere Frage überzeugt, am andern Morgen neuerdings auf allen Seiten angegriffen zu werden, was blieb ihm, um nicht vollkommen vernichtet zu werden, anders übrig, als sich zu ergeben. Zwar hatte General Wunsch vorgeschlagen, sich an der Spitze der Kavallerie zu stellen, um, weil er der Gegend am meisten kundig war, den Versuch zu machen, sich mit ihr durchzuschlagen, und wenigstens diese zu retten. Er wollte, unter Begünstigung der Nacht, in der Gegend von Sirsen durchzukommen, und mittelst eines Umweges, hinter Lungwitz und Lokwitz, über Posendorf die Armee des Königs zu erreichen suchen. Er trat auch wirklich um 3 Uhr früh den Marsch an. Aber das Corps des Generalen Brentano, und die bei Sirsen stehenden Kroaten würden ohnehin diesen Versuch vereitelt haben, wenn auch nicht General Wunsch von seinem Oberbefehlshaber, dem Generalen Fink, den Befehl erhalten hätte, nach Bloschwitz zurückzukehren, und mit dem übrigen Corps das Gewehr zu strecken.

Feldmarschall Daun ließ Alles auf den erneuerten Angriff vorbereiten, als mit dem Anbruche des Tages ein preußischer General auf der äußersten Vorpost erschien, und mit dem kommandirenden Feldmarschalle zu sprechen verlangte. Dieser schickte den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lacy mit dem Auftrage zu jener Vorpost hin, keine andere Bedingung einzugehen, als daß das ganze Corps die Waffen niederlege, und sich zu Kriegsgefangenen ergebe.

Und so wurde die Kapitulation abgeschlossen, mit der Ausnahme, daß die Preußen ihr Gepäcke behalten durften. Alle neun, beim Corps anwesende preußische Generäle unterfertigten selbe, ausgenommen Wunsch, der immer behauptete, daß er sich gerettet haben würde. Das ganze

Digitized by Google

Corps wurde sodann in den großen Garten bei Dresden geführt, von wo es in Abtheilungen nach Böhmen eskortirt wurde.

Unterdessen hatte der König in Preußen von dem Entwurfe des Feldmarschall Daun Wind bekommen, und schickte am 20. den Generalen Hülsen mit einem Corps durch den Tharandter Wald, um dem Generalen Fink zu Hülfe zu eilen. Hülsen kam zwar am 21. bis Reichsstädt und Oberkarstdorf, ¼ Meile von Dippoldiswalde an, und zwischen seinen und den östereichischen Vorposten fielen kleine Plänkeleien vor. Sobald aber Hülsen die Nachricht von der Gefangennehmung des ganzen Finkischen Corps erhielt, zog er sich wieder nach Freiberg zurück.

Von nun an ging der Monat November ohne bedeutende Vorfälle zwischen den beiden, bei Plauen und bei Wilsdruf stehenden Armeen vorüber. Allein im Anfange des folgenden Monats brachte Daun dem Könige noch einen empfindlichen Streich bei. Gegenüber von Meißen, bei dem Dorfe Köln, auf dem rechten Ufer der Elbe, stand der preußische General Dierke mit einem Corps. Die gewöhnliche Elbebrücke war schon früher abgebrannt worden, an ihrer Stelle hatte man sich einer Schiffbrücke, zur Verbindung beider Ufer, bedient. Der starke Eisgang auf der Elbe hatte nothwendig gemacht diese auszuheben, und nur mit großen Schwierigkeiten war es möglich, mit Plätten von einem zum andern Ufer zu kommen. Feldmarschall Daun sah ein, daß man dieß Corps eher würde aufheben können, als es möglich seyn würde, daß man demselben vom linken Ufer würde zu Hülfe kommen, oder es sich über die Elbe würde zurückziehen können. Der Feldmarschall beauftragte mit dieser Unternehmung den Generalen Beck, der sie so glücklich ausführte, daß er am 3. Dezember den größten Theil des Corps sammt dem Generalen gefangen nahm.

Dieses war der letzte, beträchtliche Vorfall in diesem

Digitized by Google

Jahre, zwischen den beiden Armeen in Sachsen. Allein den Truppen ward den Winter hindurch auf beiden Seiten wenig Erholung, denn der König sowohl als Daun, ertrugen lieber alle Ungemächlichkeiten eines harten und strengen Winters, als daß einer der Gegner dem andern einen Zoll breit Boden hätte abtreten wollen. Die Truppen blieben sogar bis zum Ende des Jahres im Lager stehen.

Nur die Reichsarmee brach am 3. December von Gieshübel auf, und marschirte in die Winterquartiere. Ein Theil derselben, unter dem Prinzen von Stollberg, blieb an den Grenzen des Vogtlandes, der andere wurde in den fränkischen Kreis verlegt, das Hauptquartier des Prinzen von Zweibrücken kam nach Bamberg. —

So war nun auch der vierte Feldzug des siebenjährigen Krieges beendet, ohne daß nach den herben Schlägen, die der König in Preußen erlitten hatte, den Oesterreichern ein anderer Vortheil geblieben wäre, als daß sie dem Könige seinen Hauptwaffenplatz, die Stadt Dresden abgenommen und sich darin behauptet hatten. Dresden, und die Strecke von dieser Stadt bis nach Böhmen ausgenommen, war der übrige Theil Sachsens noch in den Händen des Königs in Preußen, dessen eigene Provinzen alle vom Feinde geräumt waren.

Die Oestreicher, Russen und Preußen hatten in allen Gelegenheiten mit einander in allen kriegerischen Tugenden gewetteifert; die letzten glücklichen Ereignisse bei Maxen, noch jetzt berühmt unter der Benennung des Finkenfangs bei Maxen, und gegenüber von Meißen, hatte den Muth der Oestreicher so gehoben, daß an einem glücklichen Erfolge beinahe nicht zu zweifeln gewesen wäre, wenn die Umstände noch vor dem Schlusse des Feldzuges eine Schlacht herbeigeführt hätten. Allein vor Allem stand die Witterung, die strenge Kälte, und der hohe Schnee jedem kriegerischen Unternehmen entgegen. Und so ward, trotz der

Digitized by Google

Nähe, in welcher die beiden feindlichen Hauptheere einander in der strengsten Jahreszeit im Lager gegenüber standen, die Ruhe zwischen Beiden den ganzen Dezember hindurch auf keine Weise gestört.

Ende des Feldzugs 1759.

Digitized by Google

Fünfter Feldzug. 1760.

Einleitung. — Begebenheiten während des Winters. — Tod des Landgrafen von Heſſenkaſſel. — Aufkündigung des Waffenſtillſtandes in Schleſien. — Lage des Königs in Preußen. — Vorſätze der Oeſtreicher, und ihre Bewegungen. — Loudon richtet ſeine Abſicht auf die Eroberung von Glaz. — Gefecht bei Landshuth, und Fouquets Gefangennahme. — Ereigniſſe zwiſchen dem Könige und dem F. M. L. Graf Lacy. — Loudon belagert Glaz, es wird mit Sturm genommen. — Der König in Preußen belagert Dresden — Daun marſchirt zum Entſatz. — Der König hebt die Belagerung auf. — Loudons Vorrückung gegen Breslau. — Er geht wieder zurück. — Daun und Loudon vereinigen ſich. — Schlacht bei Liegnitz. — Die Ruſſen ziehen ſich nach Pohlen zurück. — Stellungen der beiden Hauptarmeen bei Schweidnitz. — Marſch eines vereinten Corps Ruſſen und Oeſtreicher nach Berlin. — F. M. Daun marſchirt nach Sachſen an die Elbe. — Bewegungen der Reichsarmee in Sachſen. — Ankunft des Königs in Preußen bei Wittenberg an der Elbe. — Schlacht bei Torgau. — Rückzug des F. M. Daun nach Dresden. — Die Truppen beziehen nach und nach die Winterquartiere. — Loudons Verſuch auf Koſel. — Schluß des Feldzuges.

Während die Armeen den fernern Winter hindurch doch einiger Ruhe genoſſen, ſetzte der König in Preußen alle Triebfedern der Diplomatie in Bewegung, um eine oder die andere Macht vom Bunde mit Oeſtreich ab-, und auf ſeine Seite zu ziehen. Zu gleicher Zeit ſuchte er die große Lücke zu füllen, die Wunden zu heilen, die ihm, nach ſeinem eignen Geſtändniſſe, die unbeſtändige Göttinn des Krieges geſchlagen. Der bei Maxen erlittene Verluſt traf ihn am härteſten; weil dabei die Kaders (Rahmen) von ganzen Regimentern und Corps aus den Liſten ſeiner Armee geſtrichen wurden. Vor Allem litt das Heer des Königs Mangel an Offizieren.

Digitized by Google

Die diplomatischen Unternehmungen des Königs hatten aber gar keinen Erfolg, weder in Versailles noch in Petersburg. Die Rekrutirung gab ihm wohl die verlornen, krieggewohnten Truppen nicht wieder, allein sie verhalf ihm doch zu einigen neuen Bataillonen.

England hatte zwar geschienen, den Frieden zu wünschen, allein wahrscheinlich hielt man ihn gegen Frankreich zu hoch im Preise; es setzte seine Geldhülfe für den König in Preußen fort, und durch diese wurde die Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig auf 70,000 Mann englische, hannövrische, hessische und braunschweigische Truppen gebracht.

Die französischen Armeen waren auch auf einen Ehrfurcht gebietenden Stand gesetzt worden; die Hauptarmee, unter dem Marschalle Herzoge von Broglio bestand aus 80,000 Mann. Herr von St. Germain befehligte am Unterrhein 30,000, und Prinz Xavier von Sachsen, eine Reserve von 15,000 Mann.

Oestreich und Rußland hatten ihre Armeen verstärkt, und man war über einen Plan der Vereinigung an der Oder übereingekommen, der besser eingeleitet werden sollte, als jener der vergangenen Feldzüge. Loudon sollte nämlich ein bedeutendes Corps nach Schlesien führen, und gemeinschaftlich mit den Russen an die Oder vorrücken. Daun sollte mit 100,000 Mann den König in Sachsen festhalten, oder ihm folgen, wenn er Schlesien zu Hülfe eilen würde.

Wenden wir uns, nach diesen wenigen Voranzeigen zu den Vorfällen während des Winters. —

Mit Anfang Januar 1760 trieb die Kälte und der Schnee die Truppen aus dem Lager. Daun verlegte seine Armee in enge Kantonirungs-Quartiere, so daß der rechte Flügel an Dresden sich stützte, wohin der Feldmarschall sein Hauptquartier verlegt hatte. Die Mitte des Heeres

Digitized by Google

war in den Dörfen hinter dem Plauischen Grunde vertheilt, und der linke Flügel hatte Dippoldiswalde und Maxen besetzt, um die Gemeinschaft mit Böhmen zu decken, die zur Herbeischaffung der nöthigen Lebensmittel unumgänglich gesichert werden mußte. Die ganze Fronte dieser Stellung war durch den Plauischen Grund, durch den Tharanter Wald, und durch mehrere andere Defilée'n gedeckt, die im Winter äußerst schwer zu passiren waren. Es wurden überdies viele Verschanzungen angelegt, und alle Wege und Fußsteige verhauen.

Zur Vertheidigung der Eingänge nach Böhmen, von Freiberg über Marienberg und Basberg, wurde Loudon mit seinem Corps aus Schlesien herüber gezogen, für welche Provinz auf den ganzen Winter ein Waffenstillstand war geschlossen worden; er stellte sich bei Komottau auf.

Auf dem rechten Ufer der Elbe, jenseits Dresden, in der Gegend von Großenhain, stand das Corps des Generalen Beck in Kantonirungsquartieren; ein anderes Corps, unter dem Fürsten von Löwenstein, hatte die Gegenden von Zittau und Friedland besetzt, theils um Böhmen von dieser Seite zu decken, theils um die freie Verbindung, von Schlesien an, in einer Linie bis zur Reichsarmee zu unterhalten.

Die Armee des Königs in Preußen hatte ihren rechten Flügel in und um Freiberg stehen. Dieser bestand größtentheils aus dem Hülfs-Corps, welches der König nach dem unglücklichen Gefechte bei Maxen, unter dem Erbprinzen von Braunschweig herbei gerufen hatte. Die Mitte lag um Wilsdruf, und der linke Flügel erstreckte sich längs der Elbe bis Meißen. Jenseits der Elbe bei Kosdorf stand der preußische General Zettwitz, um die Verbindung mit der Mark Brandenburg zu decken, und den Generalen Beck zu beobachten, ein anderes

Digitized by Google

Corps hatte seine Quartiere um Görlitz, ein drittes um Löwenberg.

So nahe sich die beiden Hauptheere standen, und so sehr ein jedes täglichen Ueberfällen ausgesetzt schien, so verstrichen doch auch einige Wochen des neuen Jahres in ziemlicher Ruhe, und ohne eine Unternehmung von Wichtigkeit, weil die beiderseitigen Truppen, nach den großen Beschwerden des vergangenen Feldzuges, einiger Erholung sehr bedurften. Unterdessen unternahmen die Oestreicher, gegen Ende des Winters, einige Ueberfälle mit glücklichem Erfolge, deren wir hier Erwähnung thun müssen.

Der bei Kosdorf stehende preußische General Zettwitz beunruhigte öfters durch ausgeschickte Parteien das Corps des Generalen Beck bei Großenhain. Theils um sich Ruhe zu verschaffen, theils um die Verbindung der feindlichen Hauptarmee mit der Lausitz und Schlesien zu erschweren, beschloß General Beck, einen Angriff auf dieses feindliche Corps. Er marschirte deßhalb in der Nacht vom 19. Februar 1760 in zwei Kolonnen von Großenhain nach Kosdorf; die eine geführt von dem Generalen Wiese und Obersten Zettwitz, die andere von den Obersten Hinzmann und Barko. Die erste dieser beiden Kolonnen rückte auf der geraden Straße vor; die andere sollte über Waldo den Preußen in Flanke und Rücken fallen. Bei Mühlberg stieß man auf eine preußische Feldwache; sie wurde so plötzlich überfallen und umrungen, daß sie, ohne einen Schuß zu thun, gefangen wurde; ein der Unternehmung sehr günstiger Umstand. Die nächste Feldwache war zwar viel wachsamer, und machte eiligst Lärmen: auch sammelte hierauf General Zettwitz seine Reiter so geschwind wie möglich, und rückte den Oestreichern sehr lebhaft entgegen. Allein seine Bewegung geschah so übereilt, mit so weniger Ordnung, daß die Reiterei, gleich beim ersten Angriffe, geworfen, zersprengt, und

Digitized by Google

dann größtentheils, mit dem Generalen selbst, gefangen wurde. Es sammelten sich nun zwar aus den nächsten Dörfern noch einige Schwadronen nebst dem ganzen Infanterie-Regimente Schmettau, und wollten sich bei Blumberg behaupten; aber auch diese wurden nach einigen heftigen Angriffen, besonders durch die von der Seite hergekommene zweite Kolonne gegen Wittenberg zurückgejagt. General Beck machte bei dieser Gelegenheit mehrere Hundert Gefangene, und das ganze preußische Gepäcke in Kosdorf und Blumberg wurde von seinen Leuten erbeutet.

Ein anderes eben so glückliches Ereigniß, hatte fast zur nämlichen Zeit, in der Nähe von Zeiz statt. Der Erbprinz von Braunschweig hatte sich mit dem Anfange Februars wieder von der Armee des Königs nach Hessen gezogen. Diesen Umstand benützten die östreichischen Generäle Kleefeld und Luschinzky, um aus Franken, wo sie bei der Reichsarmee standen nach Thüringen, in die Gegend von Gera vorzurücken, und die kleinen preußischen Abtheilungen, welche der König in Preußen zur Eintreibung von Kriegs-Kontributionen hin und wieder ausgeschickt hatte, aufzuheben, oder doch in ihrem Herumschwärmen im Zaume zu halten. Ein preußischer Oberster, der mit einem Karabinier-Regimente in Zeiz stand, hatte wohl einige Nachricht von dem Anrücken des Generalen Luschinzky erhalten, und wollte sich daher am folgenden Tage nach Weissenfels zurückziehen, hielt sich an diesem Tage aber noch für so sicher, alle militärischen Vorsichtsmaßregeln in dem Grade zu vernachlässigen, daß er nicht nur keine Patrouillen ausschickte, sondern sogar seine Vorposten vor der Stadt am Abende einzog, damit sie nicht desertiren, oder von den östreichischen Patrouillen abgefangen werden möchten. Und gerade in dieser Nacht war es, daß General Luschinzky sich der Stadt Zeiz näherte, in der Absicht, die Preu-

Digitized by Google

ßen mit Tages Anbruch zu überfallen. Da er vor dem Thore der Stadt keine Posten fand, so ließ er seine Kroaten und die beihabende sächsische Infanterie in die Vorstädte schleichen, und diese besetzen. Die Jäger gingen indessen bei Aume über die Elster, eben so die Kavallerie unter dem Oberstlieutenant Gráven, und besetzten die Höhen bei Rosburg und Gleime, am Wege vor der Stadt.

Als dann in der Frühe der preußische Oberste sich anschickte nach Weissenfels zu marschiren, fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen, alle aus der Stadt führende Wege von allen Seiten versperrt. Bevor er und seine Truppen sich noch von ihrer Ueberraschung erholen konnten, wurden sie mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen und gegen die Elster getrieben, wo sie, ohne weitern großen Widerstand, durch die dort aufgestellten Jäger zersprengt, und mit ihrem Anführer von diesen und von der Kavallerie gefangen wurden.

Um eben diese Zeit führte auch General Kleefeld gegen den berufenen preußischen Partheigänger, Frondeville, einen ähnlichen glücklichen Streich aus, indem er ihn überfiel, und mit dem größten Theile seiner Leute gefangen nahm.

Mitten im Winter starb der Landgraf von Hessen-Kassel, einer der eifrigsten Bundesgenossen des Königs in Preußen; da nun die Gesinnungen seines Nachfolgers sich noch nicht hinlänglich ausgesprochen hatten, und die Franzosen große Vorbereitungen zu dem kommenden Feldzuge machten, so hatte der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Erbprinzen aus Sachsen zurück berufen. Dieser brach, wie wir sahen, am 6. Februar aus seinen Kantonirungsquartieren auf, und marschirte zu dem Heere der hannövrischen Truppen nach Hessen. Da durch diesen Abmarsch des Erbprinzen, auf dieser Seite, alle Gefahr für Böhmen verschwunden war, so ging

Digitized by Google

Loudon mit seinem Corps wieder an die schlesische Gränze zurück.

Die Preußen, welche bisher diese Gränze von den Oestreichern nur leicht besetzt wußten, lagen, auf den Grund des abgeschlossenen Waffenstillstandes, ziemlich zerstreut in ihren Quartieren. Hierauf baute Loudon den Plan eines Ueberfalls auf die preußischen Kantonirungen, gleich nach Aufkündigung des Waffenstillstandes. Er wollte die Preußen in Neustadt, Leobschütz und Ratibor überraschen, wenn sie vielleicht saumselig genug wären, nach Aufkündigung des Waffenstillstandes sich schnell in die gehörige Verfassung zu setzen.

Am 14. März kündigte Loudon, durch einen Trompeter, um Mittagszeit den Preußen den Waffenstillstand auf, und setzte mit Anbruch der Nacht sein Corps in 4 Kolonnen in Marsch, um den entworfenen Plan auszuführen.

Die erste Kolonne, unter dem Generalen Schackmin, bei welcher Loudon sich in Person befand, dann die zweite unter den Generalen Biela und Draskowitz, sollten Neustadt angreifen; die dritte, unter dem Grafen Bethlen, die Preußen von Kosel abschneiden, die vierte, unter dem Generalen Vogelsang, sollte Leobschütz überfallen, und eine Abtheilung Kroaten von derselben Ratibor wegnehmen.

Indessen hatte der preußische General Golz, aufgeregt durch Loudons Zurückkunft, gleich nach erhaltener Aufkündigung des Waffenstillstandes seinen in Leobschütz, und andern vorwärts gelegenen Orten vertheilten Truppen, den Befehl gegeben, sich ungesäumt zurück zu ziehen, und sich bei Oberglogau zu sammeln. Er selbst verweilte mit einigen Truppen noch in Neustadt, um sein dortiges Magazin und seine Feldbäckerei nicht im Stiche zu lassen. Noch in der Nacht hatte Loudon durch seine

Digitized by Google

Reiterei den Weg von Neustadt nach Neiße besetzt; als daher Golz mit Anbruch des Tages aus der Stadt zog, wurde er von jener auf das heftigste angegriffen. Doch die Preußen schlugen zwei tapfere Angriffe eben so tapfer zurück; sie bildeten ein Viereck, und setzten ihren Marsch in Ordnung und mit Entschlossenheit fort. Die östreichische Kavallerie griff mehrmal dieses Viereck mit dem größten Ungestüm an, allein die Preußen vertheidigten sich mit kaltem Blute, und ihr Marsch ward wohl gehemmt, aber deßhalb nicht aufgehalten. So erreichten sie Steinau, wo ihnen General Legrad mit Unterstützung entgegen kam, und sich mit ihnen vereinigte.

Der schlechte Weg, die von Teichen durchschnittene Gegend, hinderte die zweite Kolonne Loudons sich mit der ersten zur rechten Zeit zu vereinigen, daher mißlang das Unternehmen. General Loudon gab dasselbe daher auf, und zog sich über Neustadt wieder hinter die Grenze zurück; nachdem er als einzigen Gewinn dem Feinde einige Wägen und einige Backöfen weggenommen, und ihm über 100 Mann getödtet hatte.

Mit Ende März stand der General Graf Lacy mit seinem Corps am rechten Ufer der Elbe in jener Gegend, welche den Winter hindurch von dem Generalen Beck besetzt gewesen, der nach der Lausitz marschirt war, um das Corps des Fürsten Löwenstein zu verstärken. Aus dieser Stellung schickte General Graf Lacy verschiedene Abtheilungen in der Lausitz, sogar bis Senftenberg vor, und ließ seine Husaren und Uhlanen weit und breit streifen. Zur Beobachtung des Generalen Lacy stand der preußische Major Zettmar in der Nähe von Torgau, ebenfalls auf dem rechten Ufer der Elbe.

Um nun die Streifereien der Husaren und Uhlanen des Generalen Lacy einzuschränken, schickte der Major Zettmar einen Rittmeister mit einigen Hundert Pferden gegen

Digitized by Google

Kottbus, der sich bei Kalkwitz, zwischen Betschau und dem ersten Orte, von Morästen einer, und dem Spreewalde andrer Seits gedeckt, festsetzte.

Lacy schickte den Obersten Schiebel der sächsischen Uhlanen, der, als ein in dieser Gegend begüterter Edelmann, die Gegend genau kannte, jenes weit vorgeschobene Detaschement für seine Kühnheit zu bestrafen. Dieser Oberste führte seinen Auftrag so gut aus, indem er den Preußen einen Hinterhalt in den Rücken schickte, daß die ganze feindliche Abtheilung, bei dem ersten Angriffe auf sie, vollkommen zerstreut, und größtentheils gefangen wurde.

Dies waren die merkwürdigern Begebenheiten, welche bei den winterlichen Vorposten vorfielen, ehe die eigentlichen Operationen des Feldzuges begannen, und die überall zur Ehre der östreichischen Waffen gereichten.

Wenden wir uns jetzt zu den beiden Hauptarmeen selbst.

Der König in Preußen war, durch die im vorigen Feldzuge erlittenen Verluste, nicht im Stande, auf große Offensivoperationen zu denken; er mußte sich daher schon entschließen, in so lange eine defensive Rolle zu spielen, bis er wissen würde, welche Absichten der Feldmarschall Daun habe, um nach diesen seine Bewegungen einzurichten.

Zu diesem Ende verließ er Freiberg und Wilsdruf, nahm eine enger konzentrirte Stellung hinter der Triebsche bei Korbitz, und ließ zur Deckung seiner rechten Flanke, den Posten bei den Katzenhäusern durch ein Corps unter dem Generalen Hülsen besetzen. Die Armee des Prinzen Heinrich, der in diesem Feldzuge den Oberbefehl gegen die Russen führen sollte, und das Corps des Generalen Fouquet, dem der König die Deckung Schlesiens anvertraut hatte, zogen im Mai eine Postenkette längs den Flüssen Bober, Queich und Oder, von Landshuth in Schlesien an, bis in die Neumark.

Digitized by Google

Der Operationsplan der Oestreicher war von jenem des vergangenen Jahres wenig unterschieden. Es sollten nämlich die Franzosen neuerdings durch Hessen in Hannover einzudringen trachten. Die Russen sollten in zwei Abtheilungen sich bewegen; die eine in Pommern, die andere in Schlesien, und hier entweder Breslau oder Glogau belagern. Loudon sollte auch in Schlesien einbrechen, sollte den Russen die Belagerungs-Artillerie herbeischaffen, und ihnen überhaupt in Allem an die Hand gehen. Loudon wurde vor allen Andern am geeignetesten gefunden, um mit den Russen gemeinschaftlich zu handeln; er verstand und sprach ihre Sprache, und seine Entscheidung der Schlacht von Kunnersdorf hatte sein Ansehen, und ihr Zutrauen in ihn vollkommen befestiget. Daun sollte den König in Sachsen festhalten, oder wenn selber nach Schlesien gehen würde, ihn gemeinschaftlich mit Loudon abhalten, die Russen anzugreifen. In dem Falle, wenn der König Sachsen verließe, sollte die Reichsarmee das preußische Corps, welches jener in Sachsen zurück lassen würde, daraus verdrängen, und sich dann gegen die Kurmark fort bewegen.

Mit Anfange des Monats Juny setzten sich die östreichischen Truppen, so wie ihre Alliirten, auf allen Seiten in Bewegung, um ihre großen Entwürfe auszuführen. Daun rückte auf beiden Ufern der Elbe bei Dresden ins Lager. Rechts auf dem sogenannten Sande stand General Graf Lacy mit seinem Corps, der linke Flügel dehnte sich von der Stadt bis an das Dorf Plauen aus. Der General Berlichingen stellte sich bei Wilsdruf, und Ujahazy bei Freiberg auf. General Beck stand mit dem Fürsten Löwenstein bei Zittau vereinigt, um die Verbindung mit Schlesin zu decken. Loudon hatte nach seiner Unternehmung auf Neustadt Mähren verlassen, war nach

Böhmen marschirt, und hatte sein Corps in die Gegend von Königgratz verlegt; und nur der General Draskowitz war mit wenig leichten Truppen in Oberschlesien zurückgeblieben.

Als die Russen sich zu bewegen anfingen, sammelte Prinz Heinrich sein Heer bei Sagan, um ihnen entgegen zu gehen. Fouquet aber wurde vom Könige beauftragt, den Generalen Loudon zu beobachten, und ihn sowohl an einem Marsche durch die Lausitz zu verhindern, um sich mit den Russen zu vereinigen; als auch ihn abzuhalten, irgend eine Festung in Schlesien zu belagern.

Nach dem angenommenen Operationsplane sollte zwar Loudon, wie wir sahen, gemeinschaftlich mit den Russen in Schlesien operiren. Allein, da dieser Feldherr voraussah, daß sie vor dem Monate August nicht an der schlesischen Gränze eintreffen würden; so beschloß sein unternehmender Geist den Feldzug mit der Belagerung von Glatz zu eröffnen. Dies war aber nicht thunlich, in solange die Preußen im Besitze der Stellung von Landshuth waren, indem sie aus derselben leicht über Nachod und Jaromirs vordringen, und dem Belagerungs-Corps die Verbindung mit Böhmen abschneiden konnten. Um sich nun jenes Postens zu versichern, versammelte Loudon sein Corps bei Kosteletz, besetzte am 30. Mai Wartha und Silberberg, und bezog ein Lager bei Frankenstein: dies Alles in einem Marsche. Zu gleicher Zeit besetzte Draskowitsch Ottmachau, und General Wolfersdorf Deutsch-Prausnitz. Loudon merkte bald an den Bewegungen des Generalen Fouquet, daß er sich aus seiner Stellung bei Landshuth würde weglocken lassen; er rückte deßhalb in zwei Kolonnen bis Nimpsch und Reichenbach vor, und ließ seine leichten Truppen bis Breslau streifen. Dies bewog den preußischen Generalen sich auf Romenau zu ziehen, weil er eine Unterneh-

Digitized by Google

mung Loudons auf Schlesiens Hauptstadt besorgte. Sobald die Preußen Landshuth verlassen hatten, besetzten es die östreichischen Generäle Jahnus und Gaisrugg; eben so auch Friedland. Loudon selbst ließ seine Kavallerie bei Frankenstein stehen, besetzte die Päße von Silberberg, Wartha und Reichenstein, schloß die Festung Glatz durch seine Infanterie ein, und machte alle Vorkehrungen zur Belagerung dieses Platzes.

Indessen hatte Fouquet von seinem Könige den strengsten Befehl erhalten, mit seinen 18 Bataillonen und 17 Schwadronen den Posten von Landshuth wieder zu nehmen, und selben um jeden Preis zu vertheidigen. Er brach daher in zwei Kolonnen gegen Landshuth auf. Bei seiner Annäherung ließen die östreichischen beiden Generäle nur wenige Truppen zur Besetzung des Buchberges, des Kirchberges, und der nahe gelegenen Höhen zurück, und marschirten mit dem größten Theile ihrer Infanterie auf die Anhöhen von Reichshennersdorf. Die Kavallerie wurde in die Ebene zwischen diesem Dorfe und Geinsau gestellt, und in dieser Aufstellung der feindliche Angriff erwartet.

Am 17. früh wurden die Oestreicher auf dem Buchberge und den andern Anhöhen von den Preußen wirklich angegriffen, und zogen sich, nach einer nur geringen Gegenwehr, zu den übrigen Truppen auf den Höhen bei Reichshennersdorf zurück.

Dieses schwache Abwehren des feindlichen Angriffes, und die kaltblütige Unthätigkeit der Generäle Jahnus und Gaisrugg, während dem Rückzuge der erwähnten Truppen, wird unsern Lesern, ohne daß wir sie darauf aufmerksam machen, andeuten, daß die ganze Sache von Loudon, durch geheime Befehle, so veranstaltet war, um absichtlich seinen Gegner in die Falle zu locken.

Fouquet besetzte nun seine frühere Stellung wieder;

Digitized by Google

da ihm aber die östreichische Aufstellung bei Reichshennersdorf deutlich zeigte, daß man ihn nicht lange in Ruhe lassen werde, so zog er von dem Corps des Generalen Ziethen, welches auf dem Zeiskenberge stand, um die Verbindung mit Schweidnitz zu unterhalten, noch einige Truppen an sich, und fing an sich auf seinen Höhen so viel wie möglich zu verschanzen. Sein Lager wurde nicht nur mit Redouten und Fleschen, sondern mit ordentlichen soliden Werken, mit Blockhäusern, Palliſaden, Sturmpfählen, Aufzugbrücken und tiefen Gräben umgeben, und überdies mit einer wohl verschanzten Verbindungslinie, von einem Berge zum andern, versehen.

Sobald Loudon von diesen Arbeiten der Preußen Nachricht erhielt, beschloß er, den Generalen Fouquet in seinem verschanzten Lager anzugreifen. Er ließ daher ein kleines Corps vor Glatz zurück, um diese Festung blockirt zu halten, befahl dem Generalen Beck, von Friedeberg an der Queiß, über Hirschberg, gegen Schmiedeberg vorzurücken, und marschirte selbst über Johannesberg und Thannhausen nach Schwarzwalda; wo Loudons Vortrab, unter dem Generalen Nauendorf, auf den preußischen Generalen Malachofsky stieß, der, unter der Bedeckung von einigen Hundert Mann, auf Rekognoszirung geritten war. Die Bedeckung wurde angegriffen, und größtentheils niedergehauen oder gefangen. Durch diesen Marsch Loudons wurde die Verbindung des Generalen Fouquet mit Schweidnitz, und dem Generalen Ziethen auf dem Zeiskenberge abgeschnitten. Zu gleicher Zeit besetzte der General Wolfersdorf den Berg ober Blasdorf und die faule Brücke; Nauendorf stellte sich bei Forste, und bei dem Ziegenrücken, zwischen Hartmannsdorf und Witgendorf auf.

Nachdem nun alle Truppen auf den bestimmten

Punkten eingetroffen waren, wollte Loudon den Angriff auf die verschanzten Berge nicht länger verschieben, und machte hiezu eine solche trefflich in einander greifende Disposition, daß sein Unternehmen mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt wurde.

Am 23. Juni, Morgens um 2 Uhr, gaben vier in der Luft zerspringende, von der Höhe von Reichshennersdorf empor geschleuderte, Haubitzgranaden das Zeichen zur allgemeinen Vorrückung der Oestreicher, in vier Kolonnen, gegen die Hauptberge der feindlichen Stellung.

Die erste Kolonne bestieg, unter Anführung des Generalen Nasselly, den Doktorberg. Oberstlieutenant Graf D'Alton stürmte, an der Spitze der Loudonschen Grenadiere, die Verschanzungen, und überwältigte selbe mit so größerem Erfolge, als der Graf Joseph Kinsky, der Disposition gemäß, mit den Freiwilligen von der Kavallerie, um den Berg herum geeilt war, und 5 feindliche Bataillone, die dort sich als Unterstützung aufgestellt fanden, mit Unwiderstehlichkeit warf, und zerstreute, dann überall schnell und lebhaft angriff, wo sich die Preußen wieder sammeln wollten.

Eben so glücklich warf die zweite Kolonne, unter dem Generalen Elrichshausen, in Zeit von Dreiviertelstunden den mit unvergleichlicher Tapferkeit sich vertheidigenden Feind vom Buchberge hinunter. Schnell rückten die zwei Unterstützungs-Kolonnen, unter den Generalen Kampitelli und Müffling, im Dublirschritte beide Berge hinan, die Artillerie wurde durch den Major Theodor Rouvroy mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit ebenfalls hinaufgebracht, und ihr wohlgerichtetes kräftiges Feuer zerstörte bald die verschanzte Verbindungslinie zwischen dem Buchberge und dem Doktorberge, so daß der ganze linke preußische Flügel bis auf den Kirchberg nächst Landshuth, zurückgetrieben wurde.

Digitized by Google

Während dieses auf dem linken Flügel des Feindes Statt hatte, wurde auch dessen rechter Flügel auf den Mühl- und Weißbacher-Bergen durch die Generäle Wolfersdorf und Jahnus angegriffen. Die Preußen wehrten sich hier mit gleicher Standhaftigkeit, und versuchten sogar den Oestreichern, längs dem Boberflusse, in die linke Flanke zu fallen; aber die klugen Anstalten der östreichischen Anführer, und die Tapferkeit ihrer Truppen, vereitelten alle Bemühungen der Feinde, und drängten sie nach und nach auf den Galgenberg zurück, der gleich neben dem Kirchberge liegt. Diese letzten beiden Berge waren eigentlich die Hauptstellung des Corps des Generalen Fouquet, und das, was die Oestreicher bisher erobert hatten, so zu sagen nur die Außenwerke des feindlichen Postens.

Indessen, da Loudon überzeugt war, daß sich die Preußen auch dort nicht lange würden halten können, so ließ er sowohl auf seinem rechten Flügel bei Vogelsdorf, wie auf seinem linken bei Blosdorf, einen Theil seiner Reiterei über den Bober setzen, um in Verbindung mit den andern dazu bestimmten Truppen den Feinden jeden Weg zum Rückzuge abzuschneiden.

Während diesen Vorkehrungen war der östreichische linke Flügel immer näher gegen den Galgenberg vorgerückt, und Loudon machte Anstalten mit seinem Rechten den Kirchberg zu erstürmen. Alles bisher so rühmlich Vollbrachte war im Finstern und in der Morgendämmerung ausgeführt worden. Loudon hatte sich, durch ein eben eingefallenes Gewitter mit Sturm und Platzregen, nicht aufhalten lassen, und dem Generalen Ellrichshausen, der ihm durch seinen Adjutanten sagen ließ: seine Truppen könnten im Regen nicht feuern, geantwortet: »es regne auch auf der Seite der Preußen.« — Jetzt war es vollkommen Tag geworden. Eine Kolonne ging durch

Digitized by Google

das Dorf Niederzieder, um die feindlichen Verschanzungen auf dem Kirchberge in der Fronte anzugreifen, während auf einem der, dem Kirchberge nahe gelegenen Hügel, die Geschütze aufgeführt wurden, und eine zweite Kolonne Landshuth angriff, um durch die Wegnahme dieses Ortes die Flanke und den Rücken der feindlichen Stellung auf dem Kirchberge zu gewinnen. Das Feuer des Feindes aus seinen Verschanzungen war anfangs so außerordentlich heftig und mörderisch, daß die erste Kolonne eine gute Weile unthätig bei Zieder zurückgehalten wurde. Als aber endlich die östreichische Artillerie ebenfalls mit der größten Wirksamkeit zu feuern anfing, und dem Feinde bald vieles Geschütz demontirt hatte, nahm die zweite östreichische Kolonne Landshuth, schneller als sie gehofft hatte, weg, und kam bald hinter dem Kirchberge zum Vorschein. Da nun auch die erste Kolonne neuerdings aus Zieder vorrückte, so erwartete General Fouquet den vereinigten Angriff nicht, sondern zog sich eiligst auf den Galgenberg zurück.

Aber auch hieher folgten ihm die Oestreicher mit großer Lebhaftigkeit nach, und da er nach so vielen Verlusten die fernere Behauptung dieses Postens ganz unmöglich fand; so zog er sich noch in ziemlicher Ordnung über den Bober, und ließ dem Generalen Schenkendorf, der seinen rechten Flügel anführte, denselben Rückzug anbefehlen.

Als nun Fouquet durch Loipersdorf herauskam, sah er schon alle Höhen und Wege durch die Oestreicher besetzt; er bildete daher aus den ihm übrig gebliebenen Truppen ein Viereck, sprach ihnen Muth zu, und war entschlossen, sich entweder durchzuschlagen, oder zu sterben. Bald hätte ihn dies letzte Schicksal getroffen. Die über den Bober gegangene östreichische Reiterei griff dieses Viereck bald mit der ungestümsten Unerschrockenheit an, ward aber immer mit standhaft, kaltblütigem Muthe von den

Preußen zurückgewiesen. Die Dragoner von Löwenstein, eines der schönsten und bravsten damaligen Kavallerie-Regimenter, schäumten vor Wuth, daß sie nicht eindringen konnten, und stürzten, wie Rasende, auf die feindlichen Bajonette los, aber noch eine ziemliche Weile war all ihr Bestreben umsonst. Endlich rückte ein Grenadier-Bataillon gegen das Viereck vor, dessen Gewehrfeuer die Preußen bald wanken machte, indem es ihre Reihen lichtete. Nun brachen auch die erhitzten Dragoner ein, und hieben fast Alles nieder, weil Niemand um Schonung rief. Selbst General Fouquet war nahe daran, einem gleichen Schicksale zu unterliegen, indem er schon durch drei Säbelhiebe verwundet auf der Erde hingestreckt lag. Ihn rettete sein treuer Diener, der sich auf ihn geworfen hatte, und die feindlichen Hiebe auf sich nahm, indem er laut schrie: »wollt ihr denn wirklich den kommandirenden Generalen umbringen?« Der Oberste Voit, vom Regimente Löwenstein, hörte diesen Aufruf, eilte hinzu, trieb seine Dragoner auseinander, und rettete so dem unglücklichen Generalen das Leben. *) Sobald der General gefangen war, streckte auch der kleine Rest seines Corps das Gewehr, denn als General Schenkendorf, nach dem Befehle Fouquets, sich mit dem rechten Flügel über den Bober ziehen wollte, welches wegen dem starken Andrange der Oestreicher in großer Verwirrung geschah, wurde dieser

*) Der Oberste Voit hob den mit Blut bedeckten Generalen Fouquet vom Boden auf, und bot ihm sein Pferd zum reiten an; Fouquet überreichte ihm seinen Degen, wollte aber das Pferd nicht annehmen. „Ich werde das schöne Sattelzeug mit meinem Blute verderben," sagte er. „Mein Sattelzeug wird unendlich gewinnen, wenn es mit dem Blute eines Helden bespritzt wird" antwortete Voit. Fouquet bestieg das Pferd, und ward zu Loudon geführt.

Digitized by Google

General, noch ehe er das Wasser erreichte, gefangen. Die preußische Infanterie des rechten Flügels, welche schon das andere Ufer des Bober erreicht hatte, sah sich zwar von allen Seiten durch die Oestreicher bedroht, bildete aber ein Viereck, und eilte den Wald bei Reisdorf zu gewinnen. Die Schnelligkeit ihres Marsches öffnete hie und da die Glieder, dies benützte die östreichische Reiterei auf der Stelle, hieb in das Viereck ein, und nahm Alles, was nicht zusammen gehauen wurde, gefangen.

Die preußische Reiterei, unter dem Generalen Malachowsky, welche das ganze Treffen hindurch unthätig geblieben war, erhielt in dem Zeitpunkte, als Fouquet den Galgenberg verließ, den Befehl, ebenfalls über den Bober zu gehen, um ihm den Weg nach Kapfenberg zu öffnen. Der östreichische General Karamelli, der ihre Absicht errieth, eilte mit dem Dragoner-Regimente Kollowrat auf die Kupferberger Straße voraus, griff die Preußen an, warf sie, und nahm den Generalen Malachofsky nebst allen übrigen gefangen.

Außer den drei genannten Generalen wurden noch 8318 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, 250 Mann retteten sich durch die Flucht, die übrigen blieben todt oder verwundet auf dem Wahlplatze. Der Verlust der Oestreicher, bei der tapfern Gegenwehr der Preußen in ihrer vortheilhaften Stellung, bestand: an Todten in 18 Offizieren und 749 Gemeinen, an Verwundeten in 81 Offizieren und 2006 Gemeinen. Sie eroberten 68 Kanonen, 9 Haubitzen, 38 Munitionswägen, 34 Fahnen und 2 Standarten. Dieser Sieg, den die Oestreicher mit unübertrefflichem Muthe erfochten, sicherte Loudons Unternehmung auf Glatz; denn sobald General Ziethen die Niederlage Fouquets erfuhr, zog er sich eiligst nach Breslau zurück.

Sobald der König in Preußen von Loudons Be-

Digitized by Google

wegungen in Schlesien Nachricht erhalten hatte, machte er Anstalten dieser bedrängten Provinz zu Hülfe zu kommen. Allein die Stärke der Armee des Feldmarschalls Daun, die Bewegungen desselben, legten dem Könige so viele Hindernisse in den Weg, daß seine Absicht den Generalen Fouquet, oder wenigstens Glatz zu retten, vollkommen vereitelt wurde.

Der König ging nämlich am 14. Junius mit seinem Heere über die Elbe, und ließ, zur Behauptung Sachsens, ein kleines Corps unter dem Generalen Hülsen zurück, indem er hoffte, der Lage der Dinge in Schlesien so schnell eine vortheilhaftere Wendung zu geben, daß er zeitlich genug nach Sachsen zurückkommen, oder Hülsen eine hinlängliche Unterstützung schicken könne, um den Unternehmungen der Reichsarmee, die ohnehin immer spät im Felde erschien, zu widerstehen.

Auf die Nachricht nun, daß der König über die Elbe gegangen sei, lagerte sich Daun bei Borsdorf, und Lacy rückte bis Bernsdorf vor, der General Wied aber deckte Dresden, wo am 27. Juni auch die Reichsarmee ankam, welche das Lager auf den Höhen hinter dem plauischen Grunde bezog.

Die Lage des Königs war in diesem Augenblicke sehr kritisch und unsicher. Die östreichische Stellung war an sich nicht nur unangreiflich, sondern auch so vortheilhaft, daß Daun einen kürzern und bessern Weg nach Schlesien hatte, als der König. Ein paar Wochen hindurch blieb dieser in Unthätigkeit, und war sehr verlegen, zu was er sich entschließen sollte.

Endlich bewogen ihn die wiederholten üblen Nachrichten aus Schlesien zu dem Versuche, durch künstliche Bewegungen den Feldmarschall Daun zu täuschen, demselben nach Schlesien vorzukommen, und den Generalen Loudon ganz unvermuthet anzugreifen.

Digitized by Google

Bei dieser Unternehmung nun war ihm die Nähe des Generalen Grafen Lacy, der sich mit seinem Corps bei Lichtenberg gelagert hatte, um die Preußen um so besser beobachten zu können, sehr ungelegen; er machte daher den Entwurf dieses Corps zu überfallen. Er theilte hiezu seine Armee in drei Kolonnen, und marschirte eine ganze Nacht hindurch nach Lichtenberg zu. Als es aber zum aufmarschiren kommen sollte, erfuhr er durch seine Patrouillen, daß ihm der wachsame östreichische General entgangen, und er sich im vollen, ordentlichen Rückmarsche befinde. Der feindliche Vortrab eilte zwar der Nachhut Lacys nach, und suchte verschiedene Mal mit ihr anzubinden, um vielleicht dadurch das ganze Corps nach und nach ins Gefecht zu bringen, aber Lacy ließ sich nicht irre machen. Sein Corps marschirte langsam, aber ununterbrochen fort, und die Abtheilungen des Nachtrabs hielten nur dazumal an, wenn die Preußen ihnen zu nahe auf den Leib kamen, und sich ihnen ein vortheilhafter Boden zur Aufstellung darbot.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der Major Eder mit den Warasdinern, und der Oberstlieutenant Czeschwitz mit den sächsischen Uhlanen vorzüglich aus. Jener legte sich, nach vorheriger Verabredung mit diesem, in einen Hinterhalt, und ließ die Preußen, welche die sich zurückziehenden Husaren und Uhlanen schnell verfolgten, so nahe kommen, daß sie durch die erste Decharge der Gränzer einen großen Verlust erlitten, die hierauf umkehrenden Reiter unter Czeschwitz viele gefangen nahmen, und über 200 Pferde erbeuteten.

Aufgebracht über diesen mißlungenen Versuch, Lacy zum Schlagen zu bringen, setzte der König seinen Marsch über Leichnam nach Schlesien fort. Allein noch ehe er jenen Ort erreichte, erfuhr er schon, daß Daun be-

Digitized by Google

reits nach Reichenbach marschirt, und ihm so zuvorgekommen sei.

Friedrich II. sah jetzt wohl ein, daß ihm sein weiterer Marsch nach Schlesien nichts nützen würde; da aber General Lacy dadurch, daß er von Bischofswerda erst nach Bautzen marschirte, jetzt hinter dem Könige war, so faßte dieser schnell den Entschluß, auf der Stelle umzukehren, und mit seiner ganzen Macht diesem Generalen auf den Hals zu fallen; um entweder den Feldmarschall Daun dadurch zu bewegen zurückzugehen, oder falls dieser in Schlesien bleiben würde, den Generalen Lacy aufzuheben, und dann Dresden zu belagern.

Zu diesem Ende ging er am 6. Juli bei Niedergurke über die Spree, und nahm das Lager dort auf denselben Höhen, wo er es nach der Schlacht von Hochkirchen gehabt hatte, mit dem rechten Flügel nämlich an Burg, mit dem linken an Gleine.

An demselben Tage nahm Graf Lacy, nachdem er durch seine Patrouillen Nachricht von des Königs Stellung erhalten hatte, sein Lager bei Göde, mit dem rechten Flügel an Roth-Nauselitz und mit dem linken an Praga; seine Vorposten aber standen bei Förstgen an der Straße.

Die leichten Truppen Lacy's hatten bisher auf allen Märschen die Armee des Königs mit immer glücklichem Erfolge unabläßlich geneckt. Der König, darüber ergrimmt, wollte sie derb dafür strafen, und nahm am 7. Juli einen großen Theil seiner Reiterei, griff Lacy's Vorposten mit Lebhaftigkeit an, und trieb sie bis Göde zurück. Hier aber hielt ihn der Oberste Tschamer des Liechtenstein Dragoner-Regiments durch einige kühne Angriffe und geschickte Bewegungen so lange auf, bis die ganze Reiterei Lacy's auf den Beinen war. Nun eilten auf einmal Lacy und Brentano, auf beiden Seiten des Dorfes, der sächsi-

Digitized by Google

sche Generallieutenant Zeschwitz, durch dasselbe, zur Unterstützung der Vortruppen herbei, und griffen die Preußen muthig von allen Seiten an. Der König sendete eilig den Befehl zurück ins Lager, daß die übrige Reiterei und auch Infanterie schnell zu Hülfe ihm entgegen kommen sollte; aber unterdessen war er mit seiner Kavallerie über alle die Anhöhen wieder zurück getrieben worden, von denen er vorher die Oestreicher verdrängt hatte. Die Preußen, die durch die ungestümen Angriffe derselben, bei welchem sich der Fürst Leopold Liechtenstein ganz besonders auszeichnete, schon in große Verwirrung gebracht waren, würden sicher einen sehr großen Verlust erlitten haben, wenn ihnen nicht, schon nahe bei Bautzen, Infanterie und Artillerie zu Hülfe gekommen wäre, welche die Oestreicher vom weitern Nachsetzen abhielt. Da nun Lacy das ganze preußische Heer in Bewegung sah, selbst aber ohne Infanterie und Geschütz war, so ging er mit seiner Kavallerie wieder in sein altes Lager zurück.

Dieser Streich schmerzte den König gewaltig, schreckte ihn aber nicht ab sogleich einen erneuerten Angriff auf Lacy vorzubereiten, den dieser nach dem Verluste, den der König eben erlitten hatte, wohl nicht hätte vermuthen sollen. Um sein Vorhaben ganz zu verbergen, und sowohl die Spione, als die Ueberläufer irre zu führen, ertheilte er am 8. Juli bei der Parole den Befehl, daß die Armee am 9. über Weissenberg, nach Reichenbach, zu marschiren habe. Nachmittags aber eröffnete der König den Generalen erst seine eigentliche Meinung, und machte sie mit seinem Entwurfe bekannt. Nach diesem sollte ein Kolonne rechts über die Höhen von Potschabliz in die linke Flanke, und die zweite über Groß-Seitschen und Burkau, in die rechte Flanke der Stellung Lacy's sich bewegen. Die preußische Reiterei aber, von weitem durch Fußvolk unterstützt, sollte gerade auf Göde

gehen, durch verstelltes Angreifen und Zurückgehen die Oestreicher hervorzulocken suchen, und zwischen die Infanterie Kolonnen zu brechen trachten. Dieser gut berechnete, unglückschwangere, Plan wurde, so wie der vorhergegangene, durch die Vorsicht und Klugheit Lacy's vereitelt. Es hatte derselbe nämlich sowohl den Parolbefehl des Königs, so wie die spätere Zusammenberufung der Generäle schnell erfahren. Da ihm nun auch in der Nacht gemeldet wurde, daß die Preußen schon am 8. Abends angefangen hatten sich in Bewegung zu setzen, und über die Neiße zu gehen, so schloß er daraus ganz richtig auf einen erneuerten Ueberfall des Königs. Auf Alles immer vorbereitet, befahl er sogleich den Marsch nach Dresden, und weil er noch vor Mitternacht seine Stellung verließ, so konnten die Preußen, bei ihrer Ankunft in der Nähe bei Göde, nicht einmal mehr seinen Nachtrab einholen.

Voll Unmuth über diesen auf's Neue vereitelten Ueberfall, ging nun der König mit seinem Heere dem Generalen Lacy nach. Doch dieser, der die bestimmtesten Befehle hatte, nur um Dresden und seine Verbindung mit der Reichsarmee besorgt zu sein, zog sich, ohne jemals die mindeste Blöße zu geben, über Bischofswerda, den Dürrenfuchsen, den weißen Hirschen, über die Elbe durch Dresden, nach Groß-Sedlitz zurück. Einige Tage später vereinigte sich die Reichsarmee mit ihm, nachdem sie an den Generalen Grafen Macquier, Commandanten von Dresden, eine bedeutende Verstärkung abgegeben hatte. Diese Bewegung der Reichsarmee gründete sich auf jene des Königs in Preußen, der mit seiner ganzen Macht bei Kadiz über die Elbe gegangen war, Dresden eingeschlossen hatte, und alle Anstalten zu einer förmlichen Belagerung machte. *)

*) Der Oberbefehl in der Stadt Dresden war dem Feld-

Digitized by Google

Wir haben den Generalen Loudon nach seinem Siege über den Generalen Fouquet, und im Begriffe, die Belagerung von Glatz zu unternehmen, verlassen; werfen wir jetzt einige Blicke auf diesen klugen, tapferen, glücklichen Feldherrn und seine rastlose Thätigkeit.

Nach der Niederlage der Preußen bei Landshuth blieb Loudon dort noch einige Zeit im Lager stehen, um die nöthigen Anordnungen zur Besetzung und Sicherung der dortigen Pässe zu treffen. Nach Glatz aber schickte er nach und nach so viele Regimenter, daß General Harsch, dem Loudon die Leitung der Belagerungs-Arbeiten übertragen hatte, nachdem am 15. July das Belagerungs-Geschütz von Ollmütz angekommen war, am 21. die Laufgräben vor der alten Festung eröffnen konnte.

Glatz besteht aus zwei Festungen, der alten und der neuen, welche durch die Neiße von einander geschieden sind. Die eigentlichen Stadt liegt in der Tiefe, und ist auch etwas befestigt.

Loudons Angriff war gegen die alte Festung gerichtet. Am 25. July traf er persönlich bei dem Belagerungs-Corps ein, und da gerade an diesem Tage die

---

marschall-Lieutenant Grafen Macquier anvertraut, einem Manne, von dessen Standhaftigkeit, Tapferkeit und Einsicht man ...eugt genug war, um erwarten zu dürfen, daß er die Stadt, ...ie Ankunft des Feldmarschalls Daun mit der Hauptarmee, ...rde halten können. Daher wollten der Herzog von Zwei...ucken und Lacy nichts aufs Ungewisse hin wagen, um den ...König anzugreifen, bevor die Hauptarmee nicht würde angekommen sein, die sie in einer vortheilhaften Stellung erwarteten. Ihr Haupt-Corps stand auf den Höhen von Groß-Sedlitz und Burkertswalde; von den Vortruppen standen der General Kleefeld bei Dietersdorf, General Vecsay ...i Mayen, und General Brentano in der Gegend von ...ertitz.

ersten Batterien gegen die Festung fertig geworden waren, so wurde am 26. mit Anbruch des Tages, aus allen Batterien zugleich, das Feuer auf die Werke begonnen. Dieses Feuer traf vorzüglich eine in den Felsen gehauene, vor dem linken Flügel der Parallele, und etwas weit vorwärts des bedeckten Weges gelegene Flesche. Die preußische Besatzung hielt das Feuer der Belagerer nicht lange aus. Loudon, der mit dem Generalen Draskowitz und Obersten Rouvroy von der Artillerie in dem Laufgraben sich befand, bemerkte ein Schwanken der Mannschaft in der Flesche; er befahl das Vorrücken von einigen Grenadier-Kompagnien gegen dieselbe, und ohne großen Widerstand zogen die Preußen sich in den bedeckten Weg zurück. Bald darauf machten diese einen Ausfall, um die Flesche wieder zu nehmen, allein sie wurden zurückgeschlagen, und da sie sich in Unordnung in den bedeckten Weg zurückzogen, so drangen die Grenadiere und Freiwillige mit ihnen gleichzeitig hinein, wohin Loudon sogleich einige Bataillone zur Unterstützung nachschickte. Die in den Waffenplätzen des bedeckten Weges aufgestellten Preußen leisteten zwar einige Gegenwehr, allein sie wurden bald übermannt, und flohen in die innern Hauptwerke. Die Oestreicher, von dem bisherigen glücklichen Erfolge angefeuert, verfolgten diesen, da nun auch die Unterstützung angekommen war, mit der größten Lebhaftigkeit, und erstiegen an mehreren Orten stürmend die Festung. Von den überraschten Preußen warfen ganze Kompagnien das Gewehr weg, und ergaben sich den Siegern. Auf diese Art war nun die alte Festung in einigen Stunden in Loudons Händen, und da man von dieser die Werke der neuen Festung von mehreren Orten vollkommen einsehen und bestreichen kann, so übergab der Festungs-Kommandant D'Oo, ohne alle Kapitulation, auch diese.

Die zu Kriegsgefangenen gemachte preußische Besatzung

Digitized by Google

von Glatz bestand aus 2,403 Mann; außer 203 Stücken Geschütz von verschiedener Größe, wurde eine außerordentliche Menge Kugeln, Bomben, Pulver und fertige Infanterie- und Kavallerie-Patronen erobert, und ein sehr beträchtliches Magazin fiel den Oestreichern in die Hände.

Während dieser Zeit hatte der König in Preußen die Belagerung von Dresden angefangen, und am 16. July aus 50 Feuerschlünden, von mehreren Batterien, die Beschießung der Stadt beginnen lassen. Das Feuer in derselben griff um sich, und legte eine Menge Häuser in Asche. Der Stadt-Kommandant ließ sich jedoch dadurch nicht irre machen, er vertheidigte sich mit aller Vorsicht und Tapferkeit.

Indessen hatte Feldmarschall Daun, in seinem Lager bei Otterndorf in Schlesien, von diesen Vorgängen in Sachsen Nachricht erhalten. Er verabredete mit Loudon die weitern Unternehmungen in Schlesien, und ordnete den Marsch seiner Armee nach Sachsen an, zum Entsatze von Dresden.

Am ersten war dem Könige der General Ried gefolgt, und hatte bei Stolpen Stellung genommen, um die Verbindung mit dem Corps des Grafen Lacy bei Groß-Sedlitz zu unterhalten. Dann folgten einander die Vortruppen der Armee unter dem Generalen Buccow, die Grenadiere und Karabiniere unter dem Generalen D'Ajasasa, endlich die Armee selbst unter dem Feldmarschalle Daun. Zur Deckung des Ueberganges über die Queis und zur Erhaltung der Verbindung mit Loudon in Schlesien, wurde General Beck mit seinem Corps dort zurückgelassen.

Am 19. Juli kam Daun mit seinem Heere bei Weissig an, und dachte fürs Erste darauf, sich die Verbindung mit Dresden vom rechten Elbeufer her zu eröffnen.

Digitized by Google

Die preußische Armee hatte die Stadt von allen Seiten eingeschlossen. Ihre Vorposten standen auf dem linken Elbeufer auf den Höhen von Leutewiz, bei Nickern, Lokwitz und Leuben. Das erste Treffen stand zwischen Leubnitz und Blasewitz, ferner einige Regimenter in und neben dem großen Garten, und auf den Höhen von Töltschen. Die Bäckerei, der Artilleriezug und das Fuhrwesen standen bei Briesnitz an der Elbe; zu Uhigau und Kadiz waren Brücken über diesen Fluß geschlagen.

Am rechten Ufer der Elbe stand der Herzog von Hollstein zwischen Pietschen und Trachin mit dem rechten Flügel an der Elbe, und dem linken an der Heide; seine Truppen waren bestimmt die Neustadt einzuschließen, weßhalb einige Bataillone und einige Schwadronen den weißen Hirschen besetzten; andere wieder waren in Reichenberg und Bordorf aufgestellt, und im Walde auf der Straße nach Königsbruck war ein großer, dichter Verhau angelegt, so wie verschiedene Schanzen erbaut.

Schon am 16. hatte der General Ried den Versuch gemacht, sich von Stolpen aus die Verbindung mit Dresden zu verschaffen, und die Preußen vom weißen Hirschen vertrieben. Allein, da der Prinz von Hollstein schnell mit beträchtlicher Verstärkung anrückte, so blieb nichts übrig, als sich wieder nach Stolpen zurückzuziehen. Dafür gelang der Versuch um drei Tage später um so glücklicher, ungeachtet, daß der König, als er die Ankunft Dauns vernahm, dem Prinzen von Hollstein einige Truppen zur Unterstützung gesendet hatte. Aber auch General Ried hatte von dem Feldmarschalle Verstärkungen erhalten, und sich mit dem Kommandanten von Dresden einverstanden, der ihn durch einen Ausfall aus der Neustadt unterstützen sollte. Am 19. rückte er ganz unvermuthet auf den feindlichen Posten beim weißen Hirschen und dem Dorfe Loschwitz an, schlug die Preußen nach

kurzer Gegenwehr zurück, und besetzte beide Posten. Da dieser Streich so glücklich gelungen war, und man bei den Preußen verschiedene verlegene Bewegungen bemerkte, so entschloß sich General Ried die Unternehmung weiter fortzusetzen. Zu dem Ende theilte er seine Truppen in zwei Theile. Die eine Hälfte sollte den Feind in der Fronte angreifen, und die andere hinter den Fischhäusern ihm in den Rücken marschiren.

Die erste Hälfte fand eine harte Arbeit, indem die Preußen unter dem Generalen Tettenborn ihre Schanzen mit großer Standhaftigkeit vertheidigten. Doch nahmen die Oestreicher eine Schanze nach der andern, wobei sich der Major Zeschwitz von den Stabs-Dragoner dadurch auszeichnete, daß er eine der Schanzen, die auf einer Anhöhe lag, an der Spitze von 100 Dragonern umging, und sie mit dem blanken Säbel wegnahm. Da nun zu gleicher Zeit der slavonische Oberste Dennhof hinter den Fischhäusern her, gegen die linke Flanke, und General Guasco nebst dem Obersten Zettwiz von der Neustadt her, in die rechte Flanke der Preußen marschirten, und sie von der Elbe abzuschneiden suchten, so zogen sich diese mit dem beträchtlichen Verluste von 1000 Mann und 7 Kanonen zu dem Hollsteinischen Corps an der Elbe zurück. Dieses ganze Corps setzte beim Einbruche der Nacht über die Brücke bei Uebigau, und nach Mitternacht stand kein Preuße mehr auf dem rechten Ufer der Elbe.

Nachdem nun die freie Verbindung mit Dresden wieder eröffnet war, nahm die Armee des Feldmarschalls Daun eine andere Stellung. Der rechte Flügel dehnte sich jetzt, längs dem Fuße des Gebirges von der Neustadt an bis gegen Trachau, und Fürst Löwenstein besetzte Borsdorf; der linke Flügel blieb bei Dürrenkula stehen. General Ried aber erhielt den Befehl, die Elbe abwärts.

bis Meißen, Strehlen, sogar bis Torgau zu streifen, um alle Schiffe wegzunehmen oder in den Grund zu bohren, welche mit Lebensmittel und Munition von Wittenberg und Torgau herkämen. Diesem Auftrage entsprach Ried mit solchem Eifer, mit einer solch thätigen Wachsamkeit, daß er nicht allein bald einen sehr ansehnlichen Transport erbeutete, sondern auch die fernere Verbindung des Feindes auf der Elbe gänzlich sperrte.

Die Veränderung in der Stellung der Armee des Feldmarschalls Daun, bewog den König auch jene der seinigen zu ändern, um den Feldmarschall zu hindern, über die Elbe zu gehen, und sich am linken Ufer der Weistritz festzusetzen. Das zweite Treffen mußte jetzt Front gegen Dresden machen, und kam mit dem rechten Flügel an Strehlen und mit dem linken auf den Höhen von Plauen zu stehen.

Wenden wir nun unsere Blicke auf die unglückliche Stadt, welche durch das Feuer der Preußen fast ganz zerstört wurde. Die Festigkeit, mit der der Herzog von Zweibrücken, so wie Lacy, ungeachtet der Uebermacht des Königs, in der Nähe von Dresden stehen blieben, gab diesem die Gewißheit, daß Daun zum Entsatze erwartet werde. Ueberzeugt, daß die Ankunft Dauns ihn zwingen würde die Belagerung aufzuheben, blieb ihm nichts übrig, als alles Mögliche aufzubieten, noch vor dessen Eintreffen die Stadt in seine Gewalt zu bekommen. Diesen Zweck hoffte er, bei der tapfern Vertheidigung der Garnison, am ersten durch eine fürchterliche Verwüstung der Stadt zu erzwingen; er fing daher am 19. mit Anbruch des Tages ein unerhört heftiges Bombardement der Stadt an, und ließ in den abgebrannten Vorstädten eine Menge Batterien für Geschütze anlegen, um die Stadt mit glühenden Kugeln zu überschütten. Ein Ausfall, den die Belagerten am 20. unter dem Obersten Amadey machten, verursachte den Preu-

ßen zwar einen großen Schaden, allein weder er, noch andere kleinere Ausfälle änderten etwas in der Hauptsache; das Feuer der Belagerer fuhr mit der größten Heftigkeit fort der Stadt die vollkommenste Zerstörung zu drohen. Daun, dem an deren Erhaltung Alles gelegen war, ließ bald nach seiner Ankunft, unter dem Schutze der Kanonen, bei der Neustadt eine Brücke über die Elbe in die Pirnaer-Vorstadt, eine andere unterhalb der Stadt schlagen, und am 22. Juli durch eine hinlängliche Zahl Truppen, unter dem Generalen Angerer, einen Einfall in die Vorstädte thun, durch welche der größte Theil der Batterien zerstört, und das Belagerungsgeschütz vernagelt, oder sonst unbrauchbar gemacht wurde. Von diesem Tage an hörte das Bombardieren, und größtentheils auch das Feuer mit glühenden Kugeln auf. Durch einige glückliche Ausfälle der Belagerten wurde auch die Lage des Königs von Tag zu Tag beschwerlicher. Die Nachricht von dem Verluste der Festung Glatz, entschied endlich vollkommen die Aufhebung der Belagerung von Dresden. Am 28. Juli zog der König daher seine Truppen von Dresden zurück, ging über die Elbe, und marschirte in so starken Märschen durch die Lausitz, daß er in fünf Tagen bei Bunzlau in Schlesien anlangte.

Kaum war der König in Preußen über die Elbe gegangen, so eilte der Feldmarschall Daun, ihm wieder nach Schlesien zuvorzukommen, um die Unternehmungen Loudons gegen dessen Anfälle zu decken. Der Fürst Löwenstein machte mit dem Reserve-Corps die Vorhuth, und Graf Lacy, der auch diesmal wieder der Armee des Königs folgte, ließ diesen durch die leichten Truppen des Generalen Ried oft mit gutem Erfolge beunruhigen. Daun marschirte mit der Armee am 31. Juli nach Bischofswerda, und schon am 6. August bezog er bei Schmottseiffen in Schlesien das Lager. Der König traf erst am folgenden Tage in Bunzlau ein.

Da diese beiden Hauptarmeen bloß zur Unterstützung ihrer schon in der Provinz operirenden Corps bestimmt, und heranmarschirt waren, so müssen wir jetzt wieder zu der Armee Loudons, zu den Russen, die jetzt endlich auch im Felde erschienen waren, und dem ihnen gegenüberstehenden Prinzen Heinrich zurückkehren.

Loudon hatte nicht sobald Glatz, wie wir sahen, eingenommen, so richtete er seine Absicht auf Breslau, wobei er von den Russen unterstützt zu werden hoffte, die bereits bis an die schlesische Grenze vorgerückt waren. Schon am 26. Julius rückte Draskowitz mit einem Theile des Belagerungs-Corps vor, und am 30. warf General Nauendorf die feindlichen Vorposten, bei Neumark, bis nach Breslau zurück, bei welcher Gelegenheit der Major Grafenstein von Nadasdy-Husaren über 100 Gefangene machte, und eine Kanone eroberte. Am 31. kam Loudon mit der Hauptstärke des Corps nach, und die Stadt wurde völlig eingeschlossen. Das langsame Vorrücken Soltikofs, und die Ueberzeugung, daß Prinz Heinrich so viel möglich eilen werde, um der Stadt zu Hülfe zu kommen, bewog Loudon zu dem Versuche, früher noch seine Absicht auf jene zu erreichen. Ein Sturm war wegen der ziemlich tiefen Wassergräben nicht leicht möglich, und zu einem ordentlichen Angriffe war weder Geschütz noch Munition vorhanden; es blieb also kein anderes Mittel übrig, als den Stadt-Kommandanten, Generalen Tauenzien, durch Ueberredung zur Uebergabe zu bringen, oder diese durch Bewerfung der Stadt mit dem Wurfgeschütze, oder Beschießung mit glühenden Kugeln zu erzwingen. Das erste Mittel gleitete an der Standhaftigkeit des Kommandanten der Stadt ab, es wurde daher das zweite versucht, und 3 Batterien errichtet, die nebst mehreren Häusern, eine Kaserne und ein Kloster mit großen Vorraths-Magazinen anzündeten. Nach diesem Erfolge hielt Loudon,

Digitized by Google

der die Stadt doch nicht verwüsten wollte, mit dem Bewerfen derselben inne, und betrat aufs Neue den Weg der Unterhandlungen, allein umsonst, wie das Erstemal.

Soltikof stand mit den Russen nur 9 Meilen von Breslau; Loudon sandte den zweiten Offizier an ihn, um ihn zu bitten, seinen Marsch zu beschleunigen, weil er sonst bei der Ankunft der Armee des Prinzen Heinrich gezwungen seyn würde, sich zurückzuziehen. Bevor aber dieser Offizier mit der Antwort des Feldmarschalls Soltikof zurückkam, traf Prinz Heinrich mit seinem Heere schon bei Parchwitz ein. Da nun Loudon nicht wußte, ob die verlangte russische Verstärkung früher bei Breslau würde eintreffen können, als Prinz Heinrich mit seiner Armee, er sich auch nicht der Gefahr aussetzen konnte, vom Gebirge abgeschnitten zu werden, so zog er sich am 5. August von Breslau zurück, und nahm, so wie es mit dem Feldmarschalle Daun verabredet war, nach einigen Tagen sein Lager bei Striegau.

Prinz Heinrich war am nämlichen Tage, wo Loudon die Nähe von Breslau verließ, schon bei Neumark eingetroffen. Als er Loudons Abzug erfahren hatte, bezog er am 8. das Lager bei Breslau, um die Russen vom weitern Vordringen abzuhalten. Kaum einige Stunden später traf die russische Armee bei Weigelsdorf, eine Meile von Breslau, ein, und war nicht wenig überrascht, statt den Oestreichern die Preußen dort zu finden.

Die Vereinigung des Königs mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, zu verhindern, mußte jetzt das Hauptaugenmerk des Feldmarschalls Daun seyn; er vereinigte sich deßhalb am 8. August bei Seichau mit Loudon, wodurch dem Könige die gerade Straße nach Schweidnitz versperrt wurde. Der König, dem die Verpflegung seines Heeres unendlich schwer ward, machte die künstlichsten Be-

Digitized by Google

wegungen und Gegenbewegungen, um die Straße nach Breslau oder Schweidnitz zu gewinnen. Aber eine lange Zeit hindurch vereitelten die östreichischen Generäle, durch eben so künstliche Manövres, sein Vorhaben; bis es ihnen endlich gelang, den König bei Liegniz in die Mitte zu nehmen. Schnell ward der Entschluß gefaßt, ihn von allen Seiten anzugreifen. Der Hauptangriff sollte durch den Feldmarschall Daun auf die Fronte des feindlichen Lagers statt haben. Lacy sollte den rechten Flügel desselben umgehen, und Loudon sich im Rücken und in der linken Flanke der Preußen auf den Anhöhen bei Pfaffendorf aufstellen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden.

Zu diesem entscheidenden Schlage war der 15. August bestimmt. Aber ein Zufall und Verrath rettete den König.

Dieser hatte, wie er selbst in seinen Schriften sagt, seit mehreren Tagen das Leben eines Parteigängers geführt, alle Nacht sein Lager verändert, und bald jene, bald diese Stellung genommen, um den Unternehmungen auszuweichen, die er von den Oestreichern jeden Augenblick zu erwarten hatte. Er hatte nur noch auf 3 Tage Brod, und erhielt durch seine gewöhnlichen Quellen aus dem russischen Hauptquartiere die Nachricht, daß eine Abtheilung Russen von 24,000 Mann befehligt sey, über die Oder zu gehen, und sich mit den Oestreichern zu vereinigen, um ihn ganz einzuschließen. Dies steigerte seine Verlegenheit auf den höchsten Grad, und erzeugte in ihm den Entschluß, die Vereinigung mit seinem Bruder Heinrich zu suchen, es koste auch was es wolle.

Zufälligerweise nun bestimmte er hiezu die Nacht zwischen dem 14. und 15. August, weil er, wegen der Nähe des Feldmarschalls Daun, in dessen Angesicht es bei hellem Tage nicht wagen durfte.

Digitized by Google

Ehe aber die Nacht noch anbrach, wurde dem Könige der ganze Angriffsplan der Oestreicher verrathen. Ein Ausländer, welcher früher in der östreichischen Armee als Offizier gedient hatte, und in dem letzten Feldzuge kassirt worden war, hatte Mittel gefunden, sich unter irgend einem Vorwande in dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Daun herum zu treiben, und auf unbekannte Weise sich Kenntniß von dem Entwurfe der östreichischen Generäle verschafft. In der Erwartung einer großen Belohnung hatte er sich durch die Vorposten zu schleichen gewußt, und noch zur rechten Zeit dem Könige alles entdeckt. Dieser beeilte sich auf der Stelle, alle Anstalten zu treffen, um den Plan der Oestreicher zu Nichte zu machen, und ihnen selbst einen empfindlichen Streich vorzubereiten. Um 9 Uhr Abends nahm er mit seiner Armee eine neue Stellung; bei dem Abmarsche aber mußten alle Feldwachen und Pikette auf ihren Posten bleiben, im Lager die gewöhnlichen Wachtfeuer unterhalten, und der gewöhnliche viertelstündige Wacheruf, ununterbrochen von Posten zu Posten, fortgesetzt werden. Die Armee des Königs marschirte bei Liegnitz vorbei, über das schwarze Wasser, auf die Anhöhen bei Pfaffendorf, von welchen der König jetzt wußte, daß sie zum Aufstellungspunkte für den Generalen Loudon bestimmt waren.

Der linke Flügel erstreckte sich bis auf den Wolfsberg bei Bienowitz, und der rechte über die Anhöhen hinter Pfaffendorf gegen Liegnitz. In dieser Stellung erwartete der König den Angriff.

General Loudon war, nach der übereingekommenen Disposition, mit dem Einbruche der Nacht aus seinem Lager abmarschirt, in drei Kolonen bei der Furthmühle und Polschildern über die Katzbach gegangen, und wollte zwischen Pfaffendorf und Bienowitz gegen das Lager des Königs anmarschiren. Um nicht zu früh vom Feinde entdeckt zu werden, schickte er gar keine Vorhut voraus,

Digitized by Google

sondern eröffnete den Zug seiner Kolonnen mit dem Reserve-Corps, das er in eigener Person anführte. Als er auf die erste Anhöhe kam, stieß er auf einige preußische Husaren; weil ihm nun nach der frühern Aufstellung des Königs bekannt war, daß das preußische Gepäcke bei dem Töpferberge aufgefahren, und nur von ein Paar preußischen Freibataillonen und einem Husaren-Regimente bedeckt sey, so bestärkten die vorgefundenen Husaren ihn in seiner Meinung. Er schickte seinen Kolonnen den Befehl stark nachzuschreiten, ließ die Husaren plötzlich angreifen und zurückwerfen. Nun wollte Loudon nach der Dispositio die Anhöhen von Pfaffendorf gewinnen, und sich darauf festsetzen. Aber er fand den ganzen Boden auf dem er sich aufstellen sollte, mit Feinden bedeckt; überdieß war es bei seinem Vorrücken noch so finster und nebelicht, daß er weder die Stellung, noch die Stärke des Feindes genau erkennen konnte. Doch das brachte ihn gar nicht aus der Fassung; selbst nach dem einhelligen Geständnisse der Feinde, zeigte Loudon sich in dieser Gelegenheit als einen Generalen, der alle Eigenschaften eines großen Heerführers in sich vereinigt. Da er sich nämlich, ohne sich zu schlagen, mit Vortheil nicht mehr zurückziehen konnte, so ließ er das Reserve-Corps so schnell zum Angriffe aufmarschiren, als es bei dem schwachen Dämmerlichte und dem sehr beschränkten Raume möglich war.

Er ließ einige Batterien auffahren, und griff die Höhen mit so vielem Muthe und Entschlossenheit an, daß er die dort stehenden Preußen schon etwas zum weichen brachte. Doch seine Kolonnen waren, bei dem schnellern Vorrücken des Reserve-Corps, noch so weit zurück, daß sie ihn nicht im rechten Augenblicke unterstützen konnten. Loudons Artillerie hatte überdieß durch das feindliche Kartätschen-Feuer — so nahe standen seine Batterien dem Feinde — ziemlichen Schaden gelitten, und einer der Anführer derselben war durch dieß unerwartete Ereigniß so bestürzt, daß

Digitized by Google

er, in Erwartung weiterer Verhaltungs-Befehle, eine lange Weile unthätig blieb. Dadurch gewann die preußische Infanterie Muth, mehr Boden zu gewinnen, und das Reserve-Corps wurde auf die nächste Kolonne zurückgeworfen.

Loudon nahm wieder einige frische Bataillone, und rückte neuerdings gegen die Höhen vor. Da er nun aber nur fünf Bataillons in einer Fronte aufstellen konnte; so wurde er bald durch die feindliche Uebermacht wieder zurückgeworfen. Seine Kavallerie, die über Pohlschildern gegen Schönborn rechts herauf marschirt war, hatte Anfangs mehr Glück. Sie warf die feindliche Reiterei über den Haufen und verfolgte sie bis hinter ihre Infanterie: allein eben dieses war ein großer Fehler. Ein herbeieilendes preußisches Kürassier-Regiment fiel ihr in die Flanke und warf sie zurück. Während dessen sammelte Loudon wieder mehrere frische Bataillone, und zog sich immer rechts, um die linke Flanke der preußischen Infanterte zu gewinnen. Allein diese merkte seine Absicht, machte die entgegengesetzte Bewegung und vereitelte seine Bemühungen, so wie sie mehrere direkte und äußerst ungestüme Angriffe, die der entschlossene Held selbst anführte, abschlug. Seine Reiterei sammelte sich wieder, hieb in einige feindliche Bataillone ein, tödtete viele Leute, machte Gefangene und eroberte Fahnen; aber mit der Infanterie wollte nichts gelingen; so oft und herzhaft sie angriff, so oft wurde sie durch die gar zu große Ueberlegenheit der Preußen zurückgeschlagen.

Noch wäre vielleicht ein Mittel gewesen, diesem Gefechte eine andere Wendung zu geben, wenn der Anführer jener östreichischen Kolonne, welche durch das Dorf Panthen hätte vorrücken sollen, sich zufälliger Vortheile augenblicklich bedient hätte.

Diese Kolonne war bei dem unvermuthet entstandenen starken Feuer, in und hinter Panthen unthätig stehen geblieben, da sie das, im Widerspruche mit der Dis-

Digitized by Google

position, aus jener Gegend herrührende Feuer, sich nicht erklären konnte. Die preußische Infanterie, die, um nicht in ihrer linken Flanke genommen zu werden, sich immer links zog, verursachte dadurch, zwischen ihr und dem rechten Flügel, der mit der Fronte gegen Liegnitz fest stehen blieb, eine große Oeffnung, welche gerade dem Dorfe Panthen gegenüber entstanden war. Hätte nun der General, der jene östreichische Kolonne befehligte, sich dieses Fehlers des Feindes auf der Stelle bedient, um sich zwischen beide Treffen zu werfen, so hätte dieß wahrscheinlicherweise die Lage der Dinge für die Oestreicher auf eine vortheilhafte Weise geändert. Aber dieser General verschwendete seine Zeit mit Berathschlagungen, und als er endlich zu diesem Zwecke vorrücken wollte, war es zu spät. Die Preußen hatten nun diese Oeffnung schon mit Truppen ihres rechten Flügels ausgefüllt, und rückten jetzt selbst gegen Panthen vor, zündeten das Dorf an, und die Kolonne zog sich ohne großen Widerstand zurück.

Indessen war es vollkommen Tag geworden. Loudon hatte die Ueberzeugung, es mit der ganzen preußischen Armee zu thun zu haben, und fand es daher für nöthig, dem Könige das Schlachtfeld zu überlassen. Er ließ auf der Höhe von Bienowitz eine starke Batterie auffahren, die seinen Rückzug über die Katzbach deckte, der keineswegs eine Flucht war, sondern in der größten Ordnung geschah. Um 5 Uhr früh war das ganze Gefecht schon beendet.

Indessen hatte Daun, der Verabredung gemäß, mit Anbruch des Tages, den rechten Flügel des preußischen Lagers bei Liegnitz angreifen wollen, während General Lacy ihm in den Rücken fallen sollte. Zu diesem Ende war die Hauptarmee am Abende in verschiedenen Kolonnen an die Katzbach vorgerückt. Eben dieß hatte auch Lacy gethan. In der Nacht nun gingen einige leichte Truppen der Generale Ried und Beck über die Katzbach gegen das preu-

Digitized by Google

ßische Lager vor. Sie fanden es verlassen. Auf ihre Meldung überzeugte sich General Ried selbst von der Wahrheit der Sache, und stattete darüber dem Feldmarschall Daun Bericht ab. Dieser befahl sogleich, daß die Armee über die Katzbach setzen solle. Allein das langsame Brückenschlagen, und Dauns gewöhnliche Vorsicht, die sich immer erst von allem selbst überzeugen wollte, und dann erst die nöthigen Dispositionen machte, verzögerten den Marsch so lange, daß seine Vorhuth erst nach 4 Uhr hinter Liegnitz erschien. Hier sah Daun nun den preußischen rechten Flügel auf den Höhen hinter Pfaffendorf; Liegnitz aber und das schwarze Wasser, über welches Daun gehen mußte, wenn er angreifen wollte, vor sich, und in der Ferne einen großen Rauch, der ihn nicht mehr zweifeln ließ, daß der König und Loudon aneinander gerathen seyn mußten; indem der widrige Wind gehindert hatte, den Knall der Feuerröhre zu hören, ungeachtet daß das Treffen nur eine Stunde weit von der Hauptarmee entfernt, vorfiel.

Nach bedachtsamer Ueberlegung ließ Daun Liegnitz besetzen, einige leichte Reiterei über die Katzbach gehen, und schickte dem Generalen Lacy den Befehl, mit seinem Corps längs dem schwarzen Wasser herauf zu marschiren; selbes, wo nur zuerst möglich sey, zu passiren, um dem Feinde in den Rücken zu kommen.

Das schwarze Wasser hat sehr morastige Ufer, Lacy suchte daher lange umsonst einen Uebergangspunkt. Nur wenige Husaren fanden hinter Ober-Rüstern eine Fuhrt; allein sie waren zu schwach, um etwas auszurichten; auch jene Schwadronen, welche bei Liegnitz die Katzbach passirt hatten, wurden durch die Artillerie des preußischen rechten Flügels am Aufmarschiren gehindert, und zum Rückzuge genöthigt. Als nun Daun jetzt auch durch einen an ihn abgesendeten Offizier Loudons Rückzug erfuhr, so hielt er es für das rathsamste, mit seinem eigenen Heere, so

Digitized by Google

wie mit dem Corps des Grafen Lacy in das frühere Lager zurückzugehen.

Dieser, durch den Verrath eines schlechten Menschen ihm gewordene Sieg, zog den König aus einer der größten Verlegenheiten, in der er sich in dem ganzen Kriege noch befunden hatte; denn er öffnete ihm den Weg nach Breslau, wo er Lebensmittel für seine Truppen fand, und sich mit seinem Bruder Heinrich vereinigen konnte. Der Verlust, den Loudon bei dieser Gelegenheit erlitten hatte, bestand:

in 1421 Todten
„ 2370 Verwundeten, und
„ 2140 Gefangenen; somit im Ganzen

in 5931 Mann, und 68 Kanonen.

Loudon hatte dem Feinde 10 Kanonen und 6 Fahnen genommen. *)

*) Loudon ward über das Mißgeschick dieses Tages durch nachfolgendes Handschreiben der Kaiserinn Königinn getröstet. „Lieber Freiherr von Loudon! — schrieb sie dem Helden — „Obgleich der 15. dieses Monats ein unglücklicher Tag für mich gewesen ist, weil es dem Feinde gelungen hat, einer entscheidenden Schlacht zu entgehen, nur allein mit Euerm Korps anzubinden, und sich den Weg nach Breslau zu eröffnen, dadurch aber seine getheilte Macht zu vereinigen, und sie zwischen meine und die russische Armee zu stellen; so vermindert doch dieser widrige Ausschlag nicht im Mindesten die großen Verdienste, die Ihr, wie auch alle Generale, Offiziere und Gemeine, welche unter Euern Befehlen gefochten, erworben habt; vielmehr lasse ich Eurer genauen Befolgung des erhaltenen Auftrags, wie auch Eurer Geistesgegenwart, Herzhaftigkeit und Vorsicht, alle Gerechtigkeit widerfahren. Ihr könnet auf mein Wort sicher glauben, daß ich solches im gnädigsten Andenken behalten werde."

„Nicht minder gereicht mir die von Euch berichtete, und versicherte heldenmüthige Tapferkeit meiner Generalität, Offiziere und Truppen zum größten Trost und innigsten Vergnügen. Solche rechtschaffene Kriegsmänner verdienen das größte Lob und meine

Digitized by Google

Loudon zog sich nach der Schlacht gegen Striegau. Daun marschirte ebenfalls dahin, und das russische Corps ging wieder über die Oder zurück, weil es in der Gefahr war, von der ganzen Macht der Preußen angefallen zu werden.

Feldmarschall Daun, der von diesem Marsche der Russen noch nichts wußte, hoffte noch immer dem Könige den Weg nach Breslau neuerdings zu sperren, und hatte die Generale Beck und Fürst Löwenstein nach Neumark entsendet, um sich dort mit den Russen zu vereinigen. Der König wurde nicht wenig überrascht, als er auf seinem Marsche nach Neumark, nicht nur die Armee des Feldmarschalls Daun rechts an seiner Seite, sondern die Corps der beiden eben genannten Generäle auf den Höhen bei Kummering erblickte, da er selbst noch der Meinung war, die Russen ständen bei Neumark. Hätte sich Dauns Plan verwirklicht, so hätte der König, wegen Mangel an Lebensmitteln, entweder noch Glogau eilen, oder neuerdings sich schlagen müssen. Beides wäre für ihn, beladen mit vielen Verwundeten und ein Paar Tausend

---

vollkommene Gnade, ich werde auch bedacht seyn, ihr Wohlverhalten bei Gelegenheit mit Dank zu erkennen."

„Diese meine Gesinnung habt Ihr in meinem Namen Eurem ganzen Korps gehörig bekannt zu machen. Und ich setze in die göttliche Verfügung das vollkommene Vertrauen, daß meine Armee, noch in diesem Feldzuge, die Gelegenheit erhalten werde, das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, und die Welt zu überzeugen, daß meine Truppen, den 15. dieses Monats, nur in der Zahl, nicht aber in der Herzhaftigkeit und in dem tapfern Verhalten von dem Feinde übertroffen wurden."

„Wie ich nun auf Euern fernern, treuesten Eifer und ersprießliche Dienste sicher rechnen kann, so verbleibe ich Euch auch mit Kaiserlichen, Königlichen Landesfürstlichen Gnaden wohlgewogen. Wien den 25. August 1760. Maria Theresia."

Digitized by Google

Kriegsgefangenen, die einer starken Bedeckung bedurften, sehr gefährlich gewesen. Aus dieser Verlegenheit ward der König eben zur rechten Zeit durch die unbesonnene, unschweigsame Hitze eines östreichischen Stabsoffiziers gerissen, den Daun mit Briefen an den russischen Generalen Czernitschef geschickt hatte, und der in Neumark einer preußischen Husaren-Patrouille in die Hände gefallen war. Dieser beschwerte sich nämlich in seinem Unmuthe über sein Geschick laut, daß er nur gefangen worden sey, weil er weder die Russen, noch eine Brücke über die Oder gefunden habe. Dieses gereichte dem Könige zur hinlänglichen Nachricht, um seinen Marsch ruhig nach Neumark fortzusetzen. Die Generäle Beck und Fürst Löwenstein zogen sich wieder auf die Hauptarmee zurück. Der König bezog am 19. August das Lager bei Breslau, und ließ bei Auras eine Brücke über die Oder schlagen, zur Verbindung mit der Armee des Prinzen Heinrich.

Die östreichische Armee nahm am 17. das Lager bei Hohen-Posering; das Grenadier- und Karabinier-Corps besetzte den Pitschenberg, das Löwenstein'sche Corps die Höhen bei Würben, Loudon blieb bei Striegau, Lacy bei Krazau, Brentano auf dem Zoptenberge, Beck bei Bukau und Ried bei Arnsdorf.

Verdruß über fehlgeschlagene Entwürfe, und die mehr erwähnten heimlichen Ränke bei der russischen Armee, bewogen den Feldmarschall Soltikof, sich von der Oder weg und näher an die pohlnische Grenze zu ziehen. Da er nun auch noch krank wurde, ohne einem Andern den Oberbefehl über die Armee zu übergeben, so glaubte sich der König von der künftigen Unthätigkeit der Russen so sehr überzeugt, daß er den Prinzen Heinrich mit dem größten Theile seines Armee-Corps an sich zog, und gegen die Russen nur den Generalen Golz mit 20,000 Mann jenseits der Oder ließ.

Digitized by Google

Nach einer so beträchtlichen Verstärkung, glaubte sich der König stark genug, zu dem Versuche, die Oestreicher entweder von Böhmen abzuschneiden, oder sie zu zwingen, der Verpflegung wegen, Schlesien zu verlassen. Durch eine Reihe von kühnen Märschen wollte er erst auf der rechten, und da er dieß nicht bewerkstelligen konnte, auf der linken — dann wieder auf der rechten Seite, die Oestreicher umgehen, und sich zwischen sie und Böhmen ins Gebirge setzen. Ebenfalls künstliche Märsche und vortrefflich gewählte Stellungen der östreichischen Feldherrn, vereitelten zwar dies Vorhaben des Königs, aber demungeachtet wurden sie bis in das Grenzgebirge zurückgedrängt. Beide Armeen standen sehr nahe aneinander, aber beide waren so gut gelagert, daß eine die andere ohne große Verwegenheit nicht angreifen konnte.

Die letzten Stellungen der beiden Armeen am 3. September, die jede fernere Bewegung vorwärts gefährlich machten, waren folgende:

Die preußische Kavallerie stand in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Fuße des Gebirges. Die Infanterie stand in vielen Abtheilungen bei Niederbögen, Hohengiersdorf, Ditmannsdorf, Barsdorf und Hausdorf, und hatte alle zwischen diesen Dörfern liegenden Höhen besetzt.

Der östreichische rechte Flügel fing bei Tonhausen an, und lief über die Höhen von dem Stein- und Bärengrunde über Neureusendorf, Seitendorf, Sorgau und Alt-Libichau gegen Freiburg fort. Zwischen diesem letzten Orte und Kunzendorf in der Ebene standen die Generäle Löwenstein und Beck, um die linke Flanke zu decken. Lacy lagerte zu Langwaltersdorf, um den rechten Flügel zu unterstützen, und Nauendorf stand auf dem Förstenstein, um den Rücken der Armee zu sichern. Man sieht aus diesen Stellungen, daß die Ver-

pflegung der preußischen Armee aus den Magazinen zu Schweidnitz leicht, jene der Oestreicher über das Gebirge sehr beschwerlich war. Da nun Daun bei der fortrückenden Jahrszeit noch größere Schwierigkeiten befürchten mußte, und den König ohne große Aufopferungen nicht verdrängen konnte, so blieb kein anderes Mittel ihn zu zwingen, seine Stellung zu verlassen, als eine Unternehmung auf Berlin durch ein russisch-östreichisches Corps.

Der russische General Fermor, der statt Soltikof das Armee Kommando führte, bot willig die Hand dazu. Zu diesem Unternehmen wurde folgender Plan entworfen: Ein russisches Corps unter dem Generalen Tottleben sollte so schnell wie möglich über Guben und Breskow nach Berlin marschiren. Dieses Corps sollte von dem Generalen Czernitschef mit der Vorhuth der Armee, die deßhalb an der Spree sich aufstellen sollte, unterstützt werden. Die Armee selbst aber sollte über Grüneberg, Bobersberg nach Guben, ein anderes Corps, unter Ramanzow, bis Crossen gehen, um die Zufuhren und Magazine zu decken. Zu gleicher Zeit sollte ein östreichisches Corps, unter Lacy, durch die Lausitz, ebenfalls nach Berlin marschiren. Feldmarschall Daun aber, wenn der König auch dahin eilen würde, sollte mit seinem Heere ihm folgen, um selben auf allen Seiten einzuschließen, um ihn dann mit vereinigter Macht anzugreifen.

Indessen, daß Daun sich mit der Ausführung dieses Planes beschäftigte, hatte der König sich auch einen Plan gebildet; er wollte nämlich eine Diversion im Rücken der Armee Dauns machen, und in diesem Besorgnisse wegen Mähren erregen. Zu diesem Ende schickte er den Generalen Grafen Wied nach Neiße, um den östreichischen Generalen Bethlen, der mit einem kleinen Corps bei Opersdorf stand, zu vertreiben. Aber Daun ließ sich nicht irre machen, schickte nur den Generalen Ellrichshausen durch das Glazi-

sche mit einiger Verstärkung zum Generalen Bethlen ab, und dieser hielt sich dann auf seinem Posten.

Der Plan des Marsches auf Berlin war mittlerweile in der Ausführung, und General Tottleben langte am 3. Oktober bei Berlin an; zu gleicher Zeit hatte sich General Czernitschef bei Fürstenwalde und die Russische Armee sich bei Frankfurt aufgestellt.

Tottleben forderte die Stadt zur Uebergabe auf; allein der Gouverneur, unterstützt durch die Generäle Lehwald, Seidlitz und Krokow, die sich zur Heilung ihrer Wunden in Berlin befanden, hatte die Schwäche des russischen Corps bemerkt, und erklärte, sich vertheidigen zu wollen. Tottleben wollte zwar durch Beschießen und Stürmen seinen Zweck erreichen, allein nachdem seine Munition fast ganz verschossen, seine Stürme auf die Thore abgeschlagen waren, auch der Prinz von Würtemberg von Templin her der Stadt zu Hilfe kam, zog er sich nach Köpenik zurück.

Am 6. Oktober traf Czernitschef in Köpenik ein, um Tottleben zu unterstützen. Dieser rückte am 7. aufs Neue gegen Berlin vor, und ließ die Stadt einige Stunden lang beschießen. Da aber bald darauf auch das ganze Corps des Generalen Hülsen vor Berlin ankam, den die Reichsarmee aus Sachsen vertrieben hatte, so zog er sich abermal zurück, jedoch gegen das östreichische Corps, welches unter dem Generalen Lacy eben über Zoßen im Anmarsche war.

Die Ankunft dieses beträchtlichen Corps, das den letzten September erst von Wüstwaltersdorf in Schlesien aufgebrochen, und ohne mehr als einen einzigen Rasttag, des Brodfassens wegen, zu machen, schon am 8. Oktober über Kottbus, Lukau, Zoßen und Mariendorf, nur eine Meile von Berlin eintraf, vereitelte alle Entwürfe der preußischen Generäle, die

Digitized by Google

Stadt zu behaupten, und beide preußische Corps, des Prinzen Würtemberg und des Generalen Hülsen, zogen sich am 9. vor Tags nach Spandau zurück. Von der Nachhuth wurden auf diesem Rückzuge einige hundert Mann, welche sich verspätet hatten, um einige Wägen zu bedecken, zusammengehauen.

Nach dem Abzuge dieser Corps kam die Kapitulation bald zu Stande; den Oestreichern wurde die Friedrichsstadt sammt drei Thoren, das Uebrige den Russen eingeräumt.

Berlin mußte eine starke Brandsteuer zahlen, von der auf den östreichischen Theil 300,000 Gulden kamen; das königliche Gießhaus, alle königlichen und andere Fabriken, die mit der Armee in Verbindung standen, alle Münzstätten und Pulvermühlen wurden zerstört, das Zeughaus ausgeräumt, und Alles, was nicht zur russischen Armee gebracht werden konnte, zu Grunde gerichtet. Alle königlichen Kassen, Bekleidungsdepots und andere Magazine wurden ausgeleert, und unter die Oestreicher und Russen vertheilt. Daß von den gemeinen Leuten hie und da Ausschweifungen begangen wurden, war wohl nicht ganz zu verhindern, doch gab sich General Lacy und die übrigen östreichischen Generäle und Stabsoffiziere alle erdenkliche Mühe, die Ordnung in Kurzem wieder herzustellen. Insbesondere hielt der Graf Emmerich Eszterhazy in Potsdam unter seinen Truppen die strengste Mannszucht und Ordnung, und bewies durch die äußerste Schonung der königlichen Gebäude und Gärten, die Ehrfurcht, die man unter allen Umständen den Personen der Monarchen und was sie am nächsten betrifft, schuldig ist; obschon manche der preußischen Anführer in Dresden und dem dortigen königlichen Privateigenthume, so wie in andern Gelegenheiten diesen Grundsatz wenig beachteten.

Durch die Unternehmung auf Berlin hatte man

zwar dem Feinde einen äußerst empfindlichen Streich beigebracht, auch war der Feldmarschall Daun aus seiner Verlegenheit, im Gebirge gleichsam festgebannt zu seyn, erlöst, indem der König am 4. Oktober vor Tags seine Stellung verließ, und über Striegau, Jauer, Prunkenau, wo er das Corps des Generalen Golz an sich zog, und Guben seiner Hauptstadt zu Hülfe eilte. Allein die große Absicht, das feindliche Heer in die Mitte zu nehmen, und es von allen Seiten zugleich anzugreifen, wurde bald vereitelt, da nicht allein Tottleben und Czernitschef, auf die erste Nachricht von des Königs Anmarsch, Berlin sogleich verließen, um sich an ihre Hauptarmee anzuschließen, sondern auch diese, um der Gefahr eines Treffens auszuweichen, die Stellung bei Frankfurt fahren ließ, über die Oder zurückging, und über Drossen gegen Pohlen zog. Unter diesen Umständen mußte auch der östreichische General Laey trachten sich früher nach Sachsen zurück zu ziehen, ehe er von den, von allen Seiten heranmarschirenden Preußen abgeschnitten würde.

Der Feldmarschall Daun war seinem, mit dem russischen Generalen en Chef verabredeten Plane gemäß, dem Könige auf dem Fuße gefolgt, und stand bei Ulersdorf, als er die Nachricht von allen diesen Vorgängen erhielt. Da in Berlin für den König nichts mehr zu thun war, so vermuthete Daun sogleich, Friedrich werde jetzt nach Sachsen marschiren, aus welcher Provinz die Preußen in diesem Feldzuge von der Reichsarmee vollkommen waren vertrieben worden. Da nun auch die Jahrszeit zu weit vorgerückt war, um in Schlesien noch die Belagerung einer Hauptfestung zu unternehmen, und die Erhaltung Sachsens äußerst wichtig war, so wendete sich Daun an die Elbe, und kam am 22. Oktober bei Torgau an. Dauns richtiges Urtheil über die Ideen des

Königs bewies sich durch dessen Ankunft mit seiner Armee am 23. in der Gegend von Wittenberg.

Seit der König nach der fehlgeschlagenen Belagerung Dresdens, und Daun mit ihm Sachsen verlassen, hatte die Reichsarmee sich im ganzen Lande ausgebreitet, und darin alle haltbare Orte genommen.

Wir werden die Ereignisse hier kurz nachholen.

Nach Aufhebung der Belagerung von Dresden bezog die Reichsarmee das Lager hinter dem plauischen Grunde, und blieb so lange daselbst stehen, als der König noch in Sachsen verweilte.

Die Gegend von Freiberg deckte zu dieser Zeit ein kleines Corps unter dem Generalen Kleefeld, General Luschinsky bei Römhield das Frankenland, und Oberst Gräven rückte bis Gera vor. Um nun auch den Generalen Hülsen, den der König zur Vertheidigung Sachsens zurückgelassen hatte, noch früher aus dem Lande zu vertreiben, ehe der König aus Schlesien hätte zurück kommen können, ließ der Herzog von Würtemberg seine Truppen, als eine außerordentliche Reichshülfe, nach Sachsen marschiren. Er führte sie überall selbst an, und hing nicht von dem Befehle des Feldmarschalls Herzogs von Zweibrücken ab.

Sobald der König Sachsen verlassen, hatte, setzte sich die Reichsarmee in Bewegung; der Prinz Stollberg, mit dem Reserv-Corps, warf die preußischen Vorposten von der Anhöhe von Siebeneichen bis an die Vorstädte von Meißen zurück, zugleich überwältigte General Kleefeld die Verschanzungen bei den Katzenhäusern. Auf dem rechten Ufer der Elbe ging der Oberste Zettwiz mit seiner Abtheilung bis gegen Torgau hinunter, und machte die Zufuhr auf dem Flusse äußerst unsicher, indem er viele Schiffe erbeutete oder in den Grund bohrte.

Da Hülsen nach diesen Bewegungen fürchten muß-

Digitized by Google

te von Torgau abgeschnitten zu werden; so zog er sich bis in das starke Lager hinter Strehla zurück, und überließ dem Reichsheere das beträchtliche Magazin zu Meißen zur Beute. Sobald die würtembergischen Truppen nach Sachsen aufbrachen, ging auch der General Luschinsky über Schmalkalden, Gotha, Erfurt, Weimar und Naumburg dahin, und vereinigte sich am letzten Orte mit der Abtheilung des Obersten Gräven.

Das preußische Lager bei Strehla stieß mit dem linken Flügel an die Stadt, der rechte stand zu Lekwiz und in den Verschanzungen, welche Prinz Heinrich im Jahre vorher von da bis Strehla hatte aufwerfen lassen.

Der Herzog von Zweibrücken rekognoszirte mit dem Generalen Hadick, welcher das Oberkommando über die österreichischen Truppen bei der Reichsarmee hatte, das feindliche Lager, und da sie fanden, das General Hülsen eine zu ausgedehnte Stellung besetzt hatte, um selbe mit Nachdruck vertheidigen zu können, so beschlossen sie sogleich, ihn am 20. August früh Morgens anzugreifen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte wurde General Hülsen, der sich sehr tapfer vertheidigte, gezwungen sich nach Torgau zurück zu ziehen, indem die Generäle Guasco und Prinz Stollberg in seiner rechten Flanke so weit vorgerückt waren, daß Hülsen Gefahr lief, vollkommen abgeschnitten zu werden. Seine Reiterei deckte ihn auf seinem Rückzuge zwar gegen die Angriffe des Prinzen Stollberg, allein der Oberste Zettwiz fügte seiner Nachhut bedeutenden Schaden zu. Die Reichsarmee bezog hierauf das Lager bei Belgern, und die österreichische Abtheilung, unter dem Generalen Hadik nahm, nachdem sie die Preußen von Wurzen vertrieben hatte, Stellung bei Düben.

Die Stellung der Preußen bei Torgau war zu vortheilhaft, als daß sie ohne großen Verlust hätte genommen

Digitized by Google

werden können; man erwartete deßhalb die Ankunft der würtembergischen Truppen. Der Herzog von Wirtemberg langte endlich am 21. September bei Pretzsch an, nachdem er auf seinem Wege, in den preußischen und preußischen Ländertheilen große Summen an Brandschatzungsgeldern erhoben hatte. Gleich nach dem Eintreffen dieser Truppen begann der Herzog von Zweibrücken alle Vorkehrungen zu treffen, um den Feind entweder zum Rückzuge nach der Mark Brandenburg, oder zur Annahme einer Schlacht zu zwingen. Er rückte deßhalb mit der Reichsarmee näher gegen Torgau, der Oberste Zettwitz rückte jenseits der Elbe über Weßenig auf Leßwig hinab, und bei Domitsch und Pretzsch wurden Brücken über jenen Strom geschlagen. Kaum erfuhr Hülsen dies letztere, so eilte er mit seinem Corps auf das rechte Ufer zu kommen, um nicht von der Mark Brandenburg abgeschnitten zu werden. Er hatte hiezu die Jochbrücke bei Torgau und eine Pontonsbrücke; die Eile, mit der die Truppen diese zu passiren suchten, brachte große Verwirrung hervor, welches den Reichstruppen Gelegenheit gab die Brücken zu beschießen. Von der Stadtbrücke wurden drey Joche abgebrannt, der größte Theil der Pontonsbrücken erobert, und General Hülsen war froh wenigstens mit dem größten Theil seiner Truppen, Jessen zu erreichen.

Noch am nämlichen Abende wurde der Kommandant von Torgau [illegible] Hülsen [illegible]

Sachsen zu vertreiben, rückte die Reichsarmee auf dem linken Elbeufer gegen Wittenberg vor; Oberst Zettwiz erstürmte am 29. September den diesseitigen Brückenkopf, wobei die ganze Besatzung theils niedergemacht, theils gefangen oder in die Elbe gesprengt wurde. General Hülsen machte Miene sein verschanztes Lager hartnäckig zu vertheidigen; der Angriff desselben in der Fronte würde viel Leute gekostet haben. Der Herzog von Zweibrücken suchte demnach durch Demonstrationen den Generalen Hülsen zum Verlassen seiner Stellung zu zwingen, und rückte daher am 2. Oktober, unter einer heftigen Kanonade, mit der Reichsarmee in ganzer Fronte gegen jene vor, während General Luschinsky den linken Flügel derselben umging, um dem Generalen Hülsen die Straße nach Berlin abzuschneiden. Um diesem auszuweichen, verließ Hülsen am 3. Oktober Wittenberg und zog sich an der Elbe, über Koswig nach Roslau, zurück. Gleich nach dem Abzuge der Preußen wurde Wittenberg vollkommen eingeschlossen, und am 11. die Laufgräben vor der Festung eröffnet. Am 13. feuerten schon drei Batterien mit so glücklichem Erfolge auf den Platz, daß nicht allein die feindliche Artillerie bald zum Schweigen gebracht, sondern auch das Schloß und mehrere Gebäude am Pulverthurm in Brand gesetzt wurden; dies und die Wegnahme des bedeckten Weges, durch kurbairische und kurkölnische Truppen, unter dem Generalen Grafen Wartensleben, bewogen den preußischen Kommandanten Schamade schlagen zu lassen, und sich sammt der Besatzung dem Generalen Guasco, der die Belagerung leitete, als Kriegsgefangene zu ergeben. Schon am 4. Oktober waren die Preußen aus Leipzig vertrieben worden, mithin waren sie jetzt aus Sachsen gänzlich verdrängt. Um ihnen nun auch die Möglichkeit zu nehmen sich leicht wieder darin festzusetzen, wurden nicht allein die Festungswerke Wittenbergs geschleift, alles eroberte

Digitized by Google

Geschütz weggebracht, sondern auch alle Anstalten gemacht den Uebergang über die Elbe zu erschweren. Die Reichsarmee ging dann über die Elbe zurück und bezog das Lager bei Prata. Ein Corps wurde nach Würtemberg detaschirt, und das linke Ufer der Elbe bis Koswig hinab durch verschiedene, mit hinlänglichem Geschütze versehene Abtheilungen besetzt. Der Herzog von Würtemberg ging in die Anhaltischen Fürstenthümer, wo er große Brandsteuern eintrieb, und General Kleefeld nach Halle, um Leipzig zu decken.

So standen die Dinge an der Elbe, als der König in Preußen mit seinem Heer in der Gegend von Wittenberg, und Daun mit der Hauptarmee bei Torgau anlangte. Zu gleicher Zeit traf der im preußischen Dienste stehende Prinz von Würtemberg, Bruder des regierenden Herzogs, mit einem beträchtlichen Corps Preußen bei Magdeburg ein. Dieses Corps rückte sogleich gegen die brandschatzenden Abtheilungen des regierenden Herzogs von Würtemberg vor. Dieser war zu schwach allein der Uebermacht seines Bruders zu stehen, wollte, aus politischen Rücksichten, sich weder mit der Reichsarmee noch mit Daun vereinigen, zog sich daher über die Saale nach Thüringen, und bald darauf durch Franken in sein Herzogthum zurück. Nach dessen Abzuge vom Kriegsschauplatze marschirte der Prinz von Würtemberg in die Gegend von Köthen und Dessau. Zur selben Zeit marschirte der König an der Elbe bis Koswig hinab und ließ noch weiter unten bei Roslau Brücken über den Strom schlagen, um dort über denselben zu setzen. Diese Bewegung veranlaßte die Reichsarmee, um nicht im Rücken genommen und von Leipzig abgeschnitten zu werden, die Elbe zu verlassen und bei der letztern Stadt sich aufzustellen. Tags darauf ging der König wirklich bei Roslau über die Elbe, vereinigte sich mit dem Corps des Prinzen von Wür-

Digitized by Google

temberg, und rückte sodann bis Düben vor. Feldmarschall Daun war bis Eulenburg marschirt, um nöthigenfalls die Reichsarmee zu unterstützen; sobald aber der König bis Düben vorgegangen war, mußte Daun besorgen, die Verbindung mit Torgau und Dresden verlieren zu können, wenn er sich noch weiter von der Elbe entferne. Er ging daher nach Torgau zurück und lagerte sich zwischen Zinna und Siptiz. Der König rückte nun nach Eulenburg vor, und sandte, unter dem Generalen Linden, ein Corps gegen Leipzig, dem er selbst folgen wollte, um der Reichsarmee eine Schlacht anzubieten. Der Herzog von Zweibrücken war aber nicht Willens diese allein gegen die ganze Macht des Königs anzunehmen, er zog sich daher, sobald er dessen Absicht erkannte, nachdem er Leipzig als einen ohnehin unhaltbaren Posten verlassen hatte, über die Pleiße und nach Weichselburg zurück.

Dieser Rückzug der Reichsarmee entzog den König zwar der Möglichkeit zwischen zwei Feuer zu kommen, wenn er geraden Weges gegen Daun marschirt wäre; um aber für den schon vorhandenen Winter, Quartiere in Sachzu gewinnen, mußte Daun genöthigt werden, die Stellung bei Torgau zu verlassen. Hiezu gab es zwei Mittel: entweder Daun durch künstliche Bewegungen zu veranlassen dem Könige das Feld zu räumen: oder eine Schlacht! Der König hatte schon oft erfahren, daß Daun eben so künstlich sich zu bewegen verstehe als er selbst; die Witterung war aber auch schon zu schlecht, der Winter zu nahe, um viel manövriren zu können; der König entschloß sich also zu dem zweiten Mittel, koste es auch was es wolle.

Die östreichische Hauptarmee hatte am 29. Oktober folgende Stellung bei Torgau: der rechte Flügel stand auf den Weinbergen hinter Siptiz, der linke vor Zinna; General Lacy stand in der linken Flanke bei Loßwig;

Digitized by Google

das Reserv-Corps, unter dem Fürsten Löwenstein, bei Großwig, dieses Dorf vor der Fronte. Ein Corps Grenadiere und Karabiniere, unter dem Obersten Normann, stand bei Weidenhain, eine andere Abtheilung, unter dem Obersten Ferrary, gegen den Engweg bei Vogelsang. Bei dieser Aufstellung war der rechte Flügel gedeckt durch die sogenannte domitscher Haide, einen Wald, der sich in einem halben Zirkel um die ganze Fronte zog, das Defilee bei Vogelsang, und einen alten schon ziemlich lichten Verhau; die Fronte durch den Rohrgraben, einen morastigen Bach, der bei Ober-Siptiz entspringt, durch dieß Dorf und einige Teiche fließt, und sich in den großen Teich bei Torgau ergießt, und der linke Flügel durch den großen Teich.

Der König in Preußen, der den Boden und die Vortrefflichkeit der Stellung der Oestreicher kannte, der wußte, daß sie in der Fronte unangreifbar war, stand bei Schilda ihnen gegenüber, wo er nach dem Rückzuge der Reichsarmee sein Lager genommen hatte. Er machte den Entwurf mit dem größten Theile seines Heeres die östreichische Stellung ganz zu umgehen, und während General Ziethen selbe in der Fronte angreifen würde, ihr in die rechte Flanke und im Rücken zu fallen. Wegen der weiten Entfernung, die der König zurück zu legen hatte, um auf seinen Angriffspunkt zu kommen, sollte Ziethen sich in dem Walde links von der leipziger Straße gegen die Höhen von Siptiz verdeckt aufstellen, und erst in dem Augenblicke zum Angriffe vorrücken, wo er bemerken würde, daß der König schon im Gefechte sey.

Am 3. November brach das preußische Heer in vier Kolonnen auf, um durch die Waldungen unbemerkt in die Ebene bei Elsnig zu kommen, und dann die östreichische Armee unvermuthet im Rücken anzugreifen. Allein Daun, der gegen seine Ueberzeugung die Schlacht annehmen muß-

Digitized by Google

te, weil er von seinem Hofe, auf dringendes Ansinnen des französischen Kabinets, dazu für den vorkommenden Fall den gemessensten Befehl hatte, und gewohnt, immer mit der größten Vorsicht alle Anstalten zu treffen, um einem Ueberfalle im Voraus zu begegnen, wurde auch diesmal von den Bewegungen des Königs durch seine auf Großwig, Weidenhain und sonst im Walde detaschirten Truppen zeitig genug benachrichtigt; um, da er des Königs Absicht sogleich errieth, die nöthigen Verkehrungen noch zu rechter Zeit treffen zu können. Er zog sogleich die beiden Corps von Großwig und Weidenhain an sich, ließ das zweite Treffen rechts umkehrt machen und die Flanke auf dem rechten Flügel schließen. Lacy stellte sich mit seinem Corps, den linken Flügel an die Torgauer Vorstadt, den rechten an Zinna, auf. Vorwärts der Leipziger Straße stand der Oberste Tillier mit zwey Bataillonen Bethlen und einigen Warasdinern, und hatte vor sich die Jäger unter dem Hauptmanne d'Alton nebst einigen Kroaten Pikets.

Auf dem abgetragenen Teichhause wurde eine Batterie errichtet, welche die auf dem Damme nach Torgau führende Straße der Länge nach bestrich; die Reserve-Artillerie wurde auf alle Anhöhen vertheilt, von denen man einige Vortheile hoffen konnte; die Zelte und alles Gepäcke der Armee wurde über die unter den Kanonen der Stadt geschlagene Brücken nach Cosdorf, zu dem Corps des Generalen Beck geschickt.

Der Anordnung des Königs gemäß, rückte General Ziethen mit seinem Corps ganz langsam im Walde an der Leipziger Straße fort, um sich den Oestreichern so viel als möglich unentdeckt zu nähern. Unvermuthet stieß seine Vorhuth auf den Posten des Obersten Tillier, der sie sogleich mit einem heftigen Feuer aus Geschütz und Kleingewehr empfing. Als sich Ziethen entdeckt sah, ließ

er einige Bataillone aufmarschiren und eine Batterie auf der Leipziger Straße aufführen. Dies zwang die Oestreicher sich auf ihre Reiterei zurückzuziehen, welche Graf Lacy, beim ersten Lärmen, über den Rohrgraben und den Entenfang hatte vorrücken lassen.

Indessen war der König um diese Zeit erst mit seiner Vorhuth, die aus lauter Grenadiers bestand, auf den Feldern von Elsnig angekommen. Der Kolonnenmarsch durch den Wald ging sehr langsam, theils weil sehr oft mußte angehalten werden, um die getrennten Abtheilungen wieder anschließen zu lassen, theils weil das östreichische Dragoner-Regiment Saint Ignon den Zug etwas aufgehalten. Dieß brave Regiment hatte sich im Walde verborgen, um die erste sich nähernde feindliche Truppe zu überfallen, wurde aber durch einige auf den Vorposten gemachte Gefangene verrathen, und zwischen die preußischen Colonnen genommen. Als die Husarn des Vortrabs des Königs sich näherten, marschirte das Regiment auf einem lichten Raume des Waldes auf, und fiel mit dem größten Ungestüme auf die Husaren, welche nur für eine Rekognoszirungs-Abtheilung gehalten wurden. Diese wurden zwar geworfen und verfolgt, allein jetzt sah sich das Regiment in der ganzen ersten Colonne; mit großer Entschlossenheit und mit ziemlichem Glücke hauten sich die Dragoner hier durch; allein ehe sie noch wieder geordnet waren, stießen sie auf die zweite Colonne, und nun war im dichten Walde keine Möglichkeit mehr durchzukommen, bis auf Wenige, die sich retteten, wurde das ganze Regiment mit dem Generalen Saint Ignon gefangen.

Als der Oberste Ferrary die erste preußische Colonne in der Gegend von Vogelsang ankommen sah, zog er sich nach dem schon erhaltenen Befehle über Elsnig und Reiden zurück und stellte sich vor Zinna wieder auf.

Digitized by Google

Der König war gerade mit seiner ersten Colonne aus dem Walde herausgetreten, als er das heftige Feuer in der Gegend des Generalen Ziethen hörte. Ohne die nächste Colonne abzuwarten, ließ er seine Grenadiere in zwei Treffen aufmarschiren, selbe durch den Verhau rechts in den Wald ziehen, und mit größter Heftigkeit den nunmehrigen linken Flügel der Oestreicher angreifen; zu ihrer Unterstützung aber links in der Ebene mehrere Batterien aufführen. Doch ehe diese noch zu wirken begannen, waren sie durch das östreichische Kanonen- und Kartätschenfeuer zernichtet, und die Grenadiere mit außerordentlichem Verluste in die Flucht geschlagen.

Einige Oestreichische Regimenter verfolgten sie bis an den Wald, und die auf sie einhauenden Karabiniere thaten ihnen, unter den Augen des Königs, den größten Schaden. Dieser war so bedeutend, daß den Tag nach der Schlacht aus zehn Grenadier-Bataillons kaum zwey gebildet werden konnten.

Während diesem Vorgange hatte sich rückwärts am Walde das eigentliche erste Treffen der Preußen formirt, und den Rest der geschlagenen Grenadiere durchziehen lassen; es rückte jetzt gegen die vorgegangenen östreichischen Regimenter an, die durch den schnellen Verfolgungsmarsch etwas getrennt waren, brachte diese zum Weichen und hätte beinahe die Anhöhe erstiegen. In diesem entscheidenden Augenblicke aber führte der Feldmarschall Daun selbst einige Infanterie- und Kavallerie-Regimenter gegen die ungestüm anrückenden Feinde vor. Während die Infanterie die Preußen in der Fronte angriff, fielen ihnen die Reiter in die Flanke. Sie wurden bald so in Unordnung gebracht, daß sie schnell dem Walde zu flohen, und fast alle ihre Kanonen in dem Verhaue stehen ließen. So ganz auch nun das erste Treffen des Königs geschlagen war, so ließ sich

Digitized by Google

dadurch doch das zweite, welches indessen vor dem Walde aufmarschirt war, von einem neuen Angriffe nicht abhalten. Es rückte rasch vor, und die östreichische Infanterie wurde ihrer Seits wieder zurückgedrückt, was wohl kaum anders möglich war, da auch sie bei ihrer Vorrückung gelitten hatte, der Feldmarschall an ihrer Spitze verwundet worden, und zurückgebracht werden mußte, und auch sie in Unordnung gekommen war.

Aber bald nahm die Lage der Dinge wieder ein anderes Ansehen. Denn die östreichische Kavallerie hieb jetzt mit ungemeiner Heftigkeit in die preußische Infanterie ein, richtete das Prinz Heinrich Infanterie-Regiment fast ganz zu Grunde, und warf die übrigen wieder in den Wald zurück. Jetzt kam endlich auch die preußische Kavallerie bei Reiden in die Ebene heraus, einige ihrer Regimenter hieben mit Erfolg in die östreichischen Infanterie-Regimenter Wied und Puebla ein, wurden aber ihrer Seits wieder durch die östreichischen Kürassier-Regimenter Buccow und Serbellony zurück gejagt. Auf der andern Seite hatte die preußische Kavallerie zwischen einigen östreichischen Infanterie-Regimentern eine Trennung verursacht; doch General Pellegrini ließ die Oeffnung schnell durch einen eingehenden Hacken schließen, und die Kürassier-Regimenter Portugall und Odonel kamen ihnen mit glücklichem Erfolge zu Hülfe. Zu einem Hauptangriffe konnte die preußische Kavallerie nicht gelangen, weil sie sich zu weit links gehalten hatte, und ein morastiger Graben ihren Aufmarsch verhinderte. Die kleineren, öfter wiederholten Handgefechte unter den beiderseitigen Reitern entschieden nichts, und bei einbrechender Nacht schien die Schlacht für die Preußen vollkommen verloren. —

Digitized by Google

Sobald Ziethen aus dem heftigen Feuer auf der Seite des Königs schloß, daß der Angriff begonnen habe, ließ er sein Corps links von der Leipziger Straße, gegen die Siptizer Höhen zu, aufmarschiren. Seine Infanterie, unter dem Generalen Saldern, suchte zu wiederholten Malen diese Höhen zu ersteigen, wurde aber immer durch die standhafteste Vertheidigung der Oestreicher zurückgetrieben. Auch die Reiterei des Generalen Ziethen unternahm mehrere Angriffe auf jene des Generalen Lacy, ohne im Geringsten etwas ausrichten zu können. Unter diesen Umständen sank die Nacht herab; beide Theile hatten ihre Munition fast ganz erschöpft, und das Gefecht stand von selbst still.

Der König und Daun, beide verwundet, hatten sich hinter ihre Armeen zurück begeben, um sich verbinden zu lassen, und die Oestreicher, welche sich auf dem Wahlplatze bald wieder in Ordnung gebracht hatten, dachten sich die Preußen während der Nacht völlig auf dem Rückzuge.*)

---

*) Anmerkung. Friedrich ritt bei Torgau in das heftigste Gewehrfeuer. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe getödtet; eine Musketenkugel war durch Mantel, Rock und Weste gerade auf die Brust gedrungen, aber dort so matt geworden, daß sie nicht im Mindesten beschädigen konnte. Doch sank der König mit dem Worte: „Ich bin todt!“ von der Seite. Der Hauptmann von Berenhorst faßte ihn in seine Arme und lenkte das Pferd um. Plötzlich aber erholte sich der König wieder, lenkte das Pferd um und ritt gelassen auf die feindlichen Batterien los, um den anrückenden Bataillonen den Punkt des Angriffes nachzuweisen. In spätern Jahren scherzte er über diese Kugel, und sagte: Näher hatte sie doch nicht kommen dürfen! Ueberhaupt war der Kampf bei Torgau furchtbar, die Kanonade so entsetzlich, daß der König zu dem Generalen von Syburg sagte: „Hat er jemals eine stärkere Kanonade gehört? ich wenigstens niemals!“ und noch viele Jahre nach dem Frieden, als er über Tafel ein-

Digitized by Google

Eben dies glaubte auch Ziethen, als er bemerkte, daß das Feuer auf des Königs Seite sich immer mehr entfernte. Er wollte nun dessen Rückzug zu decken suchen, und ließ seine Truppen immer mehr links ziehen, um sich im Walde mit dem Könige zu vereinigen. Bei dieser Bewegung bemerkte der Oberstlieutenant Möllendorf, daß der kleine Damm, zwischen den sogenannten Schafteichen bei Siptiz unbesetzt sei, und marschirte unbemerkt mit einem Bataillon hinüber. Der General Saldern folgte sogleich mit der übrigen Infanterie, theils über diesen Damm, und theils durch das Siptizer Wäldchen. In Siptiz stand nur ein östreichisches Bataillon, auf den Höhen umher nur sehr wenig Truppen; weil diese bei den wiederholten Angriffen des Königs von da meistens abgerufen worden waren. Das Bataillon in Siptiz, unter dem Fürsten Poniatowsky, vertheidigte sich auf das tapferste, auch eilten ihm einige andere Bataillone des Lacyschen Corps zu Hülfe, allein da jetzt auf einmal das ganze Corps des Generalen Ziethen auf die Höhen losstürmte, und einige Bataillone von der Armee des Königs, die sich rechts gezogen hatten, ebenfalls die Siptizer Höhen angriffen, so nahmen sie eine und die andere derselben weg, und behaupte-

---

mal von dieser Bataille sprach, und der außerordentlich heftigen Kanonade erwähnte, sagte er, lächelnd: „Es war wie ein Pelotonfeuer von Kanonen, sie schossen mir das Wort vom Munde weg. Er sah die Grenadiere, den Kern seines Heeres, fallen; man meldete ihm den Tod des Oberstlieutenants Grafen von Anhalt, den er sehr schätzte, er wandte sich gegen den Grafen Friedrich von Anhalt, seinen Flügeladjutanten, den nachherigen russischen Generallieutenant und sagte: „Alles geht heute schlecht; meine Freunde verlassen mich: man meldet mir den Tod seines Bruders!“ Lebensgeschichte Königs Friedrich von Preußen von Dr. J. d. E. Preuß.

Digitized by Google

ten sie dann; indem bei stockfinsterer Nacht kein Angriff mehr unternommen werden konnte. So stunden nun beide Theile sehr nahe aneinander, und auf einer Seite des Wahlplatzes waren preußische und östreichische Bataillone gleichsam durcheinander vermischt. Die Generäle bemühten sich in der Stille so viel möglich die Ordnung wieder herzustellen, und es hatte das Ansehen, als wenn es am folgenden Tage zu einem neuen blutigen Treffen kommen sollte. Aber F. M. Daun, dem von Allem, was geschehen war, nach Torgau Bericht erstattet wurde, befahl: daß sich die Armee noch in der Nacht über die Elbe, und am rechten Ufer gegen Dresden zurückziehen solle, indem der größte Theil der Siptizer Anhöhen, welche die ganze Stellung der östreichischen Armee beherrschten, in den Händen des Feindes war, deren Wegnahme und Behauptung außerordentlich viel Leute würde gekostet haben. Nur General Graf Lacy erhielt den Befehl mit seinem Corps den Marsch der Armee am linken Ufer zu decken, und sich auf diesem ebenfalls nach Dresden zu ziehen.

Die Anstalten und der Rückzug selbst wurden mit solcher Stille und Ordnung gemacht und ausgeführt, daß die ganze Armee mit Anbruch des Tages sammt allem Geschütze und dem übrigen Feldgepäcke schon jenseits des Flusses war, und die Pontons ohne irgend einen Verlust aus dem Wasser gehoben wurden.

Bei Dresden angekommen ging die Armee wieder auf das linke Ufer über, vereinigte sich mit dem Corps des Generalen Lacy, der über Strehlen, Meißen und Wilsdruf gegangen war, und bezog das bekannte Lager hinter dem planischen Grunde.

General Beck allein blieb mit seinem Corps auf dem rechten Ufer bei Neudorf stehen, um den preußischen Generalen Queiß zu beobachten, welcher bei Proschwiz stand.

Digitized by Google

Da die Armee in dem Treffen bei Torgau einen bedeutenden Verlust erlitten hatte, so zog der Feldmarschall Daun, um die Winterquartiere in Sachsen behaupten zu können, die östreichischen Truppen an sich, die bei der Reichsarmee standen. Diese aber verließ bald darauf die Gegend von Chemnitz, wo sie, indem sie Leipzig, wie wir sahen, aufgeopfert, Kantonirungs-Quartiere bezogen hatte, und ging mit Ende November hinter die Saale in die Winterquartiere.

Nach dem Abzuge der Reichsarmee setzten sich die Preußen in den völligen Besitz des sächsischen Erzgebirges, und der König zog sowohl das jenseits der Elbe bei Proschwitz gestandene preußische Corps, als auch die Truppen aus der Gegend von Dresden zurück, um sie hinter der Triebsche in weitläufige Kantonirungs-Quartiere zu legen, so wie die Oestreicher eben dasselbe in den Dörfern hinter dem plauischen Grunde veranlaßt hatten. Da beide Theile des Schlagens müde waren, so wurden nach einer beiderseitig abgeschlossenen Winterstillstands-Konvention, am 11. Dezember, die Winterquartiere bezogen.

Das östreichische Hauptquartier blieb in Dresden, wo auch, mit Zuziehung der nächsten Dörfer der größte Theil der Infanterie lag. Das Corps des Generalen Grafen Maquier stand bei Dippoldiswalde, und jenes des Grafen Lacy zwischen diesem Orte und Dresden. Bei Altenburg und Lauenstein stand General D'Ayasassa mit zwei Infanterie- und vier Kavallerie-Regimentern, bei Nauendorf jenseits der Elbe, das Corps des Generalen Beck, in Bautzen General Vogelsang mit einem Regimente. General Fürst Eszterhazy befehligte den winterlichen Vorposten-Kordon der Hauptarmee gegen die Armee des Königs.

Digitized by Google

Das Hauptquartier desselben war in Leipzig. Zwischen Meißen und Nossen stand das Corps des Generalen Ziethen, in Freiberg General Hülsen, in Chemnitz und Zwickau General Linden, und der übrige Theil des Heeres war in Altenburg, Naumburg, Torgau und Wittenberg verlegt.

In Schlesien hatte der Feldmarschall Daun, als er dem Könige in die Lausitz, und dann nach Sachsen folgte, den Feldzeugmeister Baron Loudon auf den Höhen bei Kunzendorf zurückgelassen. Dieser, obschon nur mit geringen Streitkräften dotirt, wünschte dennoch, etwas zum allgemeinen Besten für die gerechte Sache seiner erhabenen Monarchinn auszuführen. Aber das Kriegsgeschick vereitelte hier, wie bei Breslau und Liegnitz, die best ausgedachtesten Unternehmungen dieses Generalen. Da er zu schwach war, eine der größern Festungen zu belagern, so entschloß er sich, eine Unternehmung auf Kosel zu versuchen. Auf den Höhen von Kunzendorf ließ er ein kleines Corps, unter dem Generalen Wolfersdorf, zur Beobachtung der Besatzung von Schweidnitz und zur Deckung von Landshuth und Glatz zurück, marschirte mit dem übrigen Theile seiner Truppen über Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg und Zilz nach Kosel, besetzte die benachbarten Posten, und schloß am 20. Oktober diese Festung vollkommen ein. Die Jahrszeit war einer regelmäßigen Belagerung nicht mehr günstig; daher suchte Loudon den Platz mit Sturm zu nehmen.

Am 23. ließ er einen lebhaften Angriff auf die Brückenschanze und die dazu gehörenden Redouten machen. Allein, ungeachtet aller Anstrengungen liefen alle Angriffe fruchtlos ab. Am 26. in der Nacht wurden die Oderbrücke, die Stadt selbst, die Schleuße, die Bäckerei, und die Magazine bombardirt, wodurch die letzteren in Brand gesetzt

Digitized by Google

und völlig zerstört wurden. Auch suchten die Kroaten, während dem Beschießen der Stadt, die Werke mit Leitern zu ersteigen. Aber auch dieser Angriff wurde von der wachsamen Besatzung zurückgeschlagen.

Kosel liegt in einer von Morästen durchzogenen Gegend; die nasse Herbstwitterung hatte die im Sommer gangbaren Gründe durchaus wieder erweicht, der Regen die Umgebungen des Platzes überschwemmt, und zur Anlegung von Werken zur förmlichen Belagerung ganz untauglich gemacht; zu dem erhielt Loudon die Nachricht, daß der König, unter dem Generalen Golz, ein beträchtliches Corps zur Verstärkung nach Schlesien geschickt habe, welches schon sehr nahe sey.

Loudon schickte daher am 27. das Belagerungs-Geschütz zurück, marschirte selbst am 30. von Kosel weg, und nahm seine Stellung in der Gegend von Neustadt. Einige Tage später rückte Golz über Schweidnitz gegen den Generalen Wolfersdorf vor; seiner Schwäche sich bewußt, zog dieser sich auf Landshuth und endlich gar nach Böhmen zurück. Diese Bewegungen veranlaßten Loudon über Ziegenhals und Weidenau vorzurücken, und den Generalen Draschkowitz durch die Grafschaft Glatz zur Unterstützung des Generalen Wolfersdorf abzuschicken, für den Fall, als es den Preußen gelüsten sollte, nach Böhmen einzubrechen. Jedoch sowohl die Preußen als die Oestreicher waren durch die angestrengten Beschwerden des Feldzuges äußerst ermüdet, alle sehnten sich nach Ruhe und Erholung. Es kam daher auf dieser Seite, nach einigen Tagen, zu einem Waffenstillstande, und die Winterquartiere wurden ruhig bezogen.

Loudon verlegte sein Corps in die Grafschaft Glatz, in den Königgrätzer Kreis in Böhmen, und

einen Theil von Oberschlesien, sein Hauptquartier nahm er in Wartha.

General Golz nahm das seinige in Schweidnitz, und verlegte seine Trupen in die schlesischen Gebirge.

Ehe wir die Geschichte dieses Feldzuges schließen, ist es nöthig, vorher noch einen Blick auf die Begebenheiten zu werfen, welche zwischen den Franzosen und den Alliirten des Königs in Preußen, unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, statt hatten.

Erst in der Mitte des Monats Juny wurde hier der Feldzug eröffnet. Gegen Ende des Monats May hatte Prinz Ferdinand ein Lager bei Fritzlar bezogen, und der Marschall, Herzog von Broglio, der den Oberbefehl über die französische Armee führte, seine Truppen zwischen Hanau und Frankfurt vereinigt.

Es gelang dem Herzoge am 30. Juny, nach einem schwachen Widerstande, Marburg einzunehmen, von wo er weiter in Hessen vorrückte. Durch seine Stellung bei Ziegenhain deckte Prinz Ferdinand noch einen Theil jener Provinz; als die Franzosen aber Kassel besetzten, ging auch bald darauf jene Stellung verloren, und durch den Besitz von ganz Hessen, hatten sie sich wieder den Weg nach Hannover gebahnt.

Es hatten jedoch in dem ganzen Feldzuge keine großen Begebenheiten statt; kleine Vorfälle entschieden nichts, und die Franzosen bezogen im Monate Dezember in Hessen und in einem Theile von Thüringen, die Alliirten in den hannövrischen und westphälischen Ländern, die Winterquartiere.

Die Schweden hatten sich im Julius bei Greifswalde zusammen gezogen, und drangen im August weit in die Ukermark vor, indem sie nur schwache Abthei-

lungen Preußen vor sich fanden. Der Einfall der Russen in die Mark Brandenburg hatte ihre Unternehmungen erleichtert. Als aber nach dem Rückzuge der Russen eine stärkere Abtheilung Preußen gegen sie vorrückte, zogen sie sich am 20. Oktober über die Poene zurück, vertheilten sich in Kantonirungs-Quartiere und bezogen dann in der Mitte des Novembers in Schwedisch-Pommern die Winterquartiere.

Ende des Feldzugs 1760.

Digitized by Google

Sechster Feldzug 1761.

Einleitung. — Eröffnung des Feldzuges. — Vereinigung Loudons mit den Russen bei Jauer. — Die Russen gehen wieder über die Oder zurück. — Der König bricht gegen Neiße auf. — Loudons Absichten auf Schweidnitz. — Er erobert die Festung ohne frühere Belagerung mit Sturm. — Die Truppen des Königs und Loudons beziehen die Winterquartiere. — Ereignisse in Sachsen. — Beide Theile beziehen die Winterquartiere. — Begebenheiten in Pommern. — Übergabe von Kolberg an die Russen. — Ereignisse bei den Schweden — desgleichen bei der französischen Armee. — Schluß des Feldzuges.

Der Feldzug des Jahres 1761 war durch eine große Unthätigkeit bei den meisten Heeren ausgezeichnet; entweder standen sie ganz ruhig einander gegenüber, oder füllten die Zeit nur mit Märschen und kleinen Scharmützeln aus. Selbst in Schlesien, wo der König und Loudon einander die Spitze boten, kam es zu keiner Schlacht. Dem letztern allein war es vorbehalten, dem in diesem Kriege schon erworbenen Lorbeerkranze noch ein dichtbelaubtes Reis hinzuzufügen, durch die Erstürmung der Festung Schweidnitz, des einzigen merkwürdigen Ereignisses in Schlesien; so wie überhaupt diese und die Einnahme von Kolberg durch die Russen, ganz allein als Thaten dieses Feldzuges aufgeführt werden können. Uebrigens blieb beim Schlusse desselben diesmal der größere Vortheil auf Seite der Oestreicher. Da in Schlesien noch die meiste Thätigkeit entwickelt wurde, so beginnen wir die Darstellung des Feldzuges bei den Ereignissen in dieser Provinz.

Der, während des letzten Feldzuges von seiner Monarchinn zum Feldzeugmeister beförderte Freiherr von Loudon hatte durch die Eroberung der Festung Glaz und

die Besitznahme der ganzen Grafschaft, den Unternehmungen für den kommenden Feldzug einen großen Vorschub geleistet, indem beschlossen worden war, in demselben mit aller Macht in Schlesien zu operiren. Zu diesem Ende erhielt er, auf ausdrückliches Verlangen des russischen Hofes, den Oberbefehl über eine eigene Armee in Schlesien, um mit selber, unabhängig von den Befehlen des Feldmarschalls Daun, nach eigenem Ermessen zu handeln. Für diesen, Fall hatten die Russen zugesagt über die Oder zu gehen, und mit Loudon sich zu vereinigen, Feldmarschall Daun sollte in Sachsen den Oberbefehl führen, und mit Hülfe der Reichsarmee wo möglich diese Provinz von dem Joche der Preußen wieder befreien. Nachdem die Truppen sich während des Winters durch die allseitig genossene Ruhe von den ausgestandenen Mühseligkeiten erholt, und sich durch neuen Zuwachs wieder vervollständiget hatten; fingen sie im Frühjahre bei der wiederkehrenden bessern Jahrzeit an, sich in allen Gegenden zu bewegen.

Am 22. April ging der Waffenstillstands-Vertrag an der schlesischen Grenze zu Ende, am 23., noch vor Anbruch des Tages, rückte die Armee Loudons über Friedland und Gottesberg in Schlesien ein, und bezog das Lager bei Waldenburg. Zu gleicher Zeit marschirte der General Wolfersdorf über Libau gegen Landshuth vor, und nahm seine Stellung auf den Anhöhen bei Forste. Der General Draschkowitz besetzte Silberberg und Frankenstein, General Bethlen stellte sich in der Gegend von Neiße bei Steinau und Zilz auf.

Der preußische General Golz, zu schwach um dieses Vordringen zu verhindern, zog seine Truppen von allen Seiten zusammen und nahm bei Kunzendorf, unweit Schweidnitz, eine Stellung, die nicht nur durch

Digitized by Google

tzen. Unter diesen Bewegungen verstrich der ganze Monat July, ohne daß die beiden kaiserlichen Heere sich miteinander vereinigen konnten. Da dieser Vereinigung in Oberschlesien zu viele Hindernisse entgegen standen, so wollten die Russen dieselbe in Niederschlesien versuchen. Zu dem Ende zogen sie sich gegen Breslau, ließen diese Stadt durch ein kleines Corps beobachten, und gingen, nach einigen Märschen weiter abwärts, in der Gegend von Leibus über die Oder.

Sobald der König einsah, daß er die Russen an diesem Uebergange nicht mehr hindern konnte, so eilte er, in einem Marsche von 8 Meilen, auf Strehlen, weil er vermuthete, daß sich die beiden kaiserlichen Heere in jener Gegend zu vereinigen suchen würden. Doch so wie der König im vorigen Monate dem Feldzeugmeister Loudon bei Neiße zuvorgekommen war, und dadurch seine Absichten auf Oberschlesien vereitelt hatte, eben so künstlich überflügelte ihn jetzt Loudon, und bewerkstelligte diese Vereinigung, indem er in der Nacht, vom 8. August, einen Marsch von sieben Meilen bis auf Kunzendorf bei Schweidnitz machte.

Hier muß zum Ruhme Loudons bemerkt werden, daß er von dem Uebergange der Russen über die Oder noch keine Nachricht hatte; sondern nur von den Bewegungen des Königs auf jene der Russen schloß. Gleich am andern Tage bezog die Armee Loudons das vortheilhafte Lager auf den Bögenbergen. General Jahnus rückte auf Burkersdorf, Ellrichshausen auf Hohenfriedberg und eine Abtheilung Husaren auf Leubus, um die Russen aufzusuchen.

Sobald die Nachricht eintraf, daß diese Liegnitz schon besetzt hätten, marschirte Ellrichshausen gegen Strigau vor, und Brentano besetzte die dortigen

Berge, um der russischen Armee, im Falle sie angegriffen würde, zu Hülfe zu kommen.

Der König in Preußen rückte zwar mit seinem Heere bis Prikerwitz vor, und am 15. April kam es zwischen der russischen und preußischen Armee, in der Gegend von Liegnitz, zu einer starken Kanonade; allein, dem ungeachtet vereinigten sich die beiden kaiserlichen Heere am 19. August bei Jauer.

Hierdurch wurde Schweidnitz bedroht; der König näherte sich daher dieser Festung, und nahm ein festes Lager bei Bunzelwitz, welches er durch Verschanzungen unangreiflich zu machen suchte.

Diese Bewegung des Königs machte es nöthig, daß die vereinigte Armee ihre Stellung bei Jauer verließ, und, um die Verbindung mit Böhmen, der Lebensmittel wegen, zu decken, nach Freiburg sich zurückzog.

Beide Heere standen sich jetzt so nahe, daß man, bei der Uebermacht der Russen und Oestreicher, einen baldigen Angriff auf das preußische Lager als unausbleiblich vermuthen mußte. Der König selbst war davon so überzeugt, daß er mit dem größten Eifer Tag und Nacht an den Verschanzungen arbeiten ließ, und selbst mehrere Nächte nach einander angezogen im Lager blieb.

Loudon hatte auch wirklich den Entwurf dazu gemacht, und brachte diesen bei einem gehaltenen Kriegsrathe zum Vorschlag; allein der russische Feldherr erklärte gerade zu, daß er mit seinem Heere nichts wagen dürfe noch wolle; daß er selbst die östreichischen Truppen, bei einem vorzunehmenden Angriffe, höchstens mit einem kleinen Corps unterstützen würde.

Loudon suchte noch einmal den Feldmarschall Butturlin zum gemeinschaftlichen Angriffe zu überreden, und da er zu seinem größten Verdrusse nichts anders, als die schon erwähnte Antwort erhielt, so war er entschlossen,

Digitized by Google

seinen Entwurf allein auszuführen, als ihn eine schwere Krankheit für mehrere Tage aufs Lager warf. Hierdurch gewann der König Zeit, jenen Punkt, auf welchem Loudon seinen Hauptangriff würde gerichtet haben, und der in der That damals der schwächste war, durch neue Verschanzungen unangreiflich zu machen.

In dieser Lage blieb nun für Loudon nichts anderes übrig, als in seiner vortheilhaften Stellung ruhig zu verharren, weil die preußische Armee, die nur von den Vorräthen in Schweidnitz zehrte, unmöglich lange mehr in der ihrigen aushalten konnte. Würde der König die vereinte Armee angegriffen haben, so würde er wahrscheinlich geschlagen worden seyn, zog er aber von Schweidnitz ab, so hoffte Loudon den Feldzug wenigstens mit Eroberung dieses wichtigen Platzes ruhmvoll zu beschließen. Unterdessen wurde das preußische Lager immer mehr und mehr eingeschlossen, und jeder Zugang unsicherer gemacht, wobei dann täglich kleine Kanonaden und Scharmützel vorfielen.

Aber die nämlichen Schwierigkeiten des Lebensunterhaltes in welche die Preußen versetzt waren, bewogen auch bald den russischen Feldherrn zu dem Entschlusse, sich von der östreichischen Armee wieder zu trennen, und über die Oder zurück zu gehen. Am 9. September Abends brach wirklich das russische Heer nach Liegnitz auf, und ging, ohne wie man hoffte, an der Nieder-Oder, noch einige Diversionen zu machen, langsam nach Pohlen zurück. Nur ein Corps von 12,000 Mann, unter dem Generalen Czernitschef, blieb bei dem Heere Loudon's stehen.

So blieben die Dinge bei Schweidnitz bis zum 26. September, an welchem Tage der König endlich, wegen Mangel an Lebensmitteln, um der Festung Schweidnitz nicht alle ihre Vorräthe zu entziehen, sein Lager ver-

Digitized by Google

ließ und über Putzen, Kloster-Hainichau und Groß-Nossen, gegen Neiße marschirte, in der Absicht den Generalen Loudon aus dem Gebirge zu locken, um selbes dann durch schnelle unvermuthete Märsche zu besetzen, und Loudon von der Verbindung mit Sachsen und der Lausitz zu trennen. Doch Loudon durchsah hell, wie immer, des Königs Plan, er entging nicht allein der ihm gelegten Schlinge, sondern benützte auch die Entfernung des Königs auf die ruhmvollste Weise.

Um den Generalen Bethlen, der noch immer in Ober-Schlesien stand, für alle Fälle zu verstärken, mußte General Draschkowitz von Wartha, hinter der Neiße weg, dahin marschiren, Brentano aber die Päße von Wartha und Silberberg besetzt halten. Loudon selbst blieb ruhig in seiner Stellung bis zum letzten September, wo er dann den meisterlich entworfenen kühnen Plan ausführte, die Festung Schweidnitz durch einen unvermutheten Sturm wegzunehmen, und sich dadurch des Gebirges und der Winterquartiere in Schlesien zu versichern.

Loudon hatte dieses Unternehmens wegen, mit dem russischen Generalen Czernitschef, die nöthige Abrede getroffen, der nicht nur den ganzen Entwurf billigte, sondern sich auch mit seinem ganzen Corps zu dessen Ausführung anbot, wovon Loudon aber nur 800 Grenadiere annahm. Sobald er über alle Anordnungen mit sich selbst im Reinen war, nahm er mit allen Staabsoffizieren, welche die Angriffskolonnen führen sollten, die Festung in Augenschein, und erklärte jedem derselben an Ort und Stelle den Antheil, den er an dem Unternehmen haben sollte, damit, bei der Ausführung im Finstern, jede Verwirrung und Unordnung vermieden werde.

Die Hauptpunkte des Angriffs-Entwurfs waren folgende:

Digitized by Google

Es wird in 4 Kolonnen angegriffen.

Die erste Kolonne greift das Galgenfort an, wird von dem Obersten Grafen Wallis und Oberstlieutenant Grafen Odonel geführt, und stellt sich vor dem Angriffe im Thale vor Sabischdorf.

Die zweite Kolonne greift das Jauernikerfort an, sie formirt sich unter dem Major Link zwischen Schönbrunn und den feindlichen Batterien auf der Strigauer Straße.

Die dritte Kolonne greift eines Theils unter dem Oberstlieutenant Kalwel das Gartenfort, andern Theils unter dem Oberstlieutenant Rumel die Lünette des Forts rechts an; sie stellt sich in dem Hohlwege bei Schönbrunn gegen die Ziegelhütten und rechts im Thale auf.

Die vierte Kolonne, unter dem Oberstlieutenant Devinz, greift das Bögenfort an, und bildet sich im Thale vorwärts Bögendorf zum Angriffe.

Alle vier Angriffe stehen unter dem besonderen Befehle des Generalen Amadey; die Stabsoffiziere, Obrist Fabris, Major Elmpt, Koppenzöller und Hoym, vom Ingenieur-Corps, führen die Kolonnen. Der Angriff geschieht früh am 1. October mit dem Schlage 3 Uhr, alle Kolonnen-Kommandanten haben ihre Uhren mit einander gleich zu richten. Beim Angriffe selbst muß so lange wie möglich das Feuer vermieden und nur mit dem Bajonette vorgedrungen werden; auf dem Glacis muß sich nicht aufgehalten, sondern gleich in den bedeckten Weg und den Graben gesprungen, und sich der Zugbrücken der Forts bemeistert werden. Es darf sich keines Geschützes als des eroberten feindlichen selbst bedient werden. Sind die Forts glücklich genommen, so muß ohne Verweilen die Stadt selbst erstürmt, und gesucht werden mit den aus

Digitized by Google

den Schanzen in die Stadt sich zurückziehenden Feinden in selbe einzudringen.

Diesem Entwurfe waren noch alle andere Anordnungen beigefügt, welche, im Falle des Sturmes auf eine Festung, gewöhnlich als Regel angenommen sind. Um aber auch die Aufmerksamkeit der schwachen, nur aus fünf Bataillonen bestehenden Garnison noch besser zu theilen, wurde General Jahnus beauftragt, mit den Kroaten zu gleicher Zeit, einen Scheinangriff auf die Festung von der Seite des Schweidnitzer Wassers, sowohl auf das Hornwerk, als auf die Wasserredoute zu unternehmen.

Schon am 30. September Morgens schlossen Husaren, Kosaken und Kroaten, unter dem Generalen Jahnus, einen Kreis um die ganze Festung, der sich, gegen Abend zu, immer mehr und mehr verengte, um zu verhindern, daß Nachricht von dem Vorhaben in die Festung gelangen könne.

Indessen ließen die Kolonnen-Kommandanten alle Leitern in der Gegend aufsuchen, und in der Stille nach Kunzendorf bringen, wo sich um 4 Uhr Nachmittags die zum Sturm bestimmten Truppen versammelten. Um den Festungs-Kommandanten irre zu führen, weil dennoch zu vermuthen war, daß er irgend Nachricht von dem Vorhaben Loudons haben könne, erhielt die Armee Befehl, mit einbrechender Nacht die Zelte abzubrechen, und ein bei Reichenbach schon ausgestecktes Lager zu beziehen. Wirklich hatte der Stadt-Kommandant, General Zastrow, durch Ueberläufer oder Bauern, Nachricht von dem Angriffe erhalten, der ihm drohte, und ließ daher die Besatzung Abends um 5 Uhr ins Gewehr treten, die mit Einbruch der Nacht ihre Posten bezog, und so vertheilt war, daß vier Bataillone die Außenwerke, und ein Bataillon die Stadt besetzt hielt.

Digitized by Google

Der Feldzeugmeister Baron Loudon begab sich selbst nach Kunzendorf, ermunterte die dort versammelten, zum Stürmen bestimmten Truppen mit wenigen gehaltvollen Worten, ihrer Pflicht eingedenk zu seyn, verbot die Plünderung aufs schärfeste, statt deren er den Truppen eine Belohnung von 100,000 Gulden versprach, und empfahl ihnen Ordnung und Mannszucht. Als die wallonischen Grenadiere Loudons Versprechen hörten, riefen sie einhellig aus: »Nein, Vater Loudon, wir brauchen kein Geld, führe uns nur zu Ruhm und Ehre!«

Nachdem die Kolonnen geordnet, die Arbeitsleute eingetheilt, und die Leitern ausgegeben waren, marschirte jede Kolonne an ihren Bestimmungsort ab, wo sie um 2 Uhr nach Mitternacht ankamen. Nach einer Stunde Rast begann der Angriff. Da eine Kolonne auf mehrere Hindernisse stieß wie die andere, so geschah der Angriff der vierten Kolonne auf die Bögenschanze zuerst, der von der dritten auf die Gartenschanze eine kleine Viertelstunde später, alsdann der von der zweiten Kolonne auf die Jauerniger Schanze, und etwas später der Angriff der ersten auf die Galgenschanze. Die Truppen waren auf allen Seiten, ohne einen Schuß zu thun, in der größten Geschwindigkeit und Stille angerückt, und hatten sich auch dann nicht aufgehalten, als sie entdeckt waren. Trotz Wolfsgruben, Fußangeln und spanischen Reitern, machten sich die Grenadiere, die an der Spitze jeder Kolonne standen, Bahn mit dem Bajonette, drangen in den bedeckten Weg, und trieben die Feinde aus der Enveloppe; auf beiden Seiten der Forts sprangen die vordersten Bataillone in den Graben, warfen sich ohne Verzug auf den Rücken der Schanzen, erstiegen die Zugbrücken, und als sie die Forts erobert hatten,

Digitized by Google

richteten sie das feindliche Geschütz auf die Stadt, die dann bald darauf auch erstürmt ward.

Das Galgenfort vertheidigte sich am hartnäckigsten gegen das eigne Regiment Loudons. Zweimal wurden dessen Angriffe abgewiesen. Ehe nun der Oberste Graf Wallis das Regiment zum dritten Mal zum Sturme führte, rief er seinen Leuten zu: »Wir müssen das Fort nehmen, oder ich will hier umkommen; ich habe dieses unserm Chef versprochen; wir führen Loudons Namen, laßt uns also siegen oder sterben.« Diese wenigen Worte thaten Wunder; die Offiziere selbst trugen die Leitern herbei, und in fünf Minuten war das Fort mit Kriegeswuth erstiegen.

Loudons Entwurf ward mit so vielem Muthe, so vieler Tapferkeit und Umsicht ausgeführt, daß mit dem Anbruche des Tages die ganze Festung mit allen Werken erobert, und die ganze Besatzung mit dem Kommandanten, dem Generalen Zastrow gezwungen war, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Sogleich rückten vier Schwadronen Küraſſiere in die Stadt, um aller Unordnung und Ausschweifung, die beim Sturme einer Festung unausweichlich sind, Einhalt zu thun, in Kurzem war die Ruhe überall hergestellt. Einen schönen Beweis echt kriegerischer Mannszucht gaben die russischen Grenadiere. Nach dem Ersteigen der Werke traten sie wieder in die Linie ein, und kein Mann ging von seinem Gewehre weg.

Aber auch der Scheinangriff der Kroaten hatte sich in einen wirklichen verwandelt; sie setzten durch das Wasser der Schweidnitz, und erstürmten die vor ihnen liegenden Schanzen.

Mit dem Kommandanten wurden in der Festung 3776 Mann zu Gefangenen gemacht, 211 Kanonen, ein sehr großer Vorrath von jeder Gattung Kriegsmunition

erobert, und sehr bedeutende Magazine erbeutet. Die in dem Bögenfort befindliche Pulverniederlage wurde aus Unvorsichtigkeit, in die Luft gesprengt, und 400 Preußen und Oestreicher verloren dadurch das Leben, auch das Fort ward sehr beschädigt.

Der Verlust der Oestreicher bestand in 500 Todten und 1179 Verwundeten, ein Beweis, wie tapfer sich die schwache Besatzung vertheidigt hatte.

Die Einnahme von Schweidnitz war der wichtigste Dienst, den Loudon in diesem Zeitpunkte der östreichischen Armee leisten konnte, die nach sechs blutigen Feldzügen dadurch zum erstenmale in den Stand gesetzt wurde, die Winterquartiere in Schlesien zu beziehen.

Loudon hatte den Angriff auf Schweidnitz ohne vorherige Anfrage beim Hofkriegsrathe unternommen, nur dem Kaiser hatte er in der Eile davon die Anzeige gemacht, weil jede Verzögerung den Handstreich würde haben mißlingen machen. Der Kaiser hatte die Verantwortung dafür auf sich genommen, und die Kaiserinn sandte dem Helden nebst einem sehr gnädigen Handschreiben *)

*) Die Kaiserinn schrieb an Loudon: „Die innige Freude, welche ihr uns durch die glorreiche Eroberung der Festung Schweidnitz verursacht habt, ist um so lebhafter gewesen, je weniger man sich dessen versehen können, und je mehr wir bemerken, was für ein großer Vortheil uns und der gemeinen Sache dadurch zuwachse, und wie empfindlich dieser Streich dem Feinde fallen müsse. Dazu kommt noch die Ehre unserer Waffen, und die neue Probe von der Herzhaftigkeit unserer Truppen, wobei noch insbesondere unser Vergnügen durch die Betrachtung vergrößert wird, daß ihr neue Gelegenheit gefunden habt, euern bereits erworbenen Verdiensten einen so großen Zuwachs beizusetzen. Ihr könnt versichert seyn, daß wir solches in unvergeßlichem Andenken behalten, und dankbar zu erkennen nicht ermangeln werden. Zugleich tragen wir euch gnädigst auf, allen Generalen, Offizieren und Gemeinen, die bei so herzhaften Unternehmungen

große Geschenke und zwei Schatullen mit großen Kostbarkeiten zur Vertheilung, als ein Andenken nach Loudons Gutbefinden, an die Offiziere, die sich am meisten in dieser Gelegenheit hervorgethan. Nicht weniger als zwei Groß- und mehr als zwanzig Ritterkreuze des Marien-Theresien-Ordens, wurden durchs Kapitel an die Generäle, Stabs- und Oberoffiziere vertheilt, welche sich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet hatten.

Als der König den Zug nach Nossen vornahm, glaubte er, Loudon würde ihm folgen; er schickte daher Kundschafter und Patrouillen aus, um dessen Bewegungen zu erfahren.

Als er aber am 2. Oktober die Nachricht von dem Verluste von Schweidnitz erfuhr, hielt er sie für ein Mährchen; überzeugte sich aber bald zu seinem Leidwesen

---

einen wahren Heldenmuth und Standhaftigkeit gezeigt haben, unsere vollkommenste Zufriedenheit, wie auch unsern Vorsatz zu erkennen zu geben, daß wir auf sie, bei vorfallenden Beförderungen, unser vorzügliches Augenmerk richten werden. Auch sind wir durch die von euch erhaltene Nachricht nicht wenig gerührt worden, daß der russisch-kaiserliche Generallieutenant, Graf Czernitschef, nicht nur über die Ausführung eures Vorhabens vertraute Abrede mit euch gepflogen, sondern sich auch so willfährig angeboten, sein ganzes Corps zur Bestürmung der Stadt Schweidnitz gebrauchen zu lassen, weshalben ihr ihm unsere besondere Zufriedenheit zu bezeigen habt. Es findet aber auch unsern vollkommensten Beifall, daß ihr die erwähnte Willfährigkeit mit freundschaftlicher Rücksicht erwiedert, und euch mit 800 russisch-kaiserlichen Grenadieren zur Ausführung des Angriffes begnügt habt, auch diese auf eine so herzhafte Art sich betragen haben, die ihnen einen Theil der erfochtenen Ehre beilegt. Solche rechtschaffene Kriegsmänner verdienen alle Rücksicht, und ihr habt daher insbesondere sie von unserer dankbaren Zufriedenheit zu versichern, womit wir euch mit k. k. landesfürstlichen Gnaden wohlgewogen verbleiben. Wien den 10. Oktober 1761. Maria Theresia."

Digitized by Google

von deren Wahrheit, indem dadurch seine Absicht, nach Mähren einzubrechen, vereitelt wurde.

Loudon blieb auch nach der Eroberung von Schweidnitz in seinem Lager von Kunzendorf stehen, so wie der König in jenem bei Groß-Nossen; dieser hatte aber bald so viele Verstärkungen nach Pommern, und Sachsen zu schicken, daß er Verzicht leisten mußte, gegen Loudon noch etwas zu unternehmen.

So fiel nun in diesem Feldzuge in Schlesien nichts Merkwürdiges mehr vor. Mit Anfang November wurde der König von seinem Podagra heimgesucht, weßhalb er sich nach Breslau bringen ließ. Am 8. folgte ihm auch die Armee dahin.

Mit Ende November bezogen beide Theile die Winterquartiere. General Bethlen nahm mit seinem Corps diese in Oberschlesien. Sein rechter Flügel stieß an Pleß und zog sich über Ratibor, Leobschütz, Ziegenhals und Weidenau fort, so daß der linke an Johannesberg sich lehnte. Hier fing der rechte Flügel der Armee Loudons an, welche sich von Wartha nach Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Strigau und Bolkenhayn bis Hirschberg erstreckte, wo sodann das Corps des Feldmarschallieutenants Beck anfing, um die Verbindung mit Sachsen zu erhalten. Das russische Corps, unter dem Generalen Czernitschef, nahm seine Winterquartiere in der Grafschaft Glatz.

Wir haben bisher noch gar nicht von der in Sachsen stehenden östreichischen Armee, unter dem Feldmarmarschall Daun, gesprochen; obschon die Ereignisse in Sachsen von gar keiner Bedeutung, von gar keinem Einflusse auf die Haupterfolge des Feldzuges waren, so ist es, des Zusammenhanges wegen, dennoch nöthig, derselben zu erwähnen.

Digitized by Google

Der Feldmarschall Daun stand, wie wir wissen, in den Winterquartieren zwischen Dresden und Dippoldiswalde; in und um Dippoldiswalde stand der General Hadick mit einem besondern Corps; Lacy auf dem rechten Ufer der Elbe bei Bordorf, die Reichsarmee im Voigtlande, und in Eger General Guasco, zur Erhaltung der Verbindung zwischen dem Feldmarschall Daun und der Reichsarmee. Die östreichischen Vorposten hatten den Tharandter Wald, Ober- und Nieder-Hernsdorf, Korbitz und Priesnitz besetzt, und am rechten Elbeufer gingen sie bis Mörschwitz.

Prinz Heinrich von Preußen stand hinter der Triebsche und den zwischen Nossen und Miltitz befindlichen Defiléen, bei den sogenannten Katzenhäusern. Die Städte Leipzig, Wittenberg und Torgau waren mit nur schwachen Garnisonen versehen.

Zwischen beiden Theilen herrschte hier die größte Stille, welche nur durch kleine Neckereien unterbrochen wurde, in welchen von Seite der Oestreicher ein Zedtwitz, Burian und Török ihre militärischen Talente im kleinen Kriege, gegen ihre Feinde, auf die glänzendste Weise beurkundeten.

Die Reichsarmee, unter dem Feldmarschall Serbelloni bezog am 21. Juny ein Lager bei Reichenbach, ihre Vorhuth rückte bis Ronneburg. Am 21. July nahm sie das Lager bei Ronneburg, und besetzte Gera, Zeiz und Naumburg; bei Penig lagerte sich General Rauendorf, und schickte starke Abtheilungen bis Mitweida und Waldheim. Prinz Heinrich schickte den Generalen Kleist gegen ihn, allein es kam zu keinem Gefechte, weil sich Rauendorf zeitig genug zurückzog.

Im August schienen die Schweden ihren Sinn gegen Berlin zu richten. Prinz Heinrich schickte den

Generalen Stutterheim mit einem Corps der Residenz zu Hülfe. Ein ernstlicher Angriff Dauns auf den Prinzen hätte den Schweden vielleicht viel nützen, und bei einem glücklichen Erfolge entscheidend für Sachsen werden können; allein es geschah nichts Ernstliches. Erst Anfangs November, als Daun eine große Verstärkung von Loudon erhalten hatte, setzte er sich in Bewegung, und ließ am 5. die ganze Kette der preußischen Aufstellung angreifen; doch blieb es nur bei nichts entscheidenden kleinen Postengefechten. Am 19. November ging die östreichische Armee in die Kantonirungs-Quartiere, welches auch von der preußischen geschah. In den ersten Tagen des Dezembers bezogen die Oestreicher die Winterquartiere, General Lacy auf dem rechten Ufer der Elbe um Großenhain, Stolpen und der Gegend; die Hauptarmee von Dresden über Tharand, Freiberg, Nossen, auf dem Boden, welchen die Mulde und Tschoppa umschließen. Die leichten Truppen, unter den Generalen Ried, Burian und Zedtwitz zogen eine Postenkette von dem Einfluße der wilden Sau in die Elbe über Limbach, Herzogswalde und Biberstein, von Nossen aber, hinter der Mulde bis an den Einfluß der Tschoppa.

Erst am 30. Dezember ging die preußische Armee ebenfalls in die Winterquartiere zwischen Meißen, Lomatsch, Mügeln und so weiter. Die Vorposten standen längs der Mulde von Leißnig bis Nossen, von da über Eule, Monzig und Siebeneichen bis an die Elbe; und somit ging auch in Sachsen der Feldzug, der kein Feldzug war, zu Ende. Das Hauptquartier des Prinzen Heinrich kam nach Hof.

Die Reichsarmee bezog ihre Winterquartiere dergestalt, daß der linke Flügel sich über Jena und Weimar ausbreitete, um mit jenem Corps der sächsi-

Digitized by Google

schen Truppen, das im französischen Solde, und in der Gegend von Gotha und Eisenach stand, in Verbindung zu verbleiben; mit dem rechten Flügel aber suchte man die Elster von Plauen bis Gera und Zeiz zu behaupten. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Serbelloni war in Saalfeld. —

Wir sahen früher, daß der russische Feldmarschall Butturlin am 10. September die östreichische Armee verließ, um in langsamen Märschen nach Pohlen zurückzugehen. Der König in Preußen glaubte, die Thätigkeit der Russen am besten zu lähmen, wenn er ihnen ihre Magazine in Pohlen zerstören ließ, wozu er den Generalen Platen ausersehen hatte, den er den 11. September mit 14 Bataillonen, 25 Escadronen und einem kleinen Artillerie-Zuge in dieser Absicht abmarschiren ließ.

Am 14. zerstörte der Oberste Kleist dieser Abtheilung das Magazin in dem pohlnischen Städtchen Kobielin, und am 15. nahm General Platen eine russische Wagenburg von 500 Fuhrwerken beim Kloster Gostein weg; von der 5000 Mann starken Bedeckung derselben wurden über 2000 Mann gefangen und getödtet, der Rest in die Waldungen versprengt. Die Wagenburg, aus Wägen mit Mehl, Munition und Geld beladen bestehend, wurde größtentheils verbrannt. Nun marschirte General Platen gegen Posen, um das dortige Magazin zu zerstören, allein der russische General Dalke hatte dasselbe gerettet, und die Stadt selbst schon verlassen. General Platen setzte nun seinen Marsch über Birnbaum, Golmiz nach Landsberg fort, wo er über die Wartha ging. —

Dem Prinzen von Würtemberg hatte der König die Vertheidigung von Pommern aufgetragen. Um Kolberg zu decken, bezog jener am 4. Juni ein Lager bei dieser Stadt, welches er auf eine furchtbare Weise

verschanzte. Der russische Feldmarschall Buturlin hatte den Generalen Romanzow abgeschickt, um in Verbindung mit der russischen Flotte, welche vor Kolberg kreuzte, diese Stadt zu nehmen.

Da Romanzow nur 10,000 Mann stark war, so machte der Prinz von Würtemberg dem Könige den Vorschlag, jenem entgegen zu gehen, um ihn aus Pommern zu vertreiben. Der König genehmigte dieß nicht, weil er hoffte, daß die Zerstörung der russischen Magazine ihn ohnehin zum Rückzuge zwingen würde. Unterdessen wurde Romanzow durch die Flotte über Rügenwalde bis auf 24,000 Mann verstärkt, und marschirte am 22. August näher gegen Colberg, vor welcher Stadt auch am 24. die russische Flotte erschien, und den Hafen derselben blockirte.

Der Prinz von Würtemberg that Alles, was möglich war, um sich vor dem Angriffe der Russen zu sichern, und seine Schanzen schienen dem russischen Feldherrn zu stark, um sie mit Gewalt zu erobern, so, daß er beschloß, Laufgräben vor denselben zu eröffnen, und sie wie eine Festung zu belagern, wobei er sein Lager ebenfalls verschanzte. Der Prinz von Würtemberg schickte den Generalen Werner mit einem Corps Kavallerie nach Treptow, um den Rücken der Russen zu bedrohen, und ihre Depots zu zerstören; allein der russische Oberst Bibikow überfiel ihn, und er wurde mit einer großen Zahl seiner Leute gefangen. Zwischen dem 12. und 19. September hatten verschiedene Angriffe statt, die bald für den einen, bald für den andern vortheilhaft ausgingen. Die Preußen fingen an, Mangel an Munition und Lebensmittel zu leiden, als es dem Generalen Platen gelang, sich nach vielen Hin- und Herzügen mit dem Prinzen zu vereinigen. Aber General Platen hatte wohl eine Verstärkung an Truppen dem Prin-

Digitized by Google

zen zugeführt; doch der Transport der Bedürfnisse war zurückgeblieben. Der größere Theil des Monats Oktober ging unter den Bemühungen des Prinzen vorüber sich mit den fehlenden Bedürfnissen zu versehen. Der General Knobloch, der in solcher Absicht nach Treptow gegangen war, wurde am 21. Oktober dort von den Russen eingeschlossen, und nach einer 4tägigen tapfern Vertheidigung, gleich dem Generalen Werner, mit allen seinen Leuten gefangen. Das Nämliche geschah dem Obersten Corbière bei einer Fouragirung, bei welcher er von dem Generalen Dolgoruky angegriffen, und mit 2 Bataillonen gefangen wurde.

Unterdessen war die große russische Armee bei Regenwalde angekommen, und unterstützte den Generalen Romanzow; der Prinz von Würtemberg wurde nun nach und nach so eingeschlossen, daß ihm Romanzow am 1. November eine Kapitulation anbot, welche aber abgelehnt wurde.

Am 9. trug Romanzow dem Prinzen zum zweitenmale eine Kapitulation an, welche nochmals abgeschlagen wurde, wornach der Prinz in der Nacht vom 13. auf den 14. seine Stellung verließ, und sich über das Kolberger Deep, als den einzigen noch offnen Weg, aus der Falle zog. Romanzow besetzte sogleich das preußische Lager, und schloß Kolberg so enge ein, wie möglich. Der Prinz von Würtemberg, der Verstärkungen an sich gezogen hatte, versuchte noch einmal vorzurücken, um wenigstens Kolberg aufs neue mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen. Allein es war nicht möglich, die Russen zu vertreiben. Die Witterung war nun auch in der Mitte des Dezembers so streng, daß die Soldaten dem höchsten Elende preis gegeben waren. Am 15. Dezember zog sich der Prinz also ganz zurück, und nahm seine Winterquartiere in

Digitized by Google

Mecklenburg. Der Kommandant von Kolberg, Oberst Haiden, mußte am 16., aus Mangel an Lebensmitteln, die Festung übergeben, und Romanzow nahm seine Winterquartiere in Pommern.

Die Schweden setzten sich erst im August in Bewegung, und drangen in die Uckermark; es fielen hierbei unaufhörlich kleine unbedeutende Gefechte vor. Sie machten dann, wie wir sahen, zwar Miene, gegen Berlin vorrücken zu wollen; allein, nachdem die Preußen Verstärkung erhielten, wurden die Schweden wieder zurückgetrieben, und der Feldzug endigte sich hier ohne wichtige Folgen.

Wir hätten noch jener Begebenheiten zu erwähnen, welche zwischen den französischen Armeen und den Allirten des Königs in Preußen, unter dem Oberbefehle des Prinzen Ferdinand von Braunschweig statt hatten; allein, diese sind von der Art, daß der ganze Feldzug, in Hin- und Her-Märschen vorüber ging, daß nur ein einziges Gefecht am 15. und 16. Juli bei Wellinghausen statt hatte, was zwar außerordentlich hartnäckig und mörderisch war, und wobei die Franzosen bei 5000 Mann verloren, das aber eben so unentschieden blieb, als es unzeitig begonnen worden war, indem sich der Herzog von Broglio bei Gelegenheit einer Rekognoszirung in selbes verwickelte hatte.

Am 29. November ging die französische Armee und am 3. Dezember jene der Alliirten in die Winterquartiere, und der Feldzug endigte sich, ohne daß nur von einer oder der andern Seite eine Hand breit Erde war gewonnen worden.

Ende des Feldzugs 1761.

Digitized by Google

Siebenter Feldzug 1762.

Einleitung. — Tod der Kaiserinn Elisabeth von Rußland. — Dessen Folgen. — Vorfälle während des Winters. — Begebenheiten in Sachsen. — Aenderung im Armee-Kommando bei den Oestreichern. — Vereinigung der Reichsarmee mit den Oestreichern bei Dresden. — Ereignisse an der Mulde. — Prinz Heinrich wird gezwungen, Freiberg zu verlassen. — Schlacht bei Freiberg. — Ereignisse in Schlesien. — Friede des Königs in Preußen, mit Peter III. Kaiser von Rußland. — Vereinigung eines starken Corps Russen mit dem Könige. — Folgen dieser Vereinigung. — Entthronung Peters III. Regierungs-Antritt der Kaiserinn Katharina von Rußland. — Folgen davon. — Kriegslust des Königs. — Daun zieht sich zurück. — Der König belagert Schweidnitz. — Dauns Versuch zum Entsatze der Festung. — Merkwürdige Vertheidigung derselben durch den Feldmarschall Lieutenant Gr. Guasco. — Schweidnitz kapitulirt. — Abschluß eines Waffenstillstandes. — Ende des siebenjährigen Krieges.

Die Angelegenheiten des Königs in Preußen hatten sich durch den Verlust von Schweidnitz und Kolberg sehr verschlimmert. Seine Armeen waren äußerst geschwächt, und da die Kaiserinn Königinn jede Auswechslung der Gefangenen mit Festigkeit abschlug, so wurde der Ersatz derselben vorzüglich an Offizieren äußerst schwer. Auch waren seine übrigen Hülfsquellen so ziemlich erschöpft, und ein Ministerwechsel in England hatte das Ausbleiben der Subsidien zur Folge. Die Oestreicher hatten in Schlesien, die Russen in Pommern ihre Winterquartiere genommen, und in Sachsen hatten sich die Oestreicher über das ganze Gebirge ausgebreitet.

Die Armee des Königs hatte ihre Winterquar-

Digitized by Google

tiere in Schlesien längs den beiden Ufern der Oder bis Neiße herauf, in der Niederlausitz standen 4 Bataillone und 4 Kavallerie-Regimenter.

Die Kette der östreichischen Vorposten ging von Jägerndorf über Neustadt, Silberberg, Reichenbach, Hohenfriedberg, Landshuth nach Böhmen, hinter welchen die Armee in Winterquartieren lag.

In Sachsen hatte das Lacysche Corps seine Quartiere längs dem rechten Ufer der Elbe bis Mühlberg, die übrigen Truppen lagen in dem Erzgebirge von Dresden bis an das Voigtland, wo sich die Reichsarmee anschloß, und sich bis in den fränkischen Kreis erstreckte.

In einem Augenblicke, wo des Königs Lage beinahe an Verzweiflung grenzte, kam ihm, wie so oft in diesem Kriege, auf einmal das Glück zu Hülfe, und machte aus einem furchtbaren Feinde ihm einen Bundesgenossen. Am 8. Januar starb die Kaiserinn Elisabeth von Rußland, des Königs erbitterteste Feindinn, und statt ihr bestieg Peter III., ein inniger Verehrer Friedrichs II., den russischen Thron. Schon am 5. Mai schloß er Frieden mit dem Könige, und gab ihm alle gemachte Eroberungen ohne Ersatz zurück. Schweden folgte diesem Beyspiele, und unterzeichnete den Frieden mit Preußen am 22. Mai in Hamburg.

Von dem Augenblicke an, als Friedrich die Nachricht von dem Tode der Kaiserinn Elisabeth erhalten hatte, war sein ganzer Muth zurückgekehrt, und sein Hauptaugenmerk die Ergänzung seiner Armee; er verstärkte daher seine in Schlesien stehenden Truppen durch jene aus der Niederlausitz und Pommern, in welch letzter Provinz er sogar Rekruten ausheben ließ, während sie noch von den Russen besetzt war.

Digitized by Google

Der letzte Feldzug des siebenjährigen Krieges zeichnete sich übrigens durch keine große Thaten oder blutige Schlachten, wie die frühern aus, er war nur ein Gewebe von Märschen und Gegenmärschen, vermischt mit mehr oder weniger bedeutenden Scharmützeln.

Dafür waren aber die Winterquartiere in Sachsen sehr unruhig. Eine Vorrückung des östreichischen Generalen Kampitelli von Freiberg gegen Altenburg, anfangs Januar, zwang die Preußen sich wieder nach Leipzig zu ziehen, wobei es zu kleinen aber blutigen Auftritten kam, in welchen die Generäle Luschinsky, Becsay, Kleefeld, Török, Wied, Lobkowitz und andere sich vielen Ruhm erwarben. Die Preußen drangen zwar wieder bis Pegau vor, wurden aber von dem Fürsten Lobkowitz auch wieder vertrieben.

Auch die Reichsarmee setzte sich in Bewegung, und stellte sich bei Zeiz, Weißenfels und Naumburg auf. Die Preußen hatten Merseburg mit 500 Mann Infanterie und 100 Reitern besetzt, und machten von dort immerwährend Streifzüge gegen die östreichischen Posten. Feldmarschall Serbelloni ließ die Stadt überfallen, und die Preußen wurden mit dem Verluste von 200 Mann, von denen 150 gefangen wurden, verjagt. Am 27. Februar geschah ein gleicher Ueberfall auf Halle, weil der Kommandant der Stadt, Major Sydow, die östreichischen Posten in der Gegend von Merseburg immerwährend beunruhigte; auch dieser Handstreich glückte, die Besatzung wurde zerstreut, und Major Sydow mit 70 Mann gefangen.

Nachdem unter den jetzt obwaltenden Umständen, die den König in Preußen von zwei Feinden befreiten, die Vermuthung ziemlich gegründet war, daß er sein erstes Augenmerk auf die Wiedereroberung von Schweidnitz richten würde, so beschloß der Feldmarschall Daun

selbst den Befehl über die Hauptarmee in Schlesien zu übernehmen. Ueber die in Sachsen zurückbleibenden östreichischen Truppen, nahm Feldmarschall Serbelloni das Kommando, und statt dessen der Prinz von Stollberg jenes über die Reichsarmee, bei welcher General Hadick, die ihr zugetheilten östreichischen Truppen befehligte.

Wir wollen hier zuerst jenes anführen, was in Sachsen zwischen den einander gegenüberstehenden Armeen statt hatte.

Mit Ende April fing die Reichsarmee an sich zu bewegen und sich weiter in Sachsen auszubreiten.

Der General Luschinsky vertrieb bei dieser Gelegenheit den preußischen Generalen Bandemer aus Chemnitz, und nahm ihm viele Leute, Kanonen und Gepäcke weg. Man hoffte, in kurzer Zeit die Vereinigung der Reichsarmee mit dem östreichischen Armee-Corps bei Dresden zu Stande zu bringen; allein unvermuthet rückte Prinz Heinrich, der alle aus Pommern gekommene Truppen an sich gezogen hatte, gegen die Posten der Reichsarmee an, und warf sie, nach der hartnäckigsten Gegenwehre, nicht nur über die Mulde zurück, sondern zwang auch den Generalen Macquier sich von Freiberg nach Dippoldiswalde zurückzuziehen. Durch diesen Rückzug war die Verbindnng der Reichsarmee mit der östreichischen bei Dresden abgeschnitten, und beide Armeen, ziemlich weit von einander getrennt. Dieß benützte der preußische Oberste Kleist, kleine Einfälle über das Erzgebirge nach Böhmen zu machen, durch welche in den an der Gränze gelegenen Dörfern großer Schaden angerichtet wurde. Um diesen Verwüstungen zu steuern, sandte Serbelloni den Feldmarschallieutenant, Fürsten Löwenstein, mit einem Corps von 10,000 Mann nach Töplitz, der dann den nächsten preu-

Digitized by Google

ßischen Einfällen mit solcher Kraft und Umsicht begegnete, daß die Preußen die Gränze für lange Zeit in Ruhe ließen.

Unter diesen wenig bedeutenden Begebenheiten war der Monat August zu Ende gegangen, und mit Anfang Septembers trat eine große Veränderung bei der Armee in Sachsen ein. Die Kaiserinn Königinn hatte dem Feldmarschall Grafen Serbelloni das General-Kommando der Lombardei übertragen, statt dessen übernahm der General der Kavallerie von Hadick auch den Oberbefehl über die Armee Serbelloni's.

Um nun dem Prinzen Heinrich, der noch immer bei Freiberg stand, kräftiger begegnen zu können, wurde die Reichsarmee, die jetzt ganz von dem Prinzen von Stolberg befehligt wurde, über Eger und Laun nach Dresden gezogen. Sobald diese angekommen war, wurden die Preußen auf der Seite von Dippoldiswalde nicht nur über die wilde Weistritz zurückgetrieben, und ihnen die Schanze auf der Kunzendorfer Höhe weggenommen, sondern sie auch aus dem Theile des Erzgebirges bei Frauenstein verjagt. Zu gleicher Zeit, am 28. September, drückte General Ried die nahe an der Elbe stehenden preußischen Posten bis über Konstapel zurück.

Der 28. September wurde mit den nöthigen Anstalten und Bewegungen zu einem Hauptangriffe zugebracht. Auf dem rechten Flügel sollte nur scheinbar angegriffen, die eigentliche Absicht aber dahin gerichtet werden, des Feindes rechte Flanke zu umgehen, wozu die Generäle Kampitelli und Löwenstein bestimmt waren.

Diesem gemäß rückte am 29. September der Feldzeugmeister Wied mit dem rechten Flügel der östreichischen Armee, von Benerich her, gegen das preußische Lager vor, welches sich von der Elbe bis an den Tharandter-

Wald zog, und durch eine Menge von Schanzen und Verhauen befestigt war. Der Oberste Dönhof vertrieb mit Anbruch des Tages die Preußen aus Braunsdorf und Grumbach, und rückte dann gegen die Verschanzungen des Forsthauses Spechthausen, und jene des Landberges, vor. Nur nach wiederholten Angriffen gelang es ihm, sich des erstern Punktes zu bemächtigen, indem er durch den Generalen Ried hiebei kräftig unterstützt wurde; die Schanzen von Spechthausen wurden endlich auch überwältigt, zwei Kanonen genommen, viele Feinde getödtet, und der Rest gegen den Landberg getrieben.

Während dessen ließ der General Buttler gegen Kunnersdorf und Groß- und Klein-Dorfhain kleines und schweres Geschütz aufführen, einige Hundert Freiwillige, unter dem Obersten Gemmingen, setzten über die wilde Weistritz, und griffen kühn die Verschanzungen auf dem linken Ufer dieses Wassers an. Einige davon wurden lebhaft genommen, und ihre Besatzungen in großer Unordnung zurückgetrieben. Allein, bald kam den Preußen Verstärkung von dem linken Flügel ihres bei Pertschendorf stehenden Lagers, und nun mußte sich Gemmingen, trotz der errungenen Vortheile, und ungeachtet der ausgezeichneten Tapferkeit seiner Leute, wieder auf das rechte Ufer der wilden Weistriz zurückziehen.

Unterdessen hatten die beiden Generäle Kampitelli und Löwenstein, bei ihrem Marsche über das Gebirge, viele unerwartete Hindernisse vorgefunden, auch suchten ihnen die preußischen Generäle Seidlitz und Kleist das Vorrücken so zu erschweren, daß hierdurch der verabredete allgemeine Angriff für diesen Tag vereitelt, in der Hauptsache jedoch nicht viel verloren wurde, indem die Generäle Seidlitz und Kleist bis gegen Lichtenberg zurück gedrückt wurden, und das Löwen-

Digitized by Google

stein'sche Corps bis Dorf Chemnitz, und das Kampitellische bis Nassau vorrückten.

Die Preußen, einen vereinten Angriff von den Oestreichern für den folgenden Tag vermuthend, um die errungenen Vortheile zu verfolgen, konnten diesen nicht erwarten. Prinz Heinrich brach daher noch um 10 Uhr in der Nacht in vier Kolonnen auf, und war am andern Morgen mit dem ganzen Heere auf dem linken Ufer der Mulde, wo er dergestalt das Lager bezog, daß der rechte Flügel auf den Höhen von Brand, der linke gegen Tuttendorf, die Mulde vor der Fronte, zu stehen kamen.

General Hülsen zog sich in die Stellung bei den Katzenhäusern zurück.

Prinz Heinrich benützte die nächste Zeit, um sein Lager durch Redouten und Schanzen, vorzüglich bei Brand, zu befestigen, dessen rechten Flügel er durch das Verhauen und besetzen des Rathwaldes deckte. Die preußischen Vorposten standen in den Dörfern zwischen der wilden Weistritz und der Mulde, und dehnten sich links so aus, daß sie in Verbindung mit jenen des Generalen Hülsen blieben, der sein Lager vorwärts den Katzenhäusern hatte, und dessen Vorposten hinter der Triebsche standen.

Der General der Kavallerie von Hadick war entschlossen, den Prinzen Heinrich anzugreifen, und ihn, wo möglich, von Freiberg zu vertreiben. Zu diesem Ende ließ er den Prinzen von Stolberg mit der Reichsarmee am 4. Oktober von Dresden nach Frauenstein marschiren. Das Löwenstein'sche Corps zog General Hadick an sich, und am 13. Oktober vereinigte sich der Prinz von Stolberg mit der Reichsarmee, mit dem Generalen Kampitelli bei Dorf Chemnitz.

Die Stellung der östreichischen Armee an diesem Tage war folgende: General Ried rückte auf die Anhöhen vor Lampersdorf und Limbach, General Buttler nach Hütte, am nördlichen Rande des Tharandter Waldes; die Generäle Wied und Löwenstein auf Birkenhain, General Macquier auf den Landberg, der sächsische Oberst Schiebel auf Klingenberg, und General Luschinsky besetzte die Anhöhen vor Burkersdorf.

Am 14. Oktober, mit Anbruch des Tages, wurde von dem Corps des Generalen Buttler, der noch in der Nacht von Hütte auf Niederschöna vorgerückt war, das Signal durch 3 Kanonenschüsse zum Angriffe auf allen Punkten gegeben. Die Truppen des Generalen Ried, zu deren Unterstützung die Generäle Wied und Löwenstein auf Lampersdorf nachgerückt waren, warfen die Vortruppen des Generalen Hülsen ohne großen Widerstand aus den Dörfern Rothschönberg, Deutschenbohra und Morgenthal; nur in Malitsch wehrten sie sich in einer daselbst erbauten Redoute, aber auch aus dieser wurden sie durch den Löwenstein'schen Obersten Voit und den Oberstlieutenant Sauer mit dem Verluste von 50 Gefangenen und vielen Todten herausgeschlagen. General Hülsen zog hierauf alle seine Vortruppen ein, und beschränkte sich auf die Besetzung der verschanzten Stellung bei den Katzenhäusern.

Der General Buttler, der Oberst Schiebel und General Luschinsky hatten indessen die preußischen Posten, der erstere zu Falkenberg und Konradsdorf, der zweite zu Hilbersdorf, und der dritte zu Weißenbohra, längs der Mulde, angegriffen, während zu ihrer Unterstützung General Macquier auf Niederschöna vorgerückt war. Die Preußen

vertheidigten sich tapfer, um so mehr, als sie aus Freiberg durch einige vorgerückte Schwadronen unterstützt wurden; nichts desto weniger wurden sie überall über die Mulde zurückgeworfen, und von dem Generalen Luschinsky das preußische Lager bei Bertholdsdorf den ganzen Tag hindurch beschossen.

Während dieß bei den Oestreichern vorging, rückte Prinz Stolberg mit Anbruch des Tages von Dorf Chemnitz auf die Anhöhen bei Zietha und Helwigsdorf vor, und schickte den Generalen Kleefeld mit einem kleinen Corps über den sogenannten Alpstein gegen den Rathswald, um das dort stehende Bellingische Corps der Preußen zu vertreiben, und diesen Wald selbst zu besetzen. Um den Angriff auf den Rathswald zu erleichtern, erhielten der General Vecsay und der Oberste Török den Auftrag, mit ein Paar leichten Kavallerie-Regimentern und 500 Kroaten zwischen Lippersdorf und Großwaltersdorf heraus zu brechen, und den Feind bei Klein-Hartmannsdorf, durch mehrere kleinere Abtheilungen von Husaren und Kroaten anzugreifen. Dieser Angriff gelang zwar im ersten Augenblicke; General Vecsay und Töröck warfen das Corps des Generalen Belling noch vor Ankunft des Generalen Kleefeld über den Haufen, und trieben selbes bis Brand zurück. Allein das Corps des Generalen Kleefeld erreichte, der vielen und schlechten Engwege halber, durch die es mit seinem schweren Geschütze ziehen mußte, den Rathswald zu spät. Das Bellingische Corps hatte sich bei der großen Redoute vor Brand wieder gesetzt, hatte aus dem Lager des Prinzen Heinrich Verstärkungen an sich gezogen, und griff nun die vorgerückten Oestreicher mit einer solchen Lebhaftigkeit an, daß sie gegen Abend gezwungen wurden, den Wald

Digitized by Google

wieder zu räumen, und sich auf die Anhöhen vor Zictha zurückzuziehen.

Ungeachtet dieses Unfalles beschlossen die Anführer der beiden Heere, General Hadick und Prinz Stolberg, den Angriff am folgenden Tage zu erneuern, und alles aufzubieten, um die Preußen aus Freiberg zu vertreiben.

Um aber den Generalen Hülsen abzuhalten, dem Prinzen Heinrich, bei dem Angriffe auf ihn, Unterstützungen zu senden, so setzte am 15. Oktober, gleich nach der Mittagszeit, nicht nur ein Theil der östreichischen Truppen unterhalb Freiberg über die Mulde, und griff die Vorposten des Feindes längs des Flusses an, sondern der Oberste Petrowsky, von Szecseny-Husaren, ging mit einigen Hundert Pferden über die Triebsche, und General Wied rückte mit seinem ganzen Corps in zwei Kolonnen in die Gegend von Seeligstadt vor, und machte Miene, bei Manzig ebenfalls über die Triebsche zu gehen.

Während Alles dieses auf dem rechten östreichischen Flügel geschah, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Hauptangriffe abzulenken, war der Prinz von Stolberg auf die Höhen von Weichmannsdorf vorgerückt, und lehnte seinen rechten Flügel an die Mulde, den linken an den Alpstein. Die Generäle Kampitelli, Gurey und Wartensleben wurden gegen den Rathswald detaschirt, um den Generalen Belling nochmals von dort zu vertreiben. General Vecsay und Oberst Török wurden angewiesen, über Groß-Hartmannsdorf vorzurücken, und ihr früheres Manöver zu wiederholen. Den gemeinschaftlichen Bemühungen dieser Generäle gelang es nun bald, den Generalen Belling zu gleicher Zeit in der Fronte und in der Flanke anzugreifen. Dieser verließ alsbald

Digitized by Google

seine Stellung, und zog sich über Klein-Hartmannsdorf gegen Oederan zurück, die Oestreicher besetzten den Rathswald.

Ermuntert durch diesen glücklichen Anfang, ließ General Kampitelli seine Truppen unverweilt gegen Brand vorrücken, und die vor dem Orte liegenden feindlichen Verschanzungen angreifen. Hartnäckig vertheidigten die Preußen diesen Punkt, und erst nach einem blutigen Kampfe bemeisterten sich die Oestreicher des Ortes. Die Preußen aber wendeten nichts destoweniger alle Kraft an, sich jetzt hinter den Erzhaufen zu halten, welche rückwärts von Brand eine Art verschanzter Linie bildeten. Dreimal schlugen sie die vereinten Angriffe der Generäle Kampitelli und Wartensleben zurück; endlich aber konnten sie den mit der standhaftesten Ausdauer wiederholten Angriffen ferner nicht widerstehen. Die Preußen wurden geworfen, und fast bis an Freiberg verfolgt. Zwölf Kanonen und 2000 Gefangene waren die Früchte dieses Sieges.

Diese glückliche Vorrückung der Oestreicher zwang den Prinzen Heinrich, der von dem Generalen Hülsen keine Unterstützung zu hoffen hatte, sich auf diesen zurück zu ziehen, welches noch in derselben Nacht geschah.

Freiberg wurde am 16. Oktober früh von dem Prinzen Stolberg besetzt, der auf den zunächst der Stadt gelegenen vortheilhaften Höhen, das Lager nahm; dessen natürliche gute Stellung er noch durch viele Verschanzungen verstärkte.

Der rechte Flügel dieses Lagers deckte Freiberg, die Fronte zog sich links über die Anhöhen fort, wo der linke Flügel sich an den Wald lehnte, der vor der ganzen Fronte sich ausdehnte, verhaut und durch Redouten versichert war. Am äußersten linken Flügel, am Rande des

Digitized by Google

Waldes standen einige Husaren und Kroaten mit einem Bataillon Reichstruppen.

Zur Unterstützung des ganzen Corps war eine Brigade Infanterie mit verhältnißmäßiger Reiterei, auf den verschanzten Höhen zwischen Brand und Erbisdorf und auf dem Kuhberge aufgestellt.

Prinz Heinrich rekognoszirte verschiedenemal die Stellung des Prinzen von Stolberg, und fand wahrscheinlich, daß die linke Flanke derselben nicht hinlänglich gesichert sey, vorzüglich dann, wenn man die auf dem Kuhberge stehende Brigade beschäftigen würde. Er beschloß daher den Prinzen Stolberg anzugreifen, um wo möglich Freiberg und seine frühere Stellung wieder zu gewinnen. Dieser Entschluß des Prinzen gab die Veranlassung zur Schlacht von Freiberg, der letzten des siebenjährigen Krieges.

Am 28. Oktober nahm Prinz Heinrich seine Stellung bei Augustusburg, und maschirte am Abende dieses Tages mit seinem linken Flügel bis Großschirma mit dem rechten bis Braunsdorf vor.

Am 29. des Morgens erschienen die Preußen in drei Kolonnen vor der Stellung des Prinzen Stolberg. Die erste Kolonne, jene des linken Flügels, stellte sich vor Waltersdorf auf und errichtete auf den dortigen Anhöhen Batterien, welche die Fronte der Reichsarmee der Länge nach bestrichen.

Zu gleicher Zeit brach General Seidlitz mit der dritten Kolonne, jener des rechten Flügels, durch Kleinschirma gegen den linken schwächern Flügel des Reichsheeres vor, und schickte den Generalen Kleist mit einer hinlänglichen Truppenabtheilung gegen jene Brigade, die auf dem Kuhberge aufgestellt war, welche bei dem Dorfe St. Michael stehen blieb.

Sobald Prinz Stolberg diese Bewegung ge-

Digitized by Google

gen seinen linken Flügel bemerkte ließ er aus seiner dritten Linie einen Hacken links rückwärts bilden, dessen linker Flügel durch Aufführung einer starken Batterie unterstützt wurde. Während den hiezu nöthigen Bewegungen näherten sich die Preußen der Stellung immer mehr, indem auch eine Kolonne zwischen Waltersdorf und Kleinschirma gegen die Mitte anrückte.

Das am Rande des Waldes aufgestellte Bataillon der Reichstruppen wurde schnell umrungen und gab sich gefangen, und nun rückte die dritte Kolonne unaufhaltsam gegen den Hacken vor. Zwei heftige Angriffe geschahen jetzt auf beide Flügel des Hackens zugleich und gelangen so, daß der Prinz Stolberg sich gezwungen sah, seine Stellung zu verlassen, und sich über die Mulde zurückzuziehen. Der Uebergang geschah bei Tuttendorf, und die Reichsarmee marschirte nach Frauenstein, wo sie das Lager bezog, indem Prinz Heinrich wieder seine frühere Stellung auf dem linken Ufer der Mulde nahm.

Ungeachtet der Nähe, in welcher die Armeen einander gegenüber stehen blieben, und ungeachtet der Verstärkungen, welche der König dem Prinzen Heinrich nach Beendigung des Feldzuges in Schlesien, und Daun der Reichsarmee schickte, blieben beide Heere von jetzt an unthätig, bis die herannahende Winterzeit ohnehin alle Kriegs-Operationen aufhören machte.

Die Reichsarmee zog sich durch Böhmen in die Reichsländer zurück, um in die Winterquartiere zu gehen, und die Oestreicher und Preußen schlossen am 24. November einen Waffenstillstand für Sachsen.

Gehen wir jetzt zu jenen Ereignissen über, welche in Schlesien in diesem Feldzuge statt hatten, wo der König und der F. M. Daun einander gegenüber standen.

Digitized by Google

Der Feldmarschall Daun hatte schon in der Mitte des Monats Mai die Oestreichische Armee bei Schweidnitz versammelt, und sie zwei Stunden vorwärts der Festung, in der Ebene zwischen dem Zoptenberge und dem Schweidnitzwasser, ein vortheilhaftes Lager beziehen lassen. Vor dem rechten Flügel der Stellung, etwas rechts vom Zoptenberge, wurde das Corps des F. M. L. Brentano, und vor dem linken, bei Hohenposerig, der General Ellrichshausen aufgestellt.

Der König in Preußen setzte sich um eben diese Zeit gegen Schweidnitz in Bewegung und rückte bis Bettlern vor; doch unternahm er gleich Anfangs nichts, indem er in Folge des mit dem Kaiser Peter III. geschlossenen Friedens und Bündnisses die Ankunft eines beträchtlichen russischen Hülfs-Corps erwartete. Erst nach der Vereinigung mit diesem, welche ihm eine über den F. M. Daun überlegene Kraft geben mußte, wollte er diesen aus seiner Stellung vorwärts Schweidnitz, zurück in die Gebirge oder gar nach Böhmen treiben, um sodann Schweidnitz zu belagern.

Unter diesen Umständen vergingen mehrere Wochen, ohne daß, außer einigen unbedeutenden Scharmützeln unter den leichten Truppen, etwas von Belang vorgefallen wäre.

Mit Ende des Monats Juni endlich vereinigte sich ein starkes russisches Armee-Corps unter den Generalen Czernitschef mit der preußischen Armee unter des Königs Anführung. Das Uebergewicht, welches diese dadurch über die Armee Dauns gewann, veranlaßte diesen seine Stellung zwischen dem Zoptenberge und dem Schweidnitzwasser zu verlassen, und eine neue Stellung bei Kunzendorf zu nehmen, um sowohl der Festung näher zu seyn, als auch von

Digitized by Google

dem Gebirge und von Böhmen nicht abgeschnitten zu werden. Zur Deckung der rechten Flanke ließ der Feldmarschall die Posten bei Burkersdorf, Leutmannsdorf und Ludwigsdorf aufs beste verschanzen, und stellte den Generalen Ellrichshausen zur Deckung seines linken Flügels bei Polsnitz hinter Freiburg auf. Um auch zu verhindern, daß dieser letzte umgangen werden könne, wurde der General Brentano mit seinem Corps auf die Anhöhen bei Adelsbach aufgestellt.

Am 6. Juli setzte sich ein beträchtliches Corps Russen und Preußen, aus dem Hauptlager des Königs bei Bunzelwiz, über Strigau gegen Landshut in Bewegung. Ein Theil davon marschirte über Reichenau, Hartmannsdorf und Wittendorf nach Schwarzwalde, und bezog dort das Lager; der andere unternahm einen Angriff auf das Corps des Generalen Brentano bei Adelsbach, wurde aber mit einem beträchtlichen Verluste zurückgeschlagen und bis hinter Reichenau getrieben, wo er dann sein Lager aufschlug.

Der feindliche Angriff auf den Posten von Adelsbach war freilich ruhmvoll vereitelt, allein die anderweitigen Bewegungen des Feindes machten eine andere Stellung der ganzen östreichischen Armee nöthig. General Brentano verließ seine Stellung bei Adelsbach und besetzte jene bei Friedland, General Ellrichshausen jene bei Langwaltersdorf; die Armee selbst bezog das Lager bei Dittmannsdorf.

Am 8. Juli wurde das Corps des Generalen Brentano von dem preußischen Generalen Neuwied mit großer Ueberlegenheit angegriffen und bis Dittersbach nach Böhmen zurückgedrückt. Da dem F. M. Daun viel daran gelegen seyn mußte, den Eingang nach Böhmen über Braunau zu sichern, so sandte er dem Generalen Brentano den Generalen Hadick mit dem

Digitized by Google

größten Theile seiner Brigade von Wartha her zur Unterstützung.

Am 10. Juli wandte sich der preußische General Neuwied über Kwalisch nach Trautenau in Böhmen, nachdem er Landshut zur Verbindung mit dem Könige besetzt ließ. Diese feindliche Abtheilung bestand meistens aus leichter Reiterei, und da die Gegend von Böhmen, in welche sie eingerückt, von östreichischen Truppen ganz entblößt war, so fanden die Preußen leichtes Spiel in Eipel, Königshof, Schmirschitz, Jaromirs, selbst in Königgraz und in den Dörfern der Umgebung, zu streifen, Brandschatzungen zu erheben und zu plündern.

Des Königs Absicht bei der Entsendung des Generalen Neuwied war: den F. M. Daun dadurch zu zwingen, entweder mit der ganzen Armee zur Deckung Böhmens zurückzugehen, oder doch wenigstens durch Absendung eines bedeutenden Theils derselben sich so zu schwächen, daß er ihn dann mit Vortheil würde angreifen können.

Doch F. M. Daun errieth gut des Königs Absicht, blieb unbeweglich in seiner Stellung, und schickte nur kleine Abtheilungen nach Böhmen. Der König kannte seinen Gegner, und zog daher den Generalen Neuwied wieder an sich. Weil der Versuch auf die linke Flanke der Oestreicher nicht gelungen war, so entschloß der König sich einen Angriff auf den rechten Flügel Dauns zu machen. Ein unerwarteter Umstand beschleunigte die Ausführung dieses Entschlusses.

Am 19 Juli nämlich, erhielt der König die Nachricht von den neuen Ereignissen in Petersburg, von der Entthronung Peters III. und von Katharina's Regierungsantritte. Allein das, was den König durch diese Veränderung am härtesten traf, war die Abberufung

Digitized by Google

Czernitschefs mit seinem Armee-Corps nach Rußland. Wie ein Donnerschlag fiel diese Nachricht in des Königs Entwürfe, und alle seine Vorsätze hätten scheitern müssen, wenn Daun diese Kunde eben zu gleicher Zeit erhielt; oder wenn gar Czernitschef sich mit Daun wieder würde vereinigen sollen. Die nächsten Stunden mußten benutzt werden, wenn die Anwesenheit der Russen noch irgend einen Gewinn bringen sollte. Den Abmarsch der Russen zu hindern, war nicht möglich, daher beschloß der König schnell den Angriff Dauns, vor dem Abmarsche Czernitschefs. Der Zauber seiner Beredsamkeit bewog auf seine Bitte, diesen Generalen seinen Abmarsch noch drei Tage lang zu verschieben.

Diese drei Tage waren von unberechenbarem Werthe und schon am folgenden, am 20. Juli begann der König diesen zu verwirklichen; indem er sich einer Kriegslist bediente, die wohl von Seite dessen, der dazu die Hand bot, keinen Anspruch auf Rechtmäßigkeit begründen kann.

Am 20. Juli setzte sich ein großer Theil des preußischen linken Flügels gegen Bögendorf in Bewegung; die Russen, anstatt daß Czernitschef dem erhaltenen Befehle gemäß die Armee des Königs hätte verlassen sollen, stellten sich vor ihrem Lager in Parade auf.

F. M. Daun wurde dadurch bewogen nicht nur den Generalen Okelly durch Absendung einer Brigade nach Burkersdorf zu verstärken, sondern er rief auch den Generalen Brentano, zur Besetzung der Pässe, nach Leutmannsdorf und Ludwigsdorf. Die Preußen bemächtigten sich aber in der folgenden Nacht nicht nur des Schlosses von Burkersdorf, sondern vertrieben die Oestreicher auch aus den Verschanzungen bei Leutmannsdorf. Brentano mußte sich daher auf Heinrichau, Okelly auf Schenkendorf zurückziehen.

Digitized by Google

Das Ganze der Bewegungen des Königs gegen die Armee des Feldmarschalls Daun, brachte diesen zwar nicht aus der Fassung, allein es legte ihm die Nothwendigkeit auf, um nicht umgangen zu werden, mit der Armee eine rückwärtige Stellung zu nehmen; weil der Feind durch die Wegnahme der Posten auf dem rechten Flügel sich des rechten Ufers der Weistritz bemächtigt hatte, und bei Dittmannsdorf der Armee schon im Rücken stand.

Feldmarschall Daun ging daher noch in der Nacht durch das Gebirge bis nach Giersdorf zurück. Seinen rechten Flügel deckte der Feldzeugmeister Graf Lacy mit den beiden Corps des Feldmarschallieutenants Brentano und des G. Okelly durch seine Stellung bei Wüstwaltersdorf, Feldzeugmeister Baron Loudon mit dem Grenadier-Corps und jenem des Generalen Ellrichshausen bei Donnerau den linken Flügel.

Dieser Marsch rückwärts schnitt die Armee des Feldmarschalls Daun von Schweidnitz ab, und überließ diese Festung der Vertheidigung des tapfern und einsichtsvollen Kommandanten, dem Feldmarschallieutenant Grafen Guasco, und seiner braven Besatzung. Der König stellte sich nun zwischen die Armee des Feldmarschalls Daun und Schweidnitz auf, nahm sein Hauptquartier in Dittmannsdorf, und säumte keinen Augenblick, die Belagerung zu unternehmen; am 7. August in der Nacht wurden die Laufgräben eröffnet.

Feldmarschall Daun machte am 16. August einen Versuch zum Entsatze von Schweidnitz. Er suchte durch die Ebene bei Langen- und Neubielau zu dringen, und das dort gelagerte Corps des Prinzen von Bevern über den Haufen zu werfen. Der Angriff wurde unter der Leitung des Feldzeugmeisters Grafen Lacy von den Corps der Generäle Brentano, Odonel und Beck so glücklich ausgeführt, daß am Abend um 7 Uhr

Digitized by Google

das ganze Corps des Herzogs von Bevern beinahe vollkommen umrungen war. Allein, da erschien der König selbst mit dem größten Theile seiner Kavallerie und den reitenden Geschützen, und nun wandte sich das Glück wieder zu seinen Fahnen. Erst nach einem äußerst blutigen und hartnäckigen Gefechte, und nachdem die Oestreicher zweimal sich wieder gesetzt hatten, gelang es den Preußen, sie zum Rückzuge zu zwingen.

Am 18. August gingen die Oestreicher wieder in ihre frühern Stellungen zurück, und Feldmarschall Daun nahm die nöthigen Aenderungen in der Aufstellung der Corps vor; um jetzt, da er die Hoffnung auf den Entsatz von Schweidnitz aufgeben mußte, Glatz und Böhmen zu decken.

Diese letzte Belagerung der Festung Schweidnitz ist eine der merkwürdigsten Begebenheiten des ganzen siebenjährigen Krieges, indem sowohl die Belagerer unter dem Generallieutenant Tauenzien, als die Belagerten Alles aufboten, was Muth, Tapferkeit, Entschlossenheit und Ausdauer, verbunden mit tiefer Kenntniß des Geniefaches, von der Kriegskunst jener Zeit zu verlangen berechtigte. Vielleicht ist bei keiner Belagerung früherer oder späterer Zeit, der unterirdische Minenkrieg in einer solchen Ausdehnung, und mit der geschicktesten Anwendung aller Hülfsmittel dieses Theiles der Kriegskunst geführt worden, als bei der Belagerung von Schweidnitz. Wandten die Belagerer Alles an, um durch ihre Minen die Uebergabe der Festung, oder die Wegnahme derselben mit Sturm zu erzwingen, so vereitelten die Belagerten durch ihre Gegenminen jede ihrer Bemühungen, und zerstörten oft in kurzer Zeit durch glückliche Ausfälle den größten Theil der feindlichen Arbeiten.

Nach den unerhörtesten Anstrengungen von beiden Seiten, ruhmvoll für den einen wie für den andern Theil

Digitized by Google

kam den Belagerern der Zufall zu Hülfe; indem am 8. Oktober Nachmittags um 1 Uhr eine Granate in ein großes Pulvermagazin des Jauerniger Forts schlug, welches mit 200 Mann der Besatzung in die Luft flog. Aber auch dieß brachte den tapfern Kommandanten und seine Besatzung nicht aus der Fassung; indem ein Sturm auf die dadurch entstandene Oeffnung von der Besatzung mit solcher Tapferkeit abgeschlagen wurde, daß die preußischen Freiwilligen sich mit beträchtlichem Verluste unverrichteter Sache wieder zurück ziehen mußten. Allein, 64 Tage nach eröffneten Laufgräben waren vorüber, die tapfere Besatzung hatte gegen den Angriff eines ganzen Heeres Alles geleistet, was man von ihr verlangen konnte; doch alle Hülfsquellen waren erschöpft, die Oeffnung, welche durch das Springen des Pulverthurmes entstanden, war so nicht wieder herzustellen, daß ein wiederholter Sturm mit Gewißheit abzuschlagen war; kein Entsatz war zu hoffen, es blieb also dem Feldmarschallieutenant Grafen Guasco nichts anderes übrig, als zu kapituliren. Am 9. um 9 Uhr in der Frühe schickte er einen Offizier deßhalb an den Generalen Tauenzien, und noch an demselben Tage kam die Kapitulation zu Stande. Am 10. früh besetzten die Preußen das Jauerniker Fort, die Flesche und die Barriere; am 11. um 8 Uhr Morgens marschirte die Besatzung, noch aus 218 Offizieren und 8694 Mann bestehend, mit allen militärischen Ehren durch die preußischen Bataillone aus, streckte dann das Gewehr, und ging wieder in die Festung zurück.

Der Fall von Schweidnitz machte nun auch dem Feldzuge in Schlesien ein Ende. Am 24. November schlossen beide Theile eine Uebereinkunft mit einander, und bezogen dann die Winterquartiere. So wie die in Sachsen geschlossene Waffenstillstandskonvenzion nur

diese Provinz betraf, so war auch nur Schlesien in der zweiten begriffen.

Alle kriegführenden Theile sehnten sich nach Ruhe, vorzüglich wünschte die Kaiserinn Königinn dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und ihren Völkern den so sehr bedürfenden Frieden zu gewähren; dieß um so mehr, als ihre Bundesgenossen alle sie nach und nach verließen. Die statt dem Kaiser Peter III. von Rußland auf den Thron gestiegene Katharina II. hatte sich neutral erklärt in dem großen Kampfe. Schweden hatte gleich, nachdem der Friede zwischen Friedrich II. und Peter III. abgeschlossen war, auch den Seinigen gemacht. Frankreich und England schlossen am 3. November einen Separatfrieden mit einander, und entzogen dadurch ihren Verbündeten ihre Hülfe.

Die Reichsfürsten waren ebenfalls des langen Kampfes müde, und um sie dem Frieden noch mehr hinzuneigen, ließ der König den Generalen Kleist mit 6000 Mann leichter Truppen nach Franken rücken. Dieser General begann seinen Streifzug am 13. November von Oederan im Erzgebirge, brandschatzte Bamberg, Würzburg, Windsheim, Erlangen und Nürnberg, welch letzteres ihm 12 neue Kanonen und anderthalb Millionen Thaler lieferte. Dieser Zug erneuerte das Verlangen des Reiches nach Frieden. Mecklenburg schloß im Dezember den Seinigen mit Preußen ab. Pfalz und Baiern riefen ihre Hülfsvölker zurück, und am 11. Februar 1763 löste die Reichsarmee, auf den Befehl des Kaisers, sich gänzlich auf.

Durch sächsische Vermittlung wurde endlich das Friedensgeschäft auf dem Schlosse Hubertsburg am 31. Dezember 1762 begonnen, und der Friede von dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Hofrathe von Kollenbach, dem königlich-preußischen geheimen Legationsrathe von

Digitized by Google

Herzberg und dem sächsischen Abgeordneten, Freiherrn von Fritsch, am 13. Februar 1763 unterzeichnet.

Die Grundbedingungen desselben waren: daß beide Theile, Oestreich und Preußen, gegenseitig allen Ansprüchen auf die Staaten und Länder des andern Theils entsagten. Die Kaiserinn Königinn gab die Grafschaft Glatz, sammt allen von ihr und ihren Verbündeten besetzten Gebieten an den König zurück. Ein Handelstraktat zwischen beiden Mächten wurde vorbereitet. Die Kaiserinn Königinn verbürgte dem Könige in Preußen alle seine Staaten, und dieser verbürgte derselben alle ihre Besitzungen in Deutschland. Das deutsche Reich wurde in alle Artikel des Friedens begriffen, und der westphälische Friede, so wie alle Reichsgrundgesetze wurden erneuert.

In einem geheimen Separatartikel versprach der König in Preußen dem ältesten Prinzen der Kaiserinn Königinn, dem Erzherzoge Joseph, seine Kurstimme zur römischen Königswahl. Auch wollte er die für das Haus Oestreich anzusuchende Anwartschaft auf Modena zu befördern sich bemühen; wie dann auch der Erzherzog Joseph im folgenden Jahre wirklich, durch die Wahl der Kurfürsten, zum römischen Könige gewählt, und gekrönt wurde.

Digitized by Google

Preußen, in de bis 1762 statt
n Gefechten.

ie ,e der	e.
en tschieden).	Ö. König Friedrich II.
n.	Ö. Prinz von Bevern.
n.	Ö. önig Friedrich II.
her.	Ö. önig Friedrich II.
her.	Ö. Prinz von Bevern.
her.	Ö. Prinz von Bevern.
n.	Ö. önig Friedrich II.
her.	Ö. . L. Kleist.
her.	Ö. önig Friedrich II.
Russen.	Ö. önig Friedrich II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G. 7122

DD
411
T5

DD 411 .T5 C.1
Der Siebenjahrige Krieg,
Stanford University Libraries

3 6105 037 960 494

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.